

BIBLIOTEKA
Instytutu
Morskiego
w Gdańsku

~~P 2117 II~~

Was
weiß
Du vom
deutschen
Osten?



BLUMEL



EX LIBRIS
K. GRAMS
N:1417/IV.

BIBLIOTEKA
Instytutu
Morskiego
w Gdańsku

~~P 2117 II~~



In Ostland will wir fahren,
In Ostland will wir mee,
All över de Berge und Dale,
Frisch över de Heiden
Un över de blaue See. †

Altes Deutsches Volkslied



Was weißt Du vom Deutschen Osten? Geschichte und Kultur des deutschen Ostraumes.



Besiedlung des Ostens durch den Deutschorden.
Ein sächsischer Siedler mit einem gefangenen Wenden.
(Nach dem Heidelberger Sachsenspiegel)

Was weißt Du vom Deutschen Osten ?

Geschichte und Kultur
des deutschen Ostraumes

von

Erich Mündt und Wilhelm Hansen

unter Mitarbeit von Otto Glaser

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage

Verlagsgemeinschaft Ebner & Peters, Berlin-Ulm



a



*2/340
golewica
22.V.57*

„Die Schrift wird in der NS-Bibliographie geführt

Berlin den 26. Februar 1942

Der Vorsitzende der Parteiamtlichen Prüfungskommission
zum Schutze des NS-Schrifttums

7.—32. Tausend

Urheber und Verleger behalten sich alle Rechte vor, insbesondere das der Übersetzung in andere Sprachen
Copyright by Verlagsgemeinschaft Ebner & Peters, Berlin-Ulm / Den Einband zeichnete Fritz Blümel,
Berlin / Lotar Müller schrieb den Ostlandspruch / Die Druckstöcke lieferte H. Baudouin, Berlin
Druck der J. Ebnerschen Buchdruckerei, Ulm-Donau

D 411/45/09

171-

Zur zweiten Auflage

Der Osten Europas steht heute wieder im Brennpunkt unseres politischen Geschehens. In einem Riesenkampfe, der sich in einer gewaltigen Front vom Weißen bis zum Schwarzen Meer erstreckt, kämpft das Reich mit seinen Verbündeten für eine Neuordnung Europas.

Im vorliegenden Buche bildet der Deutsche Osten den Mittelpunkt einer Buchveröffentlichung, die in umfassender und neuartiger Form die Geschichte und die Kultur dieser deutschen Landschaft behandelt. Von den Stammstüben germanischer Völker im Ostraum über die Völkerwanderung und das Vordringen der Slawen bis zum unentwegten Kampf der Rükeroberung alten deutschen Lebensraumes durch die Ordensritter rollt hier das Rad der Geschichte vor uns ab. Wir erhalten einen tiefen Einblick in die zielbewußte Ostpolitik der deutschen Kaiser des Mittelalters, wir erkennen die umspannende Kulturarbeit der Hanseaten im Ostseeraum, und wir bewundern die großzügige Siedlungsarbeit eines Friedrichs des Großen, der dem deutschen Ostraum immer wieder neue Wanderströme siedelnder Bauern zuleitete. Weiter erkennen wir klar die geschichtlichen Zusammenhänge der Ostpolitik bis in die neueste Zeit und werden Zeuge einer Neuordnung des Kontinents durch das nationalsozialistische Deutschland. In einer letzten Bilderfolge erleben wir jenen größten Kampf der Weltgeschichte, der den Weg für die deutsche Aufbauarbeit im Osten bahnen wird.

Und daneben steht die kulturelle Leistung des deutschen Menschen im Osten, die das Gepräge einer ganz eigentümlichen landschaftlichen Eigenart besitzt. Der schöpferische Anteil des deutschen Ostens am Aufbau deutscher Kunst und Wissenschaft ist außerordentlich groß, denn in dieser Landschaft flossen die Siedlerströme eines kraftvollen Bauertums zusammen, das den fruchtbaren Mutterboden einer Kultur von landschaftlicher Eigenständigkeit bildete.

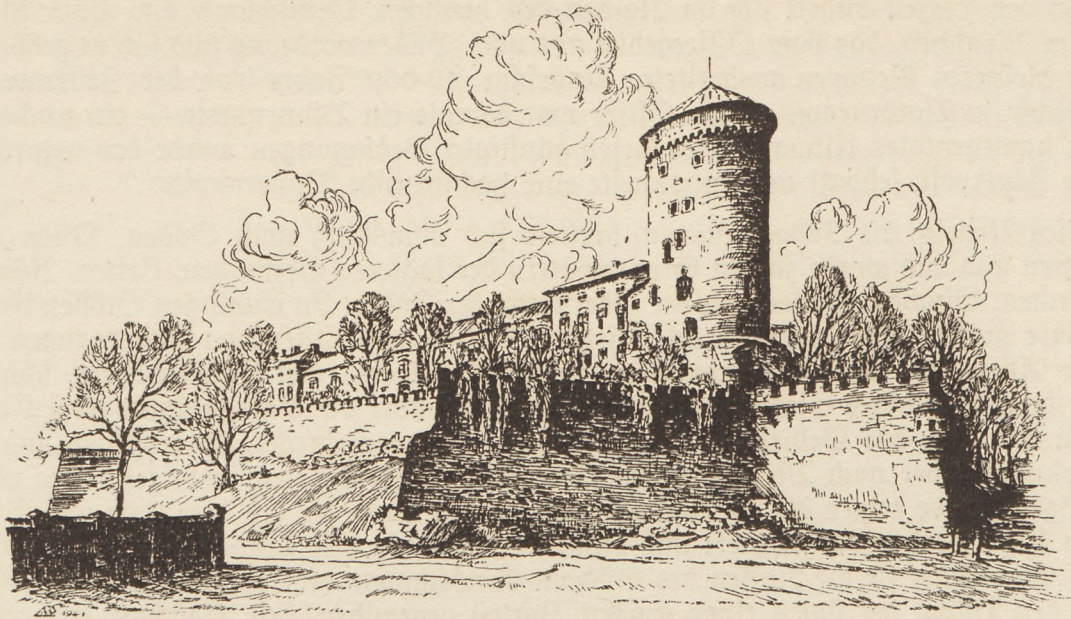
In kurzen Andeutungen kann hier nur das Ziel und der Aufbau des vorliegenden Werkes umrissen werden. Die Fragestellung seines Titels „Was weißt Du vom deutschen Osten?“ läßt bereits erkennen, daß dieses Buch sich in volkstümlicher Form an weite Leserkreise wendet. Im Hinblick auf diese umfassende Zielsetzung ist hier der Versuch gemacht worden, den Ablauf ostdeutscher Geschichte und Kultur mit einem überreichen Bildmaterial und dazu gehörigen kurzen Texten dem Leser anschaulich nahezubringen.

Für die Überlassung der Bildvorlagen möchten wir neben allen Bildberichterstatlern folgenden Archiven und Sammlungen unseren Dank abstatten: Auswärtiges Amt; Heeresarchiv, Potsdam; Nationalgalerie, Berlin; Kaiser-Friedrich-Museum, Berlin; Kupferstich-Kabinett, Berlin; Münz-Kabinett, Berlin; Deutsches Museum, Berlin; Heeresarchiv, Wien; Wiener Reichsarchiv, Hofkammerarchiv und Abteilung: Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Staatsarchiv Königsberg und Magdeburg; Archiv der Hansestadt Lübeck; Staatsarchiv Lübeck; Verwaltung der Bibliotheken der Stadt Lübeck; Stadtbibliothek Danzig; Landesmuseum Johanneum, Graz; Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel; Stadtarchiv Konstanz; Wallraf-Richard-Museum der Stadt Köln; Sächsische Landesbibliothek, Dresden; Staatliche Bildstelle, Berlin; Österreichische Bildstelle Wien.

Einen besonderen Dank verdient unser gemeinsamer Freund, Herr Bibliothekar Otto Glaser, der uns bei der Zusammenstellung dieses Buches in seiner unermüdlchen Arbeitskraft mit Rat und Tat zur Seite gestanden hat. Desgleichen sprechen wir unseren Dank dem Gefreiten Gerhard E. Mindt aus, der in der kurzen Zeit seines Fronturlaubes an der wesentlichen Umarbeitung der zweiten Auflage mitgewirkt hat. Weiter sprechen wir auch dem Verleger, Herrn Carl Ebner, unseren Dank aus, der, trotz der Schwierigkeiten, auch diesmal das Buch in würdiger Form herausgebracht hat.

Berlin, Ostern 1942

Die Verfasser



Die Burg zu Krakau, der Sitz des Generalgouverneurs. Zeichnung von Lotar Müller, Berlin

Die Ursitze und Wanderzüge der Indogermanen

Es ist anscheinend eine Schicksalsbestimmung für Europa, sich immer wieder gegen die einbrechenden asiatischen Völker schützen zu müssen, und es ist fast ein Wunder, daß die europäische Kultur diesen Kämpfen nicht erlegen ist. Germanen waren es, die ihre Stammsitze nicht nur verteidigten, sondern auch oft weit genug vorgestoßen sind, sich damit ein Vorfeld zu erstreiten. Sie waren es, die durch Gründungen gewaltiger Reiche Kulturzentren geschaffen haben.

Der deutsche Osten ist immer wieder das Bollwerk der europäischen Kultur gewesen. Gleich den Mongolen- und Aarenstürmen sollte Europa wieder überrannt werden. Eine zersetzende orientalische Regierungsform, die das gewaltige Rußland durchseucht hat, war im Begriff, ihr Gift auf die westlichen Länder auszugießen. Da mußten es das deutsche Volk und sein Führer als heiligste Pflicht ansehen, diesem zerstörenden Einbruch Einhalt zu gebieten.

Nach der Eiszeit bildete sich im Norden des heutigen Deutschland ein Volk kraftvoller Menschen, das vom Ostseegebiet aus nach Süden vordrang und sich in größeren und kleineren Gruppen ausbreitete. Ungefähr 10 000 Jahre vor der Zeitenwende herrschte in Nordeuropa — die Ostsee war damals ein Binnenmeer — ein trockenes rein kontinentales Klima. Unter diesen günstigen Bedingungen wurde das ursprüngliche Jägervolk sesshaft und entwickelte eine hochstehende Bauernkultur.

Dieses Urvolk, die Indogermanen, breitete sich allmählich nach Süden, Osten und Westen aus und wurde zu den Stammv Vätern der späteren Germanen, Kelten, Römer, Griechen, Slawen, Perser und der Oberschicht der Inder. In wuchtigen Stößen traten sie ihre großen Wanderungen an, besetzten Mittel- und Osteuropa und drangen bis nach Asien vor. An ihren gewaltigen Großsteingräbern, den Hünengräbern, können wir ihren Weg durch Siedlungen und Gräbersfunde über die Balkanländer nach Kleinasien und über das Gebiet des heutigen Generalgouvernements, Südrußland und die Kaukasusländer nach Mesopotamien, Persien und Nordindien verfolgen. Die reichhaltigen Funde zeigen die im Kampfe ums Dasein durch die mit dem Eise und Stürmen des Nordlandes gebildete und erstarkte Rasse als den Träger einer bedeutenden Kultur, mit der sie die Rassen des Südens überschichtete und verdrängte. Sie erfanden den Pflug, der ihnen einen großen Vorteil gegenüber den Hackbau treibenden Völkern sicherte. Sie bauten das feste Bauernhaus, das besseren Schutz bot vor den Beschwerden des Wetters und des Windes als die Blätterhütten der Südländer. Aus ihm entwickelte sich später als seine höchste Vollendung der klassische Griechische Tempel, dessen Formschönheit noch bis in unsere Zeit hinein die Baumeister beeinflusst hat. Getreide- und Haustierreste zeugen von einer hochentwickelten Landwirtschaft. Formvollendete Geräte, wie der von ihnen erfundene vierwädrige Wagen, Schmuckstücke, Geflechte und Gewebe von ihrem Schönheitssinn, die mächtigen Grabdenkmäler und Kultstätten von der Hochhaltung der Sippe und der Verehrung des göttlichen Lichts.

In Kleinasien bildete diese nordische Urbevölkerung ein großes Reich, das Reich der Hethiter, das aber schließlich im Kampfe gegen die an Zahl weit überlegenen orientalischen Großmächte, Babylonier, Assyrer und Ägypter sich verblutete. Ein zweites Weltreich im Osten versuchten die indogermanischen Perser zu gründen, die wieder ihre Macht über die vorderasiatischen Semitenreiche und Ägypten ausdehnten, aber daran zugrunde gingen, daß sich ihre Rasse mit der minderwertigeren orientalischen Bevölkerung vermischte. Ein drittes Weltreich gründete vom Westen nach Osten ziehend Alexander der Große, das aber mit seinem Tode verfiel. Und endlich gelang es den Römern, ihr großes Imperium über Teile Europas, Vorderasien und Ägypten auszu dehnen. Mit der Eroberung der orientalischen Völker drang aber orientalische Kultur und orien-

talischer Götterglaube zersehend in das Römertum ein und ließ das einst so starke Volk erschlaffen. Gelang es den Römern noch in ihrer älteren kraftvollen republikanischen Zeit, die von Norden her vordringenden Lebensraum suchenden germanischen Stämme, die Cimbern und Teutonen, zurückzuweisen, so mußten sie doch bald dem nachfolgenden Ansturm der germanischen Völkerwanderung weichen. Zwar konnte Cäsar, der Eroberer Galliens, noch versuchen, über den Rhein in Germanien einzudringen, und Augustus machte sich die rheinischen Stämme untertan, aber die vereinigten Germanen erhoben sich gegen seinen Feldherrn Varus und besiegten ihn in der Schlacht am Teutoburger Wald.

Die germanischen Züge durch Europa

Eine neue Epoche bricht an, die Bronzezeit, es ist ein Zeitalter des Wachstums und Blühens, ein Jahrtausend ungeahnten technischen und künstlerischen Aufstieges, das mit der Völkerwanderung der Germanen im Norden beginnt. Während ein trockenes Klima den Ackerbau förderte, schuf der urgermanische Handwerker, Kupfer- und Goldschmied, Bergmann und Bronzegießer Glanzstücke seiner Kunst. Schwerter und Beile, Musikinstrumente und Schmuckstücke entstanden in den geschickten Händen jener Menschen. Sechs bis acht Meter breite Holzstraßen vermittelten den regen Tauschhandel zwischen Norden und Süden. Selbst in ägyptischen Königsgräbern finden sich Zeugnisse urgermanischen Handels und Gewerbefleißes.

Auf diese friedvolle Zeit folgte wieder eine Periode der Kämpfe. Bei der Ausbreitung des Germanentums vom Norden her stießen die Germanen mit Vertretern anderer Kulturkreise zusammen. Es müssen dort heftige Kämpfe stattgefunden haben. Funde dieser Zeit zeigen besonders hochentwickelte eiserne Angriffs- und Verteidigungswaffen. Aber auch die Technik der einzelnen Handwerker wurde wieder verbessert. Die Herstellung von Glasfluß, Zellschmelz und Edelsteinauflagen kennzeichnen diese Epoche. Germanische Stämme, wie Bastarnen, Skieren und Goten finden wir um 500 in Pommern, später östlich der Oder, West- und Ostpreußen, in den westlichen Teilen des Warthelandes, des heutigen Generalgouvernements beziehungsweise Galizien und schließlich sogar in der West-Ukraine. Durch einen plötzlichen Temperatursturz, der die Lebensbedingungen jener Bauernstämme verschlechterte, durch Übervölkerung und schließlich durch den Hunnensturm gerieten die Völker in eine Bewegung, die wir in der Geschichte als Völkerwanderung bezeichnen.

Schon hundert Jahre vor dem Einrücken der Cimbern und Teutonen wanderten Germanen aus dem nördlichen Deutschland dem Süden zu. Mit den vom Westen vordringenden Kelten zusammentreffend, wenden sie sich nach Osten und drängen bis zum

Schwarzen Meer vor. Hier bereiten sie den Boden für spätere Nachschübe, die von Zeit zu Zeit neues germanisches Blut in den Osten bringen. In der großen Völkerwanderung folgten dann diesen „Goten“ andere Volksstämme, die Heruler und Rugier, die Vandalen und Langobarden. Alle kamen von Norden und wanderten dann, in Süddeutschland schon verwandte Stämme vorfindend, an diesen vorüber und mit ihnen weiter nach Südosten, um dann nach Süden umzubiegen, wo ihnen die Donau, der Grenzfluß Roms, Halt gebot. Die Markomannen konnten sich in langen Kämpfen den Übergang nicht erzwingen, und so bogen sie nördlich der Karpathen zum Schwarzen Meer hin ab. In fruchtbarer Berührung mit der antiken Kultur formten sie, selbst eine eigenartige Kultur mitbringend, den sogenannten Völkerwanderungsstil.

Auf dem Zuge nach Süden wird der römische Grenzwall durchbrochen, die Vandalen, die Goten und Langobarden drängen in das Römerreich ein und erobern es. Bis nach Afrika hinein dehnen sie ihre Züge aus. Theoderich der Große, in der deutschen Helden- sage als Dietrich von Bern fortlebend, tritt das Erbe der römischen Kaiser an und gründet das große Gotenreich, das unter seinen Nachfolgern aber an inneren Kämpfen und Kriegen mit verwandten Völkern, wie den Langobarden, zugrunde geht.

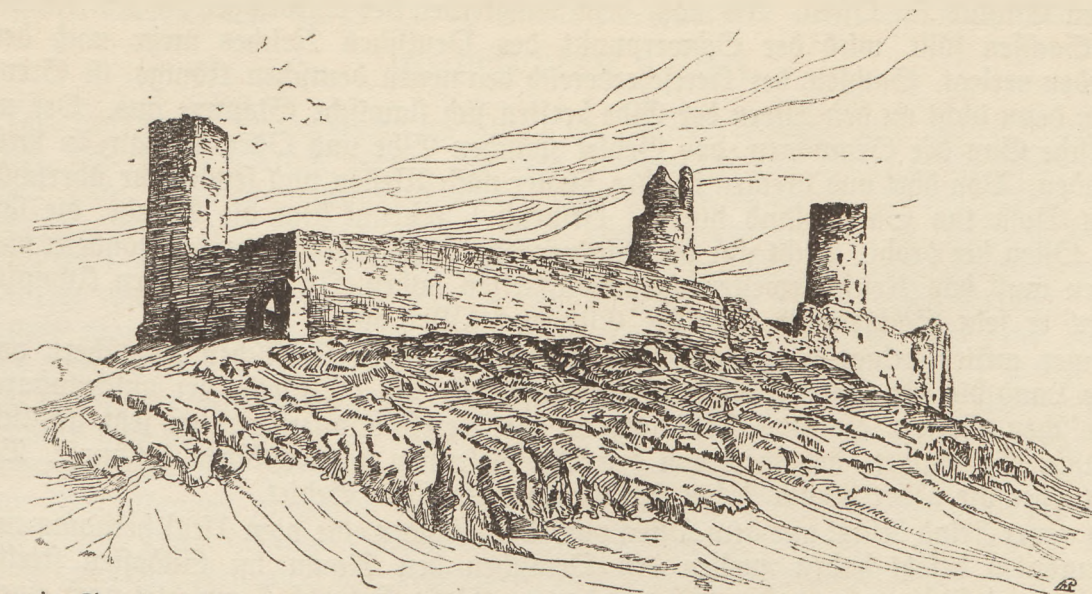
Im Südwesten Mitteleuropas bildet sich nun ein eigenes germanisches Reich, das Frankenreich, dessen Bestand dadurch gesichert ist, daß es gegenüber dem der Eroberer Italiens auf germanischem Heimatboden wurzelt. Weit ragt es in den Westen hinein, durch Gallien hindurch bis nach Spanien. Daneben entstehen kleinere Reiche der Schwaben, der Bajuwaren und im Norden der Sachsen. In den einst ganz germanischen Osten aber, der von den Hunnen, die sich nach Asien zurückziehen, wieder verlassen wurde, und welcher nur wenig durch germanische Streusiedlung bevölkert war, schlichen sich von Osten her die Slawen ein.

Bald erfolgt ein zweiter Ansturm der orientalischen Völker. Unter dem Zeichen des Islam drängen die Semiten durch ganz Nordafrika bis nach Spanien vor und vernichten das dort blühende Reich der Westgoten. Sie zerschellten jedoch in der Schlacht von Tours und Poitiers durch die geballte Kraft des germanischen Frankenreiches.

Die osteuropäischen Slawen übernehmen allmählich die Kulturgüter der Germanen, soweit sie nicht von den ostischen Horden zerstört sind. In ihrer ungeschickten Hand aber sinkt der Zustand des Landes. Vor allem fehlt ihnen eine einheitliche Führung, darum bleiben sie weit hinter der Kultur Mittel- und Westeuropas zurück.

Die Rückgewinnung des Ostens im frühen Mittelalter

Auch im Deutschen Reich regte sich immer wieder der Wunsch, den Osten zurückzugewinnen. Schon früh drangen die Bajuwaren nach Böhmen vor, das zur Römer-



Burgruine Chenziny bei Kielce im Generalgouvernement, errichtet nach dem Vorbilde mittelalterlicher Trutzburgen.
Zeichnung von Lotar Müller, Berlin

zeit als Bojohelm, Land der Boier, ganz germanisch war. Im Norden haben die Sachsenkämpfe zwischen Karl und Wittekind die Hauptmacht der Deutschen, der Sachsen und der Franken, auf das linke Elbufer gezogen und das rechte vollständig entblößt. Die Slawen rücken sofort in das von Menschen leere Becken ein. So müssen die Deutschen versuchen, den Osten wieder neu zu gewinnen.

In einem starken Vorstoß dringt 789 Karl der Große über die Elbe und zwingt die räuberischen Wilzen zum Gehorsam. Mit diesem Sicherungserfolg begnügt sich Karl, denn ehe er nicht die Sachsen für sich gewinnt, kann er keinen neuen Zug gegen die Slawen über ihr Gebiet hinweg unternehmen. Im Südosten hingegen ist die Eingliederung Bayerns durch die Beseitigung des Herzogs Tassilo der Ausgangspunkt für neue Operationen. Die nach Westen andrängenden Awaren werden von Karl bis an die Raab zurückgeworfen. Dann wird das Gebiet zwischen Donau und Theiß genommen. Deutsche Siedler übernehmen das befreite Gebiet.

Nach dem Tode Karls zerfällt sein Reich in drei Teile, von denen der westlichste als Frankreich ganz und gar romanisiert wird. Ludwig der Deutsche als Herrscher über den östlichen Teil muß im Osten seine Interessen wahrnehmen. Zwar gelingt es ihm nicht, die Gründung eines Großmährischen Reiches zu verhindern, doch bewahrt er

seinen Einfluß im Osten. Als nach dem Aussterben der Karolinger die Kaiserkrone an Sachsen fällt, wird der Schwerpunkt des Deutschen Reiches mehr nach dem Norden verlegt. Sachsen, der Herrscherbereich des neuen deutschen Königs, ist Grenzland; denn dicht an den Ufern der Elbe breiten sich slawische Stämme aus. Der urdeutsche Gau der Semnonen, das Gebiet zwischen Elbe und Oder, ist ganz in ihren Händen. Von dort aus strecken sie ihre Fühler nach Westen und senden ihr überschüssiges Volk ins Sachsenland hinein. Heinrich I. erkennt klar die Gefahr, die ihm von Osten her droht. Nicht nur die Landesgrenze muß geschützt werden, sondern nach Osten muß das Reich Erweiterungsmöglichkeiten haben. In hartnäckigen Kämpfen dehnt er sein Sachsenreich über die Elbe nach Osten aus.

Immer weiter dringt das Deutschtum unter den ersten sächsischen Herrschern vor. Das Land bis zur Oder ist bald wieder gewonnen. An die Stelle der unscheinbaren slawischen Hütten, die zum Teil noch an die Urzeit erinnern, treten jetzt stattliche deutsche Siedlungen, bevölkert von den Auserlesensten der westlichen Stämme. Bis weit über die Oder hinaus dehnt sich nun germanisches Gebiet.

Ein neuer Feind dringt aus dem Osten vor. Die Ungarn, die vom Ural kommend, Pannonien besetzt haben, wollen den Deutschen den Raum im Südosten streitig machen und strömen in großen Scharen heran. König Heinrich I. errichtet nach einem Waffenstillstand Burgen und feste Städte. Gegen die ungarischen Reiter bildet er eine gute deutsche Reitertruppe aus. In zwei Schlachten, 933 an der Anstrut und 955 durch Otto den Großen auf dem Lechfelde, werden die Ungarn geschlagen und für immer vom deutschen Gebiete verwiesen.

Zweihundert Jahre später treibt im Norden Heinrich der Löwe zugleich mit dem deutschen Fürsten Adolf von Holstein eine bewußt deutsche Ostpolitik jenseits der Elbe. Verbunden mit Waldemar von Dänemark und Albrecht dem Bären schlägt er die Obotriten in Mecklenburg. Pribislaw ihr Herzog empfängt das Land als sächsisches Lehen. Auch er trug durch den Bau von Befestigungen und Städten, wie die Neugründung Lübecks, zur Sicherung des dem Deutschtum wiedergewonnenen Landes bei. Auch in seinem Erblande Bayern festigt er die Stellung des Deutschtums. So gründet er im Jahre 1158 die Stadt München und erbaut eine Handelsstraße von Augsburg über den Brenner nach Italien. Zu derselben Zeit zieht auch Kaiser Friedrich Barbarossa über die Oder. Er unterwirft den Herzog Boleslaw IV. und schafft dadurch den deutschen Siedlern in Schlessien, Polen und Pommern freie Bahn. Selbst diese Grenze wurde von deutschen Bauern überschritten. Sie erbauten in Siebenbürgen ihre Dörfer, die als östlichste Siedlung mit ihren Kirchenburgen das Land vor dem Einfall östlicher Stämme bewahren und noch heute die Wahrzeichen des Burgenlandes sind.

Die kulturelle Sendung der Hanseaten und Ordensritter im deutschen Osten

Diese begonnene Kulturarbeit im Osten des Reiches erfährt eine weitere Bereicherung. Es ist die deutsche Hanse, die vom Norden her als neuer Kulturfaktor auftritt, jene Kaufmannsgenossenschaften aller großen deutschen Handelsstädte. Die mächtige Stadt Lübeck löste in der Ostsee das dänische Wisby ab, erschloß sich so die Ostsee, und seine Schiffe waren die Beherrscher des Meeres. Von hier aus werden Danzig und Riga gegründet und in den Verband der Hanse aufgenommen. Die Hanse war sich in ihrer Ostmarkenpolitik vollständig einig mit den vom Reiche aus nach Osten dringenden Kulturträgern. Bis tief ins Land hinein dringt von den Seestädten aus ihr Einfluß. Die Kaufleute, in den neugegründeten Hasenplätzen erstarkt und mit den Sitten des Volkes vertraut geworden, ziehen in großen Karawanen nach dem Binnenlande. Ein Marktplatz mit Verkaufsbuden, zuerst noch von Wagenburgen umgeben, wird gegründet. Das Landvolk der Umgegend kommt und kauft. Auch deutsche Handwerker sind mitgezogen und zeigen ihre Kunst. Das Volk gewinnt Vertrauen. Die Kaufleute lassen durch die mitgewanderten Maurer und Zimmerleute Steinhäuser an Stelle ihrer Buden bauen, und auch ihre Angestellten beziehen bald feste, nach deutschem Muster errichtete Wohnstätten. Inzwischen hat sich in der Nähe Volk angebaut, denen nun die Kultur der neuen Siedlung zugute kommt. So entstehen im Binnenlande feste Städte mit einer deutschen Oberschicht, die bald emporblühen und immer mehr erstarken. Sie werden in den Interessenskreis der deutschen Hanse hineingezogen und bilden Stapelplätze der Waren und Werte, die deutsche Kultur und Erzeugnisse deutschen Fleißes und deutscher Arbeit weiter in den Osten hineintragen.

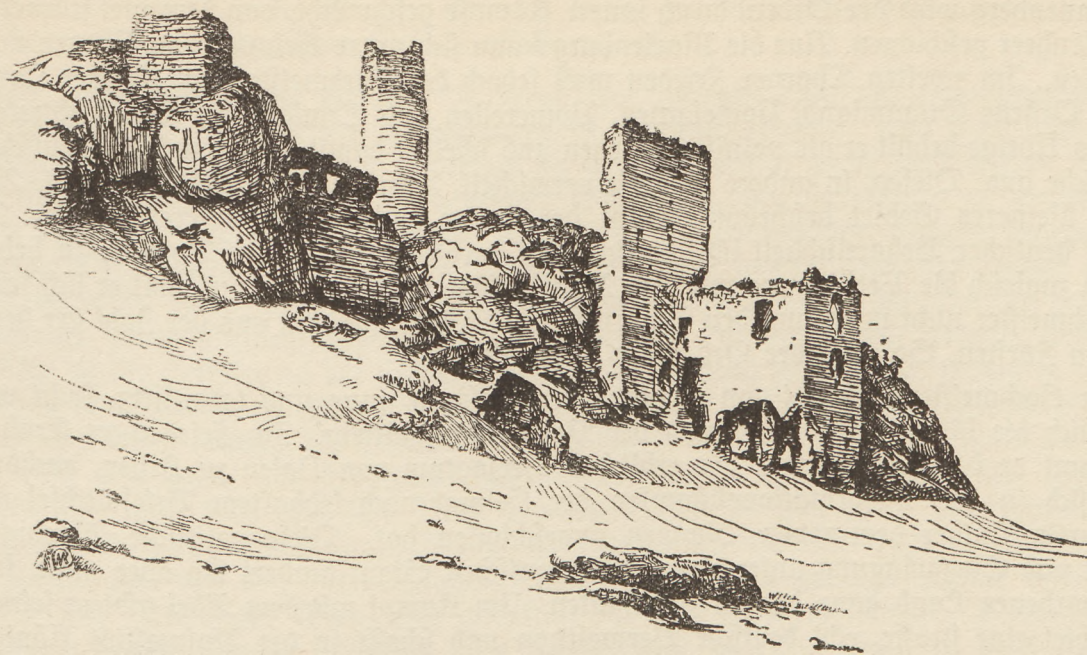
Das Recht des Sachsenspiegels wird als Magdeburger, Kulmer oder Lübecker Recht von den so gegründeten Städten im Osten übernommen. Posen, Krakau, Lemberg, Wilna, Nowgorod, Warschau und viele andere sind nach deutschem Recht gegründet. Bis in die heutige Zeit zeugen noch Stadtanlage und stolze Bauten von dem Ansehen des deutschen Bürgertums bis weit nach Rußland hinein.

Der reiche deutsche Bürgerstand zieht auch die deutsche Kunst nach sich. In Krakau wirkt Veit Stof. Hans Sues von Kulmbach schuf große Altäre in dieser Stadt; Hans, der Bruder Albrecht Dürers, wurde hier Hofmaler. Die Gießhütte des Nürnberger Meisters Peter Vischer lieferte nach dem Osten prächtige erzene Grabplatten. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts noch baute Johann Christof Glaubitz die Katharinenkirche in Wilna. In der Hofkapelle zu Krakau wirkte um 1500 der damals

berühmteste deutsche Tonmeister Heinrich Finck und zwei Jahrhunderte später Johann Joachim Quantz, der später dann der Flötenlehrer Friedrichs des Großen wurde.

Mit Schwert und Kelle tritt ein neuer Kulturträger in den Kampf um deutschen Boden und für die Verbreitung deutschen Wesens im Osten ein: In Palästina hatten Lübecker und Bremer Kaufleute eine Bruderschaft zur Unterhaltung für deutsche Pilger gegründet. Brachten die Zurückkehrenden von dort orientalische Anschauungen, orientalisches Wissen und orientalische Waren mit, so wirkten die Dableibenden auch fördernd und befruchtend auf die östliche Kultur ein und schufen auch in Vorderasien Stätten deutscher Arbeit und deutschen Geistes. In diesem Sinne wirkten die von zurückgebliebenen Kreuzfahrern gegründeten Ritterorden, besonders der Deutschritterorden, der das Pfllegeamt an den deutschen Pilgern ausübte. Schließlich erwies sich die Arbeit im Orient als unfruchtbar und aussichtslos, auf Nachschub aus der Heimat war nicht mehr zu rechnen. Das Interesse hatte sich dort näher liegenden und praktischeren Zielen zugewandt, und so fühlten sich auch die Ritterorden veranlaßt, neue Arbeit und neue Aufgaben in der Nähe der Heimat und in ihrem Dienste zu suchen. Kämpfe gegen die Heiden und Verbreitung deutscher Kultur in unwirtlichen Gebieten war auch in näherer Verbindung mit der Heimat möglich, und aus ihr konnte immer neue Kraft und Anregung geholt werden, was im fernsten Osten, im fremden Erdteil nicht möglich war. So zog der deutsche Ritterorden auf Bitten des Ungarnkönigs 1211 nach Siebenbürgen, um dieses deutsche Gebiet vor den Angriffen der heidnischen Kumanen zu schützen.

Als hier seine Aufgabe erfüllt war, fühlte sich der Orden durch den Neid und die Eifersucht der magyarschen Magnaten in seiner Tätigkeit zu sehr gehindert, als daß er hier unter friedlichen Bedingungen deutsche Kulturarbeit treiben könnte. Darum folgte er dem Rufe des Fürsten Konrad von Masowien, der ihn auf die heidnischen Preußen wies, die sein Land bedrängten. Hier im Kulmer Land, am Weichselküste, finden die Ritter geeignete Tätigkeit und Ausdehnungsmöglichkeiten. Alles zu erobernde Land wird ihnen von Kaiser Friedrich II. als Eigentum zugesprochen, und ihr Hochmeister, Hermann von Salza, zum Reichsfürsten erhoben. Schritt für Schritt wird Neuland erobert; der einzige kriegerische Vorgang bei der Rückgewinnung des Ostens. Mit dem Schwert wird der Widerstand gebrochen, mit der Maurerkelle aber deutsche Burgwälle gezogen und deutsche Städte bis tief nach Rußland hinein gegründet. Deutsche Siedler aus dem Mutterlande folgen dem Rufe der deutschen Ordensritter. Bürger aus Meißen gründen Elbing und stellen so die Verbindung mit der Küste her, wo schon 1224 Danzig deutsches Stadtrecht besitzt und 1361 der deutschen Hanse beitrete. So einen sich hier der ritterliche Orden und die bürgerliche Kaufmanns-



Ruine der Burg Hohlstein bei Tschenschow im Generalgouvernement. Zeichnung von Lotar Müller, Berlin

liga zu dem großen deutschen Kulturwerke, welche das Land des späteren größten norddeutschen Staates, Preußen, dem Reiche gewinnen. Dem Deutschritterorden kommt von Norden her der in Livland von Riga aus wirkende Schwertritterorden entgegen, der die Ostseeküste der Baltischen Länder für das Deutschtum gewonnen hat und sich dann mit dem größeren Orden vereinigt. So umspannen die Ordensritter mit ihrem Anhang und ihren Bundesgenossen bald die ganze östliche Küste des baltischen Meeres. Das zwischen ihren Besitzungen und dem Altreiche gelegene Pomerellen wird leider erst zu spät erworben und so die Brücke zur Heimat hergestellt, die ihrerseits durch den Zusammenschluß Schlesiens und Brandenburgs unter dem Kaiser Karl IV., dessen Erbland Böhmen ist, neue Kulturwege schaffen.

Die Erwerbung Estlands und der Neumark durch den Ritterorden vollendet das Werk im Osten. Ein starker Wall gegen das Slawentum ist errichtet. Aber diese gewaltige Grenzmark ist auch nötig, denn auch die Slawen erstarken und drängen nach Westen vor. Im Osten ballt sich das Polentum zu größerer Macht zusammen, die in Verbindung mit den Litauern den Kampf gegen das Deutschtum beginnt. In der Schlacht bei

Tannenberg wird der Orden, durch innere Kämpfe geschwächt, von dem viel stärkeren Polenheer geschlagen. Nur die Marienburg kann sich unter Heinrich von Plauen noch halten. Im zweiten Thorner Frieden muß jedoch der Hochmeister das Kulmer Land, des Ordens Stammland, Pomesanien, Pomerellen und Ermland an Polen abtreten. Das Ubrige behält er als polnisches Lehen und scheidet damit ganz aus dem Deutschen Reiche aus. Dieses, in andere Kämpfe verwickelt, kann nicht helfend eingreifen. Auf ein kleineres Gebiet beschränkt, wirkt der Orden auch hier kultivierend weiter. In echt deutscher Beharrlichkeit läßt er sich nicht vernichten. Um sein Ansehen zu heben und zugleich die Verbindung mit dem Mutterlande nicht zu verlieren, holt er sich seine Hochmeister nicht mehr aus den Reihen seiner Brüder, sondern aus der Zahl der deutschen Fürsten. So wird der Orden ein Fürstenstaat.

Der Hochmeister Albrecht von Hohenzollern-Anspach, jung und tatkräftig, sucht vergeblich die lästige Bevormundung der Polen abzuschütteln. Im Frieden zu Krakau nimmt er das Ordensland als erbliches Herzogtum von Polen zu Lehen, nachdem er sich in den Reformationskämpfen der Heimat nach lebhaftem Briefwechsel mit Martin Luther dem neuen Glauben angeschlossen hat. Diese politische Abhängigkeit und Einzwängung unter einen außerdeutschen Staat hindert ihn aber nicht, sein erworbenes Land ganz deutsch zu erhalten. Im Kampf mit dem Adel gibt er seinem Gebiet eine straffe, echt deutsche Verwaltung und schafft in der Universität Königsberg einen geistigen deutschen Mittelpunkt.

Polen und Litauer hatten wohl in alten Zeiten, als Fürsten, Adel und Bürger noch um die Herrschaft rangen, versucht, Breschen in diesen Ostwall des Deutschen Reiches zu schlagen und sich über die Neumark auszubreiten. Nach Rückgewinnung dieser Gebiete gelang es jedoch der deutschen Tatkraft, die dort gebliebenen Slawen ganz in den Bann deutscher Kultur und deutschen Wesens hineinanzuziehen und auch sie zu Trägern des Deutschtums zu machen.

Die Gefährdung des Ostlandes durch Tataren, Kussiten und Türken

Das Deutsche Reich konnte in die Ordenskämpfe nicht eingreifen, weil es selbst von Südosten her bedrängt wurde. Schon in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts zerstörten tatarische Steppenreiter, aus Asien einbrechend, den altrussischen Staat und wälzten sich gegen Ungarn vor. Herzog Heinrich der Fromme von Schlesien fiel gegen sie bei Liegnitz. Wien wurde bedroht. Doch Zwistigkeiten im eigenen Lager führten zu einem Rückzuge der Mongolen und erlösten Deutschland

von dieser Gefahr. Die östlichen Gebiete, in die sie sich zurückzogen, wurden durch sie dauernd dem europäischen Kultureinfluß entzogen.

Bald drohte eine zweite Gefahr. In Prag trat Johann Hus mit reformatorischen Gedanken auf, die zu seiner Verbrennung in Konstanz führten. Hus selbst war ein Tscheche aus Hussiniek. Als Professor an der Universität Prag versuchte er, diese zu tschechisieren und nötigte die deutschen Studenten, die Hochschule zu verlassen. Sie zogen sich nach Sachsen zurück, wo darauf die Universität Leipzig gegründet wurde. Die Tschechen nehmen nach seinem Tode seine deutschfeindlichen Ideen auf. Sie beginnen einen verheerenden und verwüstenden Zug unter Ziska und den beiden Prokops durch Ostdeutschland bis zur Mark hin. Endlich, nach zwanzig Jahren gelingt es die Hussiten in der Schlacht bei Böhmisches-Brod zu besiegen. Kaum ist diese Gefahr überstanden, ersteht eine neue, die den deutschen Osten ganz zu zerstören droht. Aus Kleinasien drängen die Türken über den Bosporus in Europa ein. Konstantinopel fällt und damit das Bollwerk, das die europäische Kultur gegen den Orient aufgerichtet hat. Das asiatische Reich gewinnt Boden in den alten osteuropäischen Kulturländern auf dem Balkan. Auf die Eroberung des Balkans folgt die Besetzung Ungarns, das von den österreichischen Stammländern her deutsche Kultur erhalten hatte. Die Reichsstadt Wien wird mehrfach von den Türken bedroht. Deutschland ist durch heftige Kämpfe zerrissen. Der Kirchenstreit hat das Volk in zwei Lager gespalten, die bald zu Kriegslagern geworden sind. Da nun aber die große Gefahr vom Osten her droht, und jeder Besonnene einsehen muß, daß mit dem weiteren Vordringen der Türken nicht nur die österreichischen Stammländer bedroht sind, sondern daß nach dem Fall der Ostmark ganz Deutschland den wilden Horden ausgeliefert ist, schweigt der Konfessionsstreit. Dr. Martin Luther selbst fordert seine Anhänger auf, dem papistisch gesinnten Erzherzog Ferdinand, der den Kampf gegen den Feind führt, unbedingte Heeresfolge zu leisten. Ein großes Entsatzheer für das belagerte Wien strömt zusammen. So wird die Reichsstadt vor der Eroberung durch die Türken bewahrt. Ungarn jedoch bleibt in den Händen der Türken. Dem Erzherzog gelingt es wohl, Niederösterreich und die Steiermark vom Feind zu säubern, an der ungarischen Grenze aber wird das Heer aufgelöst und Ungarn den Türken preisgegeben. Doch gelingt es Ferdinand im Frieden zu Großwardein einen Teil des umstrittenen Landes zurückzugewinnen. Wieder bricht die Uneinigkeit in Deutschland aus, die Glaubenskämpfe zerrütten das Reich, und der Kaiser wird gezwungen, den Türken einen jährlichen Tribut von dreißigtausend Dukaten zu zahlen. Durch diese Mißerfolge verliert das Deutschtum im Osten an Ansehen. Es kommt zu Aufständen in den noch verbliebenen ungarischen Komitaten.



Das Verhängnis des Dreißigjährigen Krieges

Der Bruder des Kaisers Rudolf II., Matthias, bringt mit den Ungarn den Frieden von Wien zustande und dann 1608 einen zwanzigjährigen Frieden mit den Türken. Matthias selbst wird König von Ungarn und nach dem Tode seines Bruders Kaiser. Hat er Erfolge im fernen Osten gehabt, so muß er es doch erleben, daß in seinem Stammlande Böhmen der gewaltige Brand ausbricht, der dreißig Jahre hindurch Deutschland durchtobt und viele Kulturgüter des alten Reiches vernichtet. In Böhmen, dessen vollkommen protestantischen Einwohnern volle Religionsfreiheit gewährt war, kommt es durch Übergriffe des Abtes von Braunau und des Erzbischofs von Prag zu einem Aufstande der Evangelischen. Graf Matthias von Thurn nimmt die Sache der Aufständischen in seine Hand; es wird ein Direktorium von dreißig Mann gebildet. Die Stände von Mähren, Lausitz und Schlesien werden zum Beitritt aufgefordert. Der neue Kaiser Ferdinand II., ein Jesuitenzögling, sucht mit allen Mitteln gegen diese Bewegung anzukämpfen.



Die Hermannsburg in Narwa.
Zeichnung von Lotar Müller, Berlin

Der Feuerfunke der Kriegsfackel springt bald über Böhmen hinaus und entfacht jenen gewaltigen dreißigjährigen Brand in Deutschland, der es fast zugrunde richtete. Das katholische Österreich mit seinen Verbündeten unter Führung von Tilly und Wallenstein kämpft gegen den protestantischen Norden, dem in Gustav Adolf von Schweden ein Helfer und Retter entsteht. Wallenstein, der trefflichste Heersführer des Kaisers, fällt in Ungnade. Sein Plan, ein einiges Deutschland, frei von jedem ausländischen Einfluß, zu gestalten, war weder dem von spanischen Jesuiten beeinflussten Kaiser, noch den Schweden genehm. Darum mußte er fallen. Die Schweden gehen nach dem Tode ihres großen Königs unter Ausnutzung der Notlage des Deutschen Reiches zu einer Eroberungspolitik über.

Die Ostpolitik des Großen Kurfürsten

Mit dem Festsetzen Schwedens an der deutschen Nordostküste war es in die deutsche Politik stark eingeschaltet und versuchte nun, seinen Einfluß in jeder Weise geltend zu machen. Karl X. Gustav, König von Schweden, stellte Ansprüche auf die Krone Polens. In den Kämpfen zwischen ihm und Polen erlangte Friedrich Wilhelm von Brandenburg, der Große Kurfürst, die Oberlehensherrlichkeit über Preußen. Sein kleines neues Heer schlug die Polen unter den Feldherren Derfflinger und Sparr bei Warschau. Das Herzogtum wurde endgültig von der polnischen Krone getrennt. Es war eine stolze Errungenschaft für den Grenzwächter des Ostens, hier, wo in den letzten Jahrhunderten ein Stück nach dem andern vom Reiche abgesplittert war, ein großes, von deutscher Kultur erfaßtes Land in souveränen Besitz zu nehmen. Freilich mußte er seine Souveränität erst in schweren Kämpfen gegen Adel und Stände durchsetzen. Mit starker Hand führte der Große Kurfürst das Regiment und legte damit die Grundlage zu dem großen preußischen Staate, auf dem zwei Jahrhunderte später das zweite Kaiserreich aufbauen konnte. Auch seine Stammlande waren durch die Poleneinfälle in Mitleidenschaft gezogen. Die östlichen Teile der Mark, die darunter wie durch die Greuel des Dreißigjährigen Krieges schwer gelitten hatten, baute er wieder auf und setzte Ansiedler aus dem westlichen Deutschland in die wüst darunter niedeliegenden Landschaften ein. Kanäle belebten und förderten den Verkehr mit der alten Heimat.

Die Schweden wollten ihre Herrschaft im Norden des Reiches erweitern und versuchten immer wieder, Einfälle in die brandenburgischen Lande zu machen. Um diesen Übergriffen und Belästigungen endlich und gründlich ein Ende zu bereiten, sammelte der Große Kurfürst sein Heer, eroberte das in schwedischem Besitz befindliche Rasthenow, schlug die Schweden entscheidend bei Fehrbellin und warf sie damit nach Mecklenburg zurück. Von da aus vertrieb er sie aus Pommern, nahm die besetzten Städte, wie Stettin, ein, besetzte Rügen und verfolgte sie dann im Schlitten über das zugefrorene Frische und Kurische Haff bis zwei Tagesmärsche vor Riga. Doch stand das Reich nicht hinter ihm. Man fürchtete, im Norden Deutschlands eine Großmacht zu bekommen, die den süddeutschen Staaten und Habsburg gefährlich werden konnte. So mußte er im Frieden zu St. Germain en Laye 1679 das eroberte Pommern wieder herausgeben. Trotz aller Gegenarbeit konnten die deutschen Fürsten die Entwicklung der östlichen Grenzmark nicht mehr aufhalten, die zu einer Vormachtstellung im Norden streben mußte, um als nötiges Bollwerk gegen den Osten zu dienen.

Ganz natürlich führte die Machtstellung, die der Große Kurfürst seinem Staate gegeben hatte, auf den Gedanken, diese durch die Königskrone zu festigen. Friedrich III.

(König Friedrich I.), des Großen Kurfürsten Sohn und Nachfolger, machte diesen Gedanken zur Tat. In Wien hatte man inzwischen eingesehen, daß dies starke Bollwerk gegen den Osten von allerhöchster Wichtigkeit war, und so gab der Kaiser seine Zustimmung. Am 18. Januar 1701 setzte sich Kurfürst Friedrich in Königsberg die Krone als König in Preußen auf und gab dadurch seinen zerstreuten und zerrissenen Provinzen einen einheitlichen Namen, indem er seinem Staate auch äußerlich die Würde verlieh, die ihm nach den Großtaten des brandenburgischen Heeres zukam. Sein Nachfolger Friedrich Wilhelm I. nahm sich ganz besonders des neuen Landes an. Er besiedelte das zum Teil brachliegende Gebiet und vollendete so das deutsche Kulturwerk in Preußen.

Die Sicherung der Ostgrenze im Norden und Süden

Der alte Wunsch Gustav Adolfs, durch Eroberung Deutschlands ein nordgermanisches Kaiserreich zu schaffen, wird von neuem aufgenommen durch den jungen romantischen König Karl XII. von Schweden. Er versucht zuerst einen Siegeszug gegen die östlichen Länder. Sein abenteuerlicher Zug endet mit seiner Besiegung bei Poltawa durch Peter den Großen. Dieser rückt in Pommern ein. Friedrich Wilhelm I. erhält Vorpommern bis zur Peene, Usedom und Wollin, während Rügen, Stralsund und Wismar den Schweden verbleiben. Rußland erhält die Ostseeprovinzen. Damit rückt es nahe an Deutschland heran und tritt in die Reihe der Großmächte ein. Peter hat sich auf weiten Reisen in West- und Mitteleuropa umgesehen und will sein Land in europäischem Geiste umgestalten. Aus Deutschland zieht er Künstler, Gelehrte und Handwerker nach seiner neugegründeten Hauptstadt Petersburg. So faßt deutsche Kultur im Osten Europas erneut festen Fuß. Heer und Verwaltung stehen vollkommen unter deutschem Einfluß. Das dazwischenliegende Polen dagegen lernt unter August dem Starken und seinen Nachfolgern nur den Prunk des sächsischen Hofes kennen, bleibt aber sonst in seinem alten Schlendrian. August der Starke tritt zum Katholizismus über und fügt sich so sehr den Anschauungen seines neuen Landes und Glaubens, daß er nicht einmal das Blutbad von Thorn hindert, in dem seine deutschen Protestanten von den katholischen Polen hingemordet werden. Im Südosten hat das Deutschtum in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts hart um seinen Bestand zu kämpfen.

Von dem eifersüchtigen Frankreich gehehrt, das im Westen freie Hand für seine Eroberungspläne behalten will, ziehen die Türken noch einmal unter dem Großvezier Kara Mustapha gegen Wien. Durch tapfere Verteidigung der Bürger gelingt es, die Stadt zu halten, bis das Entsatzheer die Türken vertreibt. Den Sieg über sie

vollendet um die Wende des achtzehnten Jahrhunderts Prinz Eugen, der edle Ritter, der sie aus Bosnien, Ungarn und Siebenbürgen vertreibt. Damit ist die Türkengefahr für das Deutsche Reich endgültig vorbei und der Weg zum Balkan frei.

Obgleich die beiden großen deutschen Staaten, Preußen im Norden und Österreich im Süden, ihre Kulturfaktoren weit in den slawischen Osten senden, können sie sich in ihren eigenen Gebieten nicht einmigen. 1740 stirbt der letzte Kaiser aus dem Hause Habsburg. In seinen Erblanden folgt ihm seine Tochter Maria Theresia. Friedrich II. von Preußen erhebt sofort Anspruch auf die schlesischen Herzogtümer auf Grund eines alten Erbvertrages, denn nach deutschem Recht hat Maria Theresia auf dieses Manneserbe keinen Anspruch. In drei schlesischen Kriegen wird der Streit um die Herzogtümer ausgefochten. Maria Theresia bietet eine Welt von Bundesgenossen auf. Frankreich stellt ein Hilfsheer, muß aber damals schon die Schärfe der preußischen Klinge spüren. Selbst Rußland tritt in den Bund ein und überfällt Ostpreußen, das so gleich zur russischen Provinz erklärt wird. Weiter dringen die Russen durch Polen, das unter seinem sächsischen Könige ebenfalls mit Maria Theresia verbündet ist, zur Oder vor und nehmen Küstrin. Friedrich schlägt sie bei Zorndorf und schießt dreitausend russische Gefangene nach Berlin, während das geschlagene Heer über die Weichsel zurückgedrängt wird. Nach der Schlacht bei Kunersdorf gelingt es den Russen unter Tottleben sogar, Berlin einzunehmen, doch auf Nachricht vom Anmarsche des Königs ziehen sie sich schleunigst zurück. Peter II., welcher der preußenfeindlichen Zarin Elisabeth folgt, ist ein großer Verehrer Friedrichs und schließt Frieden. Seine Gemahlin und Nachfolgerin Katharina II., eine anhaltische Prinzessin, wirkt lebhaft für Ausbreitung westlicher Kultur in Rußland. Mit Österreich macht Friedrich endlich nach siebenjährigem Ringen im dritten schlesischen Kriege Frieden und erhält Schlesien.

Der unaufhaltsame Zerfall Polens

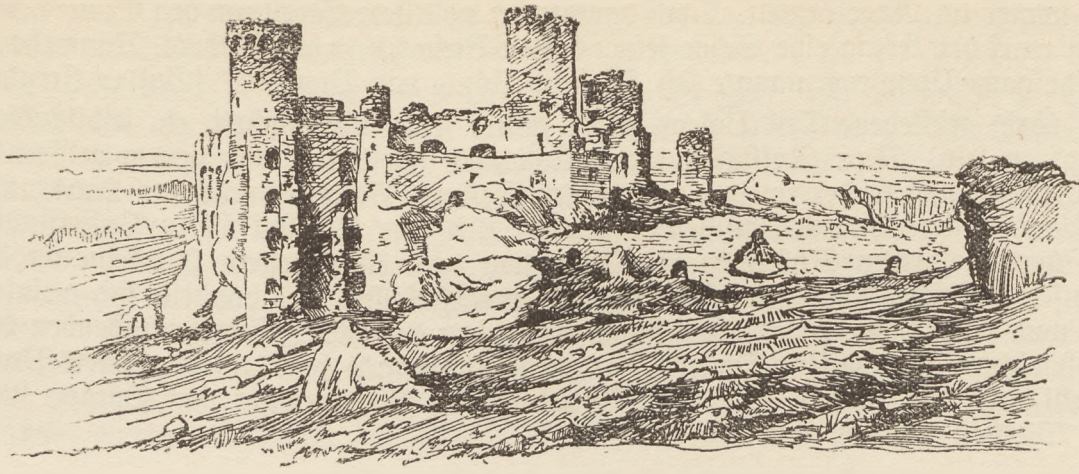
Sachsen—Polen war in den Kriegen, in denen es sich auf Seite der Maria Theresia gestellt hatte, stark in Mitleidenschaft gezogen. Innere Gärungen wollten sich gegen das fremdländische Königtum wehren und suchten nach einem Führer im eigenen Volke. Aber nicht stark genug, sich allein zu erheben, wandten sie sich an die Zarin Katharina II., die ihnen ihren Günstling Stanislaus Poniatowsky zum König gab. Schon lange hatte Polen bewiesen, daß es sich selbst nicht regieren konnte. Haß und Parteihader zerrissen es immer mehr, das Wenige, was an straffer Ordnung unter der Sachsenherrschaft übrig geblieben war, verlor sich ganz. Eine Partei hatte nach dem siebenjährigen Kriege den Plan gefaßt, den großen Preußenkönig oder seinen

Bruder Heinrich um Übernahme der polnischen Krone zu bitten. Vielleicht hätte eine Einverleibung in Preußen schon damals dem zerrütteten Staate einen festen Halt und Rettung bringen können, aber Friedrich lehnte ab. Ihm lag vor allem daran, die Kultur seines Landes, die natürlich unter dem langjährigen Kriegswüten furchtbar gelitten hatte, wieder auf die alte Höhe zu bringen. Ganze Strecken Landes mußten neu aufgebaut, unfruchtbares Land ertragreich gemacht werden. Hatte sein Vater schon mit einer Entwässerung der Sumpfsgegenden im Rhingebiet begonnen, so setzte Friedrich nach dem zweiten schlesischen Kriege in größerem Maße dieses Werk im Oder-, Warthe- und Nehebruch fort und gewann seinem Lande in siebenjährigem Ringen mit der widerstrebenden Natur auf friedlichem Wege eine neue Provinz, die er nun durch Einwanderer aus dem westlichen Deutschland und den Niederlanden besiedeln ließ. Bald blühte das neugewonnene Land auf und wurde eine gewichtige Nahrungsquelle für das ganze Preußenland. Kanäle wurden in ihm angelegt, die den Verkehr hoben und das Land mit den andern brandenburgischen Gebieten zu lebhaftem Handel verbanden.

Um so zerrütteter wurden die Verhältnisse in Polen. Nur ein gewissenhafter Herrscher konnte es vor dem völligen Zerfall bewahren. Darum schrieb Friedrich an den neugewählten König Stanislaus Poniatowsky: „Von einem Könige, der die Krone der Geburt verdankt, erwartet die Welt nicht mehr als das, womit die Menschen gewöhnlich begabt sind, obwohl weit mehr zu wünschen wäre. Aber von einem Könige, der durch Seinesgleichen von einem Untertanen zum Fürsten erhoben worden ist, der über die, deren Geschöpf er ist, regieren soll, erwartet man alles, was nur irgendeiner Krone zum Verdienste oder Schmucke gereichen mag.“

Anders Katharina von Rußland. Ihr lag daran, das Land zu Fall zu bringen, um daraus ihren Vorteil zu ziehen und damit ihr Land zu vergrößern. Sie wandte sich gegen die in dem erzkatholischen Polen herrschende Jesuitenpartei und verlangte, daß den „Dissidenten“, den Protestanten wie den griechischen Katholiken, ihre seit dem Thorner Blutbad genommenen Rechte wieder eingeräumt würden. Von den Jesuitenkanzeln wurde gepredigt, Kirche und Vaterland seien von der schwersten Gefahr bedroht, der König stehe in der Knechtschaft Rußlands und sei unfähig zu helfen. Dies nahm Rußland zum Anlaß, einzugreifen und Polen zu besetzen. Darin aber sahen Osterreich und auch Preußen eine Gefahr für ihre Länder.

Das zum gewaltigen Kolosß werdende Rußland rückte dadurch dicht an die beiden deutschen Länder heran. Friedrich mußte annehmen, daß Rußland die Weichsel als Grenzstrom ansehen und ganz Ostpreußen beanspruchen würde, und Osterreich mußte ebenso für seine östlichen Landgebiete fürchten. Katharina sah ein, daß die beiden



Ruine des ehemaligen deutschen Herrenschlosses in Ogródzieniec bei Krakau aus dem 16. Jahrhundert.
Zeichnung von Lotar Müller, Berlin

deutschen Fürsten sich gegen sie zu einem Bunde vereinigen würden. Um einen Krieg mit ihnen, denen sich bestimmt die ebenfalls dadurch bedrohte Türkei angeschlossen hätte, zu vermeiden, bot sie den beiden Herrschern Teile des besetzten Polen an. Damit gewann die polnische Frage für Preußen eine neue Gestalt. Es ging um ein Land, das sich nicht selbst regieren konnte und von Kräften durchsetzt war, die allem Deutschen und besonders allem Preussischen feind waren. Da handelte Friedrich nach den vorliegenden Tatsachen und Umständen ebenso wie der deutsche Kaiser Joseph II. für seine habsburgischen Erblande. „Ich weiß“, schreibt Friedrich dazu, „daß man in Europa allgemein glaubt, die Teilung Polens sei eine Folge politischer Intriguen; das ist jedoch unwahr. Nachdem vergeblich alle möglichen anderen Versöhnungswege vorgeschlagen waren, mußte man zur Teilung schreiten als dem einzigen Mittel, einen allgemeinen Krieg zu vermeiden.“

Friedrich erhielt das zwischen seinen alten Landen und Preußen liegende Gebiet, das als Westpreußen seinem Staate eingegliedert wurde, und dazu einen Verbindungsteil zwischen diesem Stück und dem neugewonnenen Schlessen, die Provinz Posen. „Es war in der Tat ein verlassenes Land, ohne Gesetz, ohne Herrn, es war eine Einöde. Friedrich begann in seiner großartigen Weise auch die Kultur dieses Landes. Gerade die verrotteten Zustände waren ihm reizvoll, und Westpreußen wurde, wie bis dahin Schlessen, sein Lieblingskind, das er mit unendlicher Sorge wie eine treue Mutter wusch und bürstete, neu bekleidete, zur Schule und Ordnung zwang

und immer im Auge behielt. Noch dauerte der politische Streit um den Erwerb, und schon warf der König eine Schar seiner besten Beamten in die Wildnis. Nunmehr im Besitze ganz Preußens, nannte sich Friedrich König von Preußen." (Gustav Freytag) Der übrig gebliebene Teil Polens zeigte weiter seine Unfähigkeit, ein selbständiger Staat zu sein. Neue Aufstände unter Kosciuszko scheiterten, von neuem griffen die Mächte ein, und in der zweiten und dritten Teilung Polens wurde das Land unter Rußland, Osterreich und Preußen aufgeteilt. Mit dem Wegfall dieses Pufferstaates und dem Erstarken Rußlands im Osten war nun eine weitere Ausdehnung des Deutschen Reiches nach dieser Richtung hin ausgeschlossen. Es handelte sich vielmehr nur noch darum, die guten Beziehungen zwischen den hier zusammenstoßenden drei Großmächten zu erhalten. Dieser Zusammenschluß wurde bald auf eine harte Probe gestellt, als von Westen her durch Napoleon das Gleichgewicht von Europa stark ins Wanken gebracht wurde.

Der deutsche Osten seit den Napoleonischen Kriegen

Die Eroberungszüge Napoleons drängten den Preußenkönig Friedrich Wilhelm III. auf seine preußischen Besitzungen. Königsberg wurde Sitz der Regierung. Die Polen erhoben sich gegen das vom Kriege stark geschwächte Preußen. Napoleon bildete aus den Erwerbungen Preußens bei der zweiten und dritten Teilung Polens das Großherzogtum Warschau, während dem preußischen Staate nur Ost- und Westpreußen verblieben. Die Zeit der Unterdrückung durch Napoleon ward aber für Preußen eine Zeit der inneren Erstarkung. Es besann sich auf seine sozialen Pflichten. Freiherr vom Stein führte die Städteordnung ein und hob die Erbuntertänigkeit der Bauern auf. Diese Neuordnungen im Staate kamen nun besonders den östlichen Provinzen zugute und konnten dort überall zu neuer Arbeitslust und zu neuem Aufblühen führen. Napoleon verlangte jetzt die Abtretung Schlesiens und wollte dann mit Rußland abrechnen. Preußen mußte darauf gefaßt sein, der Schauplatz des Krieges mit dem gewaltigen Ostreich zu werden. In dieser schweren Lage schrieb der König an den Zaren: „In absoluter Ungewißheit über die Absichten Napoleons gegen Preußen muß ich fürchten, daß er sich erst im Augenblick des Krieges gegen Rußland erklären und inzwischen alle Maßregeln nehmen wird, um die Streitkräfte zu paralytisieren, welche mir bleiben, und sich Preußens und aller seiner Hilfsmittel zu bemächtigen. Diese Betrachtungen scheinen mir ebenso wichtig für Eure Majestät. Kann ich mit Sicherheit auf Ihre Unterstützung zählen? Werden Ihre Armeen mir zu Hilfe kommen, wenn ich angegriffen werde oder meine Provinzen durch Napoleon oder seine Verbündeten auf vertragswidrige Weise betreten werden? Ich habe das dringendste

Bedürfnis, Ihre Entschliefungen zu kennen, Sire, um danach die meinigen in den schwierigen Fällen, welche eintreten können, zu nehmen."

Die Verhandlungen scheitern, und Preußen ist gezwungen, sich Napoleon zu unterwerfen und ein Hilfskorps unter General York zu Napoleons Russenfeldzug zu stellen. Doch wollte York seine Truppen nicht dem allgemeinen Elend, das durch den Brand Moskaus und Napoleons Rückzug über das Heer kam, preisgeben. Er sagte sich von Napoleon los und schloß mit den Russen die Konvention zu Tauroggen. War der König über den Bruch des Vertrages mit Frankreich in seinem Rechtgefühl stark beleidigt, so gab doch die Volksseele dem General recht, und immer lauter wurden die Stimmen, die eine Erhebung Preußens gegen das französische Joch forderten. Durch Vermittlung des Freiherrn vom Stein kam es zu einem Bündnis mit Rußland, dem sich auch Osterreich anschloß, und in der Völkerschlacht bei Leipzig wurde die Macht des Korsen gebrochen.

Bismarck's Ostpolitik

Die europäischen Verhältnisse wurden auf dem Wiener Kongreß neu geregelt. Von den Gebieten im Osten, die ihm durch die Teilung Polens zugefallen, erhielt Preußen nur die Gebiete der ersten Teilung: Westpreußen und die Provinz Posen, dazu Danzig und Thorn, während das Großherzogtum Warschau, die Erwerbung Friedrich Wilhelms II., als Königreich Polen unter russische Oberhoheit kam. Dazu kam das zuletzt in schwedischem Besitz befindliche Neuvoorpommern und ein Teil Sachsens an Preußen. So war der Osten wieder in den Händen der drei Großmächte, und es war Sache der Diplomaten, das Verhältnis möglichst friedlich zu gestalten.

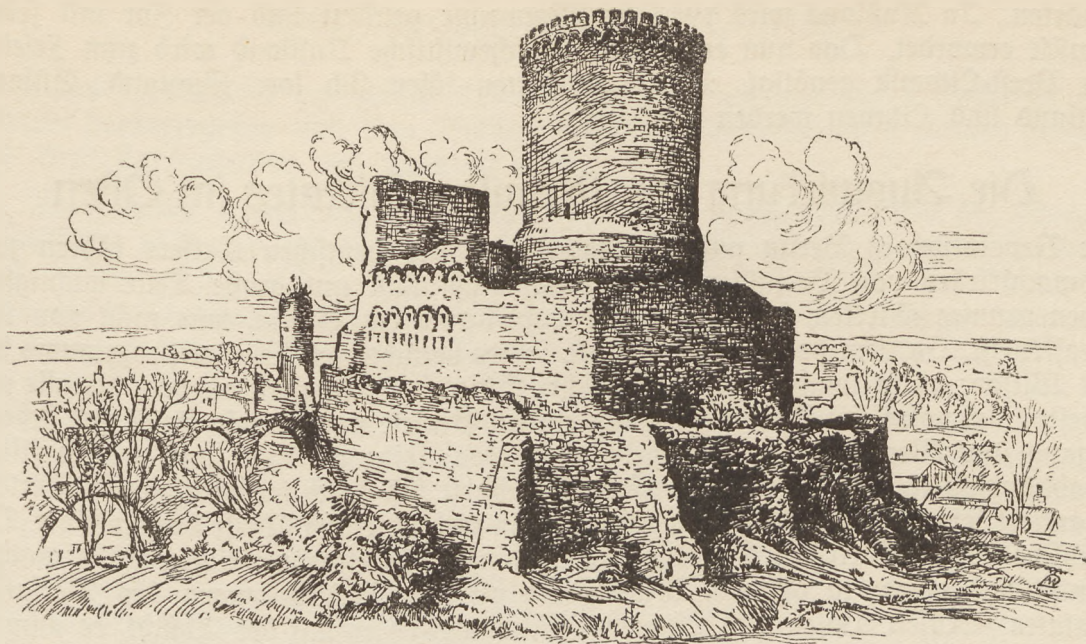
Bismarck schreibt darüber: „Für Preußens deutsche Zukunft war die Haltung Rußlands eine Frage von hoher Bedeutung. Eine polenfreundliche Richtung der russischen Politik war dazu angetan, die seit dem Pariser Frieden und schon früher gelegentlich angestrebte russisch-französische Fühlung zu beleben und ein polenfreundliches russisch-französisches Bündnis, wie es vor der Julirevolution in der Luft schwebte, hätte das damalige Preußen in eine schwierige Lage gebracht. Wir hatten das Interesse, im russischen Cabinet die Partei der polnischen Sympathien, auch solcher im Sinne Alexanders I., zu bekämpfen. Daß Rußland selbst keine Sicherheit gegen die polnische Verbrüderung gewährte, konnte ich aus den vertraulichen Gesprächen entnehmen, die ich teils mit Gortschakow, teils mit Alexander selbst hatte. Kaiser Alexander war damals nicht abgeneigt, Polen teilweise aufzugeben; er hat mir das mit dürren Worten gesagt, wenigstens in Bezug auf das linke Weichselufer, indem

er, ohne Accent darauf zu legen, Warschau ausnahm, das immerhin als Garnison in der Armee seinen Reiz hätte und strategisch zu dem Festungsdreieck an der Weichsel gehörte. Polen wäre eine Quelle von Unruhe und europäischen Gefahren für Rußland, die Russifizierung sei nicht durchführbar wegen der konfessionellen Verschiedenheit und wegen des Mangels an administrativer Befähigung der russischen Organe. Bei uns gelinge es, das polnische Gebiet zu germanisieren (?), wir hätten die Mittel dazu, weil die deutsche Bevölkerung gebildeter sei als die polnische. Der Russe fühle nicht die nötige Überlegenheit, um die Polen zu beherrschen, man müsse sich auf das Minimum polnischer Bevölkerung beschränken, welches die geographische Lage zulasse, also auf die Weichselgrenze und Warschau als Brückenkopf."

Verschiedentliche Aufstände in „Kongresspolen“, dem polnischen Königreiche, veranlaßten aber die russische Regierung bald danach, rücksichtslos mit der Russifizierung vorzugehen. Dieses unnachsichtige Zugreifen Rußlands in Polen fand in Europa ein lebhaftes Echo. Auch das preußische Bürgertum glaubte dazu Stellung nehmen zu müssen; es setzte geradezu ein Polensimmeln ein. Jeder blasse Jüngling galt als Pole und wurde als Märtyrer angeschwärmt und bedauert. Ernste Leute liefen gegen diese Polenanhimmelsturm, so auch der Deutsch-Schweizer Gottfried Keller in seiner Novelle „Kleider machen Leute“.

König Wilhelm I. betonte durch seine Krönung in Königsberg die Zugehörigkeit des um die östlichen Gebiete vermehrten Preußens zu seinen Stammländern. Preußen war jetzt neben Osterreich die einzige Großmacht im deutschen Raume, die neben dem Habsburgerreich Anspruch auf die Führung der deutschen Staaten erhob. Während Preußen ein vollständiger Nationalstaat war, umfaßte Osterreich eine Vielzahl nichtdeutscher Völkerschaften. Diese inneren Gegensätze führten 1866 zum Kriege, der schließlich die Vormachtstellung Preußens besiegelte. Als Krönung des Ganzen wurde 1871 das zweite Kaiserreich unter dem Donner der Kanonen in Versailles geboren, allerdings unter dem Ausschluß Osterreichs. Es war somit eine Zentralgewalt geschaffen worden, die tatkräftig an die Probleme des Ostens herantreten konnte.

So ging Bismarck daran, das Deutschtum in den östlichen Provinzen des Reiches durch die Schulen zu sichern und durch Ansiedlungen rein deutschen Charakters zu verstärken, deutsche Bauernhöfe zu gründen und ehemals polnische Rittergüter in deutsche Hände gelangen zu lassen, während von nationalpolnischer Seite immer wieder Ver- suche gemacht wurden, möglichst viel Besitzungen in polnische Hände zu spielen und das Polentum zu pflegen. Trotz der Auseinandersetzung im Kriege 1866 gelingt es dem Reichskanzler, Osterreich zu einem Bündnis zu bewegen, dem auch Italien beitrifft, während er mit Rußland 1887 einen Rückversicherungsvertrag schließt.



Ruine der Hochburg Bentschin in Oberschlesien. Zeichnung von Lotar Müller, Berlin

Der Osten im Weltkriege

Nach Bismarcks Ausscheiden aus der Politik wird der Vertrag nicht mehr erneuert, und Rußland sucht nun Anschluß an Frankreich. Eduard VII. von England zieht Rußland in seine Einkreisungspolitik hinein, der Ring um Deutschland ist geschlossen, und mit dem Attentat von Sarajewo ist der Anlaß zum Weltkrieg 1914/18 gegeben. Infolge der russischen Mobilmachung muß Deutschland den Krieg erklären. In den Schlachten bei Tannenberg und an den Masurischen Seen werden die Russen geschlagen. Das von russischer Herrschaft befreite Kongreßpolen wird zum Königreich erklärt und tritt in ein Bundesverhältnis zu Deutschland und Österreich. Dadurch aber wird ein Sonderfriede mit Rußland unmöglich, der vielleicht zu einem viel günstigeren Kriegsende geführt hätte. Man verspricht sich in Berlin und Wien einen treuen und dankbaren Bundesgenossen und den nötigen Zustrom von polnischen Freiwilligen. Die undankbaren Polen jedoch verlangten die deutschen und österreichischen Teile zurück, die zum alten Königreiche Polen gehört hatten und verweigern die Heeresfolge. Ja, sie überlassen auch den Grenzschutz des neuen Staates den Ver-

bündeten. In Rußland wird 1917 die Monarchie gestürzt und der Zar mit seiner Familie ermordet. Das nun entstehende bolschewistische Rußland wird zum Frieden von Brest-Litowsk genötigt. Die Randstaaten lösen sich los. Finnland, Estland, Lettland und Litauen werden selbständig.

Die Auswirkung des Versailler Diktates im Osten

Die Revolution in Berlin und die Abdankung des deutschen Kaisers führen zum Schmachtfrieden von Versailles. Das Reich muß nicht nur große Teile wichtigsten Lebensraumes abtreten, sondern es gibt wohl kaum ein Gebiet, was nicht von ihm betroffen ist. In dem dreizehnten Punkte seines berüchtigten Friedensprogramms fordert Wilson: „Ein unabhängiger polnischer Staat soll geschaffen werden, der alle von unbestreitbar polnischer Bevölkerung bewohnten Gebiete umfaßt; ein freier und sicherer Zugang zum Meere soll ihm gewährleistet werden; seine politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit, seine territoriale Unverletzlichkeit soll durch internationalen Vertrag garantiert sein.“ Diese Forderung wird nun in rücksichtsloser Weise durchgeführt. Der polnische Staat erhielt den Korridor, der Ostpreußen zu einer wehrlosen Insel machte. Deutschland wurde in offenem Widerspruch zu den Bestimmungen des Versailler Diktates zerrissen. Polen und Litauen umklammerten es mit der Absicht, es allmählich aufzusaugen.

Einen weiteren schamlosen Eingriff in das deutsche Gebiet bildete die Abtrennung Oberschlesiens, das Polen ebenso wie das österreichische Galizien seinem Staate einverleibte. Böhmen, Mähren, österreichisch Schlesien wurden mit Nord-Ungarn zur Tschecho-Slowakischen Republik vereinigt. In all diesen slawischen Gebieten wurde der deutsche Besitz enteignet, die Deutschen verjagt, die deutschen Schulen aufgelöst. Deutsche, die bei ihrer Scholle verblieben, wurden wirtschaftlich zugrunde gerichtet und um ihres Deutschtums willen erbarmungslos verfolgt.

In Finnland kämpfen deutsche Truppen unter General von der Goltz für die bürgerliche Regierung, ebenso kämpft er in Kurland gegen die eindringenden Bolschewisten und erhält für seine Truppen Bürgerrecht und Siedlungsland versprochen. Nach Beendigung des Krieges aber müssen die deutschen Truppen abziehen. Fünf- undzwanzigtausend bleiben dort, die übrigen führt General von Eberhardt in die deutsche Heimat zurück. Das Memelland wird den Litauern zugesprochen, Danzig wird als Freistaat abgetrennt und so den Polen ausgeliefert, die einen besonderen Handelshafen Gdingen neben Danzig errichten. So ist aller Lebensraum den Deutschen im Osten abgeschnitten, ihre so gründliche und weit in den Osten hineingehende Kulturarbeit ist unterbunden. Der Ostraum scheint für immer verloren.

Die Neuordnung des Ostens

Aber das Deutschtum hat genug Lebenskraft, um auch aus diesen Stürmen neugestärkt hervorzugehen und dem Vernichtungswillen der feindlichen Mächte von Ost und West standzuhalten und Trost zu bieten.

In Adolf Hitler ersteht dem Reiche der Retter und Neuschöpfer. Wie der nationalsozialistische Gedanke im Reiche allmählich Boden faßt und zur Herrschaft kommen muß, so regt es sich auch in den unterdrückten deutschen Gebieten. In Danzig gewinnt die nationalsozialistische Bewegung die Oberhand, in Österreich meldet sie sich und verlangt dringend den Anschluß an das Reich. Der Notschrei der Deutschen in den abgerissenen Gebieten verhallt nicht ungehört im Ohre des Führers. Er hat das Reich geeint und aus Not und Wirrwarr heraus in geordnete und gesicherte Verhältnisse geführt. Stark und mutig kann der Deutsche wieder sein Haupt erheben. Da ist es die natürliche Folge der Erstarkung der Heimat, daß er auch die Stimmen in der Ferne hört. Danzig und Österreich gehören wieder zum Reiche. Unruhen in der Tschecho-Slowakei veranlassen zum Eingriff. Das Staatenkonglomerat zerfällt. Böhmen und Mähren, das seine Blütezeit nur unter deutscher Herrschaft erlebt hat, kehrt in den gesicherten Schutz des Großdeutschen Reiches zurück. Die Slowakei begibt sich ebenfalls unter seinen Schutz. Damit aber ist den Westmächten ein wichtiger Stützpunkt gegen das Reich genommen. Die neugewonnene Macht Großdeutschlands im Osten veranlaßt die Litauer, das von ihnen besetzte Memelland freiwillig wieder herauszugeben.

Polen dagegen ist zu keinen Zugeständnissen zu bewegen. Aufgehetzt durch England, hält es an den entrissenen Gebieten fest ohne Einsicht dafür, daß es dem deutschen Volk eine Verbindung mit dem isolierten Ostpreußen gewähren müsse. Die Deutschen Polens verlangen Hilfe, und im raschen Zuge wird der Staat, der auch jetzt wieder seine Lebensunfähigkeit beweist, niedergeworfen. Die unmenschlichen Greuelthaten, die hierbei aufgedeckt werden, zeigen zur Genüge, wie wenig von europäischer Kultur im polnischen Volke vorhanden ist.

Auch der Deutschen, die im Osten in größeren Siedlungen leben, nimmt sich der Führer an. Teils schließt er mit ihren Gaststaaten Verträge, die ihre Selbständigkeit und Nationalität schützen sollen, andererseits gibt er ihnen Gelegenheit, durch Umsiedlung in die starken Grenzen des Reiches zurückzukehren und ihre Kräfte in den Dienst ihres Vaterlandes zu stellen.

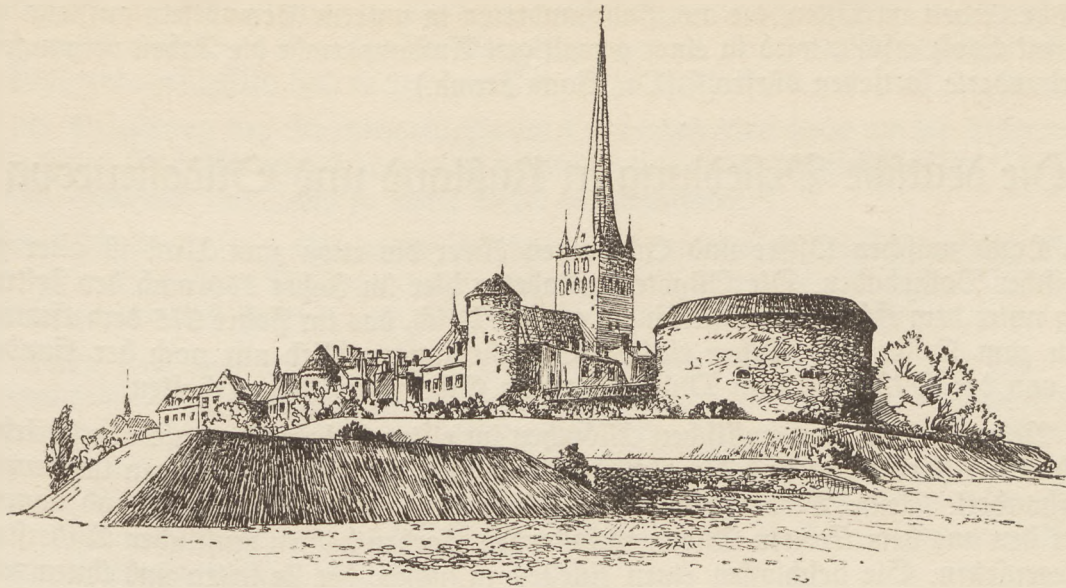
Der Warthegau und das Generalgouvernement

Das ehemalige polnische Gebiet mit dem Kernstück des Flußsystems der Warthe kehrt wieder zum deutschen Mutterlande zurück. Die zwanzigjährige Mißwirtschaft hat bei der Landwirtschaft, der Industrie, dem Handel und Verkehr dieser ehemaligen preußischen Provinz ihre unverkennbaren Spuren hinterlassen. Es ist jetzt die Aufgabe Großdeutschlands, den wiedererworbenen Gau auf den Kulturstand des Altreiches zurückzuführen. Bei dieser wichtigen Aufgabe spielt neben der gewerblichen Wirtschaft auch die weltanschauliche Schulung der Partei eine bedeutende Rolle. Durch die Zusammenarbeit dieser beiden Faktoren wird es in absehbarer Zeit möglich sein, die gleichen gewaltigen Leistungen wie im übrigen Reich zu erzielen.

Gerade dieser Grenzgau muß das rechte Bewußtsein davon haben, daß er nicht nur Träger der deutschen Kultur, sondern daß er auch der Grenzwall ist und stets zu starker Abwehr gegen östliche Unkultur bereit sein muß. Zur Erziehung des nationalsozialistischen Führernachwuchses sind hier große Schulungsburgen eingerichtet, und Schulungsredner durchziehen aufklärend das Land. Wie Arthur Greiser sagt, soll das Wartheland „nicht nur der deutsche Ostwall aus Fleisch und Blut werden, sondern auch der ewige Blutquell und die Kornkammer des Reiches im weitesten Sinne des Wortes. Deutsche Menschen aller Stämme haben sich den beglückenden großen Aufgaben des Ostens verschworen. Das gemeinsame Werk muß und wird gelingen, wie es der Wille des Führers ist.“

Das Vorfeld der großdeutschen Ostflanke ist das Generalgouvernement. Es ist ein großes Gebiet von fast 100 000 Quadratkilometern, ungefähr also der Größe Bayerns und Württembergs entsprechend. Die Spitze der Verwaltung bildet der Generalgouverneur, der seinen Amtssitz in Krakau hat. Er führt die ganze Zivilverwaltung des großen Gouvernements, während die militärische Leitung, die Sicherung des Landes und der Grenzen, Betreuung, Ausbildung und Versorgung der Truppe, sowie die gesamte Rüstungsindustrie einem Militärbefehlshaber unterstellt sind.

Immer haben hier die Deutschen ihren Kulturwillen geltend gemacht, wenn auch das deutsche Bauerntum und der deutsche Handel viel unter der Parteizerrissenheit Polens und unter den Kriegen zu leiden hatten. Dem Handel besonders entstand ein schlimmer und nicht zu überwindender Feind in den südlichen Händlern, die sich hier breit machten und bald durch ihre Geldgeschäfte einen starken Einfluß auf die polnischen Magnaten ausübten. Die zweite und dritte Teilung Polens, die das Land zum großen Teil wieder unter deutsche Herrschaft brachte, gab neuen deutschen Einwanderungen



Alte Stadtbefestigungen von Reval. Zeichnung von Lotar Müller, Berlin

und Kultureinflüssen Raum, die sich trotz der Gegenarbeit des polnischen Nationalismus und des Panlawismus erhielten. Doch ging besonders in dem von Wien aus regierten Südpolen im letzten Jahrhundert das Deutschtum und der deutsche Einfluß immer mehr zurück, bis nach dem Weltkriege auch die deutschen Beamten verschwanden und die zerstreuten deutschen Siedlungen den Polen überlassen werden mußten.

Es ist nun die Aufgabe des Generalgouvernements als Nebenland des Reiches, das alte Deutschtum dort zu neuem Leben zu erwecken, überall da, wo es noch nicht ganz unterdrückt ist, ihm Stütze zu sein und es neu ausblühen zu lassen, dieses Nebenland unseres großen Deutschland rücksichtslos aus der Verwahrlosung zu deutscher Ordnung und deutscher Schaffenskraft zu bringen und es dem Reiche, dem es seinen Aufstieg verdanken wird, dienstbar und nützlich zu machen. Es muß ein Wirtschafts- und Arbeitshilfsgebiet für uns werden.

Die Landwirtschaft, die durch polnische Wirtschaft arg darniederlag, wird nun planmäßig zu der Höhe gebracht, die der fruchtbare Boden ermöglicht. Auch die Industrie erstarkt unter deutscher Leitung, und die versandete Weichsel wird wieder der schiffbare Strom, der das Binnenland mit dem Meere verbindet. Die verwahrlosten Straßen werden durch die Organisation Todt in sichere Chausseen umgewandelt. „Die

deutsche Arbeit im Osten, die aus Jahrhunderten in unserm Bewußtsein aufsteigt und uns mit Stolz erfüllt, wird in einer gewaltigen Aufbauperiode die Arbeit vergangener Jahrhunderte fortsetzen dürfen." (Dr. Hans Frank.)

Die deutsche Besiedlung in Rußland und Südosteuropa

Das Land zwischen Ostsee und Schwarzen Meer bis etwa zum Ural ist alter germanischer Volksboden. Die Ostgoten gründeten hier im Jahre 350 nach der Zeitrechnung unter dem König Ermanerich ein großes Reich, das im Jahre 375 dem Hunnensturm zum Opfer fiel. Außer einigen Streusiedlungen blieb nur noch der Handelsweg von der Ostsee auf dem Dnjepr bis zum Schwarzen Meer erhalten.

Die Nestorchronik, von russischen Mönchen im ersten Jahrhundert niedergeschrieben, schildert die Zerrüttung und den Zwiespalt zwischen Finnen und Slawen im neunten Jahrhundert. Beide Völker schwächten sich in gegenseitigen Kämpfen und konnten daher den aus dem Innern Asiens einfallenden Horden keinen ernstlichen Widerstand entgegensetzen. Sie beschloßen einen Fürsten zu suchen, der sie leiten und ihnen recht sprechen sollte. Deshalb schickten sie Boten an die Waräger und sagten: „Unser Land ist groß, gut und mit allem gesegnet, aber es ist keine Ordnung darin.“ Auf diese Bitte hin kamen drei Brüder mit ihren Gefolgsleuten. Rurik, der Älteste, gründete die Festung Aldeigjuborg, Sinjeus gründete eine Siedlung am See Bjełose-Dzero und Truwor eine in Isborgsk beim Peipus-See. Nach ihnen erhielt das um Nowgorod gegründete Reich den Namen Ruß, d. h. das Land der Ruderer, woraus dann der Name Rußland entstanden ist. Ein anderer Waräger, Askold, gründete zur gleichen Zeit ein zweites slawisch-russisches Reich, das sich in kulturelle Abhängigkeit von Ostrom begab und sich bald mit dem Ruriks vereinte.

In den folgenden Jahrhunderten bestand ein wechselnder Einfluß von deutschen Kaufleuten, Künstlern, Handwerkern, Staatsmännern, Forschern und Soldaten. Eine ausgesprochen größere Siedlungstätigkeit fand nicht statt. Erst Katharina II. rief zur Hebung der Kultur ihres Landes Kolonisten aus Mittelddeutschland nach Rußland und siedelte sie in Südrußland und längs der Wolga in den ehemaligen Gouvernements Saratow und Samara an. Die Wolgadeutschen enttäuschten die in sie gesetzten Hoffnungen nicht: Sie verwandelten in zäher Arbeit die einstige dürftige Steppe in eine mustergültige Provinz.

In der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts wurde die deutsche Bevölkerung noch durch Ansiedler aus der Danziger Gegend verstärkt, so betrug 1914 die Zahl

der Wolgadeutschen 600 000, die bis heute noch ihr germanisches Volks- und Brauchtum bewahrt haben. — Dem Bolschewismus gelang es, das, was deutscher Fleiß in Jahrhunderten geschaffen hat, in wenigen Jahren zu zerstören.

Mit der Errichtung des Reichskommissariat Ost knüpft man heute an die Leistungen der deutschen Ansiedler traditionsgemäß an und es wird wieder durch deutsche Tüchtigkeit und Ausdauer das Land zu neuer Blüte emporwachsen.*)

Während die Besiedlung Ostelbiens und des Weichsellandes hauptsächlich ihren Weg längs der norddeutschen Tiefebene nahm, lag das Siedlungsziel der deutschen Ostmark, ebenfalls geopolitisch bedingt, im Südosten und im böhmisch-mährischen Kessel.

Der Raum, der von den Karpathen umschlossen wird, war lange, ehe ihn die Magyaren betraten, ebenfalls germanischer Volksboden. In mehreren Wellen strömten später Deutsche, vor allem aus Süd- und Südwestdeutschland in dieses Gebiet. Sie haben dort als Träger bäuerlicher und städtischer Kultur fördernd auf Ackerbau, Handel und Gewerbe des Landes eingewirkt. Sie bildeten schließlich nicht zuletzt als Elemente staatlicher und gesellschaftlicher Ordnung ein Bollwerk gegen die Türken und ihre orientalische Kultur.

So baute der Ungarnkönig Stephan I. (997—1038), der mit einer bayrischen Herzogstochter vermählt war, seinen Staat nach deutschem Vorbild mit Hilfe deutscher Ritter, Geistlicher, Kaufleute und Handwerker auf. Diesen deutschen Pionieren ist neben der Gründung der meisten Städte Alt-Ungarns, die Besiedlung Siebenbürgens und des Burgenlandes zu danken. Einhundertzwölf Jahre später rief König Geisa III. fränkische Bauern und Bürger ebenfalls in dieses Land, die er dort zwischen Hermannstadt, Mediasch und Schäßburg ansiedelte. Diese Deutschen besaßen eine Selbstverwaltung und eigene Gerichtsbarkeit. Der Enkel jenes Ungarnkönigs, Andreas II., faßt die Versprechungen seines Großvaters im „Goldenen Freibrief“ in Worte und ruft im Jahre 1211 den deutschen Ritterorden ins Burzenland, der Gegend um Kronstadt. Die Ritter werden jedoch später wieder vertrieben, dagegen bleiben die dort angesiedelten Bürger und Bauern.

Durch das Vordringen der Türken erleidet das ungarische Deutschtum einen schweren Rückschlag. Erst im Jahre 1717 öffnet Prinz Eugen durch die Schlacht bei Belgrad,

*) Heute beträgt trotz der rücksichtslosen Unterdrückung durch die Bolschewisten die Gesamtzahl aller Deutschen neben dem Wolgadeutschtum nach der amtlichen sowjetischen Statistik von 1940 1 400 000 Seelen. In dieser Zahl ist nicht das Deutschtum der Westukraine, des Baltikums, Weißrußlands und der Karelo-istnischen Republik enthalten. Diese Zahlen dürften nach deutschen Schätzungen noch erheblich höher liegen, da die Bolschewisten diese Angaben auf Grund ihrer Russifizierungspolitik stark festfesseln haben.

nach einhundertfünfzig Jahren Türkenherrschaft, das altungarische Land wieder dem deutschen Kultureinfluß.

Diese neue Welle deutscher Besiedlung zum Aufbau des durch die Türken verwüsteten Landes wird besonders durch Maria Theresia und Joseph II. gefördert. Jene Bewegung setzt 1718 nach dem Frieden von Parassowitz mit dem großen Schwabenzug ein und beginnt mit der Besiedlung der „Schwäbischen Türkei“.

Während dieser Zeit entstehen im alten Österreich-Ungarn neue Siedlungen in Siebenbürgen, dem Banat, der Batschka, in Slawonien und in Westungarn zwischen Donau und Drau.

Das Deutschtum in der Slowakei, die Zipser Sachsen, kann auf ein Bestehen seit dem 12. bis 13. Jahrhundert zurückblicken. Die Siedler wanderten hier zum großen Teil als Bergleute ein und gründeten hier sieben Bergstädte. Auf dem Raum des heutigen Staatsgebietes Kroatiens liegt die deutsche Sprachinsel Gottschee. Diese Ansiedler sind die Nachkommen der im 14. Jahrhundert aus Franken und Thüringen eingewanderten Familien, die später durch einen Nachschub aus Tirol und Kärnten verstärkt wurden.

Nach dem Zerfall der österreichisch-ungarischen Donaumonarchie wurden die deutschen Volksgruppen den neu entstehenden Ländern der Tschecho-Slowakei, Ungarn, Rumänien und Jugoslawien zugeteilt. Der Chauvinismus dieser Länder auf wirtschaftlichem, politischem und kulturellem Gebiet führte zu neuer rücksichtsloser Entrechtung der deutschen Volksgruppen.

Nach dem Anschluß Österreichs an das Großdeutsche Reich führen diese unhaltbaren Zustände zum Zerfall der Tschecho-Slowakei und zur Errichtung des Protektorats. Sie gaben auch den Anlaß zur Neuordnung im südöstlichen Raum. Während die territorialen Streitigkeiten zwischen Ungarn und Rumänien durch den Wiener Schiedsspruch bereinigt werden, kommt es 1941 mit Jugoslawien zum Kriege, der zur Auflösung dieses Vielvölkerstaates führt. Jetzt kann auch das Grenzlanddeutschtum Untersteiermarks mit seiner größten Stadt Marburg an der Drau, das seit dem 9. Jahrhundert dort ansässig ist, heimkehren.

Das nationalsozialistische Deutschland hat mit den Gaststaaten dieser deutschen Volksgruppen Verträge abgeschlossen, die ihre Selbständigkeit und Unabhängigkeit garantieren. Jetzt können diese deutschen Menschen, die fern von ihrem Mutterlande deutsches Wesen und deutsches Brauchtum jahrhundertlang gewahrt haben, unter dem starken Schutz des Großdeutschen Reiches ihre Aufgabe erfüllen, Pioniere und Verkünder deutscher Kultur im Südosten zu sein! —

Der Einbruch des Judentums in Europa

Schon in ältester Zeit rückte ein fremdes Volk aus dem Osten gegen das Abendland und nistete sich zwischen die arischen Völker ein, eine stete und sich immer vergrößernde Gefahr für die abendländische Kultur. Schon die römischen Kaiser im ersten Jahrhundert nach der Zeitwende hatten die Gefahr erkannt, die jenes unbedeutende Volk aus Palästina bildete, das über Griechenland und Ägypten bis nach Rom gekommen war und überall kleine Kolonien bildete. Kaiser Claudius vertrieb sie im Jahre 52 aus Rom; doch bald bildete sich dort wieder eine neue Gemeinde. Ohne je in dem Gastvolk aufzugehen, sich in Sitten und Gebräuchen immer von ihm unterscheidend, verstanden sie es doch, auf seine Anschauungen einzuwirken, auf Kultur, Kunst und Literatur, ja auf die Staatsgeschäfte Einfluß zu gewinnen. Die Eroberungszüge der Römer begleitend, selbst nicht Krieger, aber aus den kriegerischen Erfolgen ihren Vorteil suchend, lenkten sie die Blicke der Eroberer auf Länder hin, von deren Einnahme sie sich einen Vorteil versprachen. In derselben Weise setzten sie sich auch später in Germanien fest und gewannen im Mittelalter, trotz mancher spontaner Abwehrkämpfe, die das über ihren Wucher und Betrug empörte Volk gegen sie ins Werk setzte, immer mehr Einfluß und immer mehr Geld und Gut. Sie beeinflussten die Fürsten, denen sie aus ihren geldlichen Nöten als Hofjuden gegen Wucherzinsen halfen, das Volk auszunützen.

Galten sie immer noch als ein besonderes Volk, das sich nicht mischte mit den Völkern des europäischen Kulturkreises, den „Gosim“, den Heiden, so brachte das Jahrhundert der Aufklärung eine Änderung. Ihr Philosoph Moses Mendelssohn empfahl ihnen, sich taufen zu lassen, um so Reichsbürger zu werden und daraus ihren Vorteil zu ziehen. Ihre Verbreitung über alle Länder und ihre beständige Verbindung untereinander machte sie zu Weltbürgern, ihre eigene Vaterlandslosigkeit zu Verkündern der Internationale. Die Triebkraft zu den Staatsumwälzungen, die mit der französischen Revolution einsetzten, ging von ihnen aus. Aus einer anderen Kultur stammend, kannten sie keine Ehrfurcht vor den Überlieferungen anderer Völker. Ihr Einfluß auf die Kultur wurde aber besonders stark, als der Revolutionsgedanke sie zu gleichberechtigten Bürgern der Gaststaaten machte. Auch Preußen gab ihnen in der Zeit des Wiederaufbaues nach der Niederlage unter Napoleon das Bürgerrecht und zog sich so die Natter am Busen groß. Jetzt konnten sie mit Selbstbewußtsein ihr Haupt erheben. Ohne selbst Großes auf irgendeinem Gebiet zu leisten, drängten sie sich in alle Geisteswissenschaften ein. Waren sie schon in der Zeit, da man sie noch nicht achtete, Ärzte und Rechtsberater, mit allen Kniffen vertraut, so

gewannen sie jetzt auch einen Einfluß auf die Literatur, die Presse, das Theater, und verfeuchten die Anschauung und die Moral des Volkes. Beherrschten sie mit ihrem Geldbeutel die Fürsten und dadurch die Politik, so versuchten sie andererseits, ihre aufrührerischen, weltstürzenden Lehren in das Volk zu tragen, immer neue Unzufriedenheit hervorrufend und zu inneren Kämpfen hehend, aus denen sie dann ihren Vorteil zogen. Der Vater und das Idol des Bolschewismus, der verheerenden Seuche, gegen die unser tapferes Heer jetzt kämpfen muß, war der Jude Mardochai — Marx. Wie in Rußland waren sie auch in Deutschland die Hintermänner des deutschen Zusammenbruches. Sie rissen die Staatsstellungen an sich und machten sich zu Alleinherrschern auf dem Handelsmarkt, dadurch das Volk dem wirtschaftlichen Ruin entgegenführend. Ihre Stammesgenossen aus dem Osten zogen sie als brauchbare Helfershelfer heran, die nun in Scharen Deutschland überfluteten. Alle wurden in einträglichen Stellen untergebracht, während bei den Deutschen die Arbeitslosigkeit ungeheure Ausmaße annahm.

Der Kampf gegen den Bolschewismus

Seit der Zeit Peters des Großen hatten die russischen Zaren vergebens versucht, ihrem Reiche mit Hilfe meist deutscher Wissenschaftler und Staatsmänner ein europäisches Gepräge zu geben. Rußland blieb in seiner Gesamtheit jedoch immer ein Vorposten Asiens, trotz der europäischen Länche in den Großstädten und der Musterdörfer deutscher Ansiedler an der Wolga und in der Ukraine. Der einfache Russe blieb immer der schrankenlosen Willkür seiner herrschenden Kaste ausgekehrt.

Als nun während des 19. Jahrhunderts die Industrialisierung Europas begann und die jüdisch-umstürzlerische Lehre des Karl Marx immer mehr an Boden gewann, drang sie auch nach Rußland vor. Auch hier fand sie zuerst ihre meisten Anhänger in den Juden, denen die Lehre, schon russisch bedingt, außerordentlich zusagte. Sahen sie doch hierin einen Weg, um die Weltherrschaft zu erreichen.

Mit Hilfe ihres guten Einfühlungsvermögens gelang es ihnen unter geschickter Ausnutzung des russisch bedingten Empfindens dieses ostisch-ostbaltischen Menschenschlages ihre Ideen auszubreiten, die bei diesem in jeder Hinsicht geknechteten Volke auf guten Boden fielen. So entstand hier unter jüdischem Einfluß die krasseste Form des Marxismus — der Bolschewismus.

Als 1905 das Zarenreich nach dem Russisch-Japanischen Kriege bedenklich geschwächt wurde, hielten die Revolutionäre ihre Stunde für gekommen. Aber noch waren die Gegenkräfte stärker. Erst 12 Jahre später, als die Zaristischen Armeen durch die

Wucht der deutschen Waffen im Weltkrieg aufgerieben wurden, gelang der Wurf. Eine Revolution von nie gekanntem Ausmaß brach aus. Sagte doch Lenin, daß es nichts schaden könnte, wenn die Existenz des Staates in Frage gestellt würde, es sei die Hauptsache, die Weltrevolution gelänge! Die jüdische Heharbeit hatte sich gelohnt. Auf einer Woge von Blut wurde das Zarenreich zu Grabe getragen.

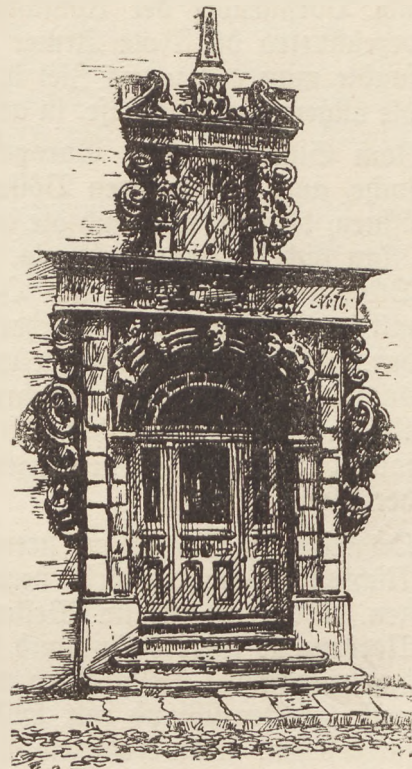
Das Antlitz, das einst ein Leibniz, Steller und Pallas mit vielen anderen deutschen Gelehrten und Kaufleuten sowie hunderttausende von namenlosen deutschen Siedlern Rußland zu geben versucht hatten, verschwand mit einem Schlage und das bolschewistische Gesicht trat klar zu Tage.

In einigen Monaten kamen hier Millionen von Menschen, zumeist die geistige Oberschicht dieses Landes, ums Leben.

„Der Bolschewismus ist keine Weltanschauung, sondern eine Seuche!“ so mußte selbst der Deutschenhasser Churchill angeekelt feststellen. Und diese Seuche breitete sich mit Windeseile nicht nur auf dem Kontinent, sondern auf der ganzen Welt aus.

Und wieder war es Deutschland, das noch todwund von den Schlägen des Weltkrieges 1914/18 mit seinen Soldaten in Finnland und im Baltikum dem militärischen Vordringen des Bolschewismus ein „Halt“ gebot. Eine ähnliche Expedition in der Ukraine scheiterte an der inneren Zerrissenheit und der Haltung der Entente-mächte. Militärisch wenigstens wurden auch im Innern bolschewistische Kampfgruppen in Deutschland, Italien, Ungarn und Spanien geschlagen, jedoch die bolschewistische Lehre und mit ihr die kommunistische Partei blieb. Im Gegensatz zu Italien, wo nach dem Marsch auf Rom das Genie Mussolinis im ganzen italienischen Volke kommunistische Vorstellungen durch faschistische Ideale ablöste und so den Grundstein für den weiteren Aufbau Italiens legte.

Wie die Zarenherrschaft zur radikalsten Tyrannei geworden war, so wurde es auch in vielfach verstärktem Maße der Bolschewismus. Unter einem unglaublichen Terror gelang es, den russischen Menschen im Laufe der Jahre in eine schablonenmäßige und seelen-



Reichgeschmücktes Portal eines Patrizierhauses in Narwa. Zeichnung von Lotar Müller, Berlin

lose Form zu pressen und ihn so ohne Zusammenhang mit Tradition und Eigentum zu einem willenlosen Werkzeug des Bolschewismus zu machen.

Das Land wurde ohne Rücksicht auf die eigenen wirtschaftlichen Bedürfnisse in eine einzige Waffen- und Munitionsfabrik verwandelt. Was spielte es denn für die Machthaber im Kreml für eine Rolle, wenn im reichsten Agrarland der Welt Hunderttausende verhungerten! Die Hauptsache blieb für sie die Weltrevolution!

Während auf der einen Seite die Sowjet-Union nach außen hin einen demokratischen Staat repräsentierte und so gnädig in die Gemeinschaft der anderen Plutokratien und selbst in den „Völkerbund“ aufgenommen wurde, zeigte sie auf der anderen Seite ein ganz anderes Gesicht. Wenn der Jude Litwinow-Sinkelstein in Genf über Frieden und Abrüstung redete, so predigte offiziell Dimitroff in Moskau als Vorsitzender der Komintern die Weltrevolution, und höchste Regierungsstellen bezeichneten die Rote Armee als Vollstreckerin dieser Aufgabe. Unzählige Agenten sandte man mit jenem Ziel in das Ausland, um durch Wählerarbeit, begünstigt durch die allgemeine Weltkrise, in anderen Ländern dafür zu wirken.

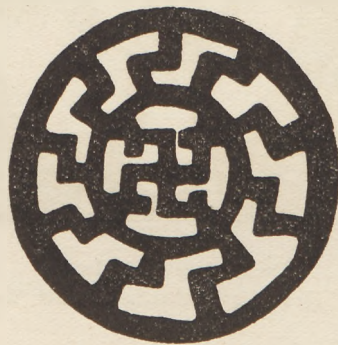
Zum Glück für ganz Europa besann sich Deutschland auf sich selbst. Aber alle Versuche, auch den anderen Völkern die Augen über die drohende Gefahr im Osten zu öffnen, blieben, wie auch die anderen Vorschläge des Führers, erfolglos. Man lächelte. Man lächelte auch noch, als, durch bolschewistische Agenten geschürt, der spanische Bürgerkrieg ausbrach und Deutsche und Italiener freiwillig Schulter an Schulter mit der Falange für die Sicherung Europas kämpften. Nur eine Reaktion war spürbar. Den Kriegshebern der westlichen Demokratien war Deutschland jetzt zu stark, und man beschloß, es einzukreisen und zu vernichten. Bei diesem jetzt beginnenden Kriege war es notwendig, sich den Rücken freizuhalten. In dem Bestreben, den Umfang des Krieges zu begrenzen, entschloß sich der Führer zu einer Verständigung mit der Sowjet-Union.

Obgleich sich Deutschland streng an die Abmachungen des in Moskau abgeschlossenen Nichtangriffspaktes hielt, begann die sowjetische Agitation ungehindert weiterzuwirken. Während uns im Westen die Hände gebunden waren, überfielen die Russen im Norden das tapfere Finnland, liquidierten die Baltischen Staaten, besetzten im Süden das rumänische Bessarabien und einen großen Teil der Bukowina, und versuchten auch in Deutschland mit Hilfe der sowjetisch-russischen Botschaft ihre Wählerarbeit fortzusetzen. Man erwartete in Rußland wohl, daß sich die europäischen Staaten während des kontinentalen Krieges gegeneinander aufreiben würden und glaubte, so mühe-los das langgehegte Ziel der Weltrevolution zu erreichen. Zu diesem Zwecke waren an der sowjetischen Grenze gewaltige Armeen aufmarschiert. Um noch im letzten

Augenblick den Frieden im Osten zu erhalten, hatte der Führer den sowjetischen Außenkommissar nach Berlin geladen. Dessen vier Bedingungen gingen darauf hinaus, daß im Norden Finnland und im Süden der ganze Südosten, einschließlich des Bosporus, als russische Interessensphäre gelten solle. Das lief praktisch auf eine Eingliederung dieser Länder in die Sowjet-Union hinaus. Da eine Einwilligung in diese Vorschläge eine Bolschewisierung Europas bedeutet hätte, faßte der Führer einen seiner schwersten Entschlüsse: Er kam dem gigantischen sowjetischen Angriff auf Deutschland um wenige Wochen voraus.

In einer Reihe von gewaltigen Schlachten, die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellten, wurde der größte Teil der sowjetischen Wehrmacht vernichtet und dem Bolschewismus das Rückgrat gebrochen. Die Greuelthaten der Russen bewiesen, mit welchen Mitteln sie ihre „Kultur“ dem europäischen Kontinent aufzwingen wollten. Wenn auch Deutschland in diesem Schicksalskampf den größten militärischen Anteil hatte, so haben doch alle verantwortungsbewußten europäischen Länder des Kontinents ihre Armeen beziehungsweise ihre Freiwilligen-Verbände zu diesem Abwehrkampf zur Verfügung gestellt. Die ersten Anzeichen eines neu beginnenden einigen Europas.

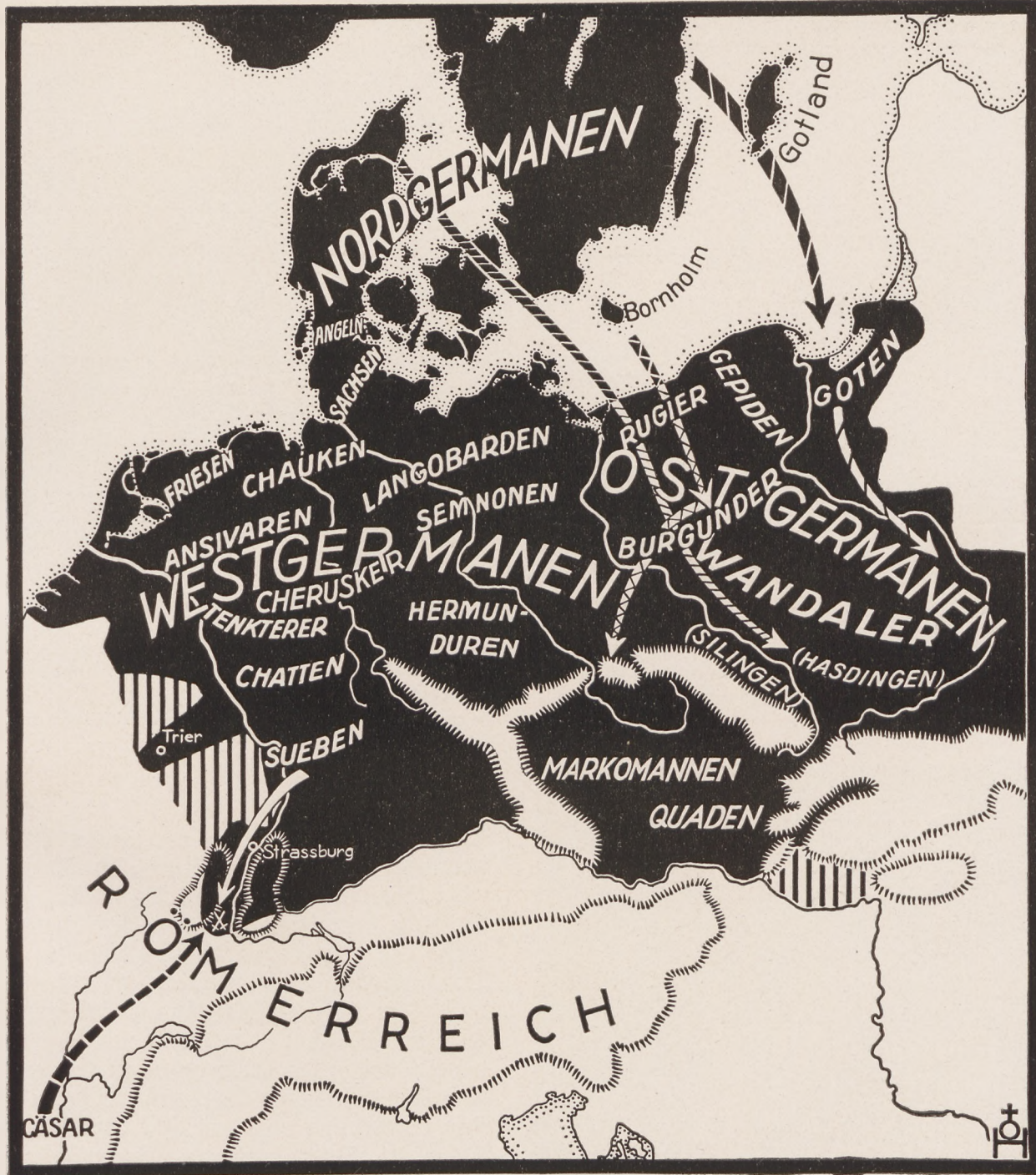
Mit diesem größten Kampf der Weltgeschichte hat das Jahrtausendlange Ringen um den Osten seinen Abschluß gefunden. Der ungeheure russische Raum mit seinen bisher kaum genutzten Rohstoff- und Wirtschaftsquellen bietet jetzt Deutschland und somit auch dem Kontinent einen beinahe unbegrenzten Wirtschafts- und Siedlungsraum. Der Weg für die deutsche Aufbauarbeit im Osten ist frei. Damit hat der deutsche Osten seine geschichtliche Sendung erfüllt zum Segen für uns und für ein neues, geeintes Europa! —



Germanische Zierscheibe
der Völkerwanderungszeit



Ordensritter in Livland
Holzschnitt aus: M. Dresser, Sächsische Chronik, Wittenberg 1596



Die germanischen Stämme um das Jahr 58 vor der Zeitwende. Karte von A. Hillen-Ziegfeld

Bereits die Anfänge germanischer Volksgeschichte stehen im Zeichen des Kampfes um den Lebensraum. Vom südwestlichen Winkel der Ostsee ausgehend, vollzog sich die ständig fortschreitende Landnahme der Germanen Mitteleuropas. Sie erreichte bereits im zehnten und neunten vorchristlichen Jahrhundert die Weichsel. In der langsamen Bewegung festhafter Bauern rückten die germanischen Volksstämme in den nächsten Jahrhunderten nach dem Süden und Südosten vor, wo sie im 3. Jahrhundert das Schwarze Meer erreichten



Ostgermanischer Bauernhof aus Vehlow in der Prignitz um die Zeitwende
Rekonstruktion

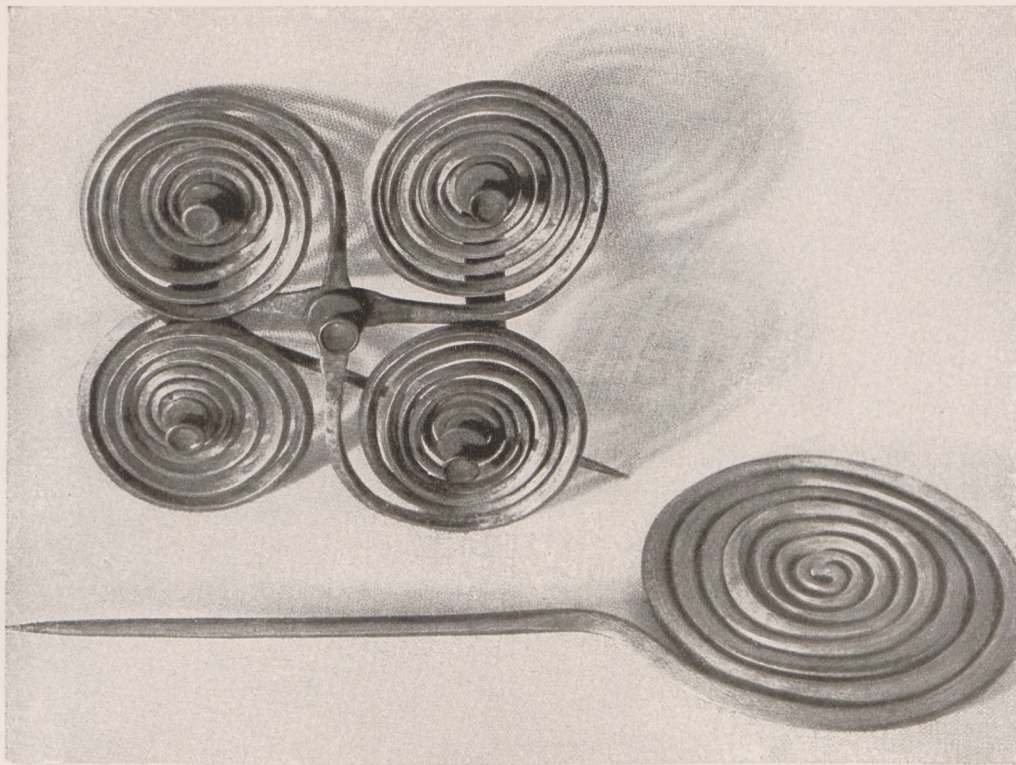


Bronzezeitliche Pfahlhausurne aus gebranntem Ton um 800 vor Zeitwende.
Aus einem frühostgermanischen Steinkistengrab bei Oblowitz, Kreis Lauenburg

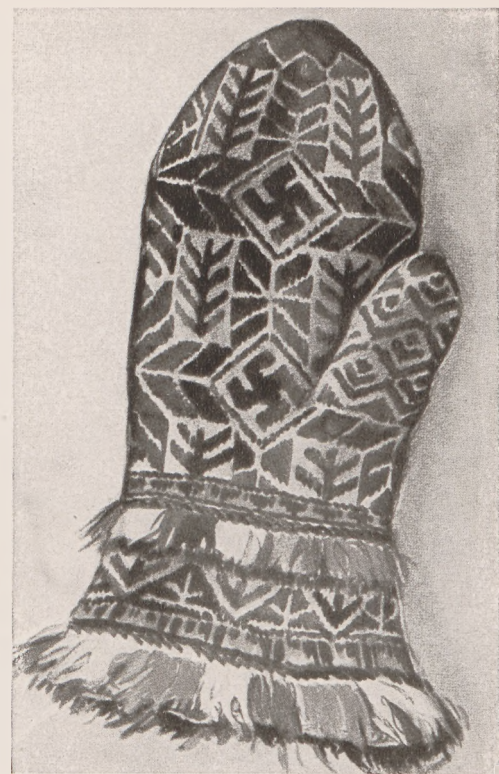


Laubenhaus aus Königsdorf bei Marienburg

Ein lebendiges Zeugnis der weiten Ausdehnung germanischer Kultur im Ostraum ist die zähe Überlieferung ihrer Siedlungs- und Bauweise. So hat sich die Vorhalle des altgermanischen Hauses noch in der Vorlaube des ostdeutschen Hauses erhalten, und das weite Vordringen dieser Vorlauben im Osten zeigt uns, wie weit hier germanische Kultur Boden gewann. Die ostischen Nachbarn kannten nur einräumige Rundhäuser, tief in die Erde gegraben und mit einem kegelförmigen Strohdach überbaut, welche in der Form noch ihre Entstehung aus dem Zelt der Nomaden verrieten. Diese erkannten bald das Vorteilhafte des germanischen Baues. Das hochragende Satteldach, das wir auf der Hausurne finden, ist für den Schneedruck gebaut, und es ist bezeichnend, daß wir es nun auch — bis nach Kleinasien hin — in Gegenden wiederfinden, die keinen Schnee kennen. Auch die ganze Baukultur des Mittelmeerkreises geht auf den Einfluß des germanischen Hausbaues zurück, der sich den Osten und Südosten eroberte.

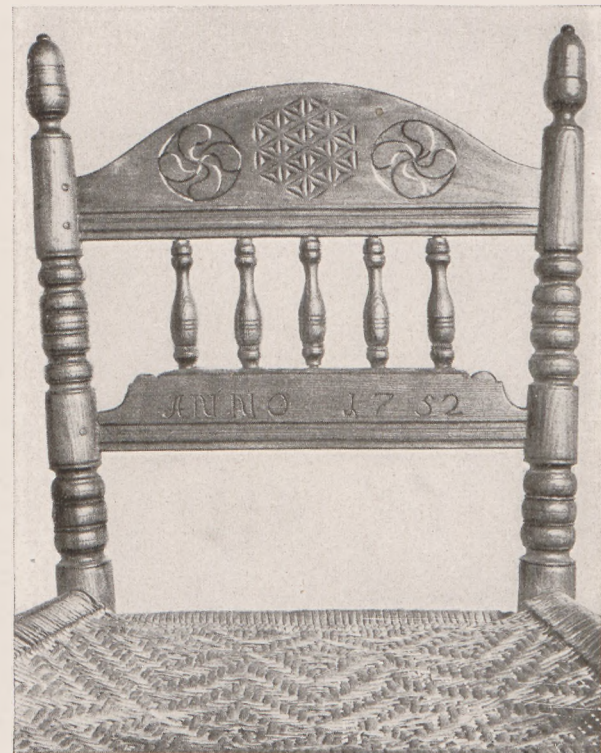


Bronzene Spiralkopfnadel und „Hakenkreuz“-Spiralfibel aus pommerschen Schatzfunden der Bronze-Eisenzeit, um 800 vor Zeitwende

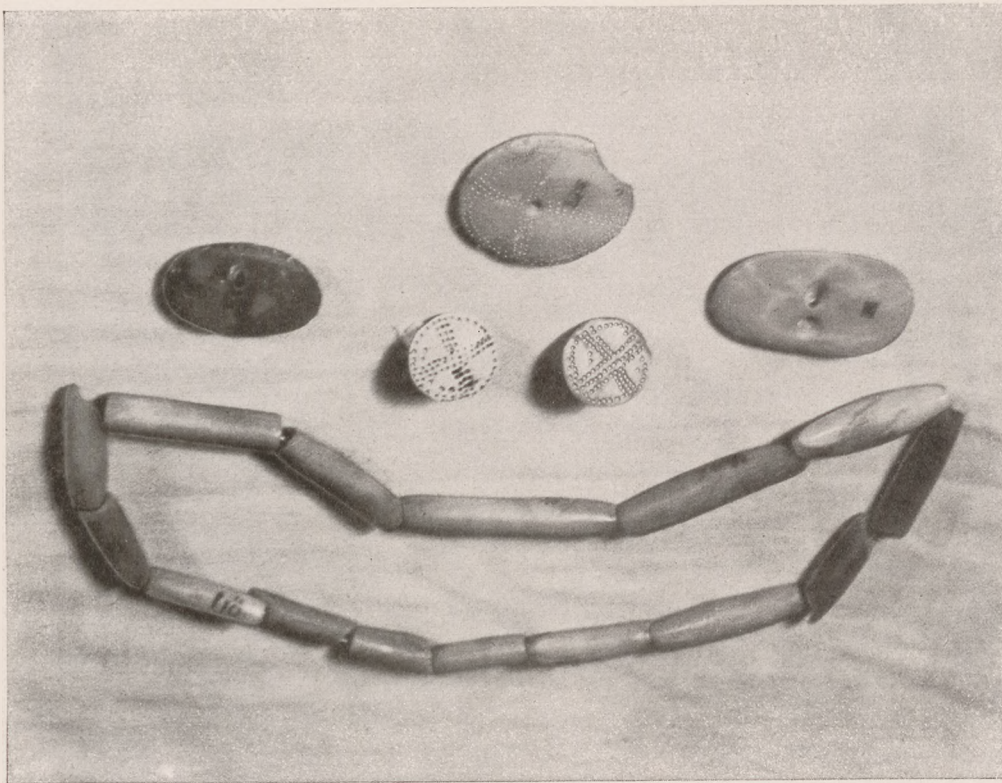


Brauthandschuh mit Hakenkreuzdarstellung aus Heydekrug in Ostpreußen, um 1820

Nicht erst die Ordensritter haben den Slawen deutsche Kultur aufgeprägt und mit den kulturellen Errungenschaften des Mittelalters die wieder eroberten Länder des Ostens erfüllt, sondern bereits die altgermanische Kultur hat dort Fuß gefaßt und Spuren hinterlassen, die noch in der Gegenwart deutlich zu merken sind. Die Swastika, das Hakenkreuz, das jetzt als heiliges Vätererbe wieder unser Kampfzeichen geworden ist, war schon vor zweitausend Jahren religiöses Symbol des Germanen; und dieses Sinnbild nahm er in seine Siedlungsgebiete im Osten mit. Slawenstürme sind über den einst germanischen Osten dahingebraust und haben deutsches Wesen vernichten wollen. Aber alle Stürme hat das heilige Sinnzeichen überdauert; erscheint schon in der Eisenzeit die Spirale als Abbild der Sonne auf ostlichem Gebiete, so finden wir das Hakenkreuz noch jetzt in der Danziger Gegend auf Möbeln und als besonders ins Auge fallenden Schmuck auf der altüberlieferten Feiertracht.



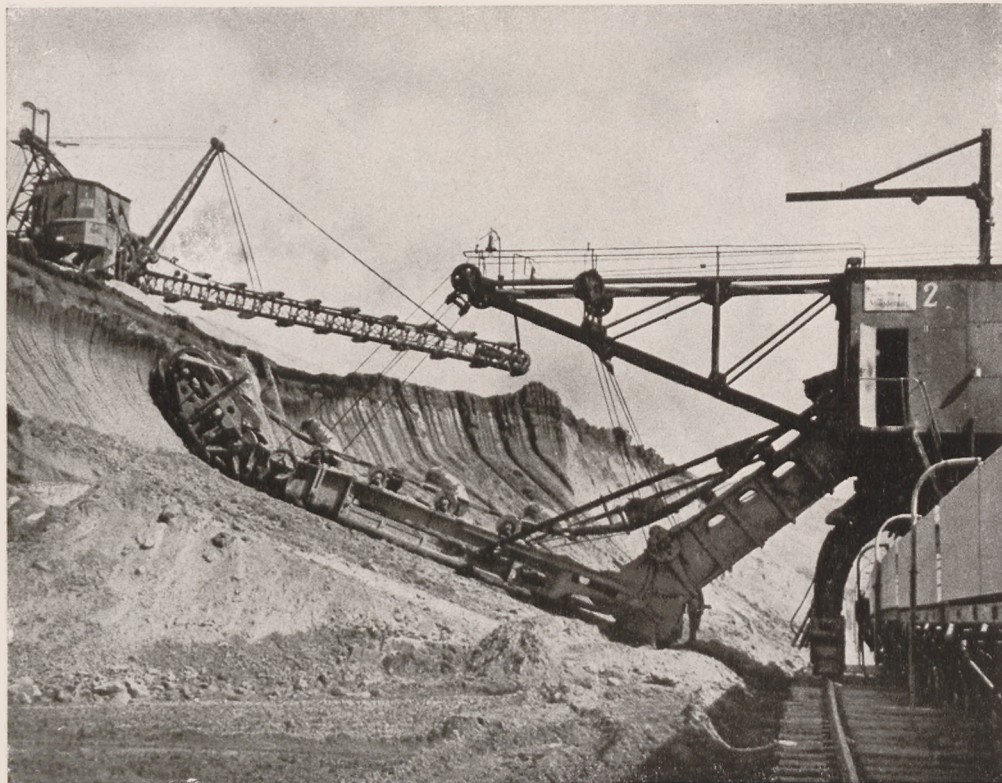
Brautstuhl mit Sonnenrädern . aus der Danziger Niederung vom Jahre 1752



Bernsteinfunde aus der Steinzeit. Die Scheiben und Knöpfe zeigen noch gut erkennbar das Sonnenrad



Bernsteinschale der Barockzeit mit muschelförmigem Oberteil. Nordostdeutsch um 1680



Bernsteinwerk Palmnicken in Ostpreußen

„Die Aestier allein von allen Germanen sammeln den Bernstein, den sie Glesum nennen, in Untiefen und am Ufer selbst“. (Tacitus.) Damit ist jener germanische Bernstein gemeint, der schon zur Zeit des Trojanischen Krieges im Handel war; denn in Mykene bereits findet man bearbeiteten Bernstein ostgermanischer Herkunft. Das von Tacitus aufbewahrte Wort „glesum“, mit dem die von ihm unbedingt als germanisch angesehenen Aestier das „Gold der Ostsee“ bezeichnen, ist germanischen Ursprungs und hat sich im deutschen Wort „Glas“ erhalten. In germanischen Gräbern der römischen Kaiserzeit befinden sich schon gearbeitete Knöpfe, Anhänger und Perlen, die zeigen, daß auch die Germanen diesen Stein nicht nur als Handelsobjekt, sondern auch als wertvollen Schmuck schätzten.

Weberei und Kunstwirkerei stand auch bei den Ostgermanen schon früh in hoher Blüte. Die ältesten Grabfunde beweisen, daß die Germanenfrauen schöne Stoffe zu Gewändern weben konnten. Die Kunst der Weberei, vor allem auch der Musterweberei, die dann im Mittelalter im Altreich herrliche Kunstwerke zeitigte, wurde auch in die östlichen Gebiete, die neuen Siedlungsgebiete, mitgebracht und dort bis in die Neuzeit hinein eigenartig entwickelt und stilisiert. Der pommersche und ostpreußische Fischer, in den Wintermonaten ohne Beschäftigung, knüpft und flickt seine Netze, übt dann aber auch die große Kunst des Teppichknüpfens aus. An seinem altertümlichen, von Geschlecht zu Geschlecht weitervererbten Webstuhl webt er uralte Muster in einer Technik, deren früheste Spuren sich bis in die Textilkunst des altgermanischen Ostens zurückverfolgen lassen.



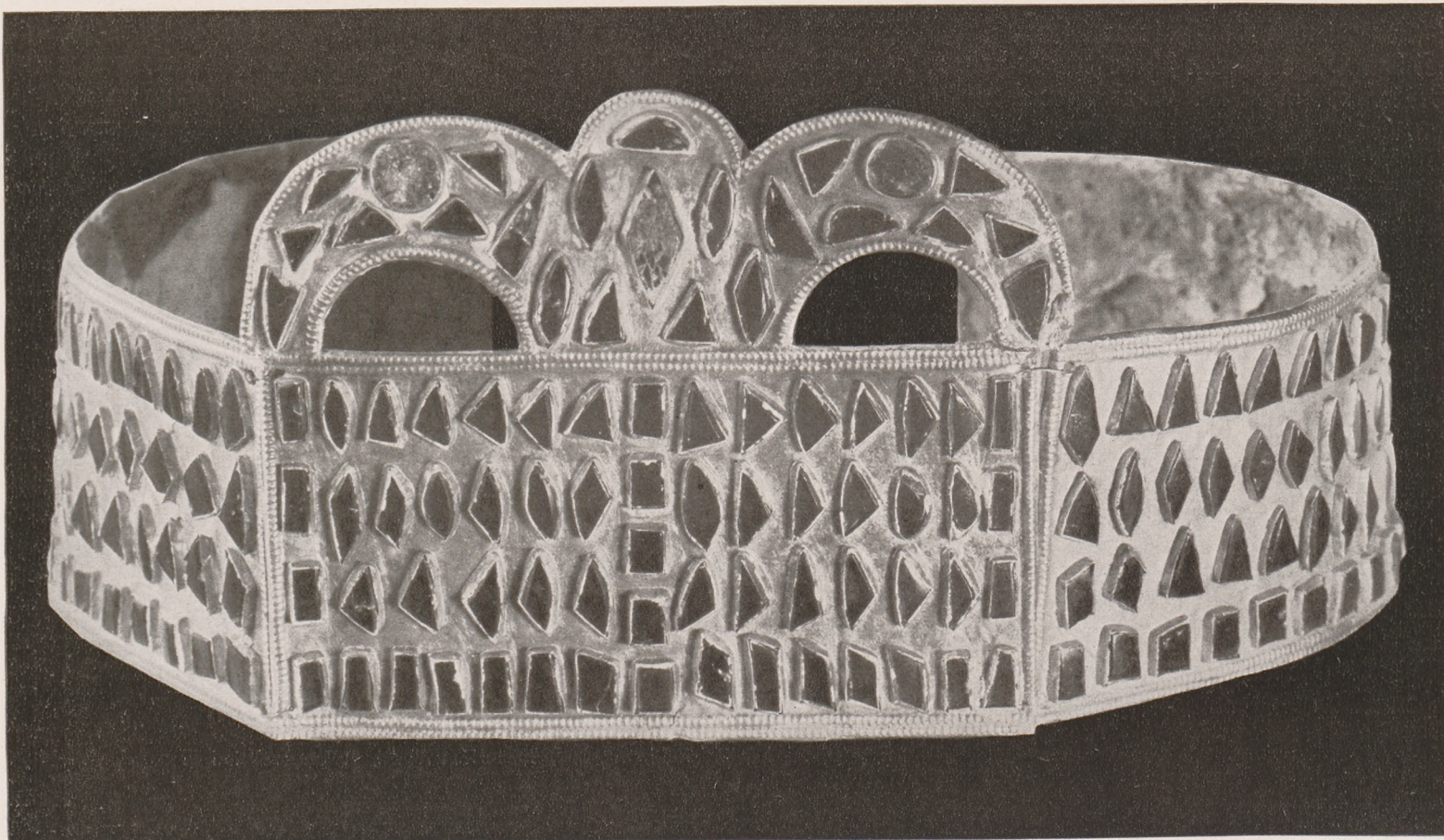
Ostgermanischer Webstuhl um etwa 2500 vor Zeitwende. Rekonstruktion



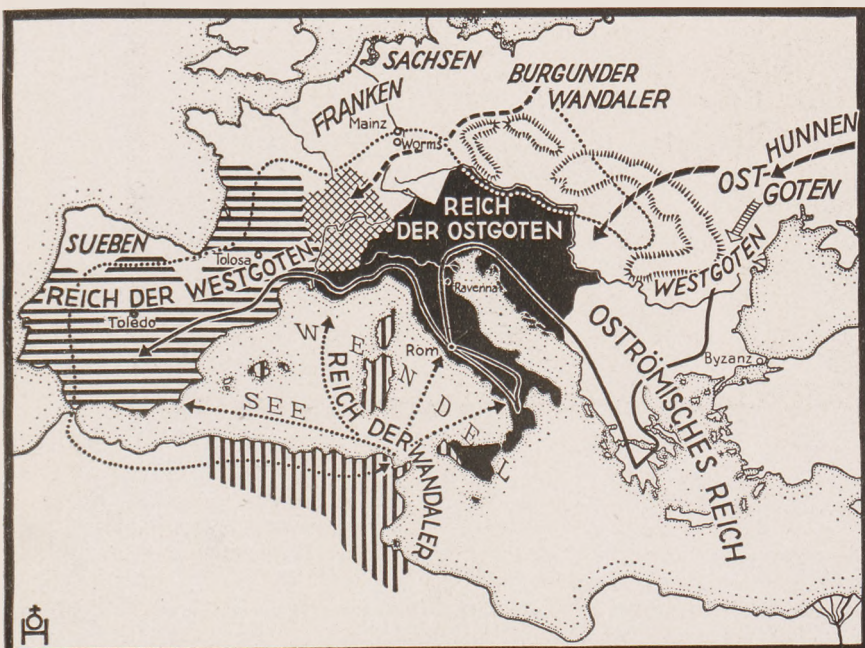
Pommerscher Fischer beim Teppichknüpfen



Ostpreußischer Knüpftteppich



Die goldene Gotenkrone von Kertsch, Südrußland, aus dem 4. bis 5. Jahrhundert, welche die hohe Kunst dieses Germanenstammes zeigt



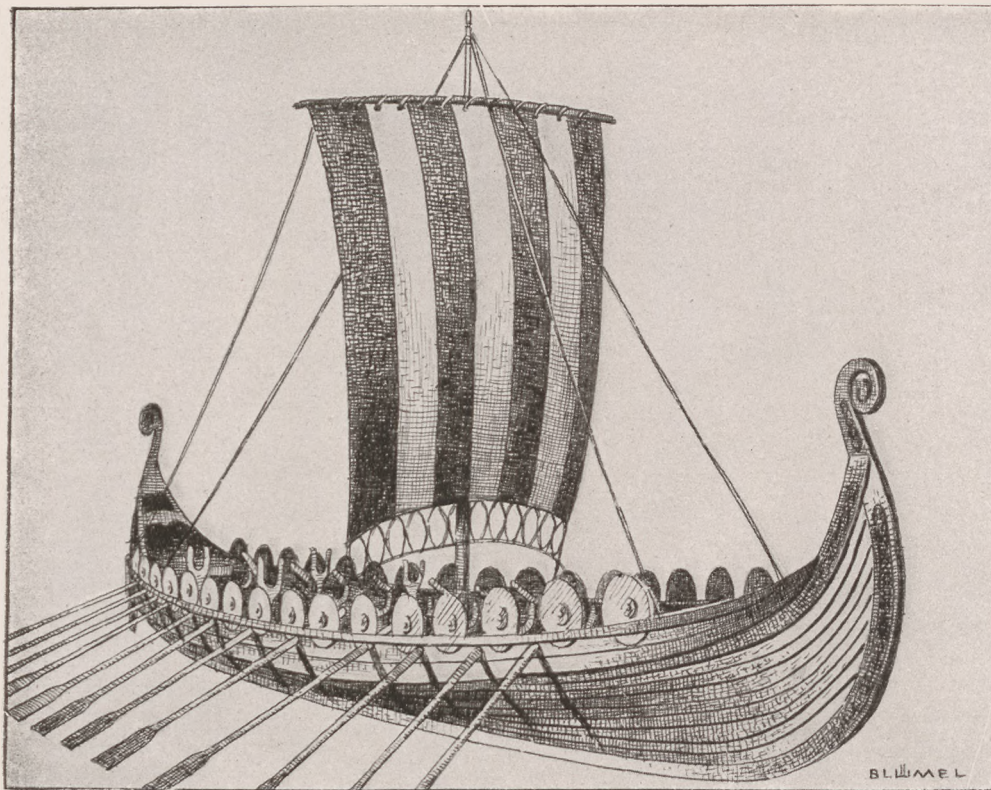
Die Wanderzüge der Ostgermanen um 500. Karte von A. Hillen Ziegfeld

Als in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten die Nordgermanen sich Siedlungsgebiete im Süden suchten, fanden sie im Osten Europas schon germanische Kultur vor, die ihnen den Weg der Landnahme wesentlich ebnete. Auf drei Schiffen sollen die einwandernden Goten von Skandinavien — Skandza — aus nach dem gegenüberliegenden Festland gefahren sein, das sie „Gothiscandza“ oder „Codaniska“ nannten. Aus diesem Namen scheint der Name Danzig entstanden zu sein. Im Andenken an diese Fahrt der Goten hat man jetzt Gdingen in Gotenhafen umgenannt. In der Mitte des dritten Jahrhunderts finden wir die Goten in neuen Sihen am Schwarzen Meer, wo sie ein festgefügtes Reich unter einem Könige besitzen. Burgunder, Vandalen, Heruler und Rugier schlossen sich ihnen an und bevölkerten Osteuropa von Schlesiens bis zum Afowischen Meere.



Das Vordringen der slawischen Stämme im 5. bis 7. Jahrhundert. Karte von A. Hillen Ziegfeld

Die Germanen drängten in ihrem Kampf um Lebensraum weiter nach Süden. Aus dem kalten, eisigen Norden kommend, galt ihnen als Wanderziel das Land der ewigen Sonne, und diesem Sonnenland strömten sie zu. Doch waren ihre Reiche im Süden nicht von Bestand. Nicht die schwächeren und kleineren Südländer aber waren ihre Besieger, sondern diese verstanden es, Germanen gegen Germanen auszuspielen. Durch diese Kämpfe wurde der Osten allmählich menschenleer; das Volk der Hunnen brauste darüber hin und vernichtete die Kultur der zurückgebliebenen Germanenstämme. Slawische Stämme drangen vom fernen Osten aus vor, konnten bald unbeschränkte Gebiete besetzen und schließlich bis über die Oder hinaus, ja bis an die Elbe vorstoßen.



Modellrekonstruktion eines Wikingerschiffes um 850



Die Speerspitze von Kowel aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts. Die gotische Waffe wurde 1858 in Kowel (Wolhynien) gefunden und enthält die älteste deutsche Runeninschrift



Die Staatengründungen der Waräger und Normannen in Osteuropa vom 9. bis 12. Jahrhundert

Weder Hunnen noch Slawen hatten die germanischen Völker in den Ostgebieten ganz vernichten können. In Siebenbürgen lebten noch im neunten Jahrhundert Gepiden, und bis zum sechzehnten Jahrhundert bewahrten die Goten auf der Krim ihre germanische Sprache. Im neunten Jahrhundert kam nun ein neuer Zuzug von Normannen. Auf ihren Schiffen führte der Eroberungszug der Wikinger, wie sie sich nannten, an der Westküste Europas bis nach Italien und Sizilien. Friedlicher wirkten sie im Osten. Als Kaufleute drangen sie weit im Oder- und Weichselgebiet vor. An der Küste errichteten sie Handelsniederlassungen und zogen dann weiter in russisches Gebiet hinein. In Ostgalizien hat man die Überreste einer Siedlung der Wikinger gefunden. So verstärkten sie hier im Osten die germanische Bevölkerung und trugen zur Festigung germanischen Wesens bei.

Hatte schon die älteste germanische Siedlung den Rechteckbau des Hauses nach dem Osten und weit über ihr ursprüngliches Siedlungsgebiet hinaus gebracht, so gab die Wikingeriedlung den ostischen Völkern einen Hochbaustil. Auch im Westen, wo die Wikinger siedelten, beeinflussten sie den Kirchenbaustil; der sogenannte normannische Baustil zeigt sich in England in der Kathedrale von Canterbury, in Frankreich, Spanien und vor allem in ihrer neuen Heimat Sizilien. Am treuesten aber haben sie den Baustil ihrer Heimat in Material und Form im Osten eingeführt, während im Westen das ursprüngliche Baumaterial, nämlich Holz, dem Steine weichen mußte. Je nach der verwendeten Holzart spricht man von Reis-, Stabwerk- und Blockhauskirchen. Der Schrottbau, der beide Arten vereint, wird besonders in Schlesien übernommen. Charakteristisch ist der äußere Umgang an diesen Kirchen, deren Architektur wesentliche Anklänge an die Stabholzkirchen des Nordens offenbart.



Norwegische Stabholzkirche in Borgund, erbaut vor 1150



Schrotholzkirche in Boitschow in Oberschlesien

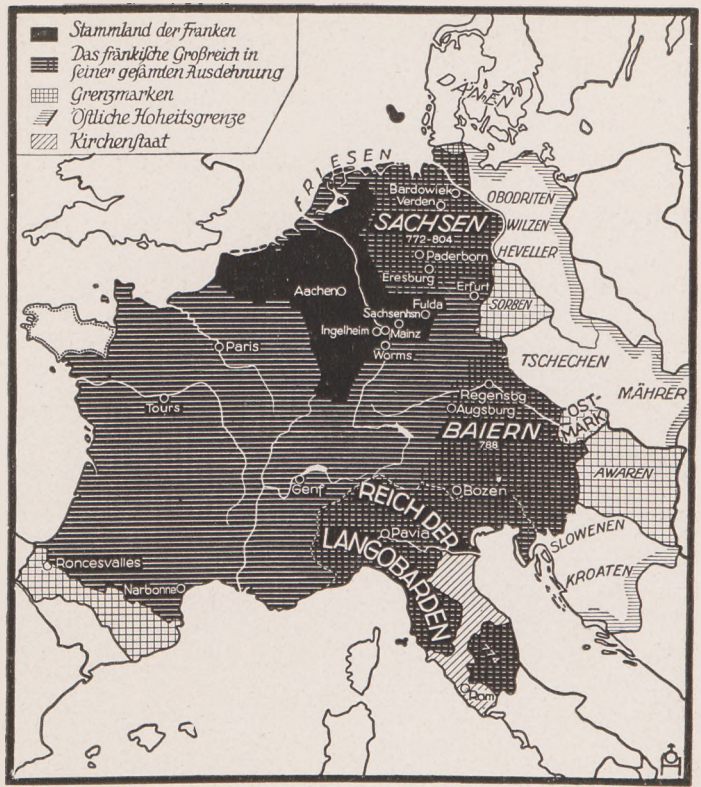
quae propria lingua uelatabi. francica autē
 uultū uocatur ea francis semp̄ inimica & in
 cimos suos qui francis uel subiecti uel foederati
 erant odus insectari belloq; premere ac
 laceffire solebat. Cuius insolentiā rex lon
 gus sibi non ferendā ratus bello eam adgre
 di statuit comparatoq; ingenti exercitu
 rhenum apud coloniā traiecit inde per
 saxoniā iter agens cum ad albiā peruenisset
 castris in ripa positis amne duob; pontibus
 iunxit. Quorū unū ex utroq; capite uallo
 muniuit & imposito p̄sidio firmauit. ipse
 fluuio transito quo constituerat exerci
 tum duxit. Ingressusq; uultū horū terram
 cuncta ferro & igni uastari iussit. sed gens
 illa quāuis bellicosa & in sua numerositate
 confidens. Impetū exercitus regni diu susti
 nere non ualuit. Ac p̄inde cum primum
 ciuitatē dragaunū uentū ē. Nam is ceteris
 uultū horū regulis & nobilitate generis
 & auctori tātate senectutis longe pre
 minebat. exemplo cum omnib; suis ad re
 gem decuitate p̄cessit. Obsides qui impe



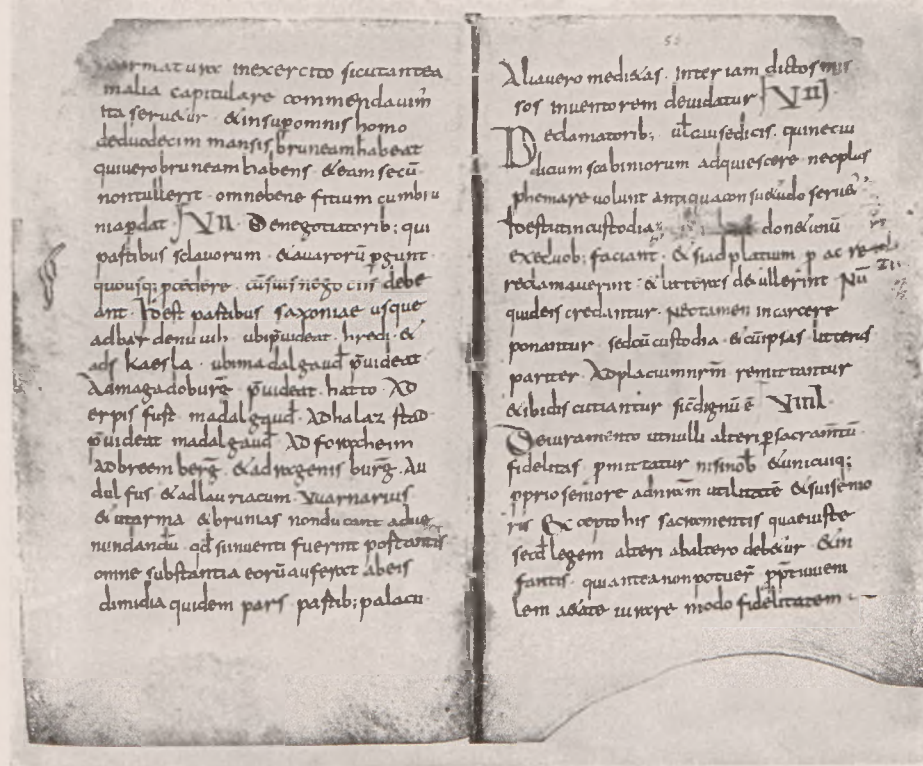
KARL DER GROSSE (742—814) kolonisierte den von
 Slawen besetzten germanischen Ostraum.
 Bronzestatuetten

Das machtpolitische Einigungswerk Kaiser Karls machte mit der Unterwerfung des Herzogs Thassilo von Bayern den Weg zum Osten wieder frei. Mit dieser Aneignung Bayerns übernahm Kaiser Karl jene Aufgabe, die Thassilo schon begonnen hatte, nämlich die Besiedlung des jetzt ganz von Slawen besetzten altgermanischen Ostens. Thassilo hatte seine bayerischen Ansiedler bis zum Plattensee geführt, und wenn auch Kaiser Karl seine große Aufgabe darin erblickte, ganz Frankreich, das ja zum Frankenreich gehörte, unter seiner Macht zu halten, so verkannte er doch nicht die Wichtigkeit der Besiedlung des Ostens, die späterhin um so lebensnotwendiger wurde, als Deutschland durch Abtrennung Frankreichs im Westen Siedlungsgebiet für seine stetig zunehmende Bevölkerung verlor.

Als Herzog Thassilo von Bayern die Avarn als seine Bundesgenossen gegen Kaiser Karl aufrief, waren kriegerrische Konflikte unvermeidlich, in deren Verlauf Kaiser Karl von ihnen ein Gebiet gewann, das von der Enns und dem Abfall der steierischen Alpen bis an die Donau reichte. Die Bev6lkerung war jedoch zum geringsten Teile avarisch, die meisten waren Slawen. Um weitere K6mpfe zu verhindern, verbot Kaiser Karl im Diederhofer Kapitulare vom Jahre 805 die Ausfuhr von Waffen in die Slawengebiete. Aber diese au6erordentlich wirksamen Grunds6tze seiner Ostmarkenpolitik wu6te sein Nachfolger Ludwig nicht au6recht zu erhalten. Das Reich wurde unter ihm durch Kriege mit seinen S6hnen sehr geschw6cht, und am Ende seines Lebens sah er sich gezwungen, das gewaltige Werk seines Vaters, das abendl6ndische Kaiserreich, der Aufl6sung anheim zu geben, indem er das Land unter seine drei S6hne teilte. Deutschland erhielt der tatkr6ftige Ludwig (der Deutsche), der die Ostsiedlung seines Ahnherrn fortsetzen wollte und Bulgarien zu unterwerfen suchte. Eine Christianisierung und damit Besiedlung dieses Gebietes von Deutschland aus gelang ihm aber nicht, da r6mische M6nche ihm zuvorkamen.



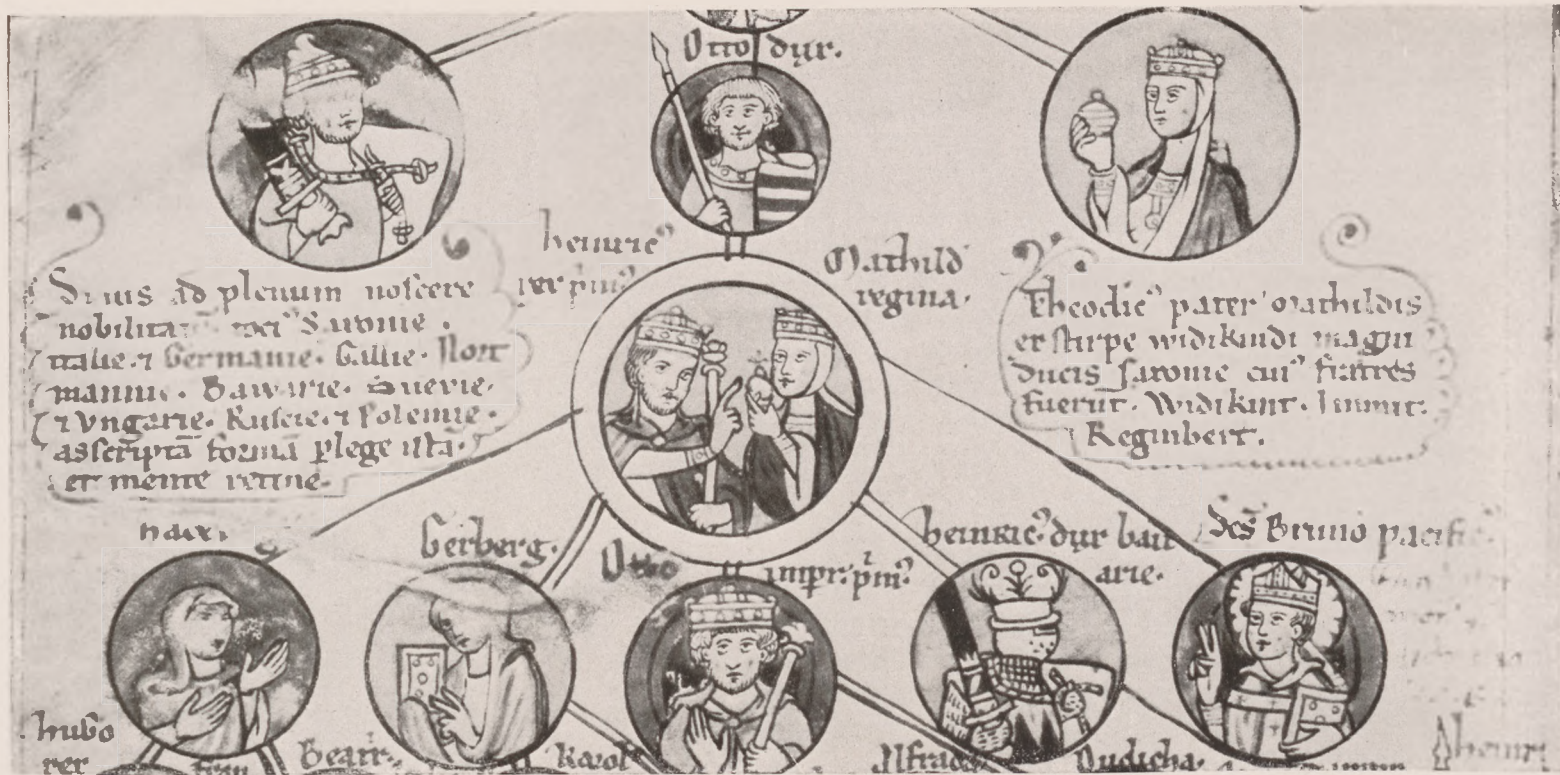
Das fr6nkische Gro6reich um 800 unter KARL DEM GROSSEN



Das Diederhofener Kapitulare vom Jahre 805, in dem KARL DER GROSSE die Waffen- ausfuhr an die Slawen verbietet



Die Karolinger von Pippin bis auf Karl den Kahlen Deckel des Goldenen Buches von Pr6nn, um 1100



HEINRICH I. (876—936) der erste König aus sächsischem Hause, mit seiner Gemahlin MATHILDE (Mitte). Ausschnitt aus dem ältesten deutschen Stammbaum

ra pace ab ungaris ad nouē annos. quā prudentia uigilauerit in munienda patā. et in expugnando barbaras nationes. supra nrām ē uirtutē edicē. liceat om̄inodis non oporteat taceri. Et p̄mū quidē ex agrariis multib' nonū quēq; eligens in urbib' habitare fecit. ut ceteris ofamiliarib' suis octo habitacula extrueret. frugū omniū tēiā partē exciperet seruaretq;. Ceteri v̄ octo seminarēt et metuerent. frugesq; colligent nono. et suis eas locis recondereit. Concilia et om̄s uent atq; uiuua in urbib' uolunt celebrari. in qb' extruendis die noctiq; opam dabant. quā in pace discerit. qd̄ ut hostes in necessitate

Im nördlicheren Deutschland, in Thüringen und Sachsen, beschränkt man sich zur selben Zeit nur erst mit der Abwehr der slawischen Angriffe, die sogar über die Elbe vorgetragen werden. War doch Sachsen durch die Unterwerfung unter Kaiser Karl schließlich so geschwächt und entvölkert, daß viele Gebiete unbewohnt und unverteidigt dalagen und den vordringenden Nachbarn leicht zur Beute fielen. Erst als das deutsche Königtum 919 an Heinrich I. aus altem sächsischem Stamm kam, konnte der Kampf gegen die slawischen Eindringlinge erfolgreich in Angriff genommen werden. Die Ungarn, die mit erneutem Ansturm gegen das Deutsche Reich drohten, schlug er nach neunjährigem Waffenstillstande 933 bei Riade an der Unstrut. Er schuf sich eine starke Ritterschaft und legte feste Burgen und Städte an, schloß Frieden mit seinen westlichen Nachbarn und schuf damit eine entscheidende Machtbasis, um nun dem Slawenansturm an der Elbe entgegenwirken zu können.

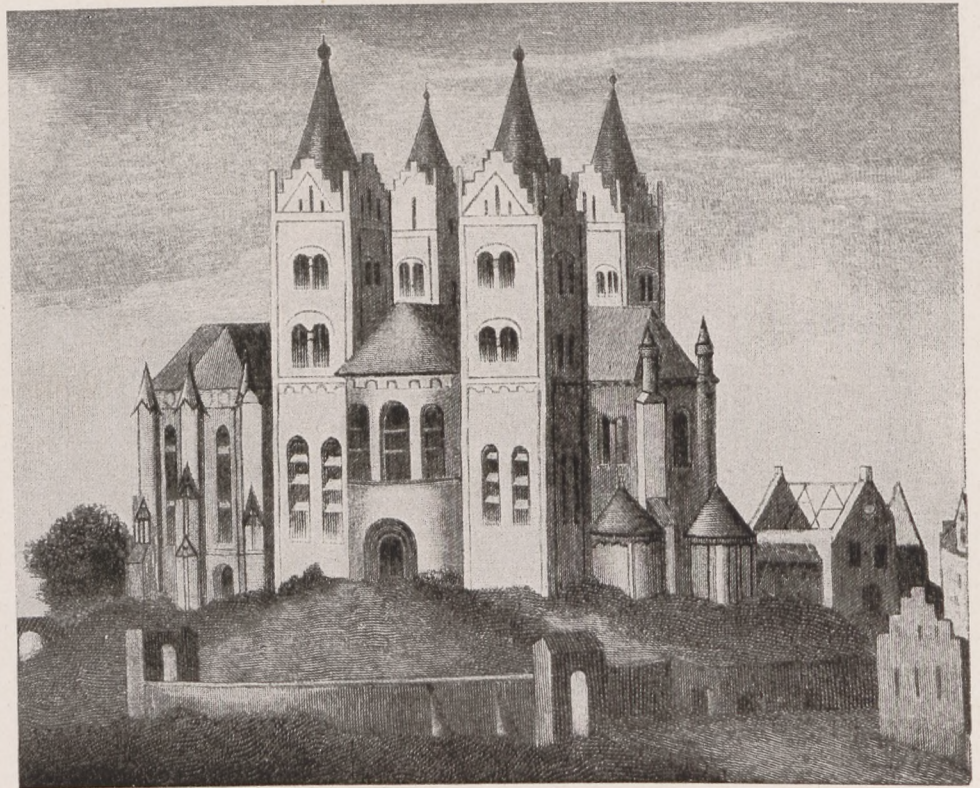
Schlag auf Schlag erfolgt unter Heinrich I. die Rückeroberung des germanischen Siedlungsraumes im Osten. Nach Überschreitung der Elbe unterwarf er die Heveller an Havel und Spree und nahm 928 ihre feste Stadt Brandenburg. Bei Lommahsch besiegte Heinrich I. die Dalmatiner und gründete auf dem neugewonnenen Boden als strategischen Stützpunkt die Burg Meissen. Mit dem Bayernherzog Arnulf drang er dann gegen Böhmen vor und zwang den Böhmenherzog Wenzel, ihm tributpflichtig zu sein. In der Altmark kommt es zu der blutigen Schlacht bei Lenzen, in der 200 000 Slawen gefallen sein sollen, und so gelangt der gesamte Siedlungsraum zwischen Elbe und Oder unter seine Oberhoheit. Heinrichs Werk in der Mark führt Markgraf Gero fort. Er setzt in die freigewordenen Stellen der Landstriche deutsche Ritter ein und gründet deutsche Burgen. Den Polenkönig zwingt er zur Anerkennung der Oberhoheit des Deutschen Reiches.



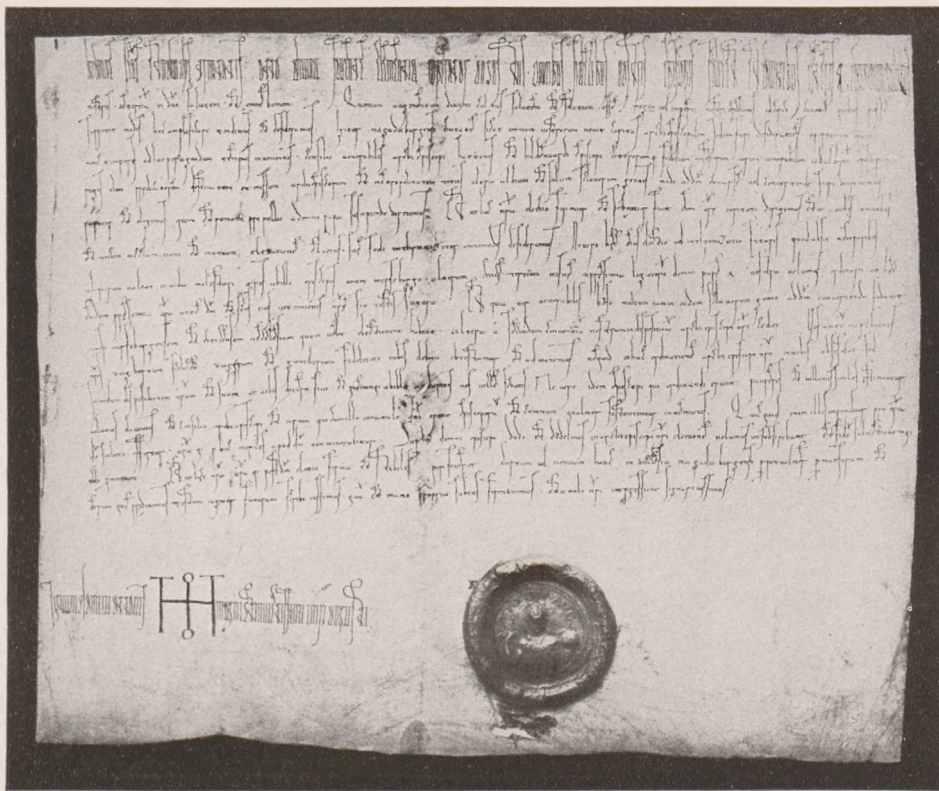
Der Burgberg von Meissen. Die Gründung Meißens erfolgte 929 durch König HEINRICH I.



Markgraf GERO († 965), der Kolonisator der Mark



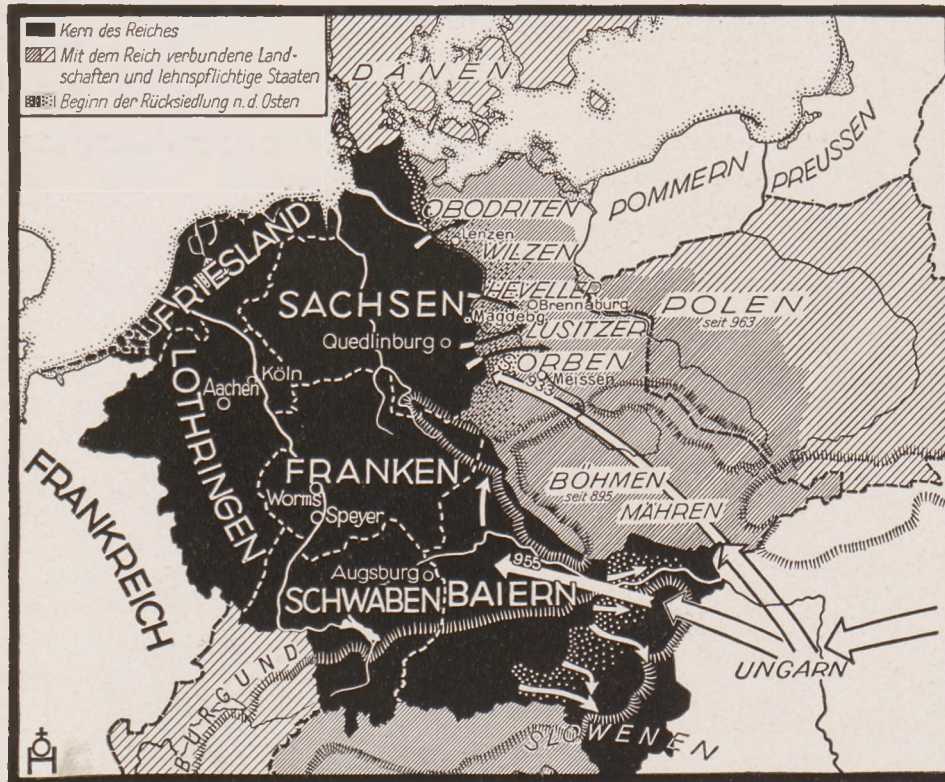
Die Marienkirche auf dem Harlunger Berge zu Brandenburg. Sie wurde 1140 unter Pribislaw vollendet



OTTO I., der Große, beurkundet 968 die Errichtung des Erzbistums Magdeburg



Standbild des Magdeburger Roland, das bei der Zerstörung der Stadt 1631 vernichtet wurde



Das erste deutsche Reich unter Kaiser OTTO I. um 919. Karte von A. Hillen Ziegfeld

Unruhen im Westen und im Lande, Kämpfe in Italien und mit seinen eigenen Angehörigen hielten Kaiser Otto I. anfangs von der Ostpolitik zurück. Die Slawen empörten sich gegen die deutsche Oberhoheit, und die Ungarn machten einen neuen Einfall. Der sächsische Adel bekämpfte sie und drängte sie in die Sümpfe des Drömling, endgültig konnte sie aber erst Otto I. schlagen, als er den inneren Frieden seines Reiches gesichert hatte. Auf dem Lechfelde kam es im Jahre 955 zu der letzten großen Ungarnschlacht, die einen der entscheidendsten Wendepunkte deutscher Geschichte darstellt. Die Slawen waren inzwischen von Markgraf Gero weit zurückgedrängt worden, und Otto konnte zur Festigung der in den neugewonnenen Gebieten aufstrebenden Kultur das Moritzkloster in Magdeburg und die Bistümer Havelberg und Brandenburg gründen.

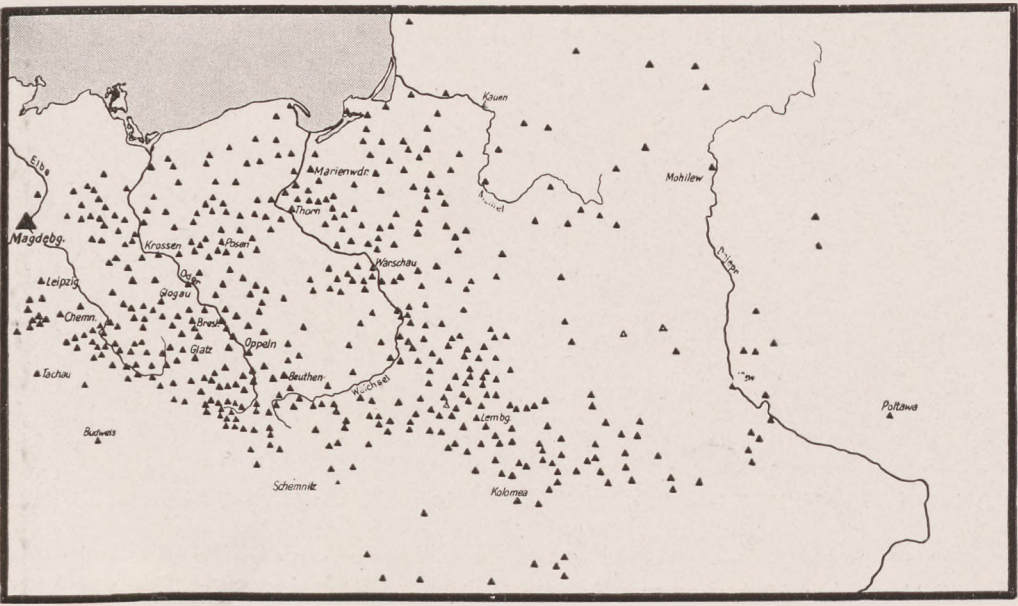


OTTO I., DER GROSSE (912—973), Kopf vom Reiterstandbild auf dem Marktplatz zu Magdeburg. Noch größer und gewaltiger als sein Vater Heinrich I. setzt Otto I. das Werk dieses ersten deutschen Königs fort. Unter seiner Führung erfolgt der machtvolle Durchbruch deutscher Kultur im Ostraum, der auch für die folgenden Jahrhunderte der ostdeutschen Siedlungspolitik die entscheidende Wendung gab.



Eine unbedingte Notwendigkeit zur Festigung der deutschen Stellung im Ostraum stellte die Schaffung einer einheitlichen Rechtsprechung dar. Bei den Bauern bildeten sich aus alter Ueberlieferung heraus Weistümer, Erklärungen, über einzelne Rechtsfälle, bei denen man sich auf die Weisung älterer erfahrener Leute berief. Ein solches Gewohnheitsrecht hatte sich auch in der neugewonnenen Ostmark entwickelt und wurde lange geübt, bis im Jahre 1230 der Ritter Eike von Repgowe auf Grund des mündlich überlieferten Rechtes, angeregt durch den Grafen Hoyer von Falkenstein, ein Rechtsbuch schuf, das die altüberlieferten Land- und Lehnrechte der Sachsen, zu denen die von ihnen eroberte neue Grenzmark rechnete, enthielt. Er nannte dieses Buch den „Sachsenspiegel“; denn wie die Frauen ihr Antlitz im Spiegel beschauen, so sollten die Sachsen ihr altgewohntes Recht darin erkennen. Außer dem sächsischen Gewohnheitsrecht enthielt der Sachsenspiegel aber auch die reichsgesetzlichen Bestimmungen. Er fügte damit den deutschen Osten unter die Gerichtsbarkeit des Reiches und dadurch in den Reichsverband ein. Weit über die Grenzen des ostdeutschen Siedlungsgebietes hinaus wurde der Sachsenspiegel in allen kulturell bedeutsamen Städten zur entscheidenden Rechtsgrundlage gewählt, die in seiner Auswirkung auch die fernsten Siedlungsstätten im Ostraum unter deutschen Einfluß stellte.

Ländliche Arbeiten im 13. Jahrhundert. Miniatur aus der Dresdener Bilderhandschrift des „Sachsenspiegels“



Die Ausbreitung des Magdeburger Rechtes nach Osten. Nach einer Karte von A. Hillen Ziegfeld

Die unter Kaiser Otto I. erfolgte machtvolle Entwicklung der ostdeutschen Kolonisationspolitik geriet unter seinem Nachfolger in verhängnisvolle Bahnen. So wagten die mecklenburger Obotriten und die Liutizen über die Elbe vorzubrechen. Magdeburg wurde ernstlich bedroht; Meissen und Zeitz hatten schwere Kämpfe zu bestehen. Die Slawen einten sich unter einer Führung und wurden dadurch gefährliche Gegner. Der Polenfürst riß Pommern an sich und gründete ein Reich, das von der Ostsee bis an die Karpathen reichte. Otto III., der Träumer auf dem deutschen Kaiserthron, trat dreißährig die Herrschaft an und starb mit zweiundzwanzig Jahren. Er erkannte die Gefahr eines starken Polenstaates nicht, sondern glaubte, der Macht seines abendländischen Kaiserreiches dadurch sichtbaren Ausdruck zu verleihen, daß er dem großen Slawenstaat im Osten, der weit in das urdeutsche Gebiet übergrieff, seine kaiserliche Bestätigung gab. Unter dem Einfluß des heiligen Adalbert von Prag, eines Tschechen namens Weitech, stiftete er das Erzbistum Gnesen, machte dadurch die polnische Kirche von Magdeburg unabhängig.



Ein altpreussisches Heiligtum in der Darstellungsform des 16. Jahrhunderts. Im Mittelpunkt einer Rundsiedlung ist eine Opferstätte mit Götterbildern errichtet, darüber die heilige Eiche. Kolorierter Kupferstich nach Caspar Henneberger 1584.



KAISER OTTO III. (983—1002) verleiht dem hl. Adalbert den Bischofsstab für die Missionsarbeit in Preußen. Teilbild der bronzenen Domtür zu Gnesen



MARKGRAF HERMANN VON MEISSEN



KAISER HEINRICH II. (970—1024)



MARKGRAF EKKEHARD VON MEISSEN

Boleslav Chrobry, der Polenherzog, war mit seinen Errungenschaften unter Kaiser Otto III noch nicht zufriedengestellt. Er versuchte die Oberlausitz, sa die Grenzfestung Meissen an sich zu reißen und seine hemmungslose Machtpolitik gegen Böhmen zu richten. Sein Ziel war ein großes Slawenreich. Heinrich II., tatkräftiger als der letzte Otto, entriß ihm freilich Böhmen wieder, mußte aber die Lausitz preisgeben. Boleslav erweiterte nun sein Slawenreich im Osten und drang bis Kiew vor. Im Nordosten blieb die Elbe die Grenze gegen die Slawen, von Ekkehard und Hermann von Meissen bewacht. Erst der falsche Kaiser Heinrich III. (1039/56) konnte Böhmen, das sich vom Reiche allmählich loslöste, wieder halten und dehnte die Reichsgrenze im Südosten bis zur March und Leitha aus.



MARKGRAF ALBRECHT DER BÄR,
(um 1100—1170), der Eroberer der Altmark



WIPRECHT VON GROITZSCH († 1124),
Förderer der ostdeutschen Besiedlung



Siegel aus dem 14. Jahrhundert mit der Darstellung eines wendischen Kriegers (Vergrößerung)

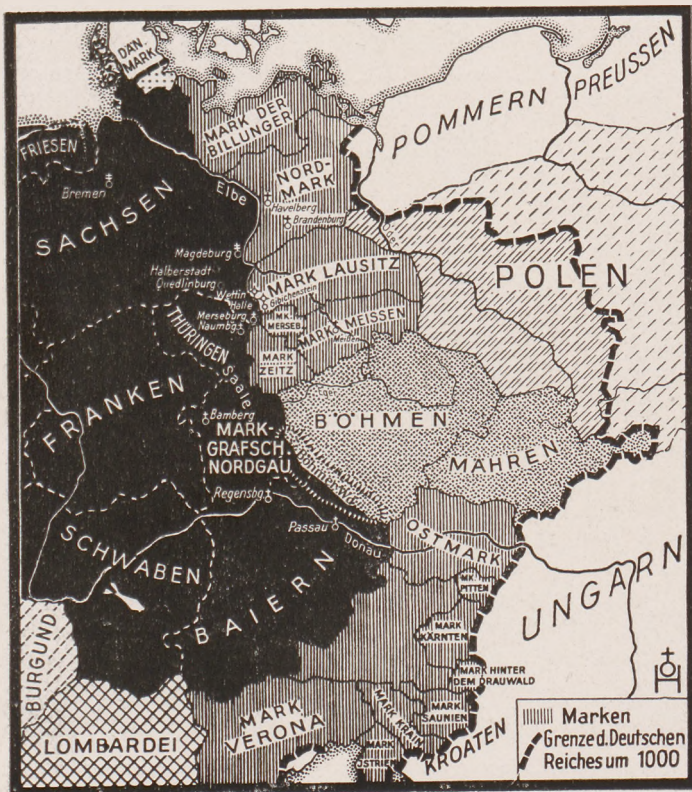
Eine planmäßige Besiedlung des Gebietes zwischen Elbe und Oder erfolgte erst unter dem Sachsen Lothar. Er traf entscheidende Maßnahmen, daß der Bevölkerungsüberschuß des Westens in den freien Siedlungsraum des Ostens abgeleitet wurde; denn das große Slawenreich im Osten war inzwischen zerfallen und große Gebiete zwischen Elbe und Oder menschenleer. Schon im Jahre 1104 führte Graf Wiprecht von Groitzsch mainfränkische Bauern an die Weiße Elster abwärts Zeitz, Ordensniederlassungen bei Prag, Lékno an der Welnaniederung und Oliva bei Danzig wurden Wegbereiter deutscher Kultur. Von Anhalt aus erwarb der tatkräftige Markgraf Albrecht der Bär (1134—70) das Land jenseits der Elbe bis fast an die Oder und siedelte deutsche Bauern, besonders Niederländer, dort an.



Das Zisterzienserklöster Lehnin, gegründet 1180 unter Otto I. Im Vordergrund die Ermordung des Abtes Sibold durch slawische Bauern. Ölgemälde aus dem 16. Jahrhundert (Ausschnitt)



Das Zisterzienserkloster Chorin in der südlichen Uckermark. Es wurde 1258 gegründet und 1543 verweltlicht. Kolorierter Kupferstich



Die Sicherung der Ostgrenze um 1000. Karte von A. Hillen Ziegfeld

Die Mönche aus dem südlichen und westlichen Deutschland halfen die Mark zu besiedeln und kultivieren. Die Zisterzienser, die sich hier besonders niederließen, waren fleißige Bauern und Handwerker, welche die hohe Kultur ihrer Heimat mit all ihren Errungenschaften in das neue Siedlungsland übertrugen. An Stelle der rohesten Art des Ackerbaues, wie ihn die Wenden hier kannten, brachten sie die Gerätschaften mit, welche der süd- und westdeutsche Landmann schon lange in Gebrauch hatte, den besseren Eisenpflug und die Egge, und ihr unermüdlicher Fleiß entlockte dem Boden der sandigen Mark den goldgelben Segen des Kornes. Den Fischfang brachten sie in die Höhe und legten neue Fischkulturen in Klosterteichen an. Die vollendete Baukunst ihrer Heimat gaben sie den Wenden, die nur die primitivsten Lehmhütten kannten. Wohl hatten sie nicht die gewaltigen Steinguadern, die in ihrer Heimat das Baumaterial bildeten; aber in geschickter Anpassung stellten sie sich um. Der Tonboden der Mark lieferte ihnen Ziegel und Backsteine, und so entstand unter ihren Händen die Backsteingotik des östlichen Deutschland, die sich an Schönheit und Wucht der westdeutschen Sandsteingotik stolz an die Seite stellen darf.

An der unteren Elbe ging Graf Adolf von Holstein daran, das Obotritenland, das die Slawen von Karl dem Großen als Geschenk erhalten hatten, wieder dem Deutschtum zurückzugewinnen. Er unterwarf Ostholstein und rief Bauern aus Westfalen, Friesland und den Niederlanden herbei, um deutsches Blut und deutsche Kraft in die Lande zu bringen. 1143 gründete er Lübeck. Der Slawenfürst Niklot hatte erst aufnahmebereit der Siedlung gegenübergestanden, da er aber sah, daß sie größeren Umfang annahm, fürchtete er einen Kreuzzug der Deutschen gegen die heidnischen Wenden, von dem ein Gerücht sprach. Er kam dem zuvor, indem er gegen Lübeck zog und die deutschen Siedlungen verwüstete. Nun griff Heinrich der Löwe selbst in den Kampf ein. Er schlug Niklot nach furchtbarem Ringen im Jahre 1160, verteilte das Obotritenland an seine sächsischen Edeln und stellte die zerstörten Bistümer wieder her. Er legte feste Burgen im eroberten Gebiete an, drängte die slawische Bevölkerung ostwärts über den Schweriner See und zog deutsche Ansiedler aus Flandern herbei. In Lübeck schuf er einen Handelsplatz nach den nordischen Ländern. Das von ihm gestützte Lübische Recht wurde maßgebend für das ganze Gebiet der Ostsee. So öffnete er dem deutschen Handel die Wege nach dem Osten und bahnte der späteren Hanse die Wege. Mit Otto I. von Brandenburg zwang er die pommerischen Knesen zum Anschluß an Deutschland. Besiedelten die Sachsen Brandenburg, Mecklenburg und Pommern, so zogen die Westfalen bis nach Preußen und Livland, Franken und Thüringer in die Lausitz, Schlesien und Sudetenland, Bayern nach Böhmen, Mähren, Schlesien und in die Ostalpen, Rhein- und deutsche nach Siebenbürgen und Ungarn. Überall suchten sie das Land nicht durch Waffengewalt, sondern durch großes Können und überlegene Kultur sich zu eignen zu machen. Bestes deutsches Bauerntum aus allen Gauen Deutschlands fand hier im Osten reichen Boden und lohnende Betätigung, allerdings auch viel Arbeit und Mühe.



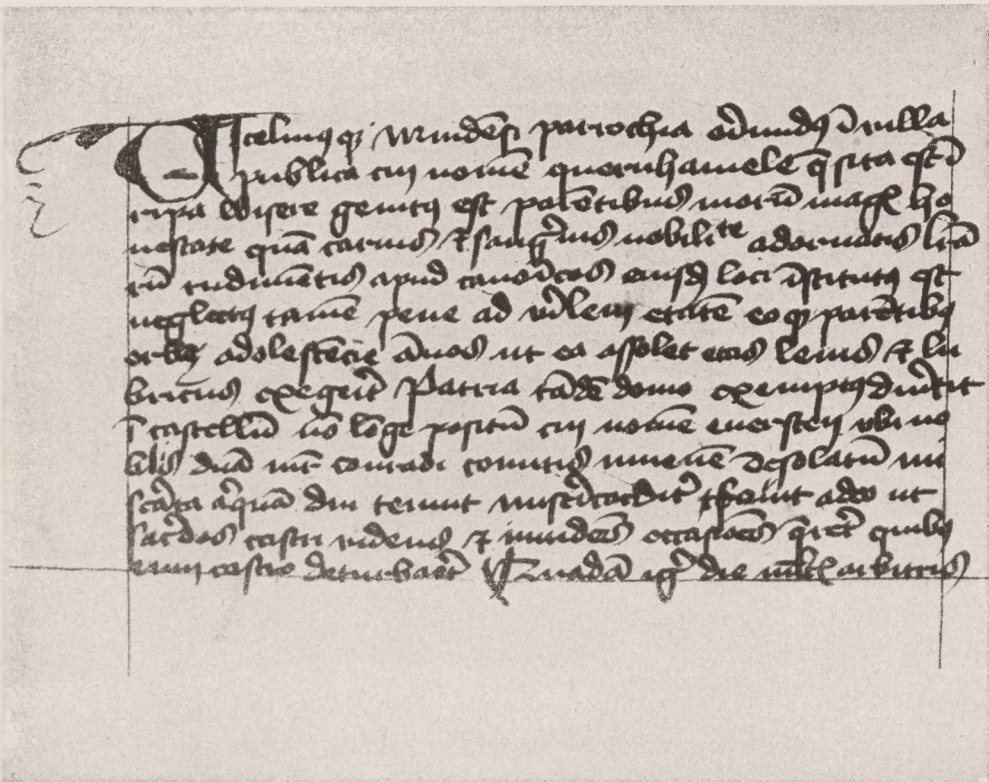
HEINRICH DER LÖWE (1129—1195), Kolonisor des deutschen Ostens



Das Löwendenkmal, das sich HERZOG HEINRICH im Jahre 1166 in Braunschweig errichten ließ



KAISER FRIEDRICH I. BARBAROSSA (1122-1190)
Versilberte Bronzestatuette eines unbekanntes Künstlers

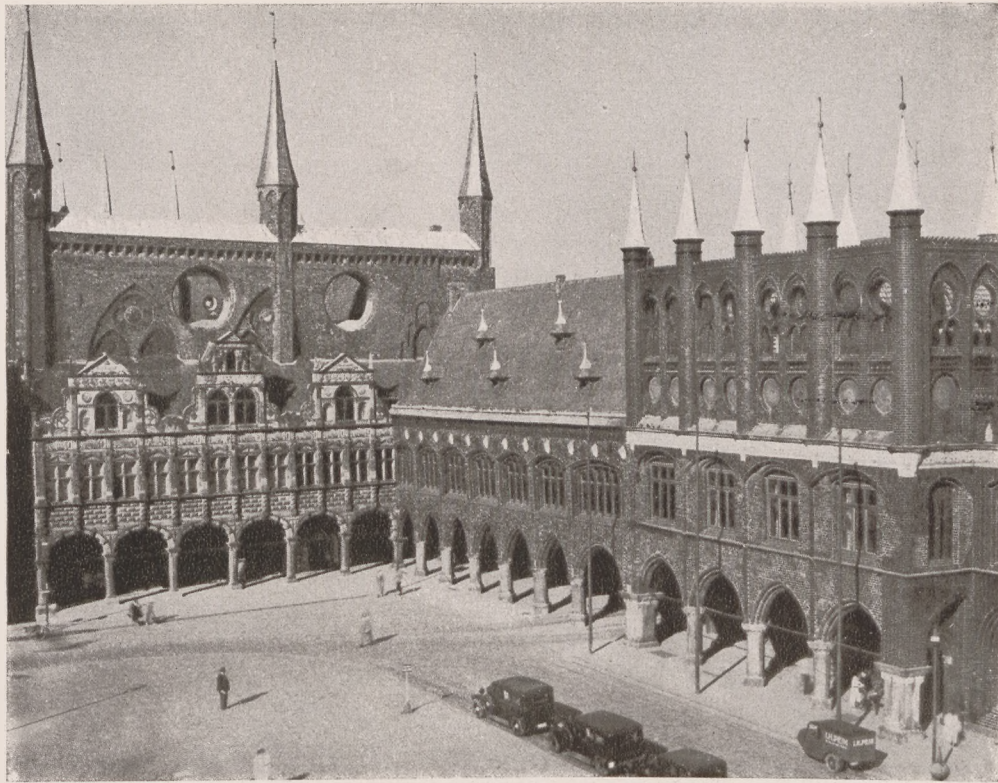


HELMOLDS Chronica Slavorum, die wichtigste Geschichtsquelle über Heinrich den Löwen

Heinrich der Löwe ging ganz in seiner Ostmarkpolitik auf und weigerte dem Kaiser Friedrich die Heerfolge, als dieser ihn nach Italien rief. Es war ein großer Verlust für die Ostmark, daß der Kaiser ihn seiner Herzogtümer entsetzen mußte. Die kraftvollen märkischen Herrscher aber trieben ihre Besiedlung weiter, und auch der Kaiser selbst erkannte die Notwendigkeit der Verteidigung seiner Ostgrenzen. In einem großartigen Feldzuge rückte er bis Posen vor und nahm Schlessien zurück, das er unter deutschgesinnte Herrscher stellte. Mit Heinrich dem Bärtigen kam dort ein zielbewußter Kolonisationsführer zur Regierung (1202—38). Er erweiterte sein Herzogtum bis Pommern hin und gewann auch bedeutende Teile Polens dazu, so daß er sich stolz Herzog von Schlessien, Polen und Krakau nannte.

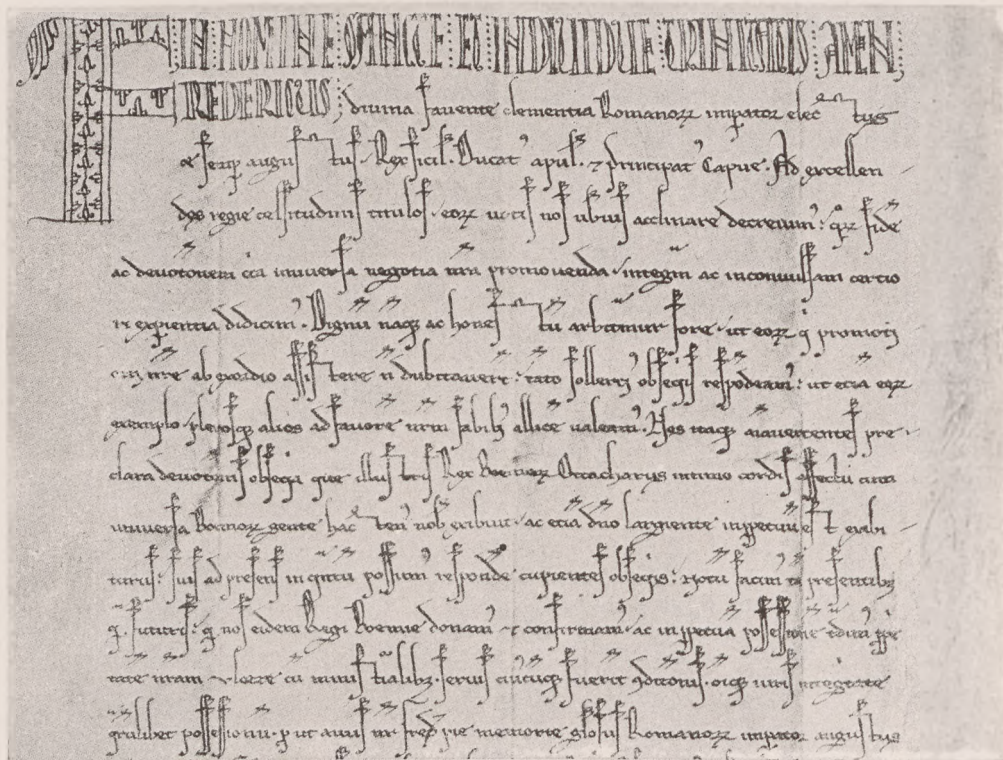


KAISER FRIEDRICH II. (1194—1250)
Marmorbüste eines unbekanntes Künstlers



Der Marktplatz mit dem Rathaus zu Lübeck, das 1143 als deutsche Hansestadt angelegt wurde

Friedrichs II. Politik richtete sich vorwiegend nach Italien, das ja seine Heimat war. So mußte er die Grenzpolitik den Grenzdeutschen selbst überlassen. Um die Unterstützung des Königs Waldemar von Dänemark zu gewinnen, war er im Anfang seiner Regierung gezwungen, das Reichsland nördlich der Elbe aufzugeben. Aber 1227 stellten die norddeutschen Fürsten und Städte durch den Sieg bei Bornhöved die Eidergrenze wieder her. — In Siebenbürgen waren die deutschen Bauern unermüdlich tätig, und Andreas II. von Ungarn, ihr Landesherr, erkannte wohl den Vorteil den sie seinem Lande brachten. Er bestätigte ihnen 1224 ihre Selbstverwaltung, alle Rechte und Freiheiten, eigene Richterwahl und Unterstellung nur unter den „Sachfengrafen“ in der siebenbürgischen Hauptstadt Hermannstadt.



Urkunde KAISER FRIEDRICHS II. vom 26. September 1212, durch die der Böhmenkönig Ottokar I. Landschenkungen für seine dem Kaiser geleisteten Dienste erhält

Friedrichs II. von Hohenstaufen, Kaiser des Heiligen Römischen Reichs, hat durch diesen Brief dem Deutschen Orden die Herrschaft über das Land Preußen übertragen. Der Orden soll die dortigen Kumanen bekämpfen und das Land für die Christen besiedeln. Er soll die Städte Königsberg, Thorn und Culm gründen. Der Kaiser bestätigt die Privilegien des Ordens und verpflichtet sich, ihn bei seinen Unternehmungen zu unterstützen.

Im Zuge der deutschen Ostlandwanderung rief Andreas II. von Ungarn im Jahre 1211 zur Sicherung und Besiedlung der Donau- und Theißebenen den Deutschen Orden in das Burzenland. Er sollte den Einfall der wilden Kumanen hindern, doch setzte der national-magyarische Adel es durch, daß er nach vierzehn Jahren das Land verlassen mußte. Da rief ihn Herzog Konrad von Masovien gegen die Preußen zu Hilfe, und hier gewann der Orden unter seinem bedeutendsten Hochmeister Hermann von Salza (1210 bis 1239) eine neue Stätte seiner Wirksamkeit. Friedrich II. erkannte klar die Bedeutung dieser Ostbesiedlung. Er erhob den Hochmeister zum Reichsfürsten und machte ihn damit unabhängig von den Ansprüchen der polnischen Fürsten und der polnischen Kirche. 1231 betrat der Orden das Kulmer Land und gründete Thorn. 1236 erreichte er die Nogai. In Thorn, Kulm, Marienwerder wurden Ordensburgen errichtet und 1233 die Preußen an der Sirgune geschlagen, eine Tat, die den Kriegsrühm der Ordensritter in alle Welt trug. 1237 wurde die Ostseeküste erreicht und Elbing gegründet.

Significavit dominus frater Johannes de cruce magister generalis ordinis predicatorum tempore regis...

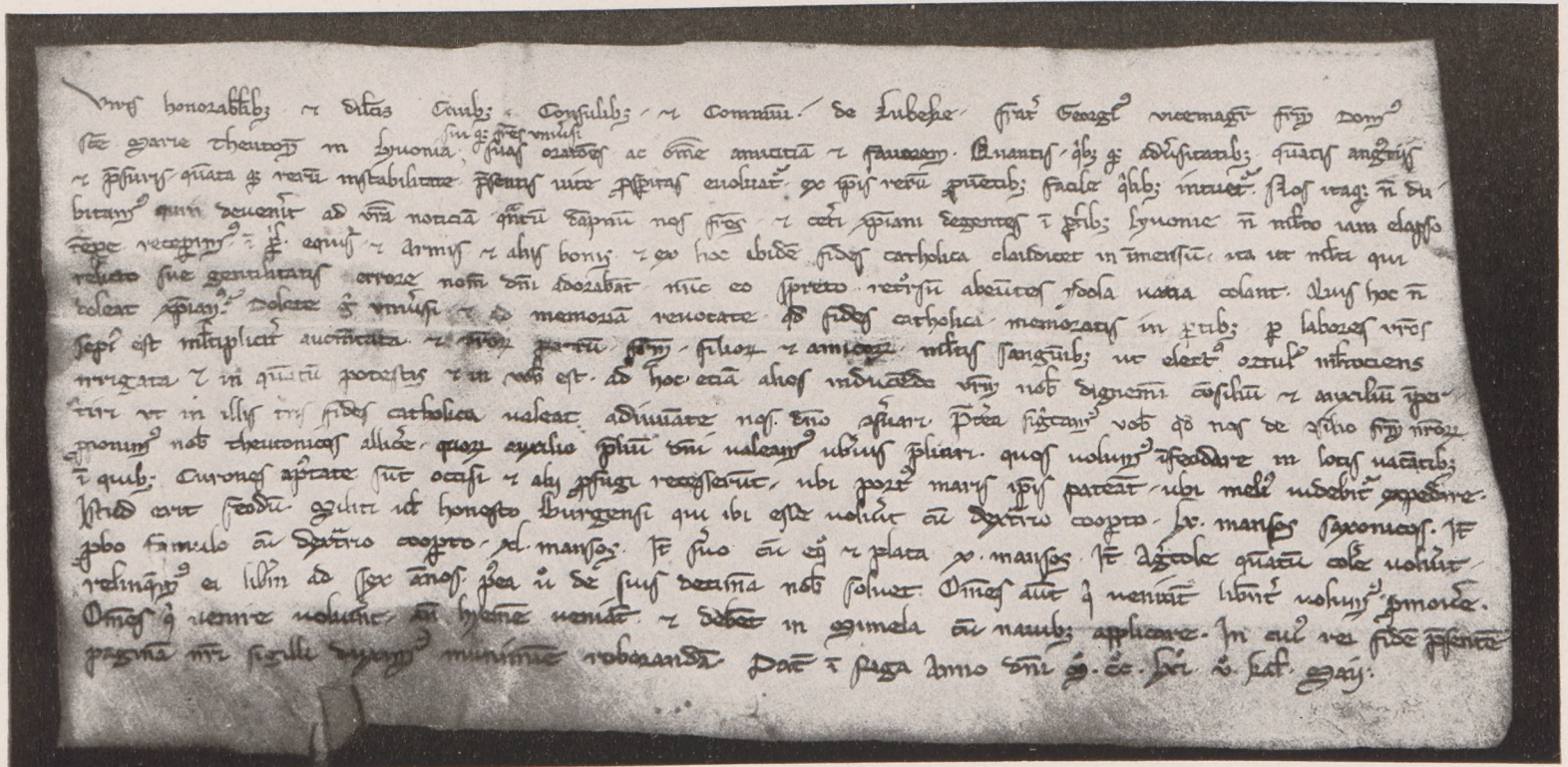


Urkunde KAISER FRIEDRICHS II. vom März 1226 über die Belehnung des Deutschen Ordens mit dem Lande Preußen

Die östliche Mündung der Weichsel war um 1240 in der Hand des deutschen Ritterordens, und mit Erreichung der Ostseeküste trat er in die alten Bezirke deutschen Lebens ein. Er knüpfte Beziehungen zu Lübeck an. Lübecker Kaufleute besiedelten Elbing und dehnten von hier aus ihren Handel nach Riga aus. Der Orden aber rückte weiter gegen die mit Slawen und Letten vermischten Preußen vor und eroberte das Samland. In Livland hatte seit 1202 der von Bischof Albert von Riga gegründete Schwertritterorden das Deutschtum vertreten und verbreiten wollen. Aber von Russen und Litauern bedrängt, unterlag er diesen 1235 bei Vauske. Da kam ihm der Deutschritterorden zu Hilfe, mit dem er sich verschmolz. So hatten die Deutschritter nun die Aufgabe, die Ostseeküste von Pommerellen bis zum Finnischen Meerbusen zu erobern und zu sichern. In heftigen Kämpfen gegen die Slawen ging es vorwärts. 1251 wurde Memelburg erbaut, 1254 Königsberg. Das Land der Masurischen Seen wurde genommen. Um 1280 war der Orden im unumschränkten Besitze des ganzen Preußenlandes und dehnte seinen Einfluß bis hoch in den Norden aus.



Der deutsche Ordensstaat in seiner größten Machtentfaltung um 1400



Bitte des Vicemeisters des Deutschen Ordens an die Lübecker um Unterstützung der deutschen Siedlung im Osten vom 27. April 1261

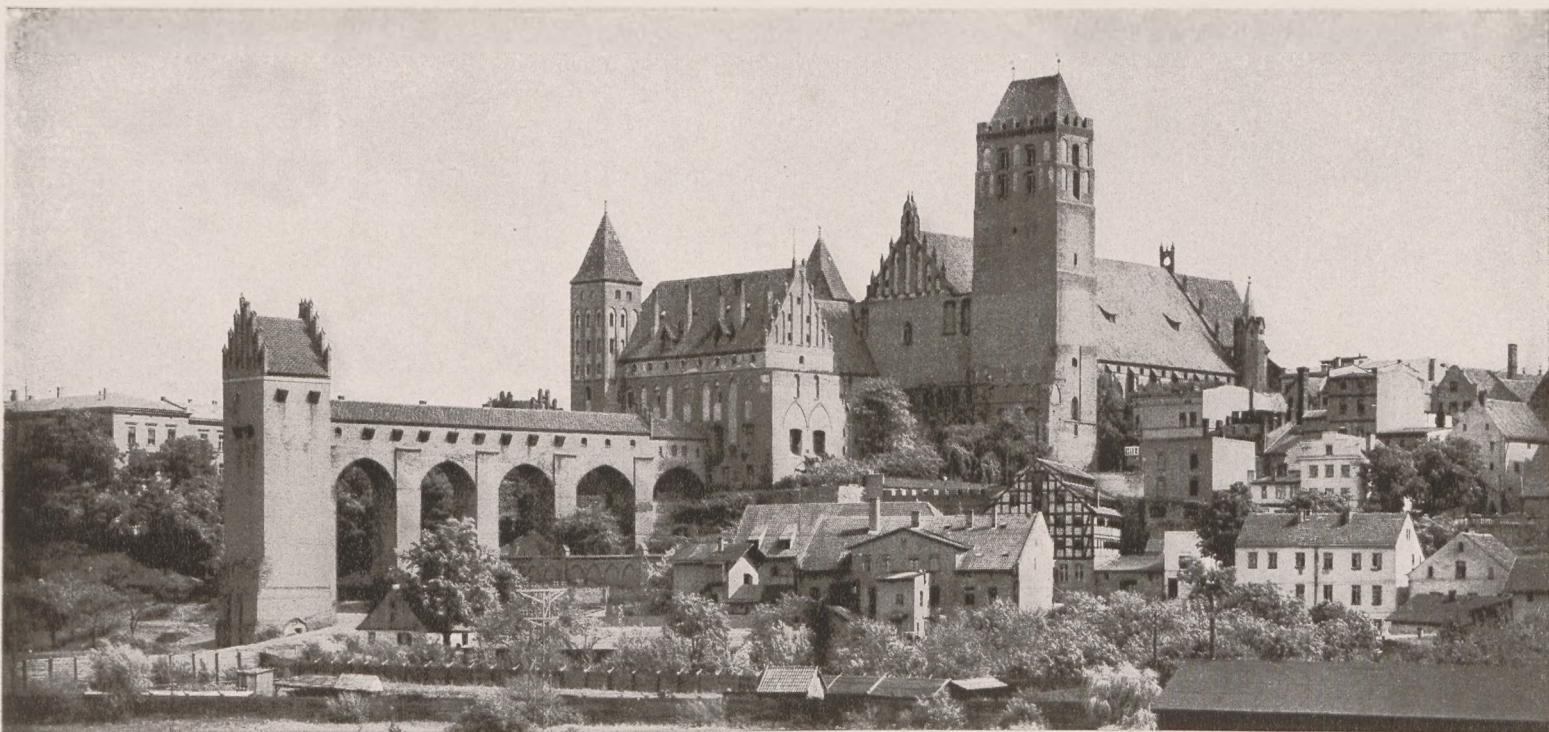


DSCHINGIS KHAN (1155—1227),
der Begründer der Tatarenmacht

Schlesien war zu Beginn des 13. Jahrhunderts unter Heinrich dem Bärtigen ein deutsches Land geworden. Am Hofe wurde deutsch gesprochen, die Beamten-
schaft war deutsch, und dieser germanische Einfluß erstreckte sich bis nach Polen
hinein. Da drohte eine feindliche Macht die ganze deutsche Kulturarbeit wieder zu
vernichten. Von Asien her kam ein Schwarm wilder Mongolen unter den
Enkeln Dschingis Khans über Südrußland und Ungarn dahergefegt. Wohl
widerstanden ihm die deutschen Bauern in Siebenbürgen und wahrten ihre Kul-
tur; aber der sichere Schutz der Deutschritter war ihnen genommen, und weiter
stürmten die Scharen nach Schlesien hinein. Deutsche waren es, die sich ihnen
unter Herzog Heinrich II. von Breslau bei Liegnitz entgegenstellten. Doch der
tapfere Herzog verlor in der Schlacht bei Liegnitz sein Leben. Aber trotz der ge-
wonnenen Schlacht drangen die Mongolen nicht weiter vor; sie schlossen sich
ihrer Hauptmacht an und zogen sich zurück, eine Verwüstung hinterlassend, die
eine neue Einwanderung von deutschen Bauern bedingte. Schlesien kam wieder
zu hoher Blüte unter dem Herzog Heinrich IV., der deutsche Kultur und deutsches
Schrifttum pflegte und entschlossen alle Geistlichen, die polnischen Einfluß gel-
tend machen wollten, absetzte.

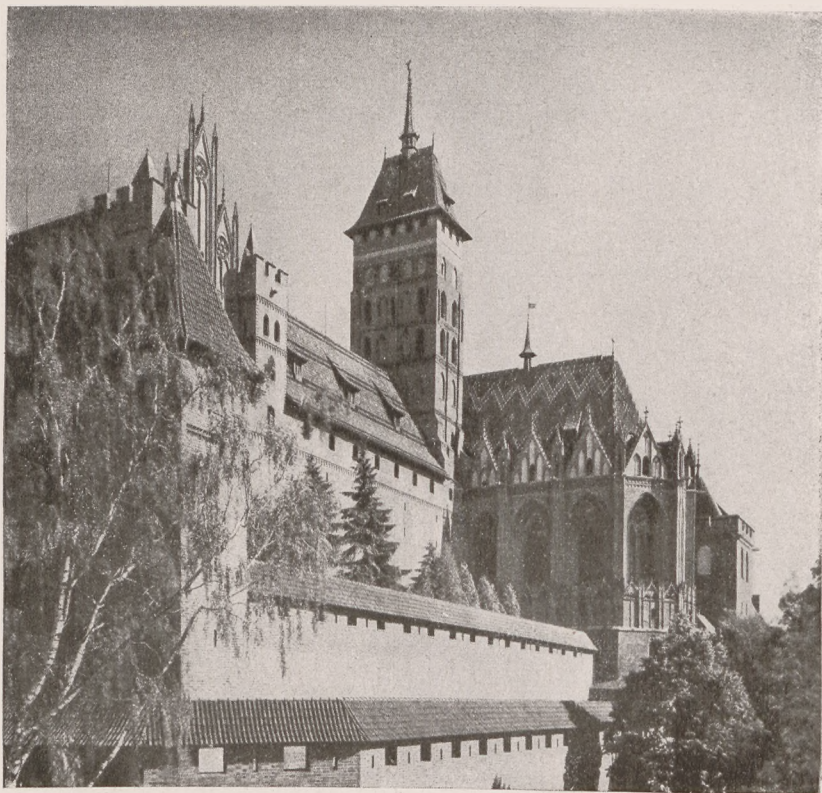


Mongoleneinfall im Jahre 1241. Tataren vor Liegnitz mit dem Haupte Herzogs Heinrichs II. von Schlesien. Miniatur aus der Hedwigslegende vom Jahre 1353



Dom und Kapitelschloß in Marienwerder, der ältesten Stadt Ostpreußens, gegründet 1233 vom Deutschen Ritterorden. Die Ordensburg wurde 1230-1370 erbaut

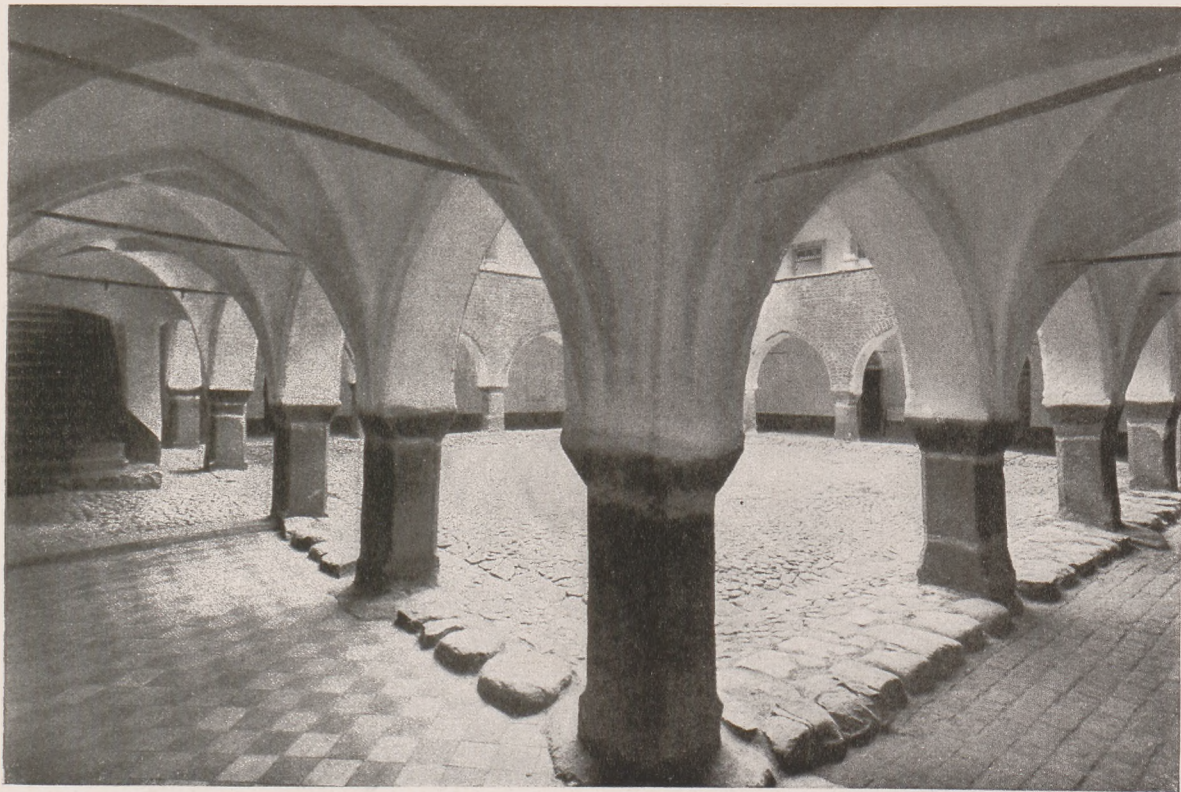
Seitdem Pommerellen dem Orden unterworfen war, wurde die Marienburg der Hauptsitz des Ordens. Die stattliche Burg am Ufer der Nogat wurde 1274 bis 1309 erbaut und 1817—1842 wiederhergestellt. Sie ist ein prachtvoller gotischer Bau und zeugt von der hohen Kultur der Deutschritter bei ihrer Besitznahme Preußens. Nach Fertigstellung der Burg schlug hier der Hochmeister des Ordens, Siegfried von Feuchtwangen, nachdem er die letzten Ordensbesitzungen im Orient verloren hatte, seine Residenz auf. Dieser Hochmeisterpalast ist ein würdiger und echt deutscher Herrscherbau; die berühmten Gemächer in ihm gehören zu den eindrucksvollsten Räumen aller Zeiten. Herrliche Wölbungen zeugen von der hohen Stufe der Baukunst des Ordens. Geschickt haben es die Baumeister verstanden, in diesem Schloß den wehrhaften Charakter der Burg mit dem religiösen des Ritterordens zu vereinigen. Ebenso bilden in Marienwerder Burg und Dom eine Wesenseinheit, wie sie selten sonst ein Baumeister erreicht hat.



Das Hochschloß der Marienburg. 1274 als Ordenschloß gegründet. Seit 1309 Hauptsitz des Hochmeisters des deutschen Ritterordens



Schloß Heilsberg in Ostpreußen. Zwischen 1350 bis 1401 in gleicher Bauweise wie die deutschen Ordensburgen errichtet



Innenhof von Schloß Heilsberg mit zweigeschossigen Arkaden. 1506 bis 1512 Wohnsitz des Kopernikus

Tragen die Burgen der Ordensbrüder ihrer Aufgabe entsprechend, mit dem Schwert in der Hand den Glauben zu verbreiten, vorwiegend kriegerisches und wehrhaftes Aussehen, so folgen ihnen darin ebenso die Bischofsbauten, wie wir es an Heilsberg, dem Bischofssitz von Ermeland, sehen. Waren doch auch die Bischöfe Landesherren und mußten sich und ihre Untertanen von einer festen Burg aus gegen etwaige Angriffe verteidigen können. So haben die Bischofssitze in Kössel, Allenstein in Ostpreußen, Kokenhusen in Livland, Arensburg auf Oesel ebenfalls wehrhaften Charakter und deuten, soweit sie dem Sturme der Feinde und der Zeiten standgehalten, noch jetzt mit ihrem starren Trübe auf die Gefahren hin, unter denen ihre Erbauer in germanischem Eifer und in germanischer Treue hier ihres Amtes als Vorkämpfer des Deutschtums gewaltet haben. Aber alle diese Burgen und Schlösser mit ihren herrlichen Kirchenbauten sind nicht nur Zeugen ostdeutscher Kunst. Die ganze Baukultur des Altreiches bringen sie mit und bilden sie in verständnisvoller Weise der Kulturlandschaft des Ostens angepaßt weiter.



Das Rathaus zu Thorn. 1231 wird Thorn von Deutschordensrittern angelegt. 1275 Baubeginn des Turmes, 1393 des Haupthauses. Das Wahrzeichen dieser alten deutschen Stadt ist das Rathaus. Auch dieser Bau ist, beeinflusst von den Ordensrittern, als Festung gedacht. Das Berliner Rathaus hat diesen Bau zum Vorbild genommen

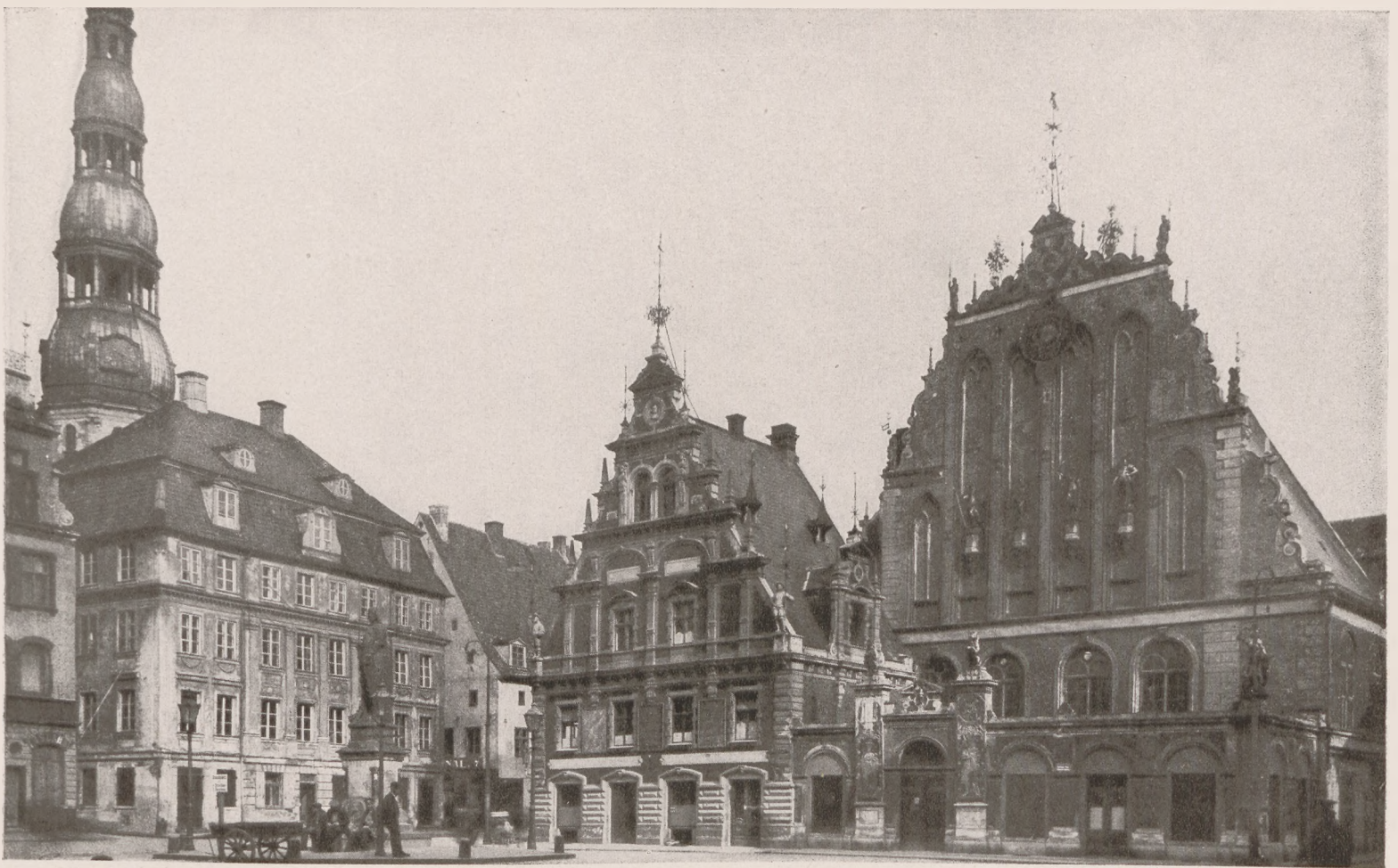


Ordensritter. Fresko in der Empore des Marienwerder Doms

Als erste deutsche Städte auf dem neugewonnenen Boden im Kulmer Land wurden Thorn 1231 und Kulm 1232 gegründet, denen bald andere folgten. Alle diese Städte zeigen ihren besonderen Geist schon in ihrer Anlage. Sie haben im Gegensatz zu den Städten des Altreiches eine ganz regelmäßige Grundrißordnung, denn sie sind ja nicht nach natürlichen Wachstumsgesetzen aus kleinen, sich allmählich vergrößernden Ansiedelungen hervorgegangen, sondern auf einmal gleich in größerem Stile angelegt worden. Es liegt in dieser Art der Gründung ein Gefühl der Entschlossenheit, des festen und engefügten Zusammenhaltes der Kolonisten, die sich bewußt sind, hier ihr Deutschtum und ihre Einheit vertreten zu müssen und im fremden Lande zu zeigen, was deutscher Bürgersinn und Bürgerfleiß an Kulturwerten zu schaffen vermag.

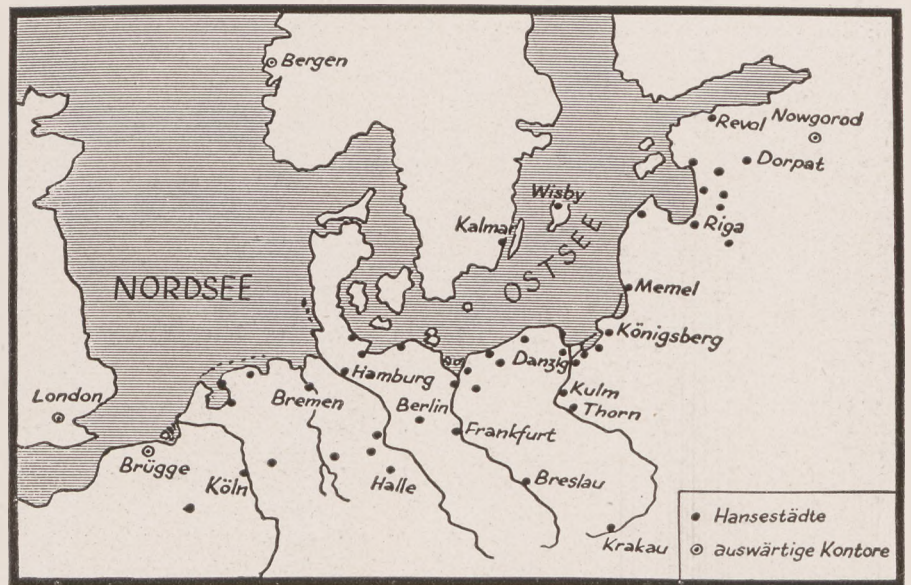


Graudenz, das schon als deutsche Siedlung zu Beginn des 13. Jahrhunderts bestand und 1291 Stadtrecht erhielt. Ansicht vom Schloßturn aus



Der Rathausplatz in Riga mit dem Schwarzhäupterhaus, einem der schönsten Bauwerke deutscher Stadtkultur im Osten. Als Sitz deutscher Kaufleute 1330 erbaut

Schon 1201 war Riga von dem Bischof Albert von Appeldern gegründet worden. Die Hanse, die damals als nordische Handelsmacht den gesamten Ostseeraum beherrschte, nahm bald die Stadt als willkommenen Stapelplatz für die Waren auf, die von Lübeck her über das baltische Meer ins russische Hinterland gebracht werden sollten, um auch dort den deutschen Gewerbesleiß und den deutschen Handel zur Geltung zu bringen. Da Lübeck mit Hamburg in enger Verbindung stand, erschloß es dem Ostseegebiete und damit auch den neuen deutschen Städten an der preußischen und baltischen Küste den Welthandel. Die Städte der Ostsee nahmen lübisches Recht an und wandten sich in Streitfällen dorthin. So wurde es allmählich der Mittelpunkt des ostdeutschen Handelswesens.



Die Ausbreitung der Hansestädte und Hansekontore um 1400



Krakau, die deutsche Kolonialstadt, der heutige Sitz des Generalgouverneurs. Blick auf den Ring mit den Deutschen Tuchhallen (erbaut Ende des 14. Jahrhunderts), dahinter der Rathausturm

Die deutsche Hanse beschränkte sich nicht nur auf die Schifffahrt. Jeder größere Ort brachte seine Industrieerzeugnisse zu Markte, und die Hanse sorgte für ihre Verbreitung. Ihr Stapelplatz und Hauptort im östlichen Binnenlande war Krakau. Es war eine echt deutsche Stadt; seine alten gotischen Bauten zeigen noch jetzt stolz ihren Ursprung an. Besonders unter der schlesischen Herrschaft Heinrichs des Bärtigen siedelten sich hier viele deutsche Gewerbetreibende und Kaufleute an. 1257 wurden der Stadt das kulmische und magdeburgische Recht verliehen. Deutsche Meister aus dem Süden nahmen sich ihrer an und brachten die Tuchweberei hier im Osten zu hoher Blüte. Ihre Tuchfabriken wurden berühmt. Aber dieser Aufstieg der so herrlich deutsch gewordenen Stadt währte nicht lange. König Wenzel von Böhmen erhielt Schlesien als Lehen, 1292 riß er Krakau an sich und ließ sich 1300 in Gnesen zum Könige von Polen krönen. Ein Aufstand gegen die Deutschen zerstörte im Jahre 1312 den blühenden deutschen Handel und die deutsche Stadtverwaltung und Krakau wurde polnisch.



Deutsche Gewerke im mittelalterlichen Krakau. Böttcher, Seifensieder und Schuhmacher. Miniturmalerei nach einer Krakauer Bildhandschrift vom Jahre 1505

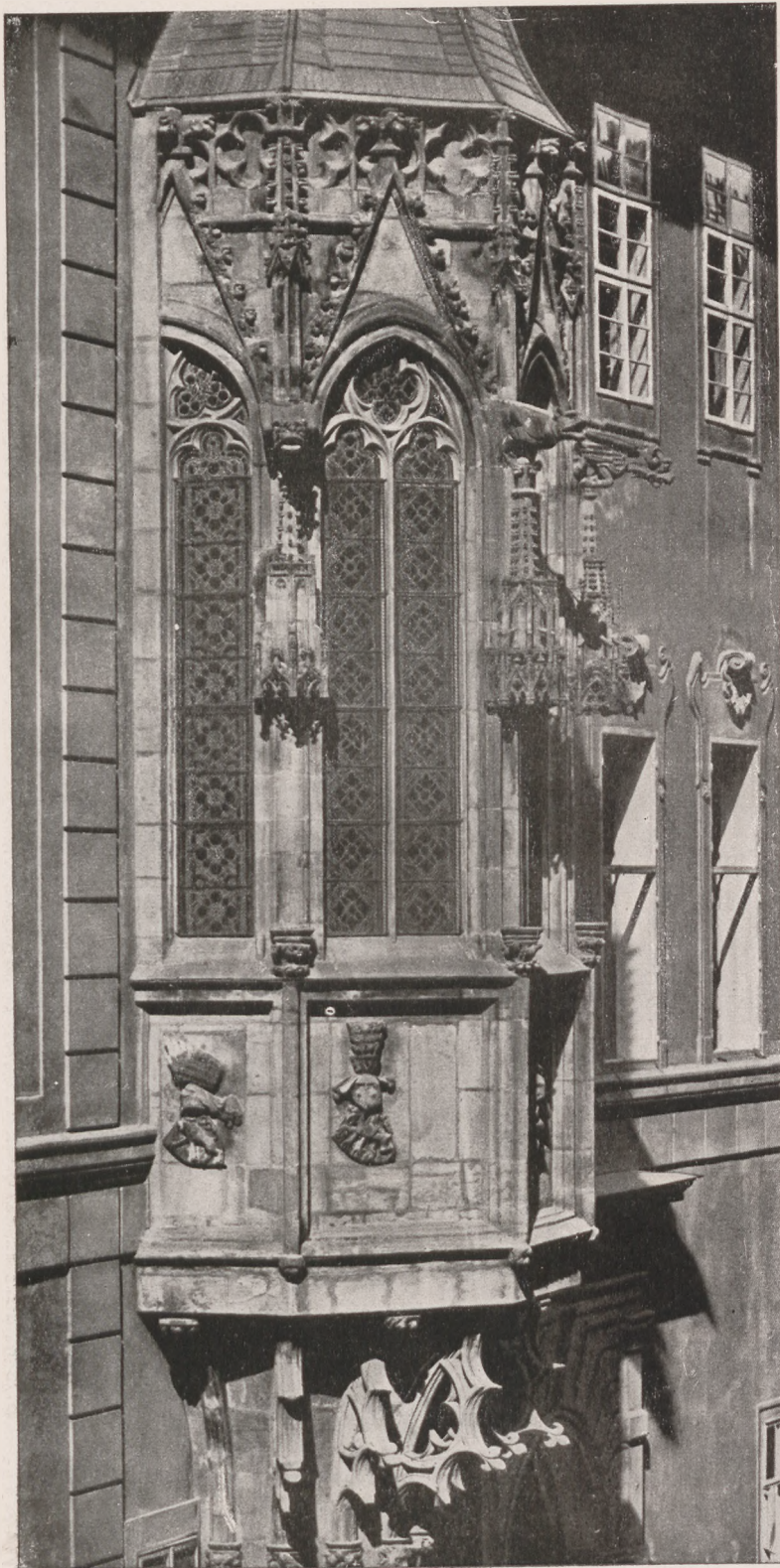


Das Rathaus am Langen Markt zu Danzig. Kupferstich eines unbekanntes Meisters des 16. Jahrhunderts

Noch ehe die Ordensritter das Kulmer Land betraten, war die Stadt Danzig entstanden. 1170 hatten Zisterziensermönche das Kloster Oliva gegründet, Hanseaten hatten sich an der Weichselmündung angesiedelt, und 1224 gab der Pommerellen-Herzog Swantopolk dem Orte Danzig Stadtrechte. Während alle anderen Oststädte unter den Augen und der Fürsorge des Landesherrn, des Bischofs oder des Hochmeisters ausblühten, verdankt Danzig sein Wachstum und seine Größe allein seiner Bürgerschaft. Seiner Entstehung entsprechend schloß es sich bald der Hanse an und wurde zum wichtigsten Handelsplatz der ganzen Küste. Die starke Militärmacht des deutschen Ordens gab der Stadt den entscheidenden Rückhalt. So beherrschte unter seinem Schutze die Danziger Schifffahrt den gesamten Ostseeraum.



Der Glockenturm der Marienkirche zu Danzig, die um 1240 begonnen wurde. Die Kirche in ihrer heutigen Gestalt ist ein Werk des 15. Jahrhunderts



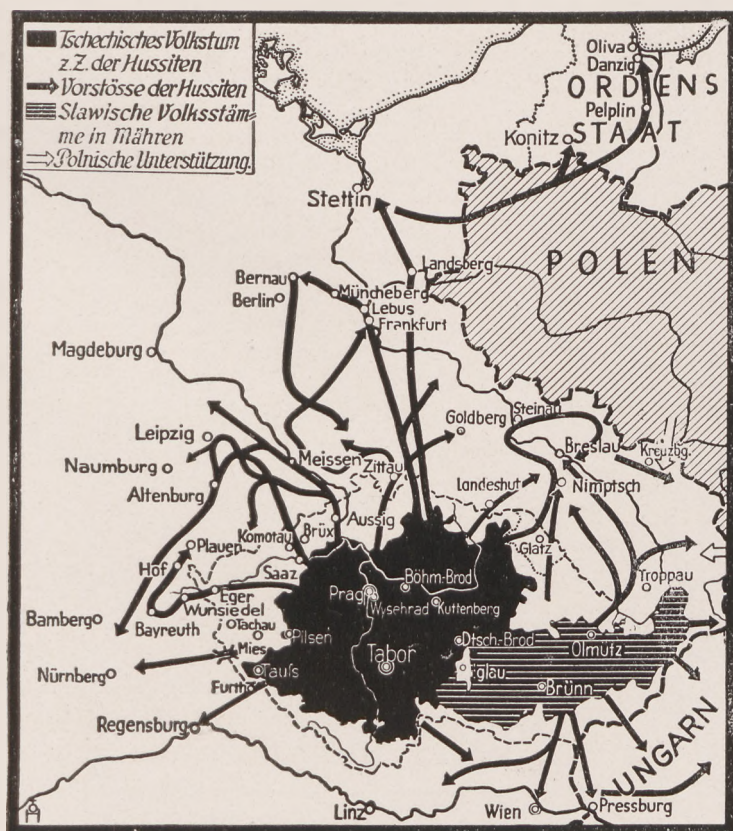
Der gotische Erker an der Prager Universität, der ältesten deutschen Universität, gegründet 1348



PETER PARLER (1330—1399), der deutsche Baumeister des mittelalterlichen Prag. Büste aus dem Triforium des Prager St. Veitsdomes

Kaiser Karl IV. von Luxemburg ist oft der Stiefvater des Deutschen Reiches genannt worden, und er war es auch; desto mehr aber war er Vater seiner eigenen Lande. In der kurzen Zeit, da er sie selbst regierte, hat er die Mark Brandenburg aus tiefstem Elende wieder aufzurichten versucht. Mit gleichem Erfolge nahm er die kulturelle Aufbauarbeit in seinem Lande Böhmen in Angriff. Prag, seiner Hauptstadt, verlieh er auch in architektonischer Beziehung ein vollkommen deutsches Gepräge. Sein Baumeister war Peter Parler aus Schwäbisch-Gmünd. Die Karlsfelder Kirche zu Prag (1377), die Bartholomäuskirche zu Kollin und die Barbarakirche zu Kuttenberg sind sein Werk. Sie krönen in ihrem feinen Formenreichtum das Ende gotischer Baukunst. Es sind einzigartige Dokumente deutschen Kunstschaffens im Kolonisationsgebiet des Ostens. Aber nicht in kirchlicher Architektur allein erschöpfte sich Parlers Können, sondern auch zahlreiche Profanbauten Prags tragen sein Gepräge.

Am Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts setzte in Prag eine deutschfeindliche Bewegung ein, die zu erbitterten Kämpfen führen sollte. In Prag trat der Magister und Priester Johann Hus als Reformator auf, verband aber mit seinen reformatorischen Ideen, die sich besonders gegen den Ablass und die Ketzerkreuzzüge richteten, einen glühenden Haß gegen die Deutschen. Auf dem Konzil zu Konstanz wurde er zum Feuertode verdammt. Nun loderte in seinen Anhängern ein Haß auf gegen die Deutschen, die ihnen ihren Heiligen getötet hätten. Unter der Führung des einäugigen Johann Ziska unternahmen die Hussiten Raub- und Plünderungszüge durch ganz Deutschland, ohne daß es dem damals uneinigen Reiche gelang, ihren Ansturm zu dämmen. Erst der Tod Ziskas 1424 und der beiden Prokope 1434, machte dieser Gefahr ein Ende.



Die Angriffe der Hussiten 1419—1436. Karte von A. Hillen Ziegfeld

Verbrennung des als Ketzer verurteilten Tschechen Johann Hus am 6. Juni 1415 in Konstanz. Aus der Chronik des Ulrich von Riechental über das Konstanzer Konzil

Wie sich die polen mit den B. schlugen. vnd die
polen die schlacht gewonnen Ca: 12

Tannenberg
schlacht
14. Julij

Auff den 14 tag des Monats Julij vnd sechs tag zuvor die B. zum
fide schlugen, als sie von dem B. der dänische & slawische
fide angezogen, vnd die polen auf den dinsten trafen mit
den litauern, vnd schlugen sie alle gleich wie man dazumal
auf in der alten litauischen Königin Elisabeth des Königs
Ansehen die B. vnd rannte zum dinst vnd sprach, Königin
denn die litauer stur alle liegen. Der König sprach
von dieser worte ich weiß, sie muß mich nicht allzu
so sehr aber die worte als war sie in 3. Jahren vnd
sie muß mich nicht allzu sehr. Die polen vnd die
litauern auff die polen. Inzwischen die litauern die die
schlacht der polen widerstand, die polen schickten
den polen die dinsten, vnd mitten des dinsten vnd
die polen die dinsten, vnd schlugen sie alle
vnd die B. die dinsten, vnd schlugen sie alle
vnd die B. die dinsten, vnd schlugen sie alle

Dem stolzen Aufstiege des Deutschen Ordens sollte ein schneller Sturz im Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts folgen. Das Polenreich war durch Verbindung mit Litauen und Ungarn zu einer starken Macht geworden, die mit ungeheurem Kriegsaufwand gegen den Orden zog und ihm 1410 bei Tannenberg eine schwere Niederlage beibrachte. Jagiello von Polen rückte darauf gegen die Marienburg vor, die sich aber unter dem unentwegt kämpfenden Komtur Heinrich von Plauen acht Wochen lang hielt, bis durch Kaiser Sigismund 1411 der Friede von Thorn geschlossen wurde. Heinrich von Plauen suchte nun als Hochmeister den Orden zu halten, wurde aber seines Amtes entsetzt und zehn Jahre lang gefangen gehalten. Unter seinen Nachfolgern sank der Orden immer mehr zur Machtlosigkeit herab.

Die Schlacht bei Tannenberg vom 14. Juli 1410. Aus einer Papierhandschrift vom Jahre 1526

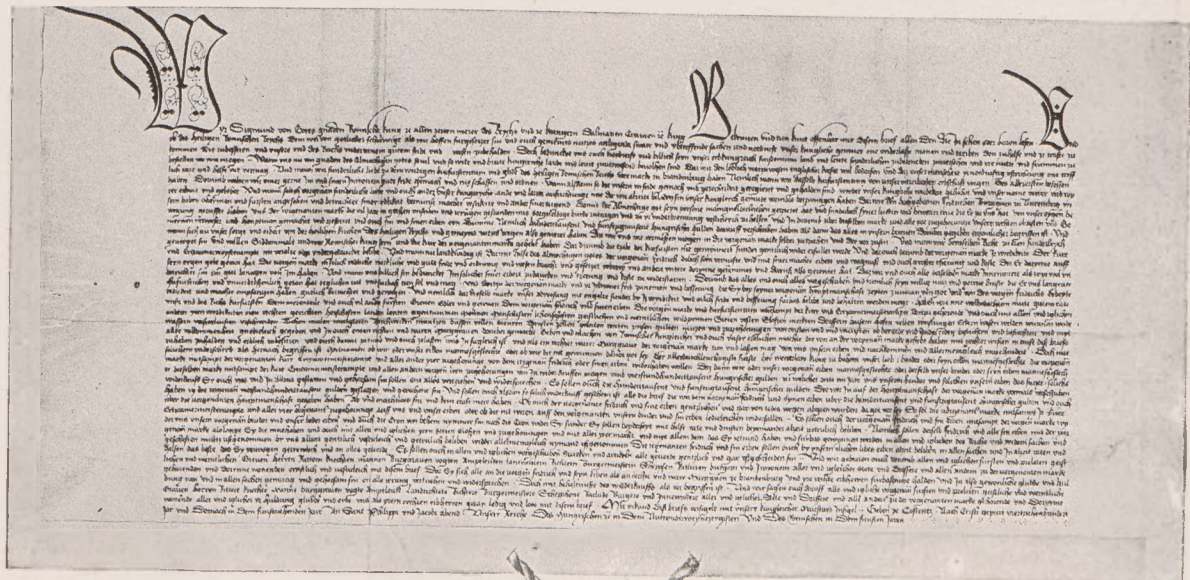


Schlacht bei Tannenberg, in der 1410 der Deutsche Ritterorden unter Ulrich von Jungingen von den Polen geschlagen wurde. Holzschnitt

Die alten Grenzgebiete hatten unterdessen schwere Zeiten durchgemacht. Die Bayern hatten sich der Mark Brandenburg bemächtigt. Kaiser Ludwig der Bayer setzte dort seine Söhne als Markgrafen ein. Aber sie waren nicht so tatkräftig wie der Kaiser selbst und kümmerten sich wenig um das Land. Von dem letzten Bayern Otto wurde die Mark an Karl IV. gegeben und erlebte unter ihm eine kurze, gute Zeit. Er gab die Mark bei seinem Tode 1378 seinem Sohne Sigismund, der sie dann an seinen Vetter Jobst von Mähren verpachtete. Dieser versuchte, das ganz verarmte Land auszupressen. Als Sigismund 1411 als Kaiser bestätigt ward, geschah dies vor allem durch die tatkräftige Beihilfe des Burggrafen Friedrich von Nürnberg, dem er nun zum Dank dafür die Mark mit der Kurwürde als Lehen gab. So kam die Mark wieder in eine feste Hand und konnte unter dem tatkräftigen Fürsten erstarken. Aus einer kleinen Grenzmark wurde sie zu einem Kernlande des Reiches, und gab der Politik und Geschichte der Ostmarken eine neue und entscheidende Wendung.



Belehnung des Burggrafen Friedrich von Nürnberg mit der Mark Brandenburg 1417. Chronik des Ulrich von Riechental



Belehnungsurkunde des Kaisers Sigismund vom 30. April 1416, durch die Burgraf Friedrich VI.

von Nürnberg und seinen Erben die Mark Brandenburg und die Kurwürde übertragen wird



Das Rathaus in Breslau, errichtet vom 14. bis 16. Jahrhundert im spätgotischen Baustil. Stahlstich von Höfer



Zunftstube der Breslauer Gerber von 1547

Die Hauptstadt Schlesiens ist wohl um das Jahr Tausend gegründet. Sie war der Herrschersth der schlesischen Pfaffen, die der deutschen Kultur stets aufnahmebereit gegenüberstanden. Kam Schlesien auch nach deren Aussterben 1335 an Böhmen und später an Österreich, so entwickelte sich Breslau doch im Laufe der Jahrhunderte zu einem der wichtigsten Kulturzentren des Deutschen Reiches. Die Kirchen der Stadt, besonders der Dom, die Kreuzkirche und die Sandkirche, sowie das Rathaus sind echt gotische Bauten, und zeigen in ihrer ganzen Ausführung echt deutsches Empfinden. Die innere Aus schmückung des Domes mit Kunstwerken von Peter Vischer und Lucas Cranach zeigt uns hier im Osten eine Hochburg alter deutscher Kunst. Wie in der Kunst, so war auch in Handel und Gewerbe die Hauptstadt Schlesiens die Kunderin und Verbreiterin deutschen Wesens. Die Pfaffen hatten deutsche Handwerker herangezogen, das deutsche Kunstwesen stand hier in derselben hohen Blüte wie in den Städten von Süddeutschland. Bald wurde die Stadt Mitglied der deutschen Hanse und ward dank seiner wirtschaftlichen Lage an der Ostgrenze einer der Hauptplätze des Welt handels für den Verkehr nach dem Osten und Südosten Europas.



Die Halle des Artushofes in Danzig, einer der Glanzpunkte Danzigs. Das Bauwerk wurde 1477—1481 im gotischen Stil errichtet

Beim Niedergang des Deutschen Ritterordens sagte sich Danzig 1454 von d' esem los, um eine freie Handelsstadt zu werden. Mit Polen nur durch die Person des Königs verbunden, behielt die Stadt eine rein deutsche Verwaltung. Ein eindrucksvolles Zeugnis dieser deutschen Kulturarbeit ist auch der Prachtbau Danzigs, der Artushof. Er ist die feierlichste und herrlichste aller Bürgerhallen, wie sie keine andere Hansestadt aufzuweisen hat.



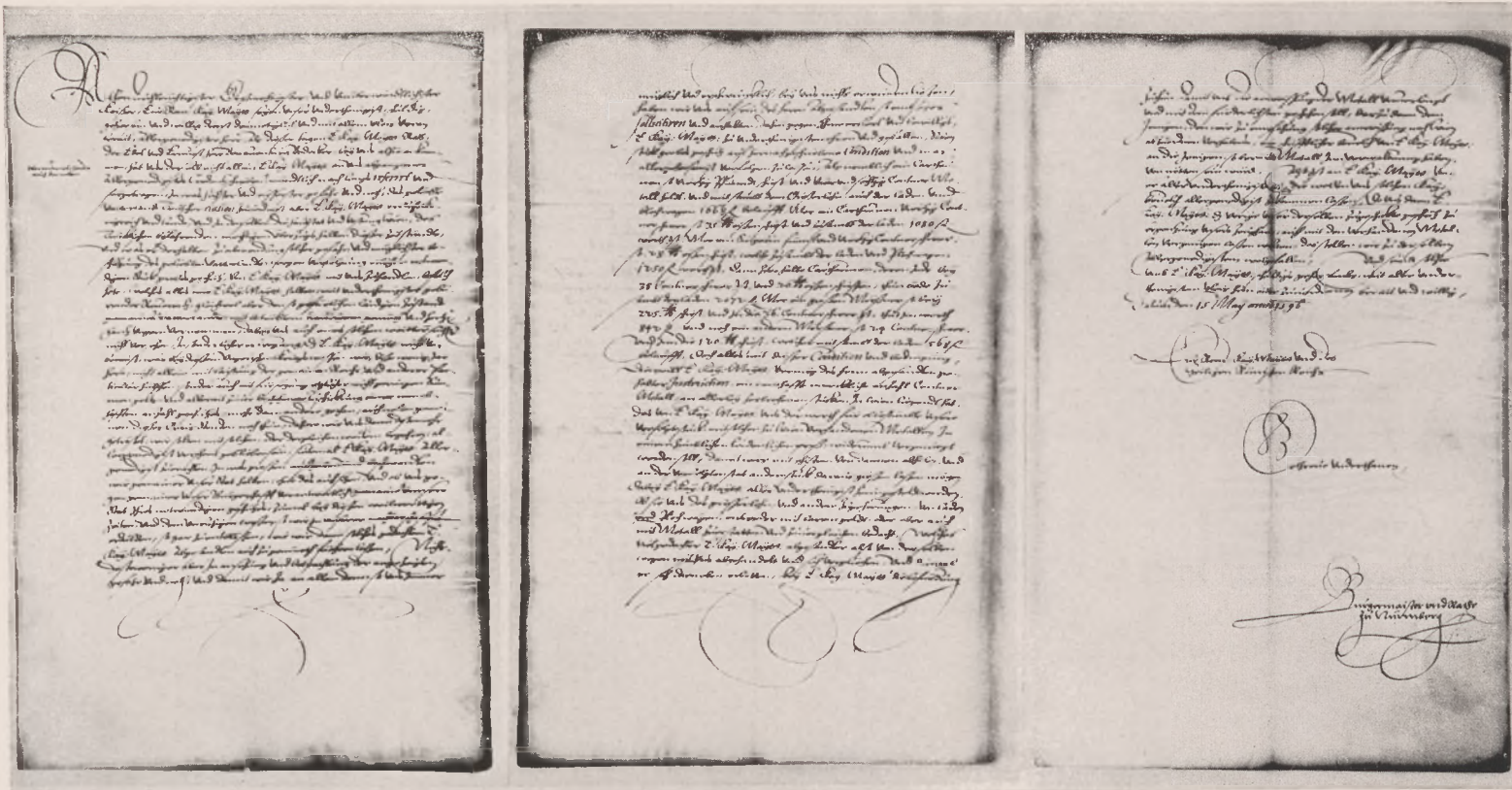
Auf recht merkwürdige Weise ist Danzig in den Besitz eines Gemäldes des berühmten flandrischen Malers Hans Memling (1440/94 in Brügge) gekommen. Das Bild Memlings „Das jüngste Gericht“ war von Angelo Tani für den Altar einer Kirche in Florenz erworben worden und sollte von einem englischen Schiffe dorthin gebracht werden. Dieses Schiff, die Galleyde St. Thomas, wurde aber von dem Danziger Schiffsführer, Paul Benedek, da die Hanse im Kampf mit England lag, aufgebracht und das Bild Memlings 1473 als Kriegsbeute nach Danzig gebracht. Große Herrscher, Kaiser Rudolf II., August der Starke und Peter der Große wollten dann das Bild erwerben; aber die Danziger behielten es, bis Napoleon I. das Bild mit vielen anderen Kunstschätzen Deutschlands 1807 nach Paris entführte. Blücher brachte es mit einem Teil der geraubten Kunstschätze 1815 zurück, und so wurde es wieder das Kleinod der Marienkirche im deutschen Danzig.

Mitteltafel von Hans Memlings (1435—1494) berühmtem Altarbild „Das jüngste Gericht“ in der Danziger Marienkirche

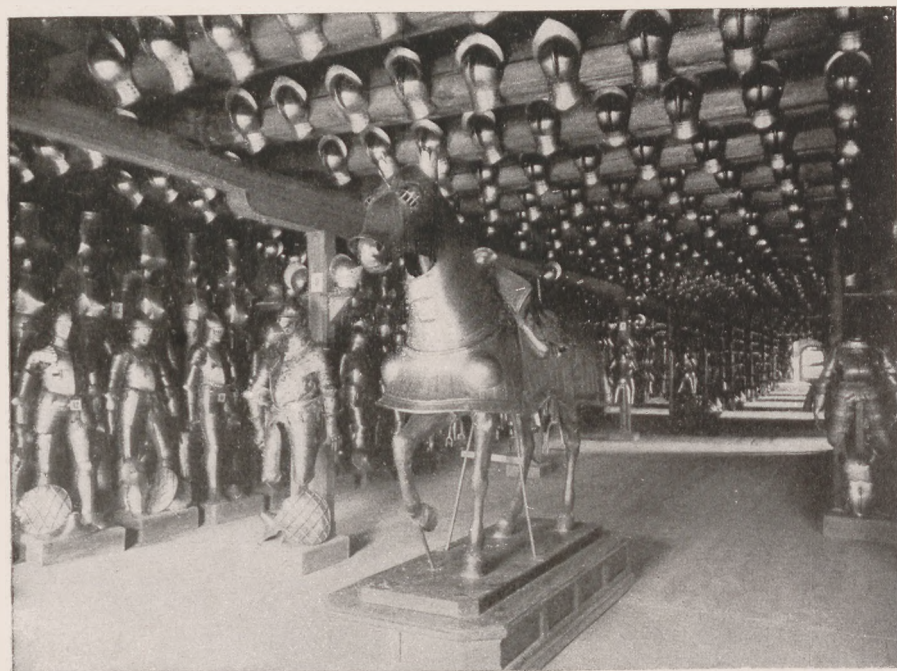
Im fünfzehnten Jahrhundert war der Osten wieder von Deutschen besiedelt, und ein großer Teil der deutschen Auswanderer strömte dorthin, deutsche Kultur und deutsches Wesen zu verbreiten. Deutsche Städte wurden erbaut, deutsche Kunst, deutsches Gewerbe blühte hier auf und gaben dem Osten ein vollkommen deutsches Gepräge. Baumeister, Maler und Bildschnitzer suchten hier ein neues Betätigungsfeld ihrer Kunst. Unter diesen aus dem alten Reiche einwandernden Künstlern war auch ein Nürnberger, der berühmte Bildhauer Veit Stoß. Als bedeutender Künstler bekannt, wurde er 1477 nach Krakau berufen, um auch dieser innerlich ganz deutschen Stadt deutsches Kunstschaffen zu vermitteln. Die Kraft und die Kunst seiner besten Mannesjahre widmete er dem deutschen Osten. So schuf er hier auf der Höhe seines Lebens fern von seiner Heimat ein Werk deutscher Kunst, das Ewigkeitswerte in sich trägt: einen großen Schnitzaltar für die Kirche „Unserer lieben Frauen“, eines der gewaltigsten Werke der deutschen Spätgotik.



Mittelteil des Marienaltars des Nürnberger Bildschnitzers Veit Stoß (um 1440-1533), den er für die Marienkirche in Krakau schuf

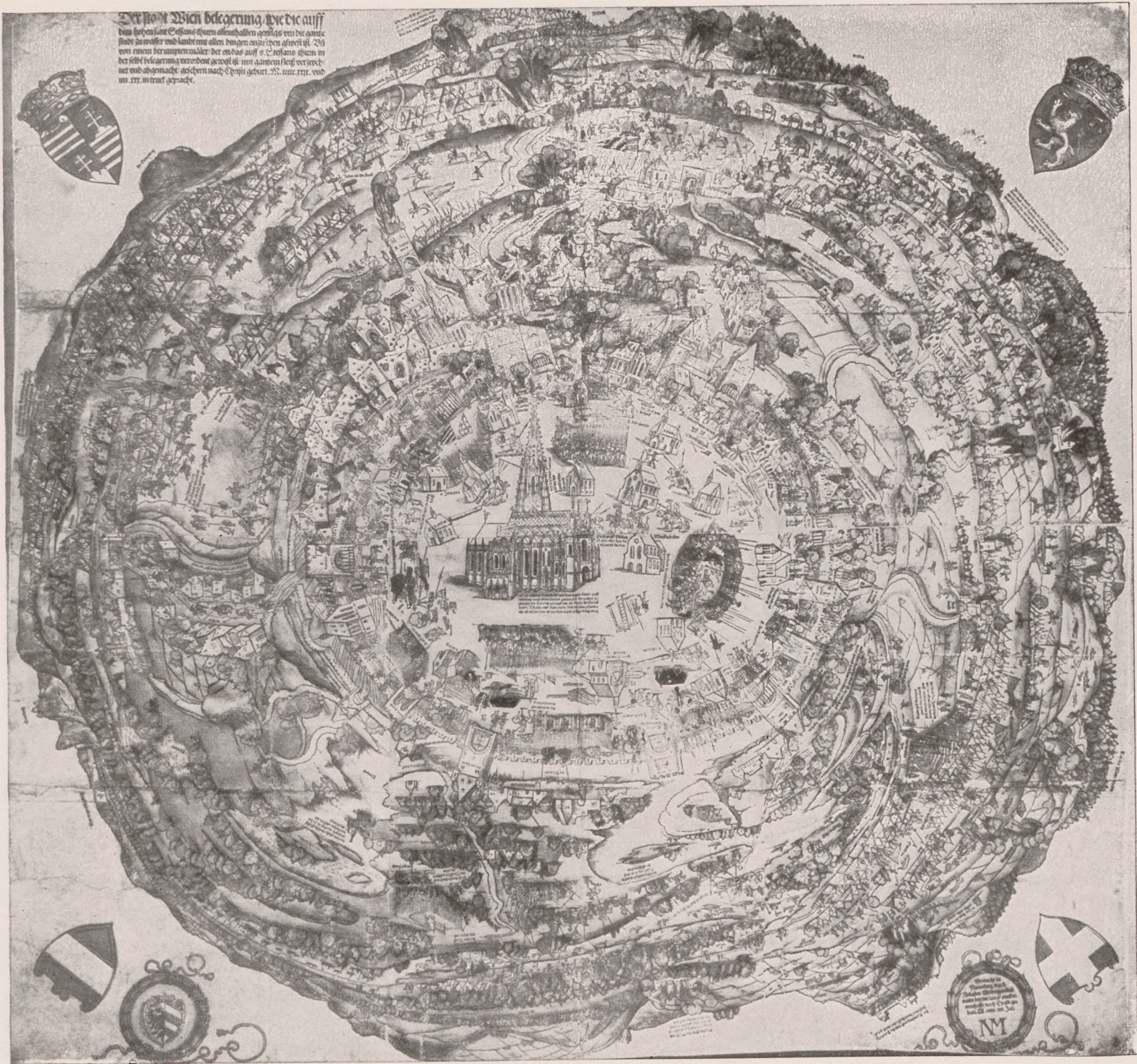


Zusage des Bürgermeisters und Rates der Stadt Nürnberg zur Türkenhilfe an Kaiser Rudolf II. am 15. Mai 1556. — Die Stadt Nürnberg stellt zur Abwendung der Gefahr für „das geliebte Vaterland Teutscher Nation“, für die Osterreichischen Lande und „die Hauptstadt und Vestung Wien“ sieben Stück groben Geschützes zur Verfügung



Innenansicht des Grazer Zeughauses als unverändert erhaltene Rüstkammer für die Türkengefahr aus dem 17. Jahrhundert

Vom Orient her drohte von neuem dem ganzen Abendlande eine Gefahr. Die Türken, die sich nach den Kreuzzügen in Kleinasien zu einem Reiche zusammengeschlossen hatten, drangen gegen Europa vor, nahmen 1453 Konstantinopel und bereiteten damit dem oströmischen Kaiserreiche ein Ende. Nun aber bedrohten sie auch das Abendland. 1526 werden die Ungarn von ihnen geschlagen, und sie nehmen deren Hauptstadt Ofen in dauernden Besitz. Um das große deutsche Reich zu vernichten, schloß Franz I. von Frankreich mit dem Sultan Soliman II. ein Bündnis ohne jede Rücksicht auf eigenes Volkstum, Religion und politische Weltanschauung. Deutschland war damals von politischen und religiösen Parteien zerrissen; aber alle einten sich zu gemeinsamer Abwehr der drohenden Gefahr.



Die Belagerung der Stadt Wien durch die Türken in den Jahren 1529 und 1530. Kolorierter Holzschnitt von Nicolas Meldemann

Die protestantische freie Reichsstadt Nürnberg half dem katholischen Kaiser, Luther schrieb wider den blutdürstigen Türken, der doch vor allen Dingen das katholische Österreich bedrohte. Dem einigen Deutschland gelang es 1529, die Türkengefahr von seinen Ostgrenzen zurückzudrängen. Ungarn aber blieb in der Hand des Feindes.



Nikolaus Kopernikus (* 19. 2. 1473 in Thorn, † im Mai 1543 in Frauenburg). Nach einem Holzschnitt

Zu derselben Zeit, als Dr. Martin Luther das im Papsttum ersterbende Christentum mit deutschem Geist und Leben erfüllt, tritt ein anderer Deutscher auf und stößt das von der Papstkirche gepredigte mittelalterliche Weltbild um, das die Erde in den Mittelpunkt der Welt stellt und diesen kleinen Weltkörper von Sonne, Mond und den Gestirnen umkreisen läßt. Nikolaus Kopernikus wurde am 19. Februar 1473 zu Thorn als Sohn einer deutschblütigen Kolonistenfamilie geboren und ist nicht, wie behauptet wurde, polnischen Blutes. Er studierte in Krakau, Bologna und Ferrara Medizin, Mathematik und Astronomie, wurde 1497 in das ermländische Domkapitel aufgenommen und wirkte dann als Domherr und Arzt bis zu seinem Tode am 24. Mai 1543 wieder in Frauenburg. Dreißig Jahre lang beschäftigte ihn das Problem der wirklichen Bewegung der Himmelskörper; erst in seinem Todesjahre, selbst schon siebenzig Jahre alt, wagte er sich mit seiner Ansicht an die Öffentlichkeit und gab sein Lebenswerk heraus: *De revolutionibus orbium Coelestium* (über die Umläufe der Himmelskreise). In diesem bahnbrechenden Werke wies er eindeutig und unumstößlich nach, daß die Erde sich um sich selbst in einem Tage und zugleich in einem Jahre sich um die Sonne drehe. Hier wird zum ersten Male seit der Antike ein naturwissenschaftliches Weltbild entwickelt, das als *Kopernikanisches Weltsystem* zu den weltanschaulichen Fundamenten neuzeitlichen Geistes schaffens zählt.



Arbeitszimmer des Nikolaus Kopernikus im Turm des Domes zu Frauenburg

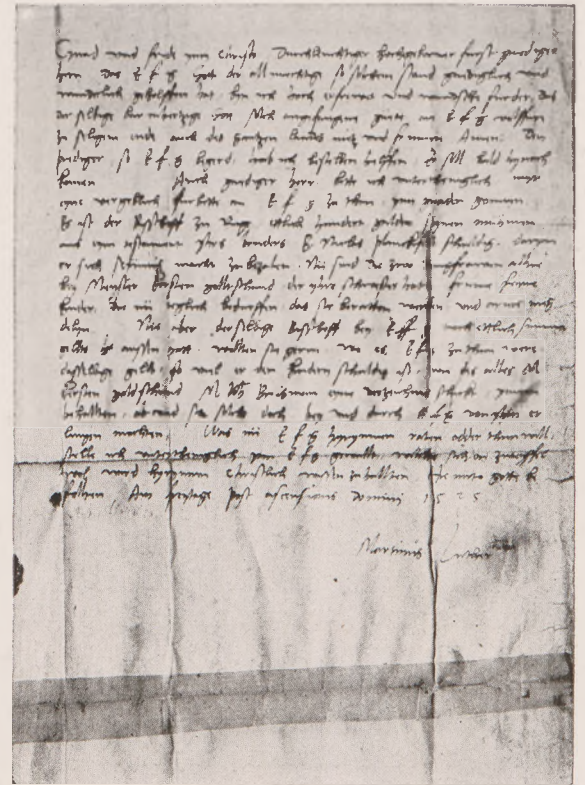


Kämpfe der Marienburger und der Danziger Bürger vor der Marienburg 1460. Ölgemälde eines ostdeutschen Künstlers. Ausschnitt



ALBRECHT VON BRANDENBURG-ANSBACH (1490—1568), der letzte Hochmeister des Ritterordens

Um den Deutschritterorden wieder zu seiner alten Höhe zu bringen, ernannte man deutsche Fürsten, die nicht Ordensritter waren, zu Hochmeistern. Der letzte dieser Hochmeister war Albrecht von Brandenburg. Als Zwanzigjähriger, der allerdings schon Waffentaten vollbracht hatte, trat er 1510 sein Amt an. Da er den Polen den Lehneid nicht leisten wollte, folgten heftige Kämpfe, die endlich zu dem Ergebnis führten, daß der Hochmeister, der inzwischen sich der Reformation zugewandt und mit Luther über die Besserung der Ordensregeln Briefe gewechselt hatte, zum erblichen Herzog von Preußen unter polnischer Lehnshoheit erklärt wurde. Adel, Städte und Ordensritter erklärten sich mit dieser Umwandlung des Ordens einverstanden, und am 6. Dezember 1525 konnte der Herzog den ersten Landtag nach Königsberg berufen. Bis 1561 blieben die russischen Ostseeprovinzen noch in den Händen des Ordens, und ihm ist es vor allen Dingen zu danken, daß sie wie Preußen deutsches Kulturland geworden sind.



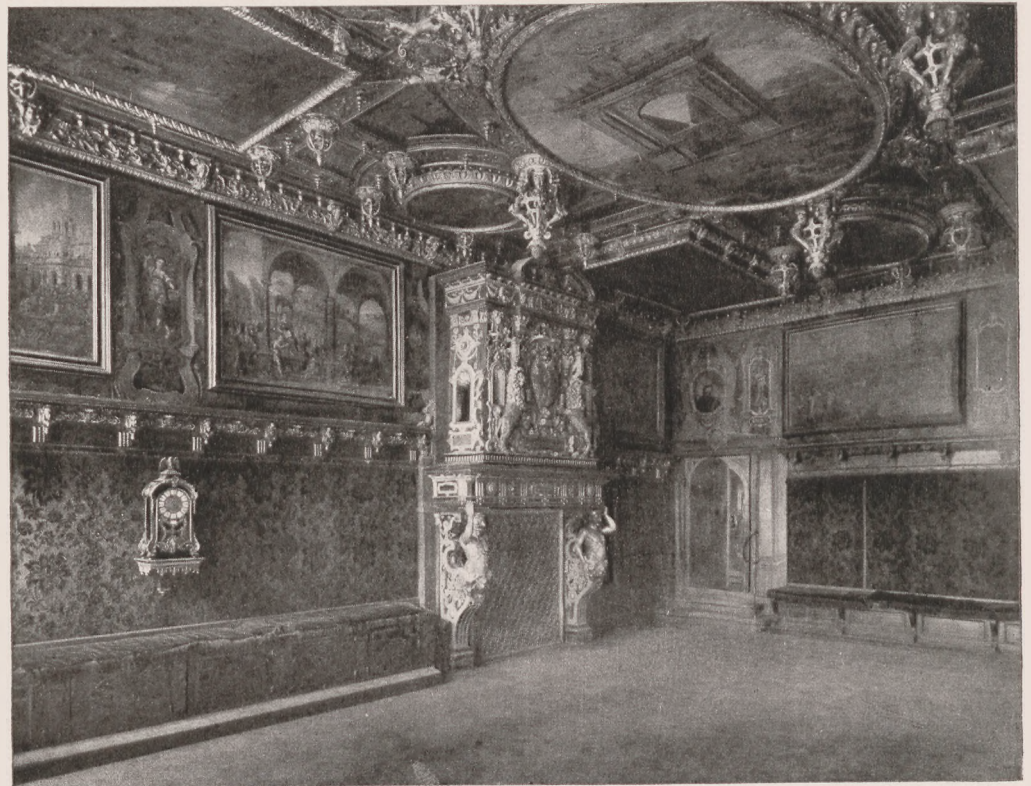
Brief Luthers an den Herzog von Preußen am 26. 5. 1525



Spaziergang vor den Toren Danzigs. Ölgemälde von Andreas Stech (1636—1697)

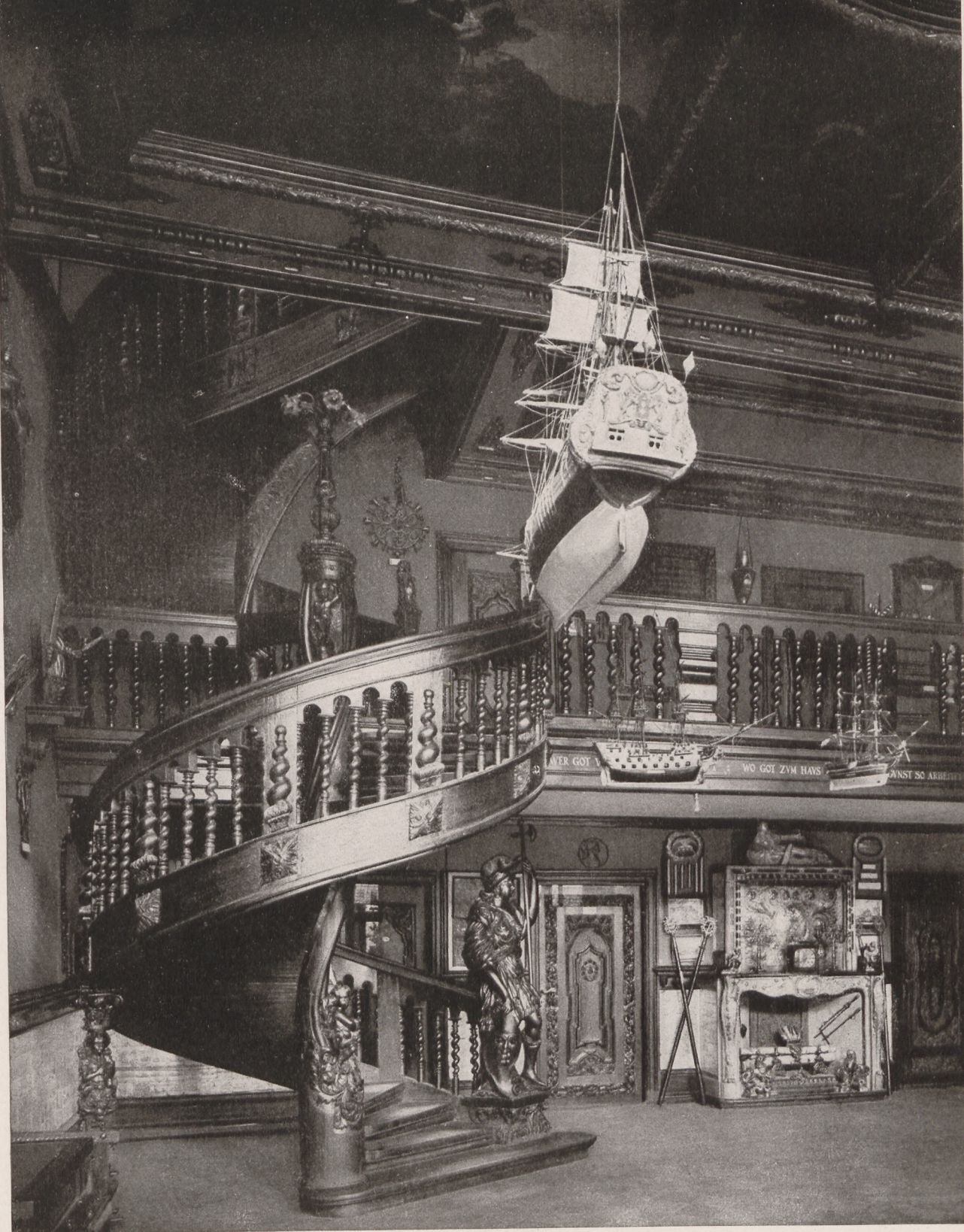
In der Renaissance und später im Barock haben die Niederländer das Danziger Stadtbild stark beeinflusst, wie ja die Anlagen der Stadt zum Teil niederländisches Gepräge haben. Abraham von dem Blokke gab dem Artushofe die Fassade und baute das Langgasser Tor und Wilhelm von dem Blokke das Hohe Tor. Beide sind Vorbilder der Hochrenaissance. Der Deutsche Hans Kramer baute 1568 das Grüne Tor am Langen Markte, ein Werk, still in seinen Gliederungen und rein in der Sprache seiner Flächen. Der Niederländer Anton van Obbergen baute 1605 das Zeughaus, nicht mit so wuchtigen Säulen arbeitend, wie die beiden Brüder von dem Blokke, sondern wesentlich flächenhafter, dem Stile Kramers sich nähernd, doch wirkt das Buckelsteingemäuer der Portale, die

Rustica, massiver als die der von dem Blokke. Jedenfalls ist das Danziger Zeughaus das Glanzstück der Danziger Renaissancearchitektur. Stille Flächenhaftigkeit ist die Wesenseigentümlichkeit der Danziger Wohnhäuser aus dieser Zeit, wenn auch das Steffensche Haus stärkere plastische Durchformung zeigt. Die Danziger liebten eine schwache Reliefbildung der Wandfläche oder gar die völlige Bündigkeit von Wand und Fenster, die zahlreich und groß gewünscht wurden. So bildete sich bei ihnen ein ganz eigenartiger Stil heraus, der die Renaissance des Westens in seiner Weise weiter bildete und zum Barock überleitete. Mit dem niederländischen Stile vereinigt sich in Danzig der italienische und gibt dem Baubilde der Stadt ein ganz eigenartiges Gepräge.



Sommerratsstube im Danziger Rathaus; sie wurde 1596 im nordischen Renaissancestil erbaut

Der italienische Baustil kam nicht auf dem Wege über Deutschland, sondern über die Meere hin in die Ostsee - Hansestadt Danzig. Rein und wohlgefällig wurden die südlichen Formen dahin übertragen, so daß die schöne deutsche Seestadt mit Recht das nordische Venedig genannt worden ist. Von dem Steffenschen Hause, das 1609 durch Hans Voigt erbaut wurde, erzählt die Sage, daß die ganze Fassade zu Schiff von Italien eingeführt sei: Man kann die Sagenbildung und diese Auffassung des Baues verstehen, wenn man an ihm die klaren, klassischen Formen, den schönen kannelierten Pilaster an dem schmalen, hochaufragenden Hause bewundert. Beischnitte an Häusern, Vorplätze, zu denen man auf mehreren Stufen emporsteigt, vervollständigen das italienische Bild der schönen Stadt. Das herrlichste Beispiel italienischer Renaissance ist die Diele des Schöffenhauses, der Zugang zum Artushof.



Diele des Schöffenhauses in Danzig. 1713 umgebaut, bildet sie den Zugang zum Artushof. Die reiche Ausstattung stammt aus Danziger Hochrenaissance



Auch in Warschau hat sich das Deutschtum in den alten Bauten bis auf die Jetztzeit erhalten und zeugt dafür, daß auch hier weit vorgerückt nach Osten deutsches Bürgertum gewirkt hat. Deutsches Recht herrschte hier, und deutsch war die Sprache der Träger der Bildung, der Vertreter des Handels, der Gewerbe und der Kunst waren Deutsche. Ein Muster der Ordensritterburgen ist das Schloß in Warschau, im edelsten gotischen Stile erbaut. Eine prachtvolle gotische Stadtbrücke, zu der Stadtmauer gehörig, wie sie die nach altem deutschem Recht angelegte Stadt umgab, wurde wieder freigelegt und zeigt den soliden und schönen Stil des Altreiches. Die Augsburger Fugger hatten hier an der Grenze des Orients eine große Niederlassung, von der aus ihre Waren in das Innere Rußlands geschafft werden konnten. Ein prächtiges Haus nannten sie ihr eigen, das im edelsten Renaissancestil erbaut ist und noch jetzt eine Zierde der Stadt bildet. Wie die stolzen Gebäude, die kein deutschfeindlicher Ansturm vernichten konnte, so zeigt die ganze Stadtanlage deutsches Gepräge. Die mittelalterliche Anlage der deutschen Stadt mit dem Marktplatz in der Mitte, von dessen Ecken die Straßen zu den Stadttoren hinauslaufen, von Seitengassen durchkreuzt, wodurch der ganze Baugrund in rechteckige Häuserblocks aufgeteilt wurde, ist noch jetzt vollkommen zu erkennen und kennzeichnet Warschau als eine deutsche Stadt.

Wappen über der Tür des alten Kaufmannshauses des deutschen Reeders und Patriziers Burbach zu Warschau

Ein ähnliches rein deutsches Gepräge zeigt auch Posen. Deutsche Kaufleute haben sich hier schon im Mittelalter angesiedelt, zuerst Handelsbuden aufgestellt, dann einen festen Handelsplatz gegründet. Erst in einfachen kleinen Häusern wohnend, haben sie dann später deutsche Handwerker, Maurer und Zimmerleute herangezogen, um nach deutschem Baustile bald ihre stattlichen Wohnsitze erbauen und verschönern zu lassen. So ist von frühester Zeit an das Bild der Stadt rein deutsch. Ganz im Sinne einer westdeutschen Handelsstadt aufgezo- gen, bildet Posen den Markt- platz und den Treffpunkt für die polnischen Landleute in der Umgegend. Auch deutsche Kunst ward hier nach dem Osten verpflanzt. Davon zeugen zwei großartige Arbeiten des Nürn- berger Meisters Peter Vischer, der für den Dom zu Posen die Grabtafel des Lucas Gorka schuf, dessen reicher gotischer Architektur sich das seiner ausgeführte Grabmal des Uriel Gorka (gest. 1498) anschließt. Zeugt der herrliche Dom von der vollendeten Gotik süddeut- scher Künstler, so gibt das Rat- haus in seinem italienisch beein- flussten Renaissancestil Zeug- nis davon, wie hier weiter die europäische Kunst und Kultur im Osten Triumphe gefeiert haben. Weiter durch Barock und Rokoko hin dauert der deutsche Einfluß in dieser Stadt, deren deutsches Gepräge auch die Jahre der polnischen Herrschaft nach dem Weltkriege nicht ver- wischen konnten.



Das Rathaus von Posen. 1550—1558 im Renaissancestil erbaut. Im Jahre 1523 entstand die deutsche Stadt Posen, die zur deutschen Hanse gehörte

Tretwe Lieb' ist jederzeit
Zu gehorsamen bereit.

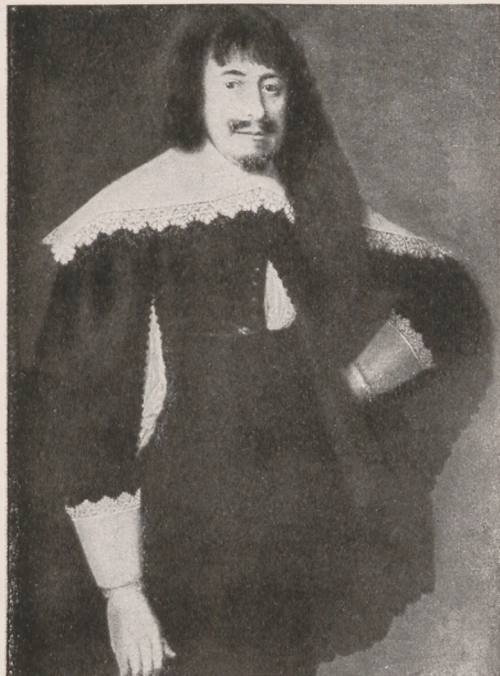
Aria inceni Autoris

Nlfe van Tharaw oß / de my gefölte / Se dß mißs

Lewen / mißn Goet on mißn Gdte.

| | |
|--|---|
| <p>2. Anfe van Tharaw heft wedder eer Hart Op my gedachtet da ldy' on ön Schmarf.</p> <p>3. Anfe van Tharaw mißn Mißdom / mißn Goet / Dumihne Seele / mißn Fleisch on mißn Bloet.</p> <p>4. Audm' aller Wedder gihst ön ons tho / schlahn / Wy syn gesünet by een anget tho stahn.</p> <p>5. Kranckheit / Verfallung / Bedröfnads on Pihn / Salonfer Ldve Verdröfinge Ihu.</p> <p>6. Kerck asen Hagel on Regen ansdcht. Je mehr en Hagel on Regen ansdcht.</p> <p>7. So wardt de 2 dw' ön ons mächtich on großt / Ddrch Kreyß / ddrch Epden / ddrch allerley Noth.</p> <p>8. Würdest du gihst een mahl van my getrennt / Leuwdest dar / wor öm der Sönne lufm kenne:</p> <p>9. Et wöll dy falgen ddrch Wöler / ddrch Wä / Ddrch Ohß / ddrch Ißens / ddrch sißndlödet Fähr.</p> | <p>10. Anfe van Tharaw / mißn Licht / mißne Sönne / Mißn Leven schluyt dß ön d'ghnet hendon.</p> <p>11. Wat döt gebbde / wart van dy gedaßn / Wat döt verbdde / dat lästiu my stahn.</p> <p>12. Wat heft de Ldve däch vor een Wessand / Wor nich een Hart dß / een Wund / eene Hand e</p> <p>13. Wor öm sdt hartaget / sabbelt on schleppe / Ön gihst den Hungen on Katten begrept.</p> <p>14. Anfe van Tharaw dat war my nich dohn / Du bßt mißn Dühste myn Schapfe mißn Hoßn</p> <p>15. Wat döt beachte / begreft du vht / Et laht den Klack dy / du läst my de Broßt.</p> <p>16. Dit dß dat / Anfe / du söstest Kud / Een Lih on Seele wart vht dß on Du</p> <p>17. Dit mahkt dat Lewen tom Dämmißchen Kläß / Ddrch Zanden wart et der Hellen gelih.</p> |
|--|---|

ANNCHEN VON THARAU, Dichtung von Simon Dach (* 29. 7. 1605 in Memel, † 15. 4. 1659 in Königsberg)



MARTIN OPITZ (* 23. 12. 1597 in Bunzlau, † 20. 8. 1639 in Danzig). Führer der schlesischen Dichterschule. Gemälde von Bartholomäus Strobell

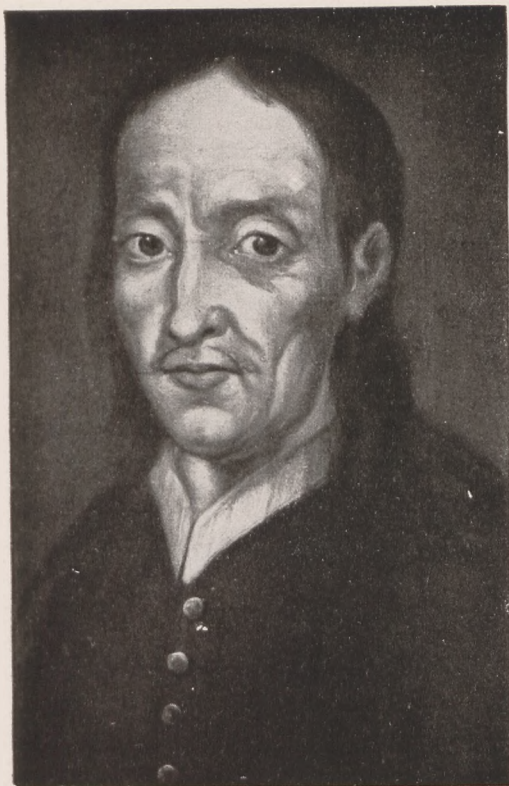


Titel zum ersten von Lohensteins (* 25. 1. 1635 in Nimptsch in Schlesien, † 28. 4. 1683 in Breslau) Roman: „Arminius und Tußnelde“



ANDREAS GRYPHIUS (* 11. 10. 1616 in Glogau, † 16. 7. 1664 in Glogau), der bedeutendste Dramatiker der Barockzeit

Im Jahre 1624, inmitten einer in alten Formeln erstarrenden Poesie, läßt Martin Opitz (geb. 1597 in Bunzlau, gest. 1639 an der Pest in Danzig) sein Buch von der deutschen Poeterey erscheinen, in dem er gegen die formale Erstarrung des Meistergesanges zum ersten Male wieder den rhythmischen Charakter deutscher Verskunst darlegt und so die Wege zu moderner Lyrik bahnt. Das lebendige Volkslied seiner Heimat gab ihm die Anregung zu diesem Bruch mit alten Formeln und zur Rückkehr zur Natur. Die Wiederauffindung des natürlichen, sprachgemäßen Flusses des deutschen Reimes, die Wiedergewinnung einer leichten Darstellung, eines Wohllauts im Verse sind sein Werk. Von Schlesien geht auch in Andreas Gryphius eine Erneuerung des Dramas aus. Sind seine weitschweifigen Dramen auch arm an Handlung und nur rhetorisch bedeutend, so sind seine Lustspiele: „Peter Squens“, „Horribilicribrifax“ und „Die geliebte Dornrose“ ein Schritt zu höherer Komik, umfassenderer Gestaltung komischer Zustände und bestimmter Zeichnerer Gestaltung komischer Charaktere. So haben diese beiden Hauptvertreter der ersten Schlesischen Dichterschule fördernd auf Lyrik und Drama eingewirkt. Durch Dramen, Romane und Gedichte von seltenem Schwulst wurde der Hauptvertreter der zweiten Schlesischen Dichterschule, Daniel Kaspar von Lohenstein (1635—1683) bekannt. In Königsberg sammelte sich um Simon Dach die Königsberger Dichterschule.

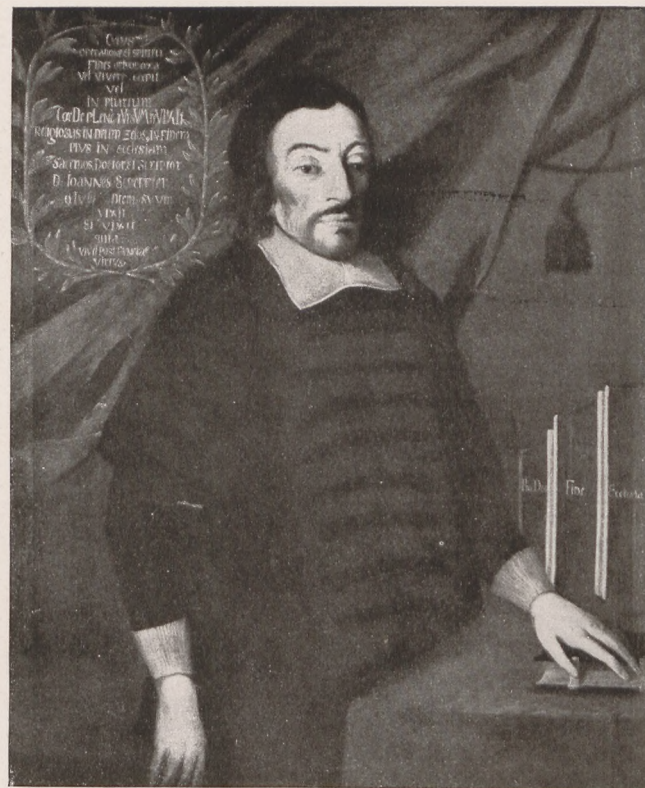


JAKOB BÖHME (* 1525 in Altseitenberg bei Görlitz, † 27. 11. 1624 in Görlitz), der in Görlitz als Schuhmacher, Naturphilosoph und Mystiker wirkte



Das Jakob-Böhme-Zimmer im Museum zu Görlitz

Ein tiefer Glaube lebt in dem Mystiker Jakob Böhme, dem Philosophus Teutonicus, der als ehrsamer Schuster in Görlitz lebte. Seine mystischen Ideen fanden viele Anhänger. Unbekümmert um die Anfeindungen der orthodoxen Geistlichkeit vertrat er seine Lehren. Sein begeisterter Anhänger Abraham von Franckenberg erzählt uns: „Er wurde vom göttlichen Lichte ergriffen und seinem gestirnten Seelengeiste durch einen jählichen Anblick eines Zinngesäßes (als des lieblichen jovialen Scheines) zu dem innersten Grunde oder Centro der Geheimen Natur eingeföhret.“ Er selbst erklärt: „Wenn wir betrachten die sichtbare Welt mit ihrem Wesen, und betrachten das Leben der Kreaturen, so finden wir daran das Gleichnis der unsichtbaren geistlichen Welt, welche in der sichtbaren Welt verborgen ist, wie die Seele im Leibe, und sehen daran, daß der verborgene Gott Allem nahe und durch Alles ist und dem sichtbaren Wesen doch verborgen.“ Geistesverwandt ist ihm Johanna Scheffler, genannt Angelus Silesius (der schlesische Engel oder Bote). Der gläubige Protestant trat später zum Katholizismus über. Sein Werk: Der Cherubinische Wandersmann, das die stille Versenkung in Gott fordert, ist als Erbauungsbuch hoch geschätzt worden. Seine Kirchenlieder „Ich will dich lieben, meine Stärke“, „Mir nach, spricht Christus“, „Liebe, die du mich zum Bilde“ sind Gemeingut der evangelischen und katholischen Kirche.



Der Breslauer Dichter Johannes Scheffler, genannt Angelus Silesius (* 1624 in Breslau, † 9. 7. 1677 in Breslau)

Nachher die die Kurfürstliche
 Armee bey Retz in Pommern
 dieß zuehrtig gedenckung
 die dieß in balatien gestellet
 alda der König auß der
 lügen gedenckung, durch solli-
 ge beschicket, worauff mit
 dem Könige selbst bey
 der gantz armee gegeben
 worden, durch dieß einmahl
 d. 10. III. nachmittags die
 feindt und beschickte lügen
 gewitter, die den feindt
 stree aber ist auß zuehrtig
 gegangen, alda absonder
 campiret, im mittel ist
 der feindt spurlich zu se-
 hen worden, das die feinde
 wie auß der nachmittags
 die den feindt gese, die
 den feindt mit infanterie
 aber folgt solli, die
 aber d. 10. III. bey dem
 nachmittags der feindt
 den feindt, auß sich bey
 der feindt spurlich
 ist man nicht auß alle
 gese der feindt abson-
 der, da der feindt abson-
 der nicht spurlich zu



Der GROSSE KURFÜRST (1620—1688), der Begründer des brandenburgisch-preussischen Staates. Gemälde von Govert Flinck

Brandenburg hatte unter den Wirren des Dreißigjährigen Krieges sehr gelitten und ging im Frieden von Osnabrück und Münster 1648 verschiedener Erbsprüche verlustig. Der Große Kurfürst von Brandenburg erhielt von seinem beanspruchten Pommernlande nur Hinterpommern, während das übrige an Schweden fiel. Im folgenden schwedisch-polnischen Kriege wurde auch das zu Brandenburg gehörige Ostpreußen in Mitleidenschaft gezogen; darum trat Friedrich Wilhelm auf die Seite Schwedens und erlangte in den Verträgen von Königsberg, Marienburg und Labiau die Souveränität Preußens. Mit den Schweden vereint schlug er in dreitägiger Schlacht vor Warschau die Polen, ein bedeutender Sieg deutscher Waffen im Osten seit der unglücklichen Schlacht bei Tannenberg. Im Frieden zu Oliva (1660) wurde ihm dann die Souveränität Preußens mit Ausnahme des Bistums Ermeland bestätigt.



Eigentliche abbildung der Erbhuldigung welche Sein Churfürst Durcht. Herr Hen. FRIEDRICH WILHELM Churfürst und Marggrafen zu Brandenburg etc. etc. etc. von denen Lößlichen gesambten Ständen des Herzogthums Preußen in Königsberg den 18. Octobr. 1663. abgelegt worden.

Die HochChurfürstliche Durcht. zu Brandenburg
 Seine Königl. Majestät Reichs Rath und Reichs Kanzler
 Königl. Rathe abgelesen
 I. H. Rath Christian Sigmund von Einigkeit
 M. Die Ritterschafft und Adel, Rechts und Gerichte aus allen Städten, mit auch Anwesende und fürstliche Rathen des Herzogthums Preußen

D. H. Johan. Bernhart Willerode, Pomerscher Landeshauptmann
 P. H. Albrecht von Schulz, Preussischer Oberkammerherr
 E. H. Lohm von Kesteln, Preussischer Kammerling
 G. H. Wolff von Reuden, des Regiments Oberstfeldwebel

Die vier Flecken
 Ober Ritten
 So im Ratho gestanden

H. H. Szymanski, Casemay zu Gersdorff und Königsberg, Herr den Reichs Rath
 I. H. Kabinen, Kellner von Hoff, Rath und Königl. Ober Secretair
 Der am Rath abgelesen
 K. Die Sachlichen Lößlichen Stände des Herzogthums Preußen

1663

Erbhuldigung des Großen Kurfürsten am 18. Oktober 1663 im Schloßhof zu Königsberg in Preußen
 Kupferstich von J. G. Bartsch nach einer Zeichnung von Christof Gercke

Der erste Gedanke des Großen Kurfürsten war, das neue Herzogtum Preußen in den Bestand seines alten Landes einzugliedern und eine feste Verbindung damit herzustellen. War es auch räumlich von seinen übrigen Besitzungen getrennt, so mußte es doch innerlich durch seine Verfassung mit seinem Lande Brandenburg eins werden. Um dies zu erreichen, mußten die Vorrechte verschwinden, die Städte und Adel von alters her überkommen oder sich unter der polnischen Herrschaft und Wirtschaft angeeignet hatten, und die sich weder mit seiner Stellung als Souverän des Landes, noch mit den Rechten und Pflichten der Stände in seinen anderen Gebieten vertrugen. Mit eiserner Strenge zwang er den Widerstand der Bürger unter dem Königsberger Schöppenmeister Hieronymus Roth und den Widerstand des polnisch gesinnten Adels unter dem Herrn von Kalkstein nieder. In Königsberg nahm er die Huldigung der preussischen Stände entgegen. Sein machtvolleres und entschlossenes Auftreten hatte seine volle Wirkung. Das Land spürte die Hand eines strengen, aber wohlwollenden Monarchen, der es weither seiner hohen Kulturaufgabe gemäß leiten würde.



Übergang des Großen Kurfürsten und seiner Armee über das Kurische Haff 1679. Nach einem zeitgenössischen Holzchnitt



Die Eroberung Stettins durch den Großen Kurfürsten 1677. Wandteppich

Da Preußen nicht zum Reichsverband gehörte, trat der Kurfürst mit der Souveränität in die Reihe der europäischen Fürsten, die unabhängig vom Reiche waren. Ja, ein noch lockenderes Ziel wurde ihm gezeigt. Man wollte ihn zum Könige von Polen haben. Vielleicht hätte die Ostpolitik unter seiner Leitung dann eine bessere Wendung genommen; aber innerpolitische und religiöse Bedenken hielten ihn vor dem waghalsigen Kronenspiel zurück. Er hatte im Heimatlande Wichtigeres zu tun. Um ihn bei seinen Absichten auf den deutschen Rhein in Schach zu halten, hetzte Ludwig XIV. von Frankreich die Schweden in die Mark, und Friedrich Wilhelm mußte sein junges Heer erproben, um sie aus dem Lande zu jagen. In einer glänzenden Schlacht bei Fehrbellin 1675 vertrieb er die Eindringlinge aus der Mark, dann aus Pommern, eroberte 1677 Stettin, 1678 Rügen und Stralsund und verfolgte sie im Januar 1679 bis Livland hin über das Frische und Kurische Haff. Doch mußte er im Frieden zu St. Germain en Laye alle Eroberungen herausgeben und erhielt nicht das mit dem Blute seiner Landeskinde erkaufte Vorpommern.

Die Machtstellung, die Friedrich Wilhelm von Brandenburg seinem Staate gegeben, war der letzte Schritt zu einer Erhöhung seines Standes, den er auch wohl selbst beabsichtigte, den aber erst sein Sohn ausführen sollte. Der Souverän von Preußen mußte sich von den anderen Fürsten des Reiches auch durch den Titel unterscheiden, er mußte auch in seiner Würde die Machtstellung betonen, die ihm als Herrscher der nicht zum Reiche gehörigen Grenzmark Preußen zukam. So mußte denn die Zustimmung des Kaisers zu diesem weltbedeutungsvollen Schritte eingeholt werden. Dazu war aber um die Jahrhundertwende der beste Zeitpunkt. Der Kaiser wollte den Habsburgern die Erbfolge in ihrem alten Lande Spanien sichern, und da der Streit darüber zu heftigen Kriegen führen konnte, so sah er als besten und zuverlässigsten Bundesgenossen den Kurfürsten von Brandenburg-Preußen, der ein geschultes und in Kriegen bewährtes Heer sein eigen nannte und als treu und zuverlässig galt. Gegen eine Zusicherung von 8000 Mann für den spanischen Erbfolgestreit versprach er, die preußische Königswürde anzuerkennen. Am 16. November 1700 wurde der Vertrag unterzeichnet, und am 18. Januar 1701 krönte sich Friedrich in Königsberg zum König Friedrich I. in Preußen. Bisher hatte der Kurfürst Brandenburger, Pommern, Magdeburger unter seinem Szepter vereinigt, aber ein gemeinsamer Name hatte ihnen gefehlt; der Magdeburger hätte sich nie als Brandenburger gefühlt, wohl aber als Bürger eines Königs, der selbständiger Herrscher in seinem Lande Preußen war. Mit der Königskrone wurde die äußere Einheit Preußens klar zum Ausdruck gebracht.



KÖNIG FRIEDRICH I. (1688—1713). Bronzestandbild von Andreas Schlüter in Königsberg in Preußen



KRÖNUNGSZUG FRIEDRICHS I. in Königsberg in Preußen vom 13. Januar 1701, Kupferstich für das Krönungsfestbuch von J. G. Wolfgang, 1712.



Kampfszenen aus dem zweiten Türkenkrieg 1697



Angriffe der Türken auf die Stadt Wien und Ausfall der Belagerten 1683



Kämpfe zwischen Österreichern und Türken vom Jahre 1697



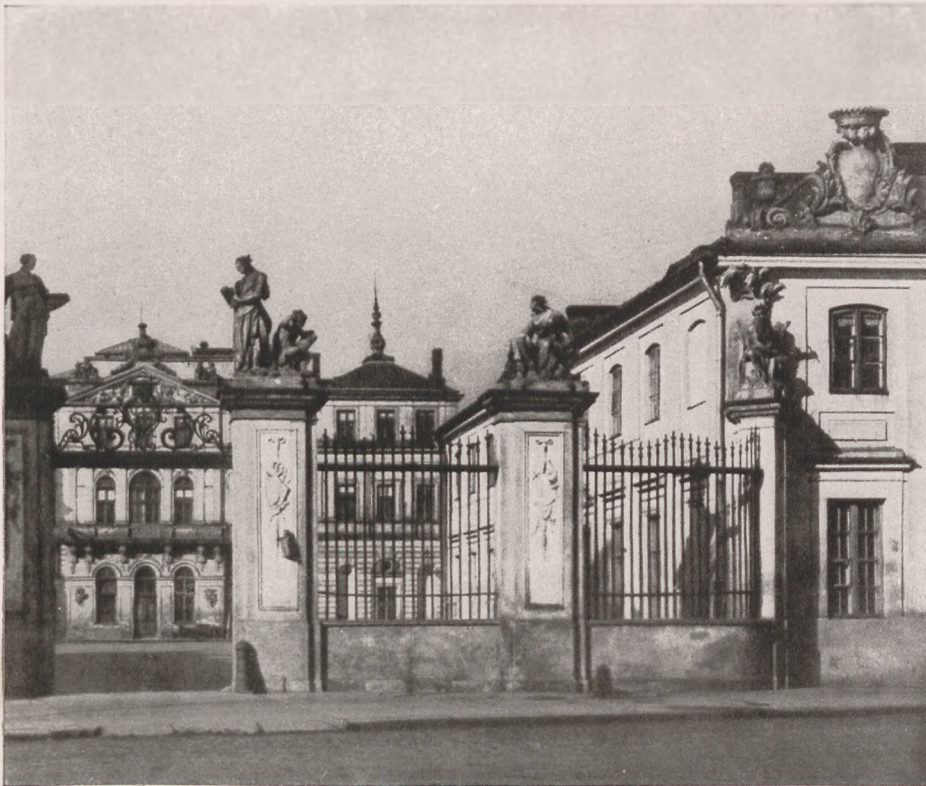
ERNST RÜDIGER GRAF VON STARHEMBERG (1638–1701), Österreichischer Generalfeldmarschall und Verteidiger Wiens gegen die Türken

Wieder einmal bedrohten die Türken, von Ungarn aus vorgehend, das Reich. Unter dem Großvezier Kara Mustafa rückten sie mit 230 000 Mann von Belgrad aus vor. Am 14. Juli 1683 erschienen die ersten türkischen Reiter vor Wien. Der kaiserliche Hof siedelte nach Linz über. Rüdiger von Starhemberg aber verteidigte Wien mit Hilfe der Bürger und Studenten, die sein Besatzungsheer auf 22 000 Mann ergänzten. Mit 160 000 Mann lagerten die Türken im Halbkreis südlich der Donau. Die völlige Einschließung der Stadt Wien wurde durch Karl von Lothringen verhindert, der die mit den Türken verbündeten Ungarn unter Tököly zurückwarf. Doch durch Beschließung und Sturm bedrängten die Belagerer hart die Stadt, so daß diese am Ende ihrer Kraft war, als im September Raketen vom Kahlenberg das Herannahen des Entsatzheeres vom Wiener Wald her verkündeten. Damit war fürs erste die Türkengefahr für das Reich wieder beseitigt.



AUGUST DER STARKE (1670—1733), im polnischen Königsornat
Der Kopf ist ein Abguß nach der Natur aus dem Jahre 1704

Die Krone von Polen, die der Große Kurfürst verschmäht hatte, um seinem Staate zu einer solideren Krone zu verhelfen, veranlaßte den Kurfürsten von Sachsen, in diesen politischen Konflikt einzugreifen. Der Polenkönig Johann Sobieski war 1697 gestorben, um die Krone bewerben sich Max Emanuel von Bayern, der Türkenlouis, Ludwig Markgraf von Baden und der Prinz Conti, den Frankreich unterstützte. Ohne Bedenken tritt August, dem seine ungeheuren Körperkräfte den Beinamen des Starken gegeben haben, zum Katholizismus über; denn das war die Vorbedingung für einen Anwärter der Polnischen Krone, und mit dem Prinzen Conti in engere Wahl gestellt, kommt er seinem Mitbewerber zuvor und erreicht im September 1697 zu Krakau die Krönung, während Conti, der sich von Danzig aus nach Polen begeben wollte, unverrichteter Sache umkehren muß. Seinem Charakter gemäß faßte er die Krönung nur als eine Machtbereicherung auf. Leider blieb die Übernahme der polnischen Krone durch diesen deutschen Fürsten ohne Bedeutung für die deutsche Ostpolitik, denn er führte seine Regierung in den traditionellen Bahnen einer nationalpolitischen Politik.



Das Brühlsche Palais in Warschau. Bauwerk aus dem 18. Jahrhundert



STANISLAUS LESZCZYŃSKI, König von Polen. Gegenkönig Augusts des Starken. Kupferstich n. Gemälde v. Venlco



Der Schwedenkönig KARL XII. (1682-1718). Mit ihm endet die Großmachtstellung Schwedens im Ostseeraum



Die Einnahme Rügens durch Friedrich Wilhelm I. 1715, während des Nordischen Krieges

In Schweden hatte 1697 Karl XII., erst fünfzehn Jahre alt, den Thron bestiegen. Seine Jugend benutzten die Nachbarn, Dänemark, Polen und Rußland, Teile vom Lande zu annektieren. Doch der junge und tatkräftige König wollte das Werk Gustav Adolfs fortsetzen und König Nordgermaniens werden, zwang erst Dänemark nieder und ging dann in raschem Zuge gegen Polen und Rußland vor. Er schlägt die Russen 1700 bei Narwa, verfolgt den Polenkönig bis in sein sächsisches Stammland und erzwingt 1706 den Frieden von Altranstädt. Dann geht er weiter gegen Rußland vor, das sich aber gesammelt hat und ihn 1709 bei Pultawa besiegt. Da er trotzdem nicht zum Frieden geneigt ist, geht man gegen seine deutschen Besitztümer vor. Ein russisch-polnisches Heer rückt unter Ostermann in Pommern ein, infolgedessen sieht sich Preußen veranlaßt, in den Krieg einzugreifen, nimmt die Odermündung, Rügen und Stralsund (1715). Dann greift er Norwegen an, wo Karl XII. bei der Belagerung von Friedrichshall durch eine Kugel fällt. Im Frieden zu Stockholm (1719/20) erhält Preußen Vorpommern bis zur Peene, Ugedom und Wollin. Stralsund und Wismar bleiben noch in schwedischem Besitz.



HEINRICH JOHANN FRIEDRICH OSTERMANN (* 30. 5. 1688 in Bochum, † 31. 5. 1747 in Beresow, Sibirien), der als Reichskanzler Peters des Großen das europäische Rußland geschaffen hat



Die freundschaftliche Verbindung der Könige Friedrich Wilhelms I. und Augusts II. von Polen 1728. Nach einem Gemälde von Louis de Silvestre

Trotz seiner großen Vorliebe für Soldaten und trotz seiner vorzüglichen militärischen Ausbildung war Friedrich Wilhelm I. kein Krieger. Seine Wirksamkeit lag auf innerpolitischem Gebiete. Der Erzbischof Firmian von Salzburg vertrieb 1731 alle Protestanten „mit hint-antragendem Sack und Pack“ aus seinem Lande. Das war für den König ein gesunderer Anlaß, den nur schwach bevölkerten und schwach bebauten und beackerten Gebieten seiner östlichen Besitzungen neue Kolonisten zuzuführen. 1732 erließ er das Patent, in dem er sich bereit erklärte, die Vertriebenen aufzunehmen, ihnen Führer nach Preußen zu stellen und Zehrgeld für die Reise zu bewilligen. Schon am 30. April 1731 kamen die ersten 843 Salzburger in Berlin an. Mit geistlichem Gesange wurden sie begrüßt und ob ihres Märtyrerschicksals bewundert. Für sechstausend Kolonisten hatte der König Vorsorge getroffen; als ihm aber gemeldet wurde, daß viel mehr unterwegs seien, rief er aus: „Sehr gut! Gottlob! Was tut Gott dem brandenburgischen Hause für Gnade! Denn dieses gewiß von Gott kommt!“ Zur Besiedelung hatte der König zwei Gebiete ausersehen, die Neumark, die sehr schwach bevölkert war und in der er versuchte, die sumpfigen Brüche urbar zu machen, und das durch die letzten Kämpfe fast menschenleer gewordene und verwüstete Ostpreußen, in welchem weite Ackerflächen zur Verfügung standen. Von den über zwanzigtausend Salzburgern, die nach Preußen kamen, wurden über fünfzehntausend in Preußen und zwar fast zwölftausend auf Staatskosten angesiedelt. Es waren Bauern, die Ackerland, Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude, Vieh, Ausrüstung und Ackergeräte erhielten.



Salzburgische Emigranten, welche vom berlinischen Ministerio und der ganzen Stadt empfangt werden.

Das Volk hat sich durch die Hilfe der Regierung in die Provinz des Reichs und in die Provinzen begeben, die durch die Regierung zu einem großen Teil besetzt sind. Die Regierung hat die Kosten der Reise und der Ansiedlung der Emigranten übernommen. Die Regierung hat die Kosten der Reise und der Ansiedlung der Emigranten übernommen.

Einzug der von dem Erzbischof Firmian aus ihrer Heimat vertriebenen Salzburger Protestanten durch das Hallische Tor in Berlin am 30. April 1732



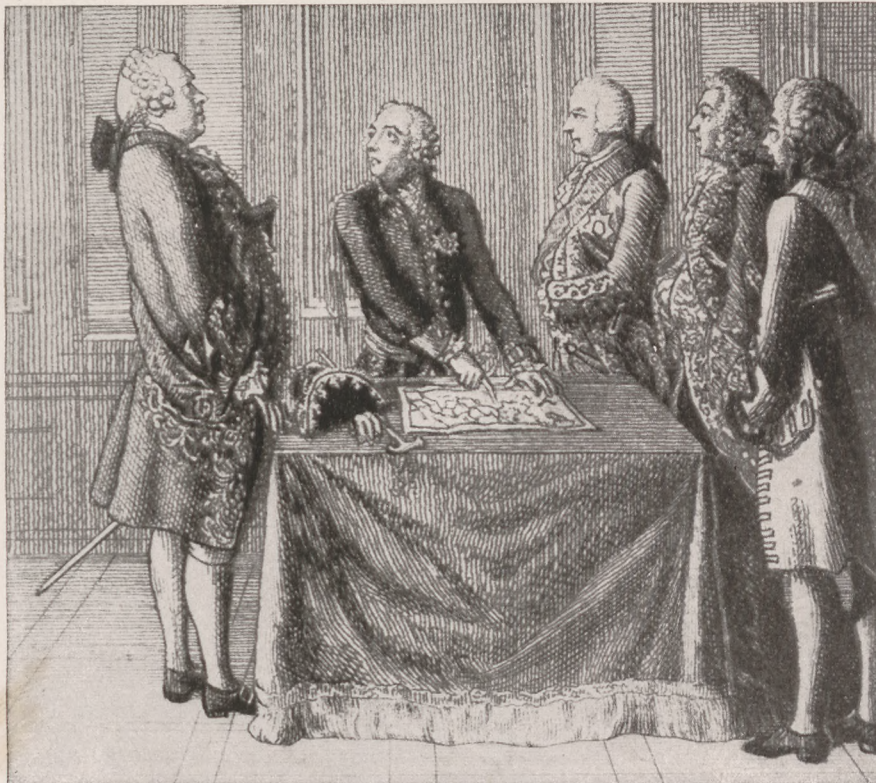
MARIA THERESIA (1717—1780), einzige regierende deutsche Kaiserin



Die schlesischen Stände huldigen Friedrich dem Großen am 7. November 1741 in Breslau



WENZEL ANTON VON KAUNITZ (1711—1794), Staatskanzler der Kaiserin Maria Theresia



Zusammenkunft Friedrichs des Großen mit dem König August III. von Sachsen-Polen

Kurz nach Friedrichs des Großen Regierungsantritt (1740) starb Kaiser Karl II. Friedrich forderte von seiner Nachfolgerin Maria Theresia sofort Schlesien, das den Hohenzollern schon lange nach einem Erbvertrage mit den Herzögen von Liegnitz Brieg und Wohlau zustand. Als Gegengabe dafür wollte er ihrem Gemahl zur Kaiserkrone verhelfen. Da sie darauf nicht einging, überschritt er am 16. Dezember desselben Jahres die Grenze und zog am 3. Januar 1741 in Breslau ein. Am 10. April 1741 wurden die Oesterreicher bei Mollwitz von Schwerin geschlagen. Doch Maria Theresia, wie ihr Kanzler, Graf Kaunitz, ließen nicht Ruhe. August III. von Sachsen-Polen wurde als Bundesgenosse gewonnen, und am 11. August 1744 zog Friedrich durch Sachsen zur böhmischen Grenze. Auch Rußland trat auf die Seite Oesterreichs und drohte in Ostpreußen einzufallen. Aber in der Schlacht bei Kesselsdorf schlug Friedrich seine Feinde entscheidend, die Ostprovinz Schlesien war gewonnen.

Abbildung des sehr hitzigen Treffens, zwischen der Königl. Preussischen Armee, unter höchst eigener Anführung ihres Keldenmüthigen FRIDERICHS, und der Oesterreichischen, unter Commando des Prinzen CARL von Lothringen, bei Borne und Leuthen ohnweit Neumark in Schlesien, den 5ten December, 1757, welches abermals zu einem der größten und herrlichsten Siege für Se. Königl. Maj. von Preussen, Gelegenheit gegeben. Die Oesterreichische Armee soll an 70 bis 80000 Mann stark gewesen sein, die Preussische hat kaum aus 50000 Mann bestanden. Das Treffen fing sich an nachm. um 2 Uhr an u. währte bey die späte Nacht.



Sieg Friedrichs des Großen über die Oesterreicher in der Schlacht bei Leuthen am 5. 12. 1757. Radierung von David Schleuen

Maria Theresia aber will die kostbarste Perle aus ihrer Krone, Schlesien, nicht verlieren. Wieder gewinnt sie Sachsen-Polen und Rußland für sich. Auch diesmal kommt Friedrich ihren Plänen zuvor und rückt in Böhmen ein. Bei Prag erringt Schwertin einen großen Sieg, fällt aber selbst im Kampfe. Sieben Jahre wogt der Krieg hin und her mit wechselndem Glücke. Im November 1757 ziehen die Oesterreicher in Breslau ein; aber zwei große Siege Friedrichs in diesem Jahre, am 5. November 1757 bei Kossbach über das Reichsheer und die Franzosen, die sich ebenfalls seinen Feinden angeschlossen hatten, und bei Leuthen über die Oesterreicher unter Karl von Lothringen und Daun gegen eine mehr als doppelte Übermacht entscheiden zu seinen Gunsten, und er gewinnt Breslau zurück.



Einnahme von Berlin durch die Russen unter General Hadik am 16. 10. 1757. Radierung von Johannes Martin Will



Die ersten russischen Gefangenen nach der Schlacht bei Zorndorf am 25. August 1758. Radierung von Daniel Chodowiecki

Friedrich wandte sich nun gegen die Russen. Am 25. August 1758 schlug sie Seydlitz bei Zorndorf, und Berlin konnte die ersten so gefürchteten östlichen Feinde in seinen Mauern als Gefangene sehen. Aber 1760, als Friedrich in Schlesien vor- dringt und die Oesterrei- cher bei Liegnitz schlägt, gelingt es den Russen, die vergeblich Kolberg be- lagert hatten, unter Tott- leben bis nach Berlin vorzudringen. Mit den Oesterreichern unter Lacy haufen sie fürchterlich in der Stadt, besonders auch in den Schlössern von Charlottenburg und von Schönhausen. In Eil- märschen naht Friedrich, und auf das Gerücht von seinem Anrücken lassen die Feinde von der Stadt ab. Bei Torgau siegt Friedrich durch Zietens entscheidendes Eingreifen über Daun. Die Russen ziehen sich vom Kampfe zurück, und nach der Be- siegung der Oesterreicher bei Burkersdorf kommt es zum Frieden bei Hü- bertsburg am 15. Fe- bruar 1763. Friedrich be- hält das schwer errungene Schlesien.

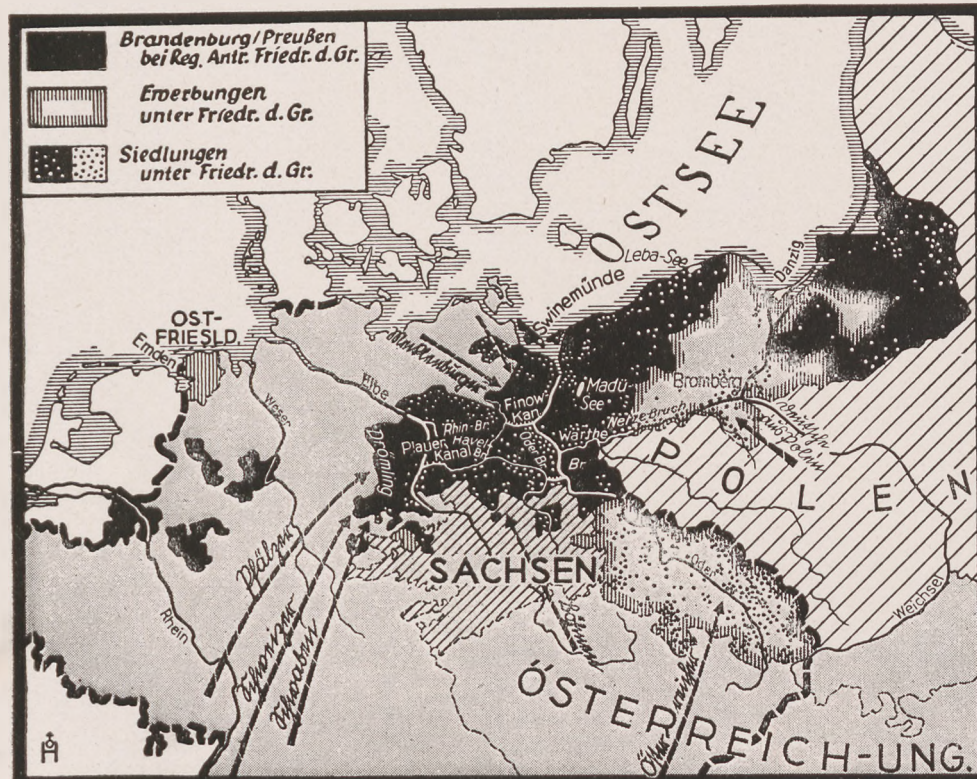


FRIEDRICH DER GROSSE (1712—1786), Tonbüste von Johannes Eckstein aus dem Jahre 1786

Nie kein zweiter ist Friedrich der Große Vertreter der Brandenburgisch-Preussischen Ostpolitik. Ob er in aufreibenden Kämpfen mit den Großmächten Europas, die ihn immer wieder einzukreisen versuchten, gegen die deutschfeindlichen Ostmächte Rußland und Polen sein Land verteidigt und neues dazu erwirbt, ob er in friedlicher Kulturarbeit die Siedlungsmöglichkeiten erweitert, überall ist er Hüter der Grenzmark im Osten.

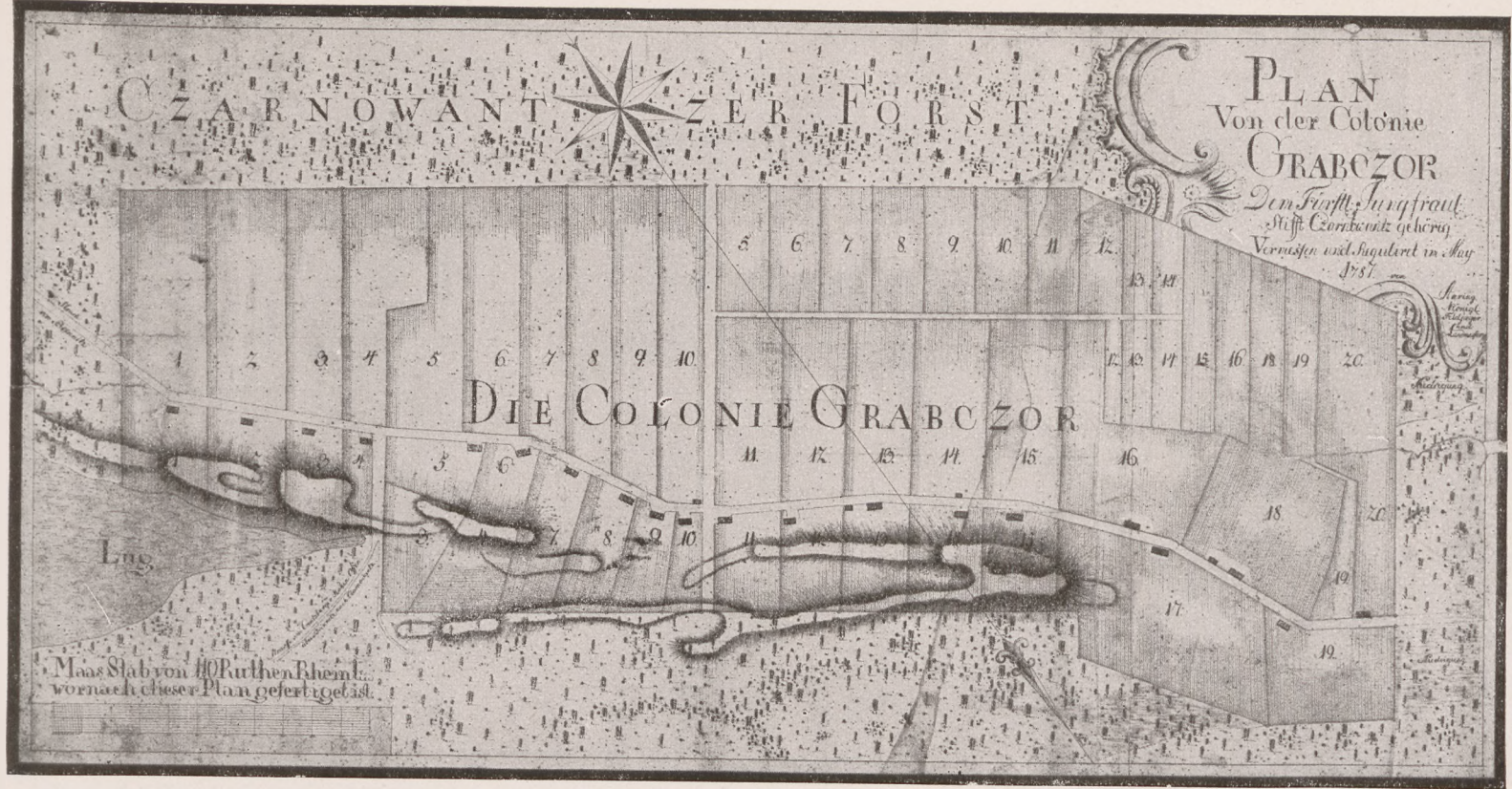


FRIEDRICH DER GROSSE besichtigt Siedlungsbauten im Rhinluch. Gemälde von J. C. Frisch



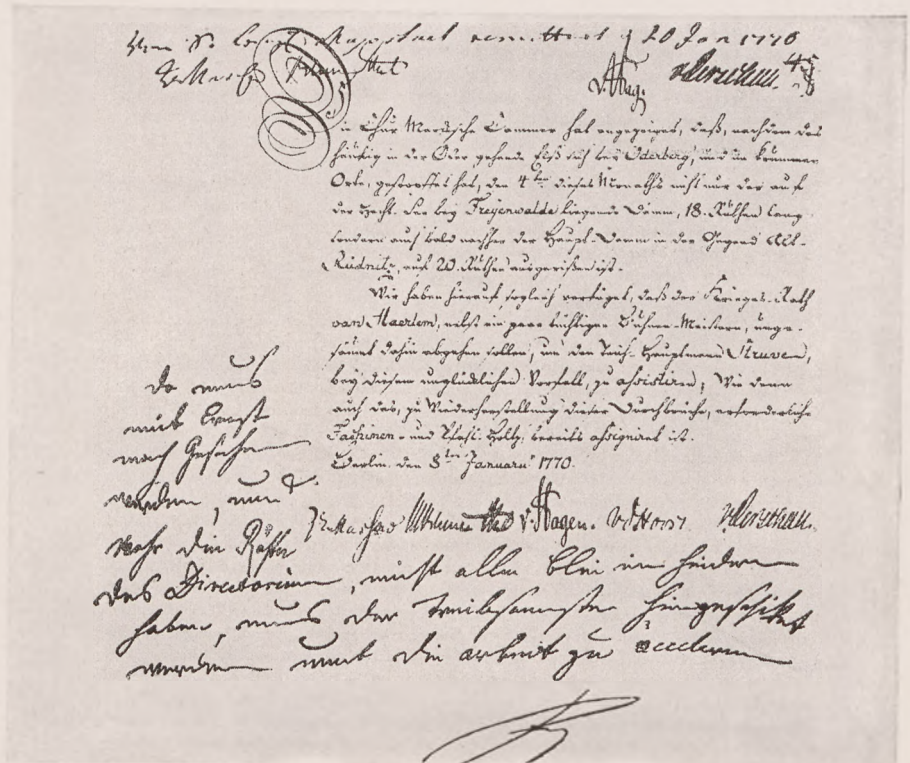
Die Siedlungstätigkeit Friedrichs des Großen. Karte von A. Hillen Ziegfeld

Die Friedensjahre nach Beendigung des schlesischen Krieges stellten Friedrich dem Großen eine neue Aufgabe. Er wollte jetzt nicht mehr mit dem Schwerte, sondern auf friedliche Weise Provinzen erobern, wie es schon sein Vater getan hatte. Die Mark war voll von großen Luchen, Sumpfflächen von bedeutendem Ausmaße, die eine wirtschaftliche Bodennutzung unmöglich machten. Auch breiteten sich in diesen Bruchgegenden große Epidemien aus, so daß eine dringende Abhilfe nottat. Am Rhin hatte schon Friedrich Wilhelm I. mit Erfolg versucht, diese Gegenden zu entwässern, und große Kolonien auf dem nun fruchtbar gemachten Boden angelegt. So hatte er bei der Entwässerung des Rhin- und Havel-luches im Jahre 1719 über tausend Arbeiter eingestellt, daneben mußten aber auch die Ortseingesessenen Hand- und Spanndienste leisten. Um dieses Werk schneller voranzutreiben, kommandierte der Soldatenkönig sogar 200 Grenadiere und 20 Unteroffiziere zur Mitarbeit ab. Die von ihm geplante Durchführung dieser Arbeit im Oder-, Warthe- und Netzebruch hinterließ er dann seinem großen Sohne. Hier waren besonders die großen Überschwemmungsgefahren abzuwenden, die jährlich viele Opfer forderten. Noch am 27. April 1785 ertrank ein Neffe des Königs, Leopold von Braunschweig, in Frankfurt a. d. Oder bei der Rettungsarbeit im Hochwassergebiet. Hier mußte in ganz großzügiger Weise eingegriffen werden. Schon nach dem zweiten schlesischen Kriege begann der König einen in der Stille geführten „siebenjährigen Krieg“ gegen die Wassermassen der Oder. Von Güstebiese bis Hohensaathen wurde der Oder ein abkürzendes Bett gegraben. Nicht weniger als 75 Kilometer Deiche wurden im Niederoderbruche angelegt. Zahllose kleine und große Abzugsgräben wurden hergestellt, die aus dem Bruch



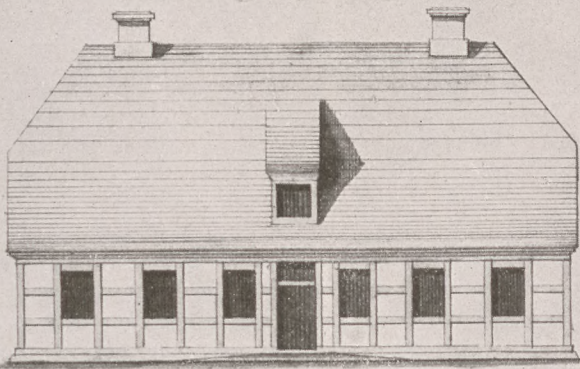
Plan des schlesischen Kolonistendorfes Grabczor aus dem Jahre 1787

und seinem ungesunden Sumpfe ein Ackerfeld machten, auf dem Raps, Weizen und Gerste gut gediehen. Der siebenjährige Krieg unterbrach diese segensreiche Friedensarbeit. Nach seinem siegreichen Abschluß sah sich der König vor neue Siedlungsaufgaben gestellt. Schlessien war durch die Kämpfe und Plünderungen arg mitgenommen, auch hierhin mußten Kolonisten gezogen werden, die verwüstete Dörfer aufbauten und verödete Acker nutzbar machten. „Hier hab ich im Frieden eine neue Provinz gewonnen“, rief der König aus, sich nach der Erledigung der schlesischen Aufbauarbeit wieder dem Oderbruch zuwendend. Die gewonnene Provinz war 130 000 Morgen groß, eintausenddreihundert Familien waren auf diesem Boden in dreiundvierzig Kolonistendörfern angelegt.

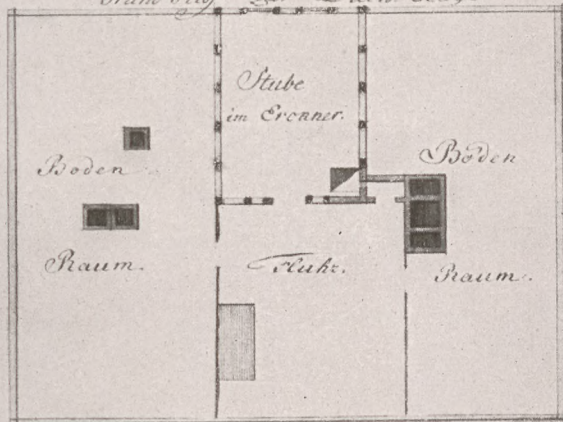


Bericht über den großen Deichbruch bei Alt-Rüditz im Oderbruche (1770) mit einer Randbemerkung Friedrichs des Großen vom 8. Januar 1770

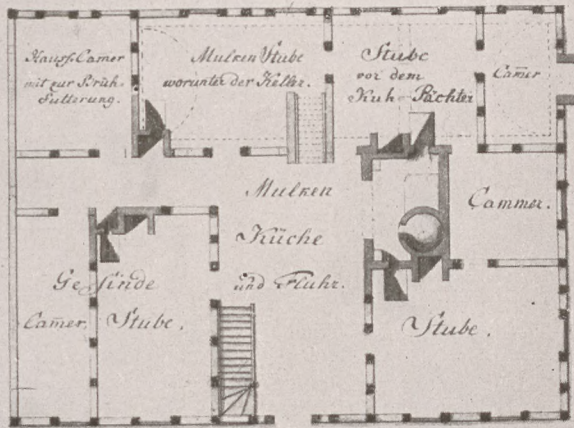
Zeichnung
zu einem bey dem Bruch Verwerer Schützensorge,
aufzubauenen Hause für den Mejer, Kuh-Pächter und
dem Gesinde, wird 60 Fuß lang, 44 Fuß breit.



Grund Riß zur Dach-Stage.



Die Balken Lage.

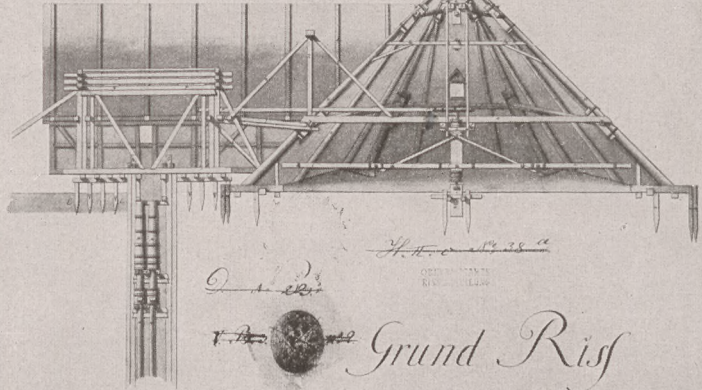


60. Rhein
50 f.

Entwurf eines Hauses für eine Siedlung im Warthebruch v. Jahre 1783

Zeichnung
der im Jahre 1783 neuverbauteu
Roth-Kunst bey
Tarnowitz
Tarnowitz, den 29. Sept. 1783. Schumann.

Profil Riß

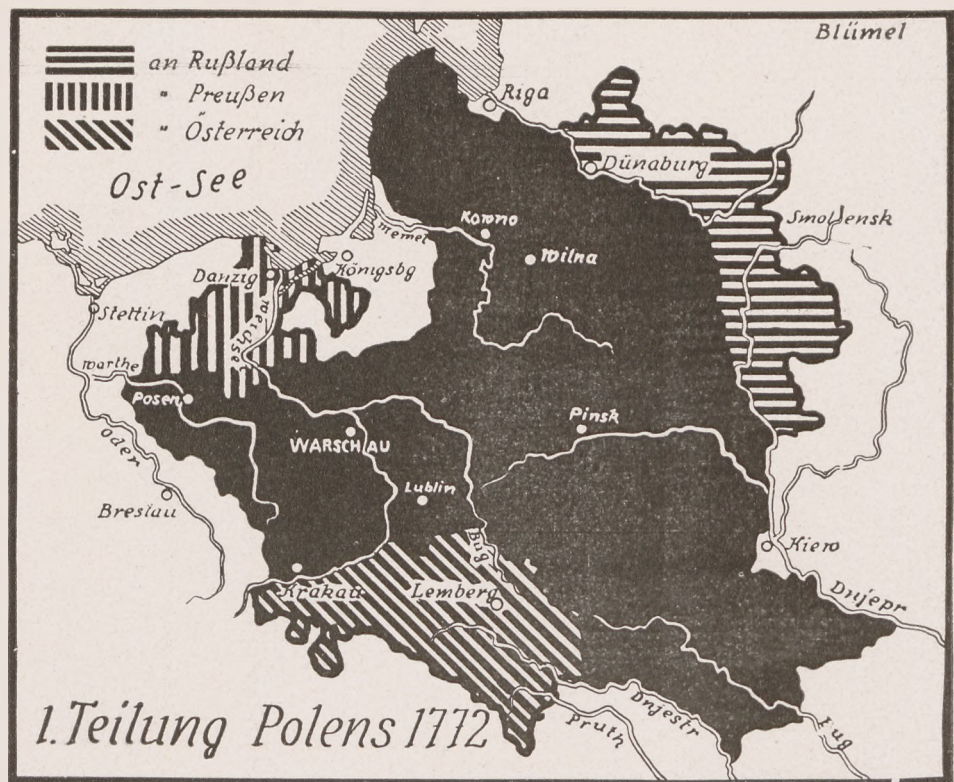


Grund Riß

Entwurf für ein 1784 erbautes Göpelwerk bei Tarnowitz

Die märkischen Siedler erhielten Pfarren und Schulen, vollständige Freiheit von allen Lasten auf fünfzehn Jahre und waren samt ihren Nachkommen von aller militärischen Werbung frei. Die so mit der Schaufel und dem Pfluge eroberten Gebiete erstreckten sich über die ganze Neumark und bis nach Pommern hinein. Großartige „Holländereien“ mit vorbildlicher Milch- und Käsewirtschaft. Gänsezüchtereien in großem Umfange wurden hier angelegt. Die Segnungen des soliden, festen Besitzes, den die aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes bis zu den Niederlanden hin herbeigerufenen Kolonisten durch die Großzügigkeit des Königs erlangt hatten, brachten reichen Segen auch für die ganze Ostmark, ja für ganz Deutschland.

In Polen war gegen Ende des 18. Jahrhunderts die Zerrüttung immer größer geworden. Der letzte Herrscher, Stanislaus August Poniatowsky, der nach dem Tode Augusts III. den Thron bestiegen hatte, konnte den Zerfall nicht mehr aufhalten und bewies, daß Polen nicht mehr fähig sei, sich selbst zu regieren. Die drei beteiligten und benachbarten Großmächte Rußland, Österreich und Preußen mußten 1772 einschreiten. Sie beschloßen, einen Teil des Staates abzutrennen und in eigene Verwaltung zu nehmen. Preußen erhielt Westpreußen ohne Danzig und Thorn, 600 000 Einwohner auf 645 Quadratmeilen, Österreich Galizien mit drei Millionen Einwohnern auf 1280 Quadratmeilen, und Rußland das größte Gebiet, Weißrußland bis zur Duna. In weitgehender Zurückhaltung nahm Friedrich der Große nur Gebiete, die seinem Staate nötig waren, um die immer noch fehlende Verbindung zwischen seinen Stammländern und Preußen herzustellen.



Karte von der ersten Teilung Polens 1772



STANISLAUS II. AUGUST (1732—1798), letzter König von Polen



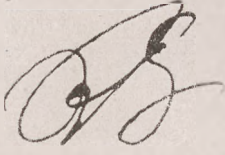
Zusammenkunft Kaiser Josephs II. u. Friedrichs II. zu Mährisch-Neustadt im Jahre 1770



JOSEPH II. (1741—1790), versuchte nach dem Vorbilde Friedrichs soz. Reformen durchzuführen

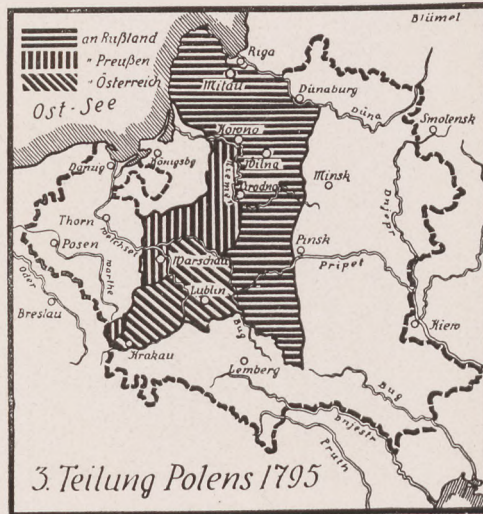
Enfin ce qu'il y a
de plus est que l'idée que j'ai
eu de renoncer pour le moment
à Gantzig, et Thorn mettrai la
Cour de Vienne dans le cas de par-
ler clair, et de ne plus trouver rien
à employer mille autres fuge avec
succès si l'on ne leur propose
le statut quo stricto, comme je
vous en ai expressément chargé

14 juillet
1790



Schreiben König Friedrich Wilhelms II. an den Minister Grafen von Hertzberg vom 14. Juli 1790

Übertragung: Kurz mein Gedanken, für den Augenblick auf Danzig und Thorn zu verzichten, wird sicher den Wiener Hof nötigen, deutlich zu reden und ihm die Möglichkeit zu rauben, tausend Ausflüchte mit Erfolg zu gebrauchen, wenn man ihm nicht, wie ich Ihnen ausdrücklich befehle, den genauen Status quo anbote. Fr. W.



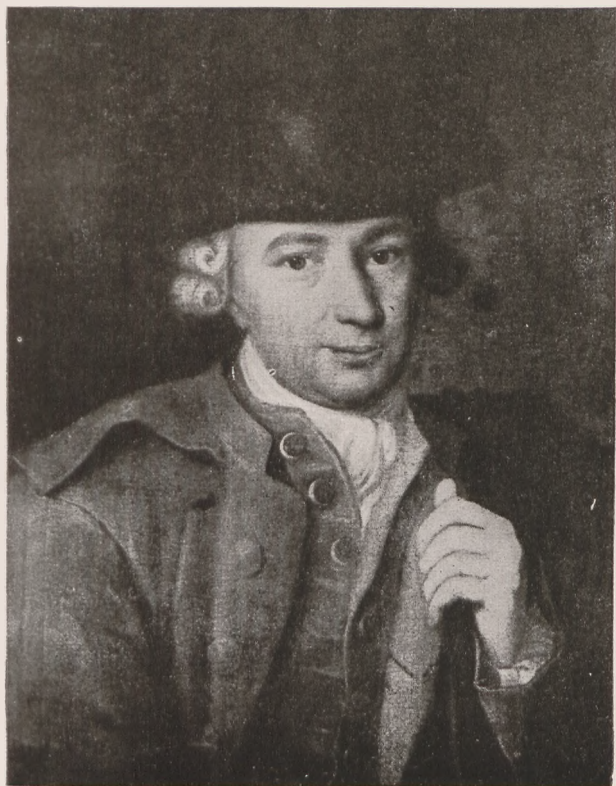
Zweite und dritte Teilung Polens 1793 und 1795



KATHARINA II. die Große von Rußland (1729—1796) Prinzessin von Anhalt-Zerbst förderte entscheidend die Europäisierung Rußlands durch eine weitsichtige Siedlungspolitik

Durch die französische Revolution wurden die Blicke Deutschlands und vor allem auch Preußens nach dem gefährdeten Westen gelenkt. Da glaubte Katharina II. von Rußland den Augenblick gekommen, eine entscheidende Vormachtstellung im Osten zu erreichen. Doch Preußen war auf der Hut. Rechtzeitig griff es im Osten ein und gewann für sich das sogenannte Großpolen und, was ihm das Wichtigste war, die beiden alten deutschen Städte Danzig und Thorn, durch welche die letzte Lücke in Preußen ausgefüllt wurde. Die drei Großstaaten machten damit dem Königreich Polen ein Ende. Stanislaus II. August mußte abdanken; 1795 wurde Polen endgültig unter Preußen, Rußland und Österreich aufgeteilt.

Als erster der Gelehrten, die im Zeitalter Friedrichs des Großen auf dem schweren und schwermütigen ostdeutschen Boden erwachsen, ist Christian Freiherr von Wolff zu nennen, der 1679 zu Breslau geboren wurde. Sein Lebensweg führte ihn über die Elbe, in Halle wird er dann Professor. Seine Philosophie baut auf dem großen System von Leibniz. Er steht aber mehr als dieser Große auf praktischem, nüchternem Boden, wechselt gewissermaßen dessen großen Goldfund in Scheidemünze um und macht so Leibniz' Gedanken volkstümlich. Damit bereitet er die Aufklärung und die Revolutionsgedanken Frankreichs vor. Friedrich Wilhelm I. setzte ihn seiner freisinnigen Lehren wegen ab, erst Friedrich der Große holte ihn 1740 nach Halle zurück, wo er 1754 starb. Johann Georg Hamann, 1730 zu Königsberg geboren, geht in seiner Philosophie wohl von der Aufklärung seiner Zeit aus, verbindet damit aber einen Hang zum Mystischen, der aus seinem Heimatboden stammt und ihn als den „Magus des Nordens“ erscheinen läßt.

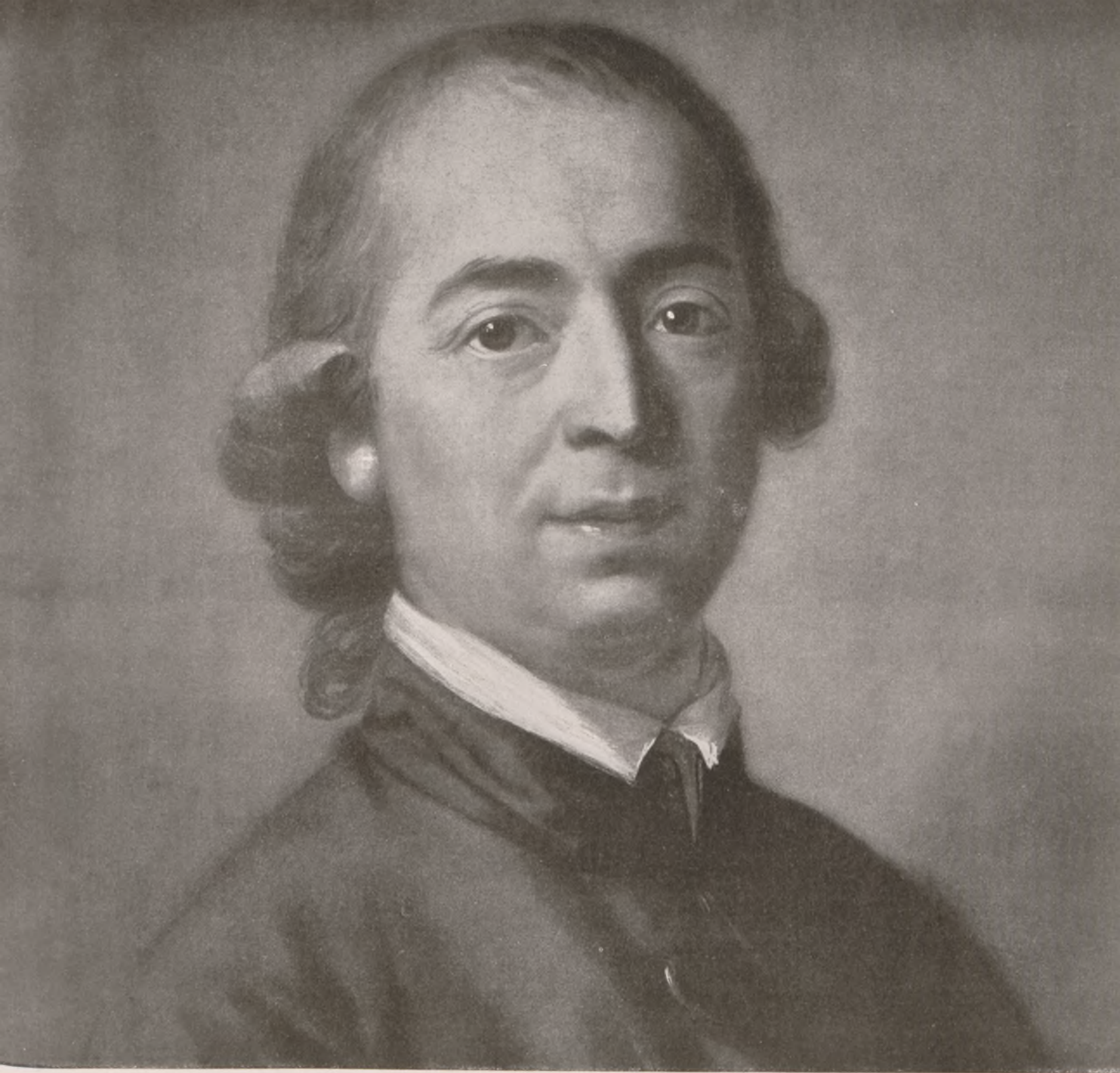


Der Königsberger Philosoph Joh. Georg Hamann (1730/88), dessen Werke stärkste Wirkung auf die Romantik ausübten



CHRISTIANUS WOLFFIUS,
Potentissimi Regis Borussiae Consiliarius inti-
mum et Academiae Fredericianae Pre-
Cancellarius.
Natus d. XXIV. Jan. MDCLXXIX.

CHRISTIAN WOLFF (* 24. 1. 1679 in Breslau, † 9. 4. 1754 in Halle) der Philosoph der Aufklärungszeit



JOHANN GOTTFRIED HERDER (* 25. 8. 1744 in Mohrungen, Ostpreußen, † 18. 2. 1803 in Weimar). Gemälde von Anton Graff, Ausschnitt

Ein Sohn Ostpreußens ist auch Johann Gottfried Herder, der erste Kämpfer der Volkstumsidee in der deutschen Geistesgeschichte. Neben seinen eigenen Dichtungen und theologischen Schriften wirkte er richtungweisend in seiner Sammlung von Volksliedern aller Völker, „Die Stimmen der Völker in Liedern“, 1778.



DANIEL CHODOWIECKI (* 16. 10. 1726 in Danzig, † 7. 2. 1801 in Berlin), illustrierte als Maler und Kupferstecher fast das gesamte Schrifttum der Zeit

Der in Danzig geborene Kupferstecher und Maler Chodowiecki ist in Auffassung und Manier ein echter Preuße, ja durch seinen Dauerwohnsitz in Berlin ein echter Berliner gewesen. Als Maler nicht gerade besonders bedeutend, brachte er die Kupferstecherei auf eigene besondere Höhe. Wie keiner beherrschte er die Kunst des Zeichnens und Stechens. Seine Radierungen gehören zu den besten und selbständigsten Blättern ihrer Zeit. Es sind Buchillustrationen, Almanachfolgen und Einzelbilder. Die 12 brandenburgischen Kriegsszenen, die 12 Begebenheiten aus der Zeitgeschichte, die Bilder aus dem Leben Friedrichs des Großen, die Illustrationen Lessingscher, Schillerscher, Goethescher und anderer Dichtungen sind unvergleichlich. Das bürgerliche Leben schildert er in seiner Schönheit und in seinen Schwächen im Lebenslauf einer Buhlschwester, im Leben eines Liederlichen, in den Heiratsanträgen und den natürlichen und affektierten Handlungen. Er predigt darin Abkehr von der Überkultur und Rückkehr zur Natürlichkeit. Scharf und treu folgt er der Natur und dem Leben; seine Stiche geben den Geist der Zeit wieder. Alle seine Bilder zeigen ein schlichtes, treues deutsches Volksempfinden. Köstliche Handzeichnungen, von der Reise nach Danzig, seiner Heimat, vervollständigen sein Lebenswerk.



Die Lange Gasse in Danzig mit der Lindenallee und den Beischlägen im Jahre 1773. Zeichnung von Daniel Chodowiecki im Skizzenbuch seiner Danziger Reise.

Im Westen hatte sich aus dem Schutte der französischen Revolution Napoleon I. zum Kaiser der Franzosen erhoben und ging gegen Deutschland vor, um es sich zu unterwerfen und dann nach weiterer Unterwerfung Rußlands ein Paneuropa zu schaffen. Friedrich Wilhelm III. versäumte im Jahre 1805 die Gelegenheit, Napoleon entgegenzutreten, und mußte diese Nachlässigkeit mit der Niederlage der einst so stolzen, aber ausbildungsmäßig und innerlich nicht verjüngten friderizianischen Armee bei Jena und Auerstädt am 15. Oktober 1806 büßen. Als Sieger zog Napoleon durch das Brandenburger Tor in Berlin ein; die königliche Familie mußte in die äußersten Grenzen des zusammenbrechenden Staates bis nach Tilsit flüchten. Nur Graudenz unter Courbière und Colberg unter Gneisenau und Nettelbeck hielten dem Ansturm des Korsen stand.

Königsberg, d. 15. May 1807.

Bester Vater. Die Abreise des Generals v. Blücher giebt mir gottlob einmal eine sichere Gelegenheit, offenhertzig mit Ihnen zu reden. Gott wie lange enbehrtig dieses Glück und wie viel hab' ich Ihnen zu sagen. Bis zur 3. Wochen meines Krankenlagers war jeder Tag mit einem neuen Unglück begleitet. davon details nicht möglich sind, weil gottlob me.n Gedächtniß nicht hinreicht um s.e aufzuzeichnen, und es ein wahres Unglück wäre wenn diese Erschütterungen anhaltend fortwirken könnten. Die gewonnene Sch.acht bei Pultuck (Pu'tusk) war das erste glückliche Erreichniß nach 3 Monath schrecklicher Leiden; die viel entscheidendere bey Prussisch Eylau das zweite Glück, und die Ankunft unseres wahren Freundes des Kaysers von Rußland die dr.tte glückliche Epoque. Nun hab' ich wieder Muth, mit der zunahme meiner Phisischen Kräfte nehmen auch meine Seelen Kräfte und Hoffnungen zu. Die Schlacht bei Eylau war sehr wichtig in ihren Folgen. Freylich hat man nicht allen Vortheil davon gezogen den man hätte ziehen können, allein die Franzosen sind auf einer unerhörten Weise geschwächt, sie verlohren wenigstens 30 Tausend Mann, und die Unbeweglichkeit die bey ihnen ist seit 3 Monath, ist wohl der sicherste Beweis, daß sie so geschwächt sind, daß sie n.cht an neue Eroberung denken können. Einer ihrer déserteurs die noch von mehreren begleitet waren, sagten mir daß die Bataile von Eylau ihnen 70 tausend Todte und bleßierte gekostet hätten, und daß sie schlechterdings nichts zu leben hätten, und mit dem größten Elend aller Art zu kämpfen hätten. So viel ist sicher daß sie den Rußen und Preußen 18 tausend Todte und bleßierte gekostet hat, und daß Königsberg fürchterlich ist, wegen die leidende Menschen die überall nicht gehen sondern kriechen. Doch die gute Jahreszeit, der Patriotismus der sich mit der erwachenden Natur in jedes Preußen Brust wieder einfindet, die activitet die man bey uns wahr nimt, die Sendung des vortreflichen Blüchers nach Pommern, alle die reserve bataillons die erst seit Monathe organisirt sind und jetzt, theils vorgehen, theils schon gut gefochten haben. alles dieses belebt mit neuen Hoffnungen. Mehr als alles dieß, die herrliche ja wirklich göttliche Freundschaft des Kaysers und Königs, der feste gang in der Politique, die wiedereinsetzung des guten Hardenbergs wird uns Freunde Vertrauen und hohe Achtung verschaffen

Königsberg d. 15. May 1807

Lieber Vater. die Rubriken des General
 Mutter giebt mir gottlob nicht eine sichere
 Gelegenheit, offenhertzig mit Ihnen zu reden.
 Gott wie lange enbehrtig dieses Glück und
 wie viel hab' ich Ihnen zu sagen. Bis zur 3. Wochen
 meines Krankenlagers war jeder Tag mit einem neuen
 Unglück begleitet. davon details nicht möglich sind,
 weil gottlob me.n Gedächtniß nicht hinreicht um
 s.e aufzuzeichnen, und es ein wahres Unglück wäre
 wenn diese Erschütterungen anhaltend fortwirken
 könnten. Die gewonnene Sch.acht bei Pultuck (Pu'tusk)
 war das erste glückliche Erreichniß nach 3 Monath
 schrecklicher Leiden; die viel entscheidendere bey
 Prussisch Eylau das zweite Glück, und die Ankunft
 unseres wahren Freundes des Kaysers von Rußland
 die dr.tte glückliche Epoque. Nun hab' ich wieder
 Muth, mit der zunahme meiner Phisischen Kräfte
 nehmen auch meine Seelen Kräfte und Hoffnungen
 zu. Die Schlacht bei Eylau war sehr wichtig in
 ihren Folgen. Freylich hat man nicht allen Vortheil
 davon gezogen den man hätte ziehen können, allein
 die Franzosen sind auf einer unerhörten Weise
 geschwächt, sie verlohren wenigstens 30 Tausend
 Mann, und die Unbeweglichkeit die bey ihnen ist
 seit 3 Monath, ist wohl der sicherste Beweis, daß
 sie so geschwächt sind, daß sie n.cht an neue
 Eroberung denken können. Einer ihrer déserteurs
 die noch von mehreren begleitet waren, sagten mir
 daß die Bataile von Eylau ihnen 70 tausend Todte
 und bleßierte gekostet hätten, und daß sie schlechterdings
 nichts zu leben hätten, und mit dem größten Elend
 aller Art zu kämpfen hätten. So viel ist sicher daß
 sie den Rußen und Preußen 18 tausend Todte und
 bleßierte gekostet hat, und daß Königsberg
 fürchterlich ist, wegen die leidende Menschen die
 überall nicht gehen sondern kriechen. Doch die gute
 Jahreszeit, der Patriotismus der sich mit der
 erwachenden Natur in jedes Preußen Brust wieder
 einfindet, die activitet die man bey uns wahr
 nimt, die Sendung des vortreflichen Blüchers
 nach Pommern, alle die reserve bataillons die
 erst seit Monathe organisirt sind und jetzt,
 theils vorgehen, theils schon gut gefochten
 haben. alles dieses belebt mit neuen Hoffnungen.
 Mehr als alles dieß, die herrliche ja wirklich
 göttliche Freundschaft des Kaysers und Königs,
 der feste gang in der Politique, die
 wiedereinsetzung des guten Hardenbergs wird
 uns Freunde Vertrauen und hohe Achtung
 verschaffen

Eigenhändiges Schreiben der Königin Luise an ihren Vater, den Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz über die Kämpfe in Ostpreußen vom 15. Mai 1807



NAPOLEONI. empfängt in Tilsit die KÖNIGIN LUISE im Jahre 1807. Gemälde von F. Gosse. Ausschnitt

BULLETIN.

Voici les principaux articles de la paix de Tilsit:

La Pologne Prussienne a été donnée au Roi de Saxe, qui joindra à ses autres titres celui de Duc de Varsovie. Une constitution établira les libertés et les privilèges du peuple Polonais.

La limite de la Russie du côté de la Pologne a été ratifiée, et une population d'à peu près deux cent mille ames a été réunie à la Russie.

Les Pays de Hesse-Cassel, de Brunswick, et tous les Etats, qu'avait le Roi de Prusse sur la rive gauche de l'Elbe, y compris Magdebourg, forment le Royaume de Westphalie. Le Prince Jérôme Napoléon, frère de l'EMPEREUR, est reconnu Roi de Westphalie.

Dantzig avec un territoire de deux lieues autour de cette ville a été déclarée ville libre anseatique sous la protection du Duc de Varsovie.

La Silésie, la vieille Prusse et tous les Etats de la Prusse jusqu'à l'Elbe ont été restitués au Roi de Prusse.

Le Roi de Prusse renonce à toutes les prétentions, successions éventuelles, etc. qu'il aurait sur tous les Etats d'Allemagne.

Tous les Princes de la confédération du Rhin sont reconnus, ainsi que toutes les dispositions, qui seraient faites par l'Empereur Napoléon des possessions, qui restent entre Ses mains.

Des pensions ont été assignées, à l'ancien Electeur de Hesse-Cassel, au Prince d'Orange, et au Prince de Brunswick.

Les Princes de Mecklenbourg, et le Prince de Saxe-Cobourg sont réintégrés dans la possession de leurs Etats.

Bulletin, betreffend den Frieden zu Tilsit 1807



Das Herzogtum Warschau im Jahre 1812

Bei Preußisch-Eylau stellten sich dem Franzosen die Russen entgegen. Durch das tatkräftige Eingreifen der Preußen unter L'Estocq wurde Napoleon zum ersten Male der Sieg entzogen. Doch da der Russe sich zurückzog, war Preußen genötigt, den Frieden von Tilsit zu schließen. Vergeblich erniedrigte sich die Königin Luise, Napoleon um die Überlassung Magdeburgs zu bitten. Den größten Teil des bis dahin Preußen gehörigen polnischen Gebietes faßte Napoleon zum Herzogtum Warschau zusammen, den kleineren Teil erhielt Rußland. Friedrich Wilhelm III. behielt nur West- und Ostpreußen. Danzig wurde Freie Stadt. Preußen war herabgedrückt auf den Umfang eines Kleinstaates von zweitausendachthundert Quadratmeilen mit vier und einer halben Million Einwohner. Friedrichs des Großen großzügige Ostpolitik war vernichtet, „bis zu seiner Gruft hingedeutet und hingerichtet“ (E. M. Arndt).

Preußen war zu einem Bufferstaat zwischen dem ganz Deutschland beherrschenden Frankreich und Rußland geworden. Doch Mannesmut und soldatische Tugend waren noch nicht aus Preußen gewichen, das zeigte die verwegene Tat des Husarenmajors Ferdinand von Schill. Freilich war sein Unternehmen aussichtslos und mußte mit seinem Untergang enden, aber es rüttelte doch das Volk aus dumpfer Verzichtleistung auf und rief es zur Erhebung. Friedrich Wilhelm III. suchte Anschluß bei dem einzigen bedeutenden Gegner Napoleons, bei Rußland. Noch kam es zu keinem Bündnis. Nach den Bestimmungen des Friedens zu Tilsit war Preußen sogar verpflichtet, den Franzosen Heeresfolge zu leisten, als Napoleon 1812 einen Zug gegen Rußland unternahm. Bis Moskau drang der Korse vor. Hier wurde seinem Vormarsch Einhalt geboten, die Russen zündeten ihre Hauptstadt an, sodaß Napoleon ohne Mittel und Verpflegung im strengen Winter den Rückzug antreten mußte.



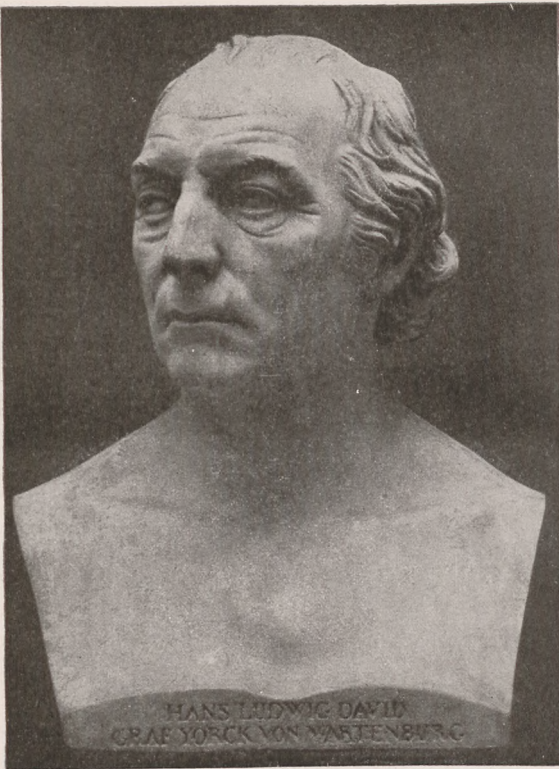
Empfang Friedrich Wilhelms III. durch Kaiser Alexander I. vor St. Petersburg 1809



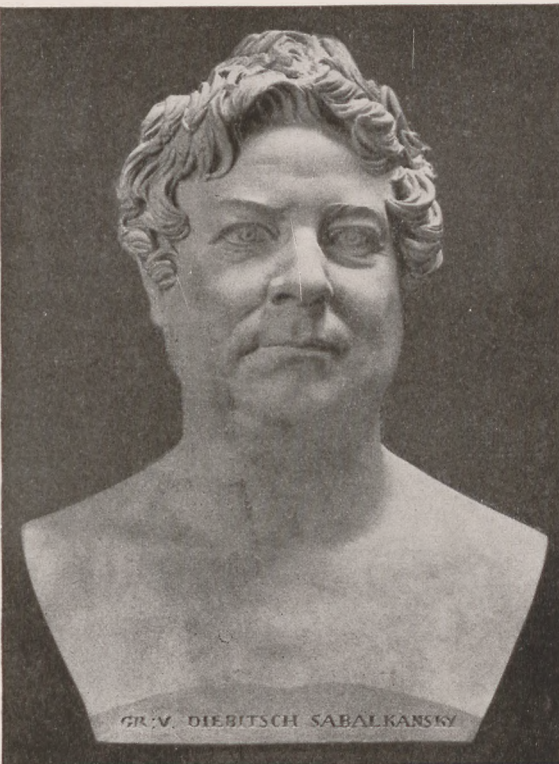
Der Brand von Moskau am 15. September 1812. Kolorierter Kupferstich von L. Rugendas



Russischer Baschkir mit Pfeil und Bogen im Jahre 1813. Radierung von L. Buchhorn n. e. Zeichnung von G. Schadow



JOHANN DAVID GRAF YORCK VON WARTENBURG (1759—1830). Preußischer Feldmarschall, der 1812 mit Diebitsch die Neutralitätskonvention von Tauroggen abschloß



HANS VON DIEBITSCH (1785—1831), russischer Heerführer deutscher Abstammung

Ich erwarte eine Beschlüßung voll im Aufsprung für Preußen, die
 ob ich gegen die wackeligen Länder vorwärts soll, aber ob ich die
 politischen Beschlüßung vorwärts, daß für Preußen ein vora-
 gehen. Nichts mehr ich mit dem Gelingen verbunden.
 und ich erwarte für Königlich Preußen daß ich sehr, so daß ich
 mit dem Lande Preußen wie mit dem Schicksale und den Umständen
 verbunden, die Regel verbunden wurde: ich bitte also für
 Preußen um den Gnade, bei dem Beschlüßung was nicht
 sehr mich gestellt werden muß, nach einem früheren Dienst
 eines Bündnisses aufzuheben zu lassen.

Dies würde mich sehr sehr, ich habe immer ein

für Königlich Preußen

Diebitsch
 am 3. Januar
 1813.

allgemeinverständlich und gebührend
 Dank
 Yorck

Brief Yorcks an König Friedrich Wilhelm III. zum Kriegsende mahnend vom 3. Januar 1813

Preussische Truppen unter dem Befehl des General York sollten gegen Rußland kämpfen. Die völlige Aussichtslosigkeit dieses Winterfeldzuges erkennend, schloß York mit dem deutschstämmigen russischen General Diebitsch am 30. Dezember 1812 die Neutralitätskonvention zu Tauroggen. Mit diesem Bündnis gab York den ersten Anstoß zu der großen Volkserhebung gegen Napoleon. „Jetzt ist“, schrieb York in seinem Rechtfertigungsschreiben, „der Zeitpunkt, uns ehrenvoll neben unsere Ahnen zu stellen oder, was Gott nicht wolle, schmachlich von ihnen verachtet und verleugnet zu werden. Erkämpfen, erwerben wir unsere Freiheit und Selbständigkeit; diese Freiheit und Selbständigkeit als ein Geschenk erhalten und annehmen, heißt die Nation an den Schandpfahl der Erbärmlichkeit stellen und sie der Verachtung der Mit- und Nachwelt preisgeben.“



Ansprache Yorcks an die preußischen Stände in Königsberg am 5. März 1813. Gemälde von Braufewetter, 1908. Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft, Berlin, Ausschnitt

Begeisternde Reden riefen das Volk auf. Der glühende Haß gegen den westlichen Eroberer war durch die schmachvolle Unterdrückung und Ausbeutung unter Napoleons Herrschaft so geschürt, daß er in lichten Flammen ausbrach. Kriegsbegeisterung erfüllte alle Herzen. — Das Volk stand auf, der Sturm brach los. Freiwillige strömten von allen Seiten zu den Waffen. Ein einigtes Volk wollte und mußte frei werden.



HERMANN VON BOYEN (* 23. 6. 1771 in Kreuzburg, Ostpreußen, † 15. 2. 1848 in Berlin), Preussischer Generalfeldmarschall und Gründer der preussischen Landwehr

Freiherr vom Stein, der als preussischer Minister und als größter Feind des Korsen von diesem geächtet worden war, war nach Rußland gegangen und bereitete dort das Bündnis mit Preußen vor. Er bewog auch jetzt den Zaren Alexander zur Fortführung des Krieges. In Ostpreußen setzte er die Aufstellung der Landwehr durch und brachte schließlich das preussisch-russische Bündnis von Kalisch 1813 zustande. Im Innern schuf Scharnhorst, unterstützt von Gneisenau, Grolman und dem Ostpreußen Boyen ein Volksheer. Kriegsminister Boyen war es auch, der nach Besiegung Napoleons in der allgemeinen Wehrpflicht dem preussischen Staate die Grundlage einer kraftvollen militärischen Entwicklung gab. Am 11. März 1813 zogen die Russen in Berlin ein, am 15. kam der Zar nach Breslau, am 16. erfolgte Preußens Kriegserklärung an Napoleon, und am 17. erließ Friedrich Wilhelm in Breslau den von Hippel nach Gneisenaus Angabe verfaßten „Aufruf an mein Volk“. Nun konnte sich auch das von Metternich geleitete Osterreich nicht mehr ausschließen, es trat auf dem Friedenskongreß von Prag der preussisch-russischen Koalition bei. Mit drei Heeren rückte man nun gegen Napoleon vor, der aus Rußland zurückgekehrt, ein großes Heer von fast einer halben Million Franzosen und Rheinbündlern zusammengestellt hatte. Das Hauptheer der Alliierten war das Böhmische unter Fürst Schwarzenberg. Das Schlesiache Heer stand unter Blücher und das Nordheer unter Karl Johann von Schweden, dem ehemaligen Marschall Napoleons, Bernadotte.



Schlesische privilegierte Zeitung vom 20. März 1813, enthaltend den ersten Druck des Aufrufes „An Mein Volk“ und Stiftung des Eisernen Kreuzes



Zug der Freiwilligen nach Breslau. Kupferstich von Haas nach einer Zeichnung von Wolf. Ausschnitt



Die Schlacht bei Kulm. Aquarell von Franz von Habermann 1818. Erlebnisskizze „an Ort und Stelle“

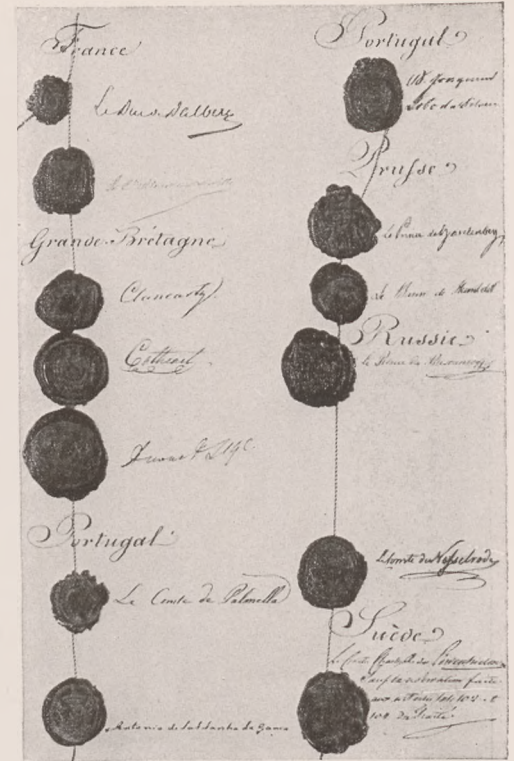
Bei Großbeeren besiegt Bülow, der unter Bernadotte im Nordheer kämpft, die Franzosen, während das Hauptheer unter Schwarzenberg von Napoleon bei Dresden geschlagen wird. Vandamme aber, welcher der Böhmisches Armee den Rücken abschneiden sollte, wird bei Kulm und Nollendorf von Russen und Osterreichern durch rechtzeitiges Eingreifen der Preußen unter Kleist geschlagen. Damit ist die Napoleonische Gefahr für den Osten beseitigt. In der großen Völkerschlacht bei Leipzig wird Napoleon zur Flucht gezwungen und bis Paris verfolgt. Preußen kann nun in Ruhe wieder seine alten Besitzungen im Osten aufnehmen und ist reichlich damit beschäftigt, Wunden zu heilen und Schäden zu bessern, das durch acht Kriegs- und Unterdrückungsjahre arg mitgenommene und in Hungersnot geratene Land aufzurichten, neu anzubauen und es wieder zu dem fruchtbringenden Teile des Staates zu machen, der es in den vorhergehenden Friedenszeiten war. Die Friedensarbeit des Freiherrn vom Stein, die nun einsetzte und u. a. die Befreiung der Bauern brachte, kam auch den Ackerbauern Preußens zugute.



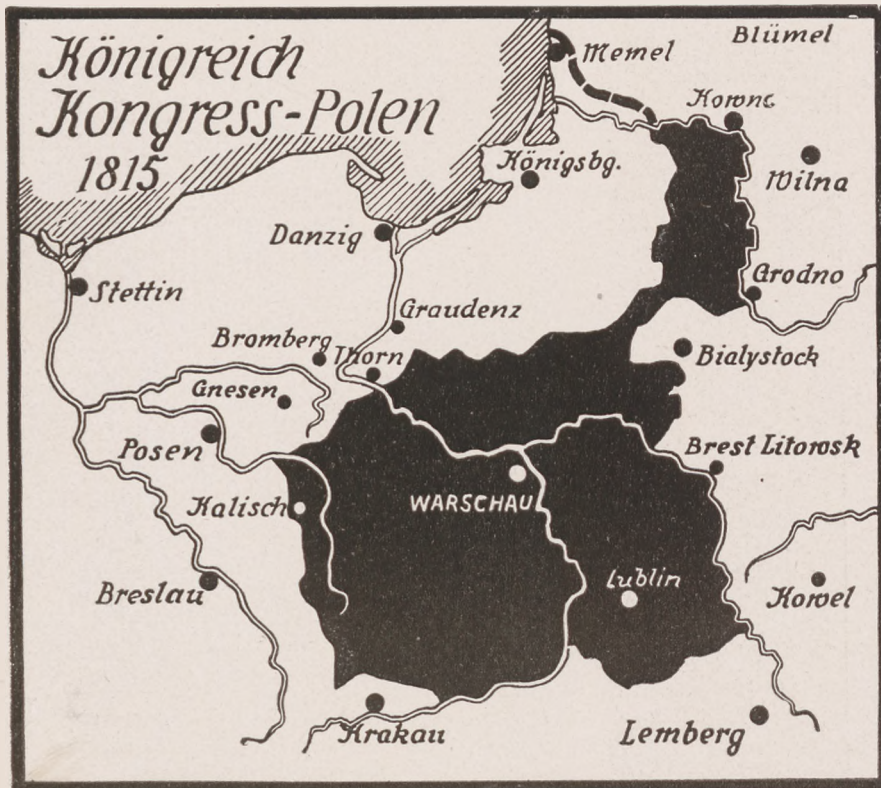
Einzug der heimkehrenden Truppen in Marienburg 1814. Gemälde von C. L. Rund



Die Teilnehmer am Wiener Kongreß 1815. Kupferstich v. J. Godefroy nach einem Gemälde v. J.B. Isabey



Friedensschlußakte von 1815 mit Unterschriften von Vertretern der teilnehmenden Staaten



Entstehung von „Kongreß-Polen“ auf dem Wiener Kongreß 1815

Zur Ordnung der europäischen Verhältnisse kam man in Wien zum Kongreß zusammen. Mitten in die Verhandlungen brach jedoch die Nachricht von Napoleons Landung in Frankreich hinein. Es kam erneut zum Kriege. Die durch Blüchers Eingreifen siegreiche Schlacht bei Waterloo-Belle-Alliance brachte die endgültige Erledigung des Napoleonischen Abenteuers. Inzwischen wurde auf dem Wiener Kongreß weiter verhandelt. Im Osten suchte man den Zustand von früher wieder herzustellen. Das von Napoleon errichtete Großherzogtum Warschau blieb mit wenigen Kürzungen, die Preußen und Österreich zugute kamen, als Königreich Polen bestehen, kam aber unter russische Oberhoheit unter Wahrung seiner Autonomie. Zur Förderung einer allgemeinen Friedenspolitik, die besonders den Verhältnissen im Osten galt und den Frieden der drei im Osten zusammenstreichenden Großmächte gewährleisten sollte, schlossen am 26. September 1815 Rußland, Österreich und Preußen die Heilige Allianz, der später alle Staaten mit Ausnahme Englands und des Kirchenstaates beitraten.

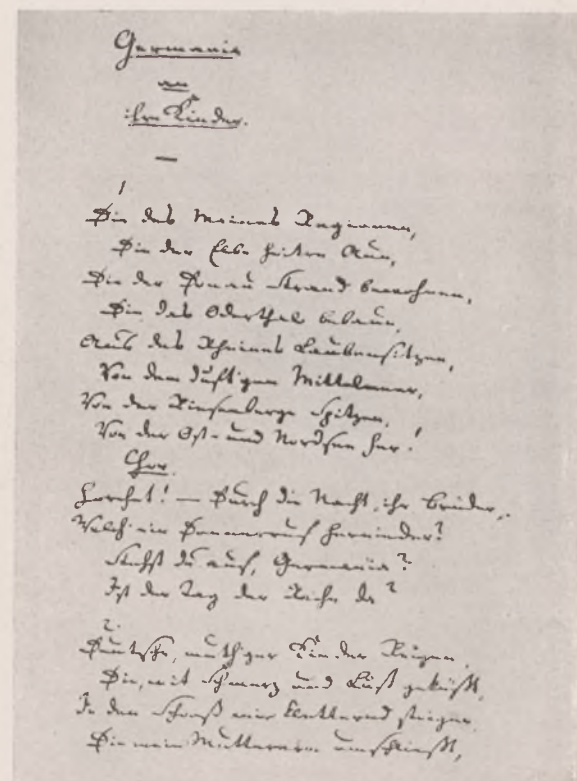
Aus dem besonders in Hinterpommern und in der Neumark verbreiteten Geschlechte der Kleists stammen zwei deutsche Dichter, Ewald Christian von Kleist, der als Major in der Schlacht von Kunersdorf 1759 fiel, und Heinrich von Kleist, der am 18. Oktober 1777 zu Frankfurt an der Oder geboren wurde. Im Süden Deutschlands war die klassische Dichtung aufgeblüht, hier im Osten, in der nüchternen Mark, sollte die romantische Dichtung zum Leben erstehen. Freilich, Heinrich von Kleist ahnte und fühlte wenig von der Bedeutung, welche seiner ostelbischen Heimat für die völkische Wiederbesinnung, in der seine Dichtungen eine hervorragende Rolle spielen sollten, beschieden war. Er sah viel von der Welt, und überall sah er mehr geistiges und regeres Leben als in seinem heimatlichen Osten. Verzweifelt schrieb er an seine treue Schwester Ulrike 1803 von Paris aus: „Das Schicksal, das den Völkern jeden Zuschuß an Bildung zumißt, will, denke ich, die Kunst in diesem nördlichen Himmelsstrich noch nicht reifen lassen. Töricht wäre es wenigstens, wenn ich meine Kräfte länger an ein Werk setzen wollte, das, wie ich mich endlich überzeugen muß, für mich zu schwer ist.“ Und doch war es ihm bestimmt, dies schwere Werk zu vollbringen. Seine Dramen und Novellen weckten die Liebe zur Heimat. Er, der größte deutsche Dramatiker nach Schiller, ragt weit über die ihm folgende Romantik hinaus. Aber seine Zeit verstand ihn noch nicht, und verzweifelt machte er seinem Leben am 21. November 1811 ein Ende.



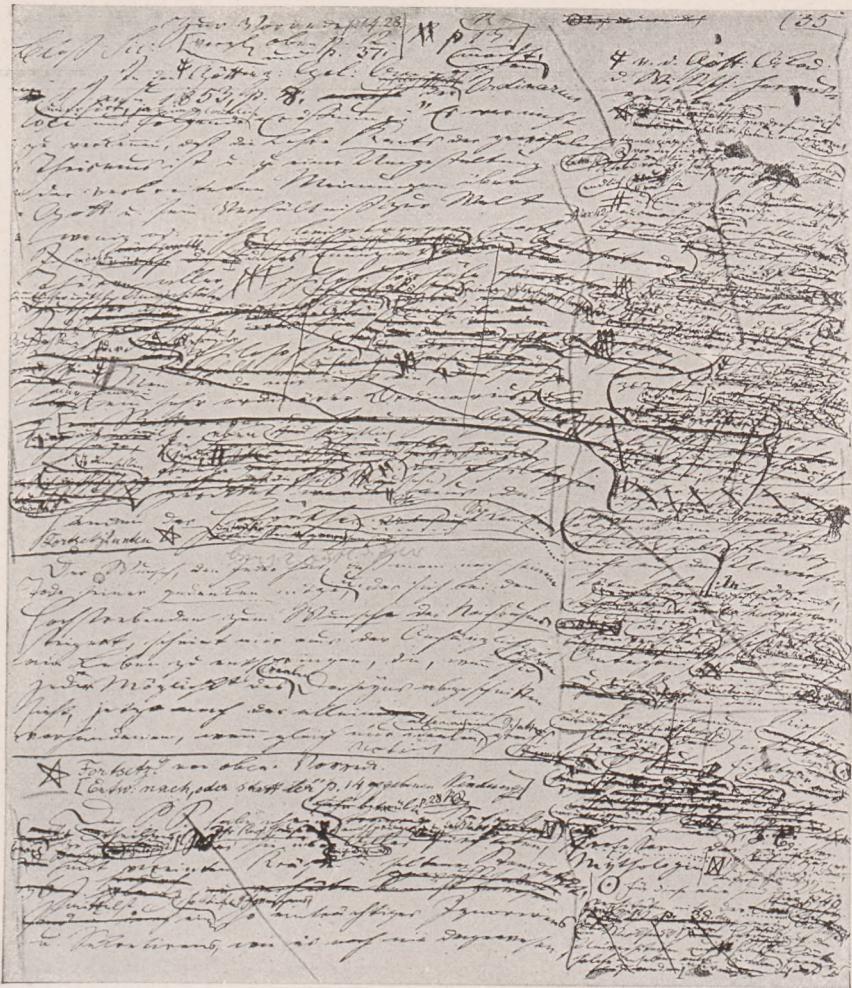
Heinrich von Kleist (* 18. 10. 1777 in Frankfurt a. d. Oder, † 21. 11. 1811 in Wannsee bei Berlin)



Zimmer im Geburtshause Heinrich von Kleists in Frankfurt an der Oder



„Germania an ihre Kinder“. Dichtung von Heinrich von Kleist, 1809, erschien erst 1813 als Einzeldruck

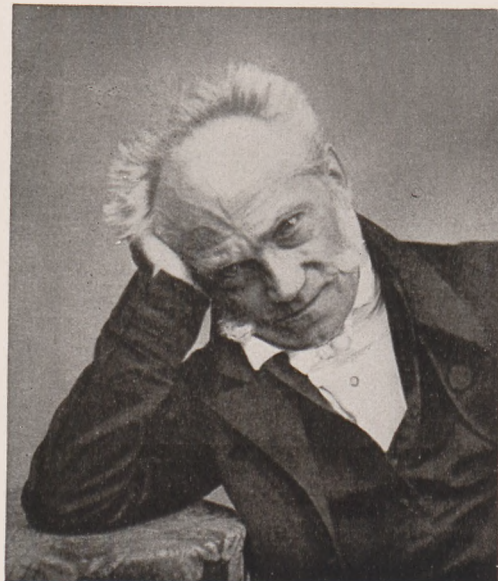


Manuskriptseite Schopenhauers aus seiner 1852 begonnenen letzten Arbeit

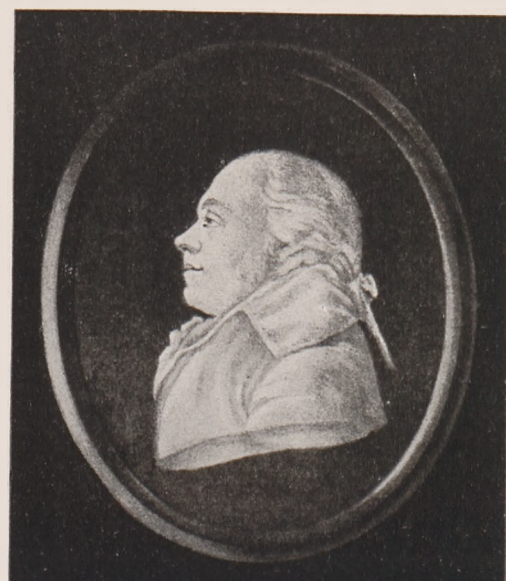
Aus einem alten Danziger Patriziergeschlecht stammt der einflußreiche Philosoph Arthur Schopenhauer, der Sohn des Bankiers Heinrich Floris Schopenhauer und der ebenfalls in Danzig geborenen Schriftstellerin Johanna, geborenen Trostener. Er wurde zu Danzig am 22. Februar 1788 geboren und wirkte später in Frankfurt am Main. Sein Pessimismus fordert die Verneinung allen triebhaften Lebens aus der Überlegenheit des Geistes. War diese Weltverneinung, die im krassen Widerspruch stand zu der in Phantasien schwelgenden Romantik seiner Zeit und in heftigen Kampf trat mit den herrschenden theologischen Anschauungen und ihren philosophischen Rechtfertigungsversuchen, in der ersten Zeit auch ziemlich unbeachtet und von der Mehrzahl verworfen, so setzte sie sich doch gegen Ende seines Lebens durch und übte auf das Geistesleben des ausgehenden 19. Jahrhunderts einen tiefgehenden Einfluß aus.



Der Großvater Arthur Schopenhauers, der Danziger Ratsherr Christian Heinrich Trostener



ARTHUR SCHOPENHAUER (* 22. 2. 1788 in Danzig, † 21. 9. 1860 in Frankfurt am Main)

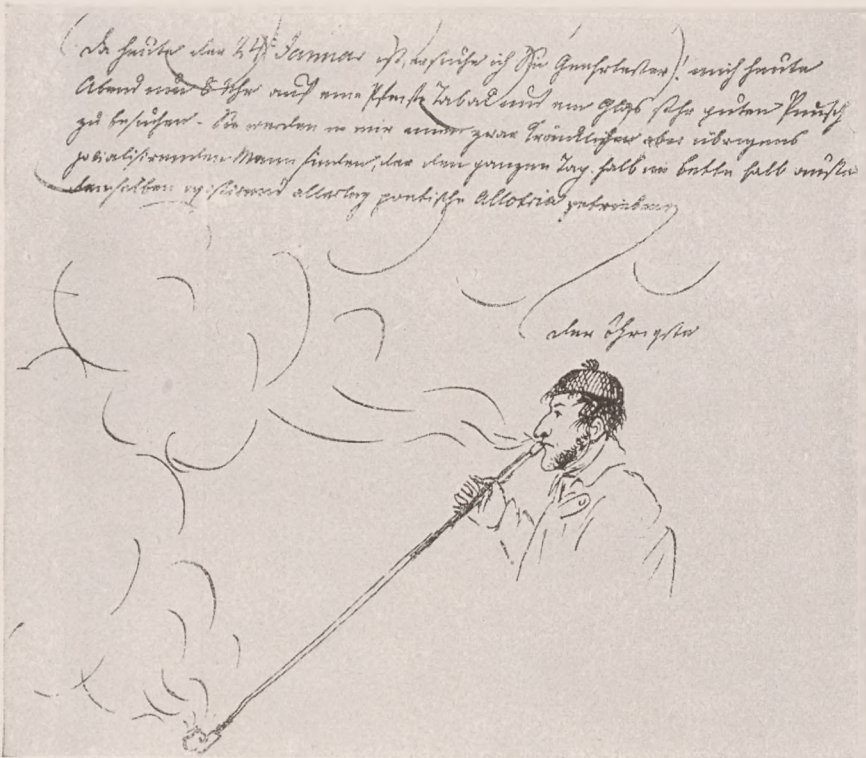


HEINRICH FLORIS SCHOPENHAUER Kaufherr in Danzig, der Vater des Philosophen

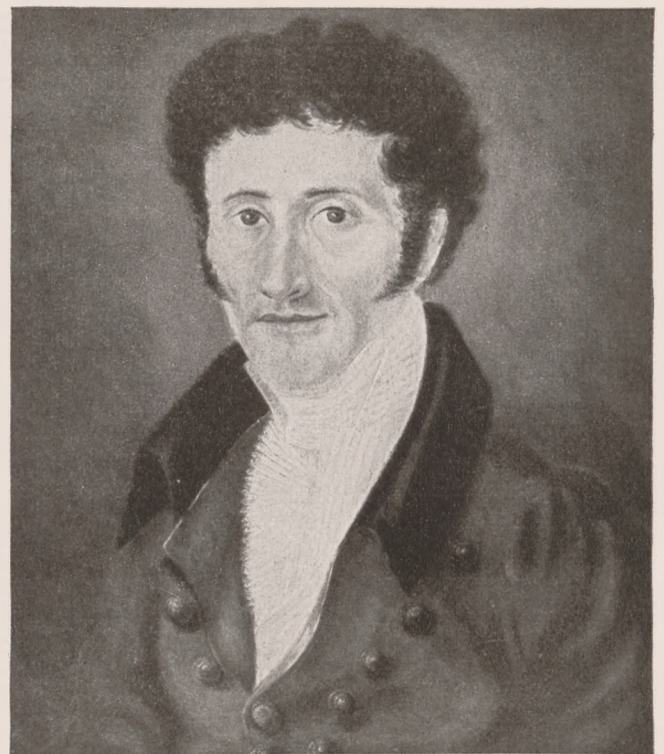


Friedrich Schleiermacher (* 21. 11. 1768 in Breslau, † 12. 2. 1834 in Berlin). Marmorbüste von Christian Rauch

Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher wurde 1768 zu Breslau geboren. Seine Hauptwirksamkeit liegt seit 1796 in Berlin, wo er als Prediger und Professor an der von ihm mitbegründeten Universität (1810) wirkte. Ähnlich wie der Ostpreuße Hamann versteht es auch er, die Aufklärung seiner Zeit mit einem seiner Heimat entwachsenen tief innerlichen Glauben zu versehen. Aus solcher Vereinigung, die sich in gleicher Weise gegen starres Kirchentum wie alles Übersinnliche verneinenden Nationalismus wendet, erstehen um und für die Jahrhundertwende seine „Reden über die Religion an die Gebildeten unter ihren Verächtern“, die in kühner Sprache, mit philosophischem Geiste und unter weitherzigem Eingehen auf das Bildungstreiben der Zeit die Religion als schlechthiniges Abhängigkeitsgefühl des Menschen von Gott erklären und verteidigen. In seinen Monologen (1800) ist er ganz von Kant beeinflusst. Seine religiöse Stellung fasste er 1821 im „Christlichen Glauben“ zusammen.



Brief E. T. A. Hoffmanns mit einer Selbstkarikatur

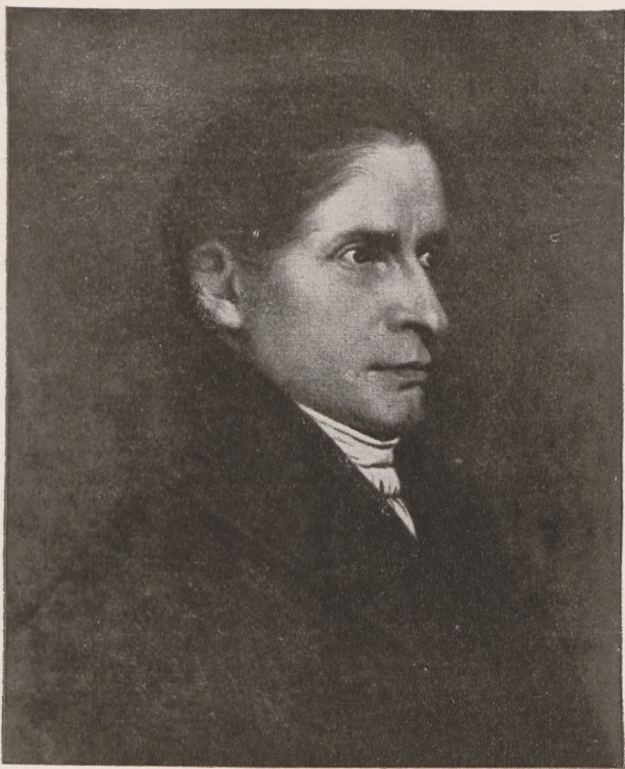


Selbstbildnis des Dichters, Musikers u. Malers E. T. A. Hoffmann
(* 24. 1. 1776 in Königsberg i. Pr., † 25. 6. 1822 in Berlin)



Karikatur E. T. A. Hoffmanns, darstellend vier Warschauer Regierungsräte

Ausgezeichnet im Amte, als Dichter, als Tonkünstler, als Maler, war, wie auf seinem Grabstein in Berlin zu lesen ist, Ernst Theodor Amadeus Hoffmann, der am 24. Januar 1776 in Königsberg geboren wurde, und nach mancherlei Irrfahrten und Wandlungen und längerer Tätigkeit in Posen und Warschau am 25. Juni 1822 als Kammergerichtsrat in Berlin starb. Eine wundersame Phantastik durchweht seine Romane und Erzählungen; alles, was er schaut, wandelt sich vor seinen verzerrenden Blicken ins Groteske, und doch kann man diesen seinen oft Furcht erregenden Phantasiegestalten die Wahrheit, die Wirklichkeit nicht absprechen, wie er selbst deren Wahrheit erkannte und sich vor ihnen, wenn er sie schuf, selbst in seiner Studierstube zu fürchten begann. In diesem Wirklichkeitssinn seiner märchenhaften Dichtungen erhebt er sich weit über die sterbende Romantik. Er ist trotz allen Zauber- und tollen Fabelwesens seiner Dichtungen der erste Realist der neuen Zeit. Scharf mit der Brille der Kritik sieht er alles Wirkliche; aber hinter diesem Wirklichen sieht er das seltsame große Unwirkliche.



JOSEF FREIHERR VON EICHENDORFF (* 10. 3. 1788 in Lubowitz, Schlesien, † 26. 11. 1857 in Neiße). Gemälde von Franz Kugler

Eng verwachsen mit der Natur seines lieben Schlesierlandes ist Joseph Freiherr von Eichendorff, der am 10. März 1788 auf dem Schloß Lubowitz bei Ratibor in Oberschlesien geboren wurde. Treibt ihn auch seine Wanderlust hinaus, denn „wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt“, und bilden seine Wandererlebnisse auch den Grundakkord für seine Lieder und Dichtungen, so durchzieht sie doch alle ein tiefes Sehnen nach seiner waldreichen schlesischen Heimat. „Die fernern Heimathöhen, das stille hohe Haus, der Berg, von dem er gesehen jeden Frühling ins Land hinaus“ — sie grüßen ihn in der Ferne wieder in stiller Mondnacht. — Die reine, klare, unverfälschte Natur seiner Heimat durchpulst alle seine Lieder, aus dem Naturleben heraus entstehen seine herrlichen Dichtungen. Seine Lieder sind Volkslieder geworden. Er fand das Zauberwort, Lieder zu erwecken, wie er sagt, und dieses Zauberwort war die unendliche Liebe zu seiner schlesischen Heimat.

In einem kühlen Grunde
Da geht ein Misthaat,
Mein Liebste ist verschwunden,
Bin dort gewesen jah.

Sie hat mir Trun verschrieben,
Gab mir einen Ring dabei,
Sie hat die Trun gegeben,
Mein Ringlein sprach angrün.

Ich weiß'cht Waldman reinen
Wald in die Welt hinaus
Und singen meine Walden
Und zinsen von Jahr zu Jahr.

Ich weiß'cht Walden zlingen
Wald in die nichte Welt,
Um die selbe Feuer liegen
Im Feld bei dunkler Nacht.

Sie ist das Misthaat gesehn,
Ich weiß'cht nicht was sie will,
Ich weiß'cht am liebsten von Trun,
Da wird's auch kommen sie.

Erste Niederschrift von Eichendorffs bekanntem Volksliede „In einem kühlen Grunde“. Zuerst gedruckt in: Deutscher Dichterwald, Tübingen 1813



König Friedrich Wilhelm III. von Preußen übergibt seinem Schwiegersohn, dem späteren Zaren Nikolaus I., im Potsdamer Lustgarten das 6. Brandenburgische Kürassier-Regiment, zu dessen Chef er ihn ernannt hatte. Gemälde von Franz Krüger 1849



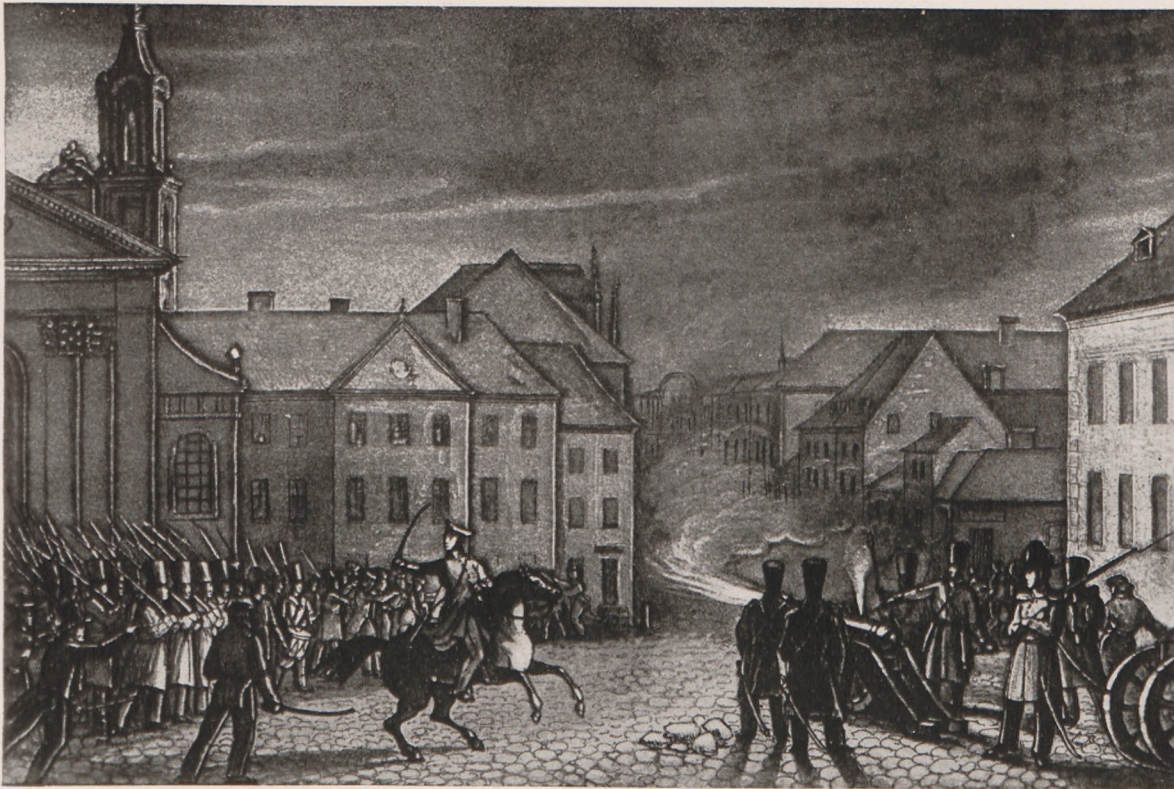
Graf von Nesselrode (* 14. 12. 1780 in Lissabon, † 23. 3. 1862 in Petersburg)

Das enge Bündnis mit Rußland hatte mitgeholfen zur Befreiung Deutschlands von dem französischen Joche. Die Verhältnisse im Osten waren soweit geregelt, daß ein weiteres Vordringen der Deutschen nicht mehr möglich war, und darum war es geraten, mit dem mächtigen östlichen Nachbarn in dauerndem Frieden zu leben. Ein solches Friedensverhältnis strebte vor allem auch der Freiherr vom Stein an, der am Hofe von Petersburg treulich für die deutsche Sache wirkte. Auch Friedrich Wilhelm III. stand den Russen freundlich gegenüber. Mit dem Zaren Alexander I. verband ihn eine treue Freundschaft, und sein Verhältnis zum Zarenhaus wurde noch enger, als der Bruder und Nachfolger des Zaren, Nikolaus I., sein Schwiegersohn wurde. Verwandtenbesuche in beiden Staaten beförderten die Freundschaft und gegenseitige Hochschätzung, die auf russischer Seite besonders von dem Minister und späterem Reichskanzler Graf von Nesselrode gepflegt wurde. Dieser russische Staatsmann deutscher Abstammung spielte bei Abschluß der Verträge der Alliierten 1813—15, später als Minister des Auseren (seit 1816) auf den Kongressen zu Aachen, Troppau, Laibach und Verona sowie in den griechisch-türkischen Verwickelungen eine führende Rolle.

Die Polen wollten sich der neuen russischen Herrschaft nicht fügen, verlangten ihren eigenen Herrscher aus polnischem Adel und brachen in Warschau in offenen Aufstand aus. Der Aufstand wurde bald unterdrückt, und Kongreß-Polen verlor dadurch seine Autonomie und wurde dem russischen Staate ganz einverleibt. Da der Aufstand auch nach Preußen-Posen übergreifen drohte, wurden vier Armeekorps an die Grenze entsandt. Ihre Führer, Sneysenau und Clausewitz, wurden dabei ein Opfer der Cholera. Durch die Unruhen in Rußland veranlaßt, suchte nun der Oberpräsident von Posen, Eduard von Flottwell, eine klare und entschiedene Neuordnung des Landes. Sein Programm war: „Die enge Verbindung der Provinz mit dem preußischen Staate dadurch zu fördern und zu befestigen, daß die ihren polnischen Einwohnern eigentümlichen Gewohnheiten und Neigungen, die einer solchen Verbindung widerstreben, allmählich beseitigt, daß dagegen die Elemente des deutschen



Aufstand der Polen gegen Rußland in Warschau am 29. November 1830



Dieser politische Aufstand gab Rußland den Anlaß zur praktischen Aufhebung der beschränkten Autonomie, die der Wiener Kongreß dem Lande gewährleistet hatte

Lebens in seinen materiellen und geistigen Beziehungen immer mehr in ihr verbreitet werden, damit endlich die gänzliche Vereinigung beider Nationalitäten als der Schluß dieser Aufgabe durch das entschiedene Hervortreten der deutschen Kultur erlangt werden möge.“ Im Gegensatz zu der Leibeigenschaft, wie sie in Rußland und im alten Polen Sitte war, wurde der Bauer auf freiem Land zur freien Bewirtschaftung gesetzt. Die Städte wurden nach der preußischen Städteordnung verwaltet und in den Schulen die deutsche Sprache eingeführt.



Polnische Revolution in Posen am 14. Februar 1846. Besetzung des
Wilhelmsplatzes



Die europäische Diplomatie, England an der Spitze, bewaffnet mit Feder
und Tintenfaß, kommt eiligst den Polen zu Hilfe — auf Schildkröten

Das merkwürdige Jahr 1848. Eine neue Bilderzeitung.



Europäische Freiheitskämpfe. Dreizehntes Bild.
Gräueltaten in Polen.

Gewalttaten der Polen während der Revolution im Jahre 1848. Nach
einem zeitgenössischen Bilderbogen

Friedrich Wilhelm IV. von Preußen (1840—61) fand diese Polenpolitik zu streng und rief darum Flottwell von seinem Amte ab. Er wollte es mit einer polenfreundlichen Politik versuchen. Aber schon der Aufstand des Jahres 1846, der bald unterdrückt werden konnte, zeigte, wie wenig damit zu erreichen war. Die liberalistische Parteipolitik betrachtete die Wiederherstellung des unabhängigen polnischen Staates als ihre moralische Pflicht. Damit gaben sie aber den deutschen Osten preis und rissen das eben gewonnene Gebiet wieder los von seiner ursprünglichen Heimat. Die Polen fühlten sich durch diese liberal ihnen entgegenkommende Politik im Rücken gestärkt, und der alte Gegensatz gegen das Deutschtum trat wieder hervor. Der Posener Provinziallandtag lehnte eine Aufnahme Posens und Ost- und Westpreußens in den deutschen Bund ab und wandte sich gegen die Deutschen in diesen Gebieten. Ein neuer Aufstand brach 1863 in Kongresspolen aus. In Preußen aber war auf die Stürme der Revolution von 1848 die energische Politik Bismarcks gefolgt, der durch die Alvenslebensche Konvention die russische Politik für Preußen zu gewinnen suchte.



Gefecht bei Wengrow im polnischen Aufstand am 3. Februar 1863

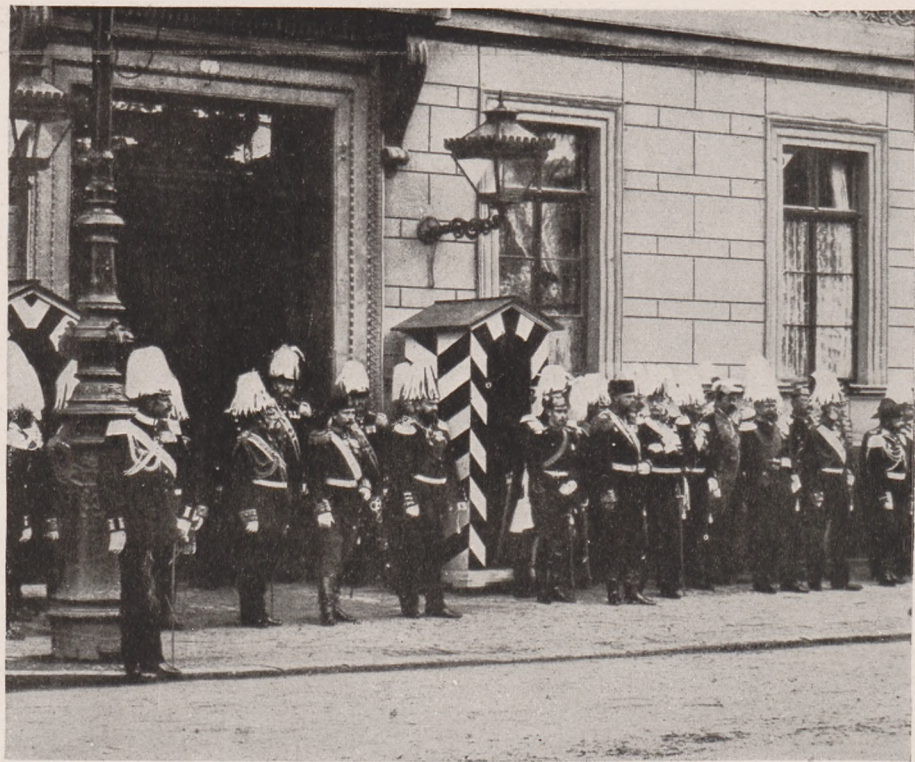


Die Krönung König Wilhelms I. in Königsberg am 18. Oktober 1861. Ausschnitt aus dem Gemälde von Adolf Menzel. Mit Genehmigung des Verlages F. Bruckmann K.-G. München

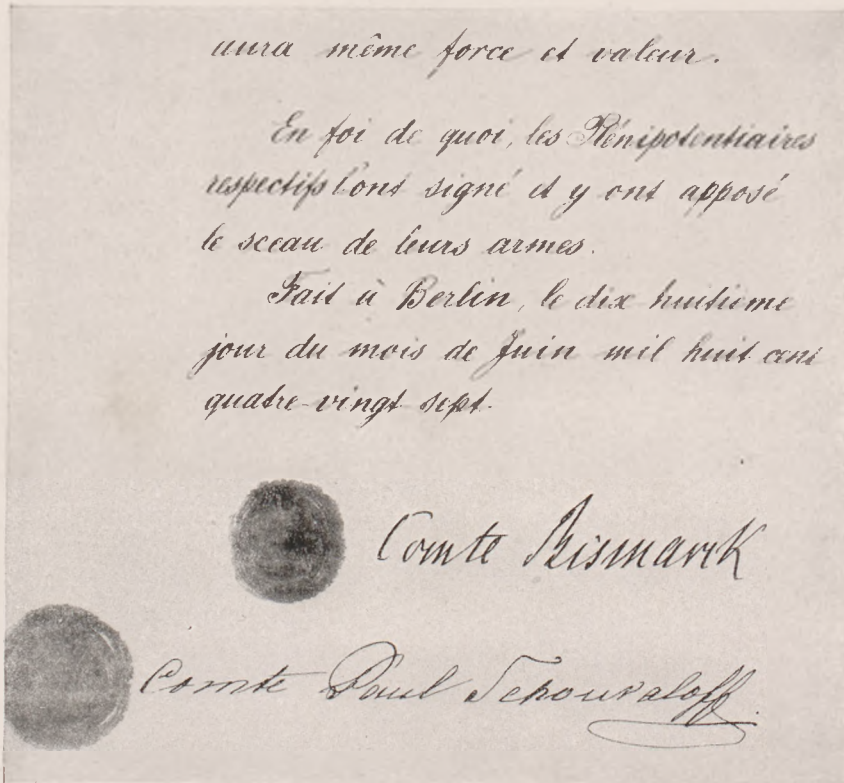
Wilhelm I. kam 1861 zur Regierung und mit ihm begann das Zeitalter Bismarcks. Am 18. Oktober jenes Jahres fand die feierliche Krönung in Königsberg statt und gab damit den Provinzen, die seinem Staate die Königskrone und den Namen gegeben hatten, die Ehre, das Stammland des Königreiches zu sein.



Dreikaiser-Zusammenkunft in Skierewice am 15. Sept. 1884.
In der Mitte Kaiser Wilhelm I., links von ihm Zar
Alexander II., rechts Kaiser Franz Joseph



Zar Alexander III. in Berlin vor der russischen Botschaft beim Vorbeimarsch der Truppen
1889. Der Zar in deutscher, Kaiser Wilhelm II. in russischer Uniform. Der dritte von
rechts am Schilderhaus Fürst Bismarck



Schlußteil des Rückversicherungsvertrages zwischen dem Deutschen Reich u. Rußland

Bald regte sich freilich unter Gortschakoff in Petersburg wieder die deutsch-feindliche panslavistische Partei, und Bismarck hielt es für nötig, sich auch der Freundschaft Oesterreichs und Italiens zu versichern. Der Dreibund zur Erhaltung des europäischen Friedens wurde 1882 geschlossen. Doch gelingt es Bismarck auch, die deutsch-russischen Beziehungen trotz aller Gegenminen zu verbessern. Ein Geheimvertrag zwischen Rußland, Deutschland, Oesterreich kommt zustande, der durch die Dreikaiserzusammenkunft in Skierewice 1884 besiegelt wird. 1887 wird folgender Rückversicherungsvertrag mit Rußland geschlossen: Wird eine der beiden Mächte von einer dritten angegriffen, so soll die andere eine wohlwollende Neutralität bewahren. Dieser Rückversicherungsvertrag wurde unter Wilhelm II. nicht wieder verlängert. So wurde das Verhältnis zu Rußland kühler, obwohl noch gegenseitige Besuche der Herrscher stattfanden. Rußland schließt sich an England an.

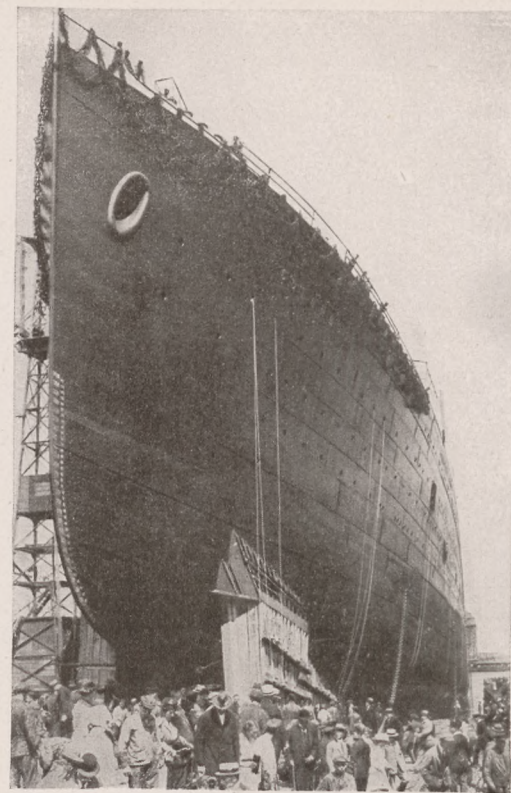


Die Bevollmächtigten des Berliner Kongresses 1878. Ausschnitt aus dem Gemälde von Anton von Werner. Im Vordergrund Graf von Andrássy, Fürst Bismarck und Graf Schuwaloff. Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft, Berlin

Der nieermüdenden Geduld und dem rastlosen Eifer Bismarcks gelang es, in dem Berliner Kongress ein Freundschaftsverhältnis mit Rußland zu erreichen. Vor allem suchte er dabei, Rußlands Wünschen gerecht zu werden, und gewann durch diese Annäherung Einfluß auf die Verhältnisse des Orients.



Die Schrauben-Korvetten „Arkona“ und „Gazelle“ auf der Danziger Werft



Schnelldampfer „Columbus“ auf der Schichau-Werft in Danzig



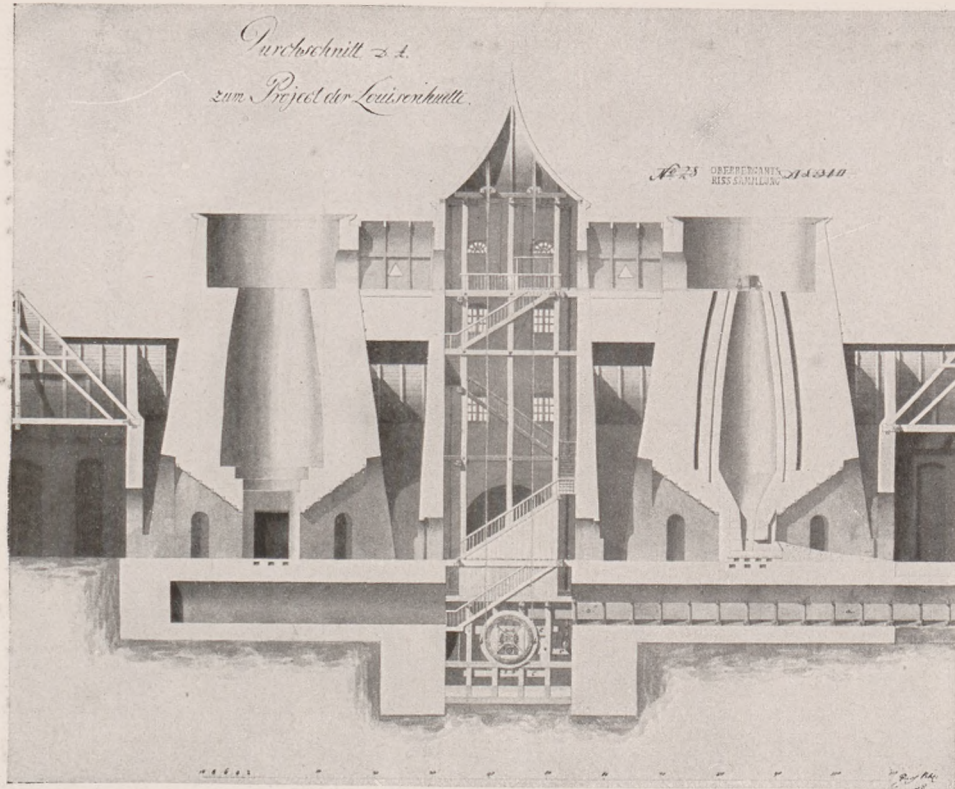
Ferdinand Schichau (* 30. 1. 1814 in Elbing, † 3. 1. 1896 in Elbing), Begründer der Schichau-Werft in Elbing

Über das Ostmeer kamen einst die Urgermanen von den nordischen Ländern her nach der Ostmark. Das Meer brachte die erste germanische Kultur, und der Seeweg ist schon vom Altertum her der Handelsweg Preußens und Pommerns, des Landes, das am Meere (po morje) liegt. Die Schifffahrt und Fischerei ist ein Hauptbestandteil der Wirtschaft unserer nordöstlichen Länder, und der Schiffsbau ist dort zu besonderer Höhe gediehen. Zu den bedeutendsten Schiffswerften des Ostens zählt die Schichauwerft. Sie hat den Schiffsbau in Ost- und Westpreußen, der hier von alters her betrieben wurde, aufs allerbeste ausgebildet. Die Schifffahrt war in älterer Zeit hier von hoher Bedeutung, da durch die Randlage der Provinzen die Vermittlung mit dem Binnenlande und der Warenaustausch nach allen Richtungen gehen konnte. Solange Lübeck seine Vormachtstellung in der Hanse behauptete und von dort aus der Welthandel sich verbreitete, standen die Handelsstädte an der Küste in hoher Blüte. Als freilich durch die Entdeckung und Erschließung Amerikas der Oberseehandel das Gewicht nach Westen verlegte, wurde die Ostsee zu einem Binnenmeer und im Welthandel auf den zweiten Platz gestellt. Dazu kamen in den Jahren nach Versailles die neue willkürliche Grenzziehung, die politische Umgestaltung Ost- und Südeuropas und die vielen handelspolitischen Beschränkungen, die den über Stettin und Breslau, Danzig und Königsberg gehenden Transithandel schwer getroffen haben.

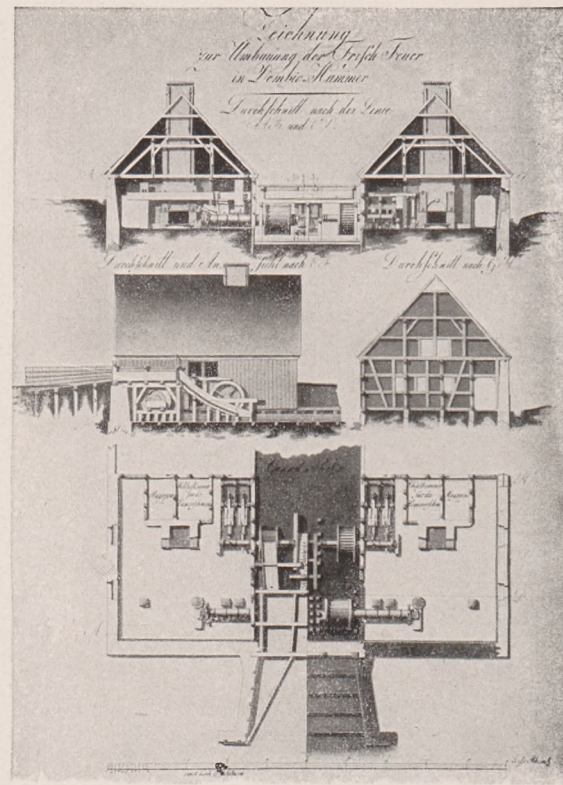


Der Binnenhafen von Danzig mit dem historischen Krantor

Wie wichtig gerade der Danziger Hafen ist, haben die Polen durch ihre Kämpfe um diese deutsche Handelsstadt und die immer wiederholte Betonung, daß sie einen Hafen an der Ostsee gebrauchten, bewiesen. Durch den neben Danzig ausgebauten ehemaligen polnischen Kriegshafen Gdingen, heute Gøtenhafen, haben sie mit allen Mitteln versucht, die Schiffahrt der alten deutschen Hansestadt zu schädigen.



Entwurf eines Hochofens für die Lauenburghütte um 1800



Entwurf für einen Eichhammer im Kreise Opperode aus den Anfängen der schlesischen Hüttenindustrie um 1800



Gußeiserne Neujahrskarte der Kgl. Eisengießerei Berlin. Unten links die älteste schlesische Berwerkslokomotive

Friedrich der Große schützte zur Förderung der Industrie seiner einzelnen Provinzen nach Möglichkeit den Provinzmarkt. Er mußte dies besonders in Schlesien tun, da nach der endgültigen Abtretung dieser Provinz Maria Theresia das ihr gebliebene Gebiet gegen das verlorene abschloß. Langsam erst konnte die Angleichung an die andern preußischen Provinzen erfolgen, da auch diese ihren provinziellen Markt besonders schützten. Um aber Schlesien zu einem blühenden Industriebezirk zu machen, förderte Friedrich der Große ebenso wie sein Nachfolger Friedrich Wilhelm II. besonders den schlesischen Bergbau und damit auch die Eisenindustrie. Der Staat selbst richtete Bergwerke und Eisenhütten ein, und die Großgrundbesitzer der Provinz folgten seinem Beispiel.

Eins der Industriehauptzentren in Oberschlesien ist Königshütte, einst von den Polen Chorzom genannt. Bereits 1791 wurde hier der erste Schacht, 1798 der erste Hochofen angelegt. Das glückliche Nebeneinanderliegen von Erzlager und Kohlengruben ließ hier bald die Eisenindustrie aufblühen, die unter Friedrichs II. Nachfolgern hier gefördert und später von Unternehmern größten Stils auf die Höhe gebracht wurde. Etwas litt die Eisenindustrie hier allerdings dadurch, daß sie in der äußersten Südostecke des preußischen Staats lag; auch erschöpften sich die Eisenlager am Ende des vorigen Jahrhunderts. Doch hat sich die Industrie dort auch unter den ungünstigeren Verhältnissen der Nachkriegszeit erhalten, die durch den Versailler Vertrag Industriegebiete auseinander riß, die wirtschaftlich eng zusammen gehörten. Im schlesischen Bergbau waren noch 1925 55 000 Personen beschäftigt, in der Metallgewinnung 16 000 Mann. Den Hauptanteil nehmen daran die Riesenbetriebe, wie Königshütte. Großen Schaden empfing von der Teilung Oberschlesiens an die einst weltmarktbeherrschende Zinkindustrie, da der größte Teil der Zinkerzgruben und alle Zinkhütten an Polen fielen; dem ist nun wieder gesteuert, und mit neuen Kräften geht hier wieder der Deutsche an die alte Arbeit.



Blick auf den oberschlesischen Industriebezirk Königshütte, der im November 1921 den Polen zugesprochen wurde. Der erste Schacht dieses Industrierwerkes wurde 1791, der erste Hochofen 1798 angelegt

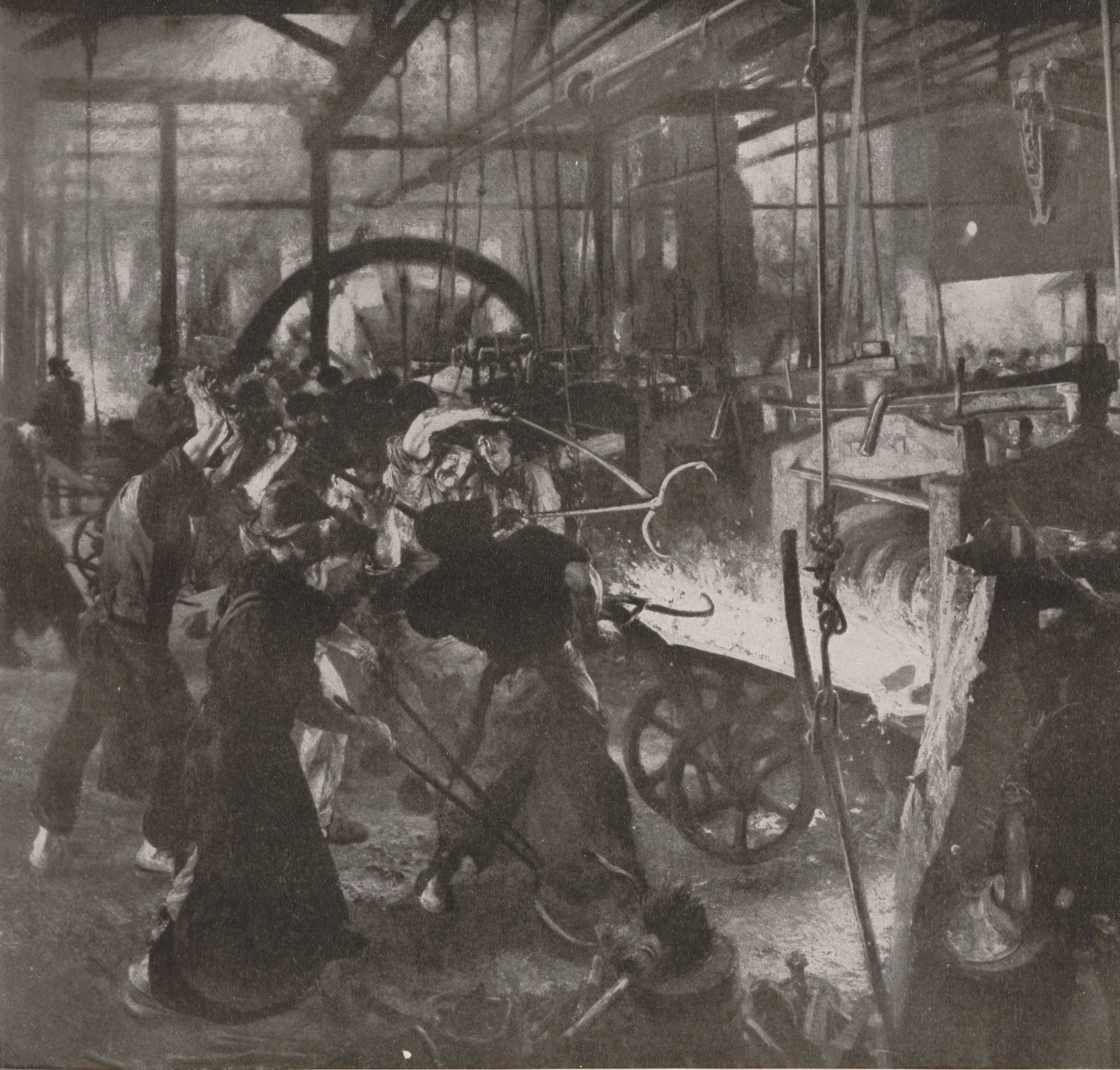


Litzmannstadt (das ehemalige Lodsch) aus der Vogelschau, dessen bedeutende Textilindustrie von Deutschen aufgebaut wurde



Wirtschaftskarte des gesamtschlesischen Raumes. Bearbeitet von Dr. G. von Geldern-Crispendorf

Die Provinz Posen wurde in der Hand Preußens zu einem wichtigen Industriegebiet. So ist Lodsch, das wir jetzt mit Stolz und mit treuem Gedenken an einen Großen aus dem Weltkriege Litzmannstadt nennen, ein Zentralpunkt der Industrie im Osten. Daran haben auch die zwanzig Jahre polnischer Fremdherrschaft und Knechtschaft nichts ändern können. Hier blüht besonders die Textilindustrie. Gefährlich war allerdings für die Industrie die radikale Entdeutschung, womit der wirtschaftlich geschulte und sozial gehobene Bevölkerungsteil aus der Wirtschaft ausgeschaltet wurde. So konnte die deutsche Verwaltung nach Beseitigung einiger durch die nicht mehr straffe Führung eingerissener Schäden wieder da anknüpfen, wo sie vor zwanzig Jahren hat aufhören müssen.



Schlesisches Eisenwalzwerk. Gemälde von Adolf Menzel. Ausschnitt. Mit Genehmigung des Verlages F. Bruckmann K.G. München

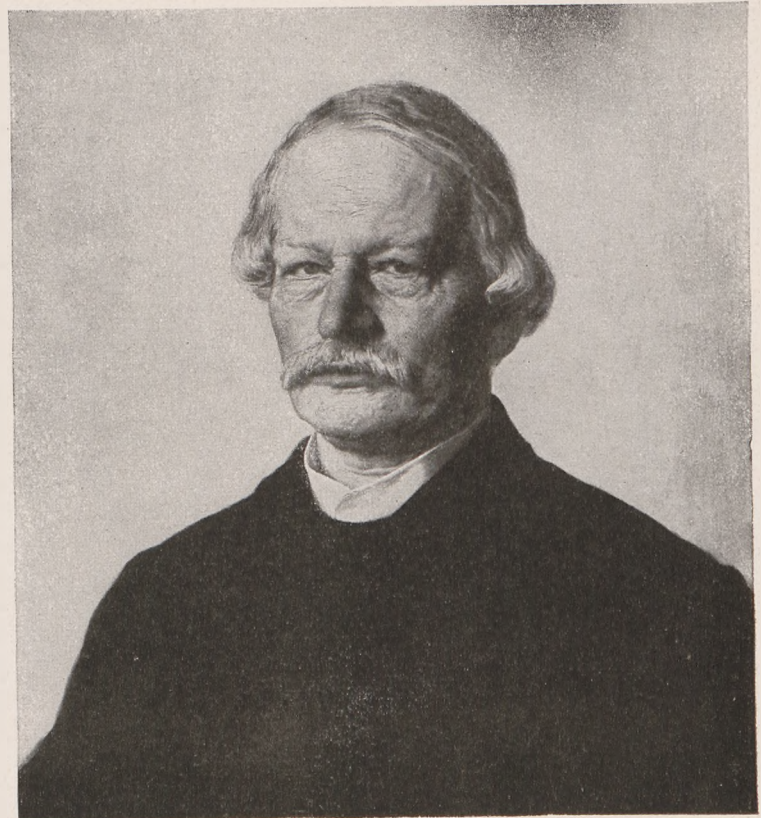
Überall, wohin im Osten deutscher Fleiß und deutsche Unternehmungslust kommt, wird gearbeitet und geschafft. Bodenschätze werden gehoben und verwertet, Fabriken wurden auch hier vielfach mit staatlicher Beihilfe gegründet.



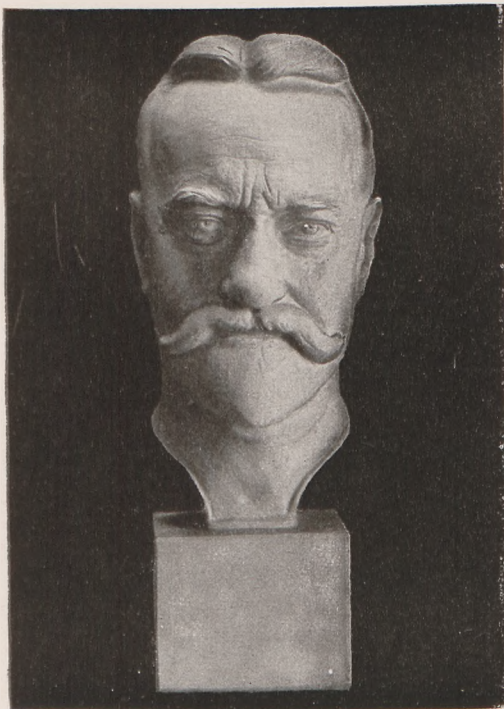
Die ‚kleine Exzellenz‘, wie Menzel wohl genannt wurde, ist so eng mit dem Berliner Leben der letzten Jahrzehnte des vorigen Jahrhunderts verwachsen, daß der kleine Maler oft genug für einen Berliner gehalten wurde, zumal er in seinen Bildern viel Berlin'sches schildert. Aber erst im Mannesalter, 1853 kommt er endgültig nach Berlin. Seine Wiege stand in Breslau, wo er am 8. Dezember 1815 geboren wurde. Mit sechzehn Jahren sieht sich der im Wuchse sehr Zurückgebliebene durch den Tod des Vaters vor die schwere Aufgabe gestellt, selbst sein Leben zu meistern. Und mit der zähen Energie, die ihn bis an sein Lebensende nicht verließ, gelingt es ihm, ohne den Besuch einer Kunstakademie zu seltener Höhe des Kunstschaffens emporzuklimmen. Der Vierundzwanzigjährige erhält den Auftrag, eine Geschichte Friedrichs des Großen zu illustrieren. Mit dem ganzen Feuereifer seiner Jugend und mit einem schaffensfreudigen Können macht er sich an das Werk, den großen Helden, dessen kriegerische Hauptaufgaben sich ja in Schlesien und um Schlesien konzentrierten, recht in sich aufzunehmen und dem deutschen Volke im Bilde wiederzugeben. Und es ist ihm restlos gelungen. Menzels Friedrich der Große ist der Alte Fritz, wie ihn das Volk kennt und liebt. Aus dem Gefühl seiner Heimat heraus, das in ihm und seinen Kämpfen um Schlesien den Helden erkannt hatte, der das arme Land durch Krieg und Kriegsnot den herrlichen Zeiten entgegenführen konnte, hat er in unablässiger jahrelanger Arbeit seine Fridericusbilder geschaffen. Er ist nicht der theatrale Historienmaler, wie es die Zeit damals liebte, sondern in allen seinen Bildern pulsiert frisches Leben und gibt sie als Erlebnis wieder.

Adolf Menzel (* 8. 12. 1815 in Breslau, † 9. 2. 1905 in Berlin), der bedeutendste Vertreter des Realismus in der Malerei des 19. Jahrhunderts. Aquatell von Eduard Magnus, Berlin

Mit großer Liebe hängt Gustav Freytag an seinem Heimatlande Schlesien. Die bürgerliche Schlichtheit und Gediegenheit seiner Heimat durchwebt seine Dichtungen. In seinen „Bildern aus der Deutschen Vergangenheit“ gibt er uns ein anschauliches Bild von Deutschlands Werden, in den „Ahnen“ das Werden, Wachsen und Sinken eines einzelnen Geschlechtes von alter Zeit bis auf die Jetztzeit. Auch sein erster Roman „Soll und Haben“ (1855), ganz dem Heimatboden entsprossen, sucht das arbeitende Volk seiner Heimat, das kolonisierende, nach Osten vordringende Schlesiervolk mit vieler Liebe dem Leser nahe zu bringen. — Gustaf Kossinna, der Erforscher der deutschen Vorgeschichte und Verteidiger der hohen Kultur der Urgermanen und ihres Einflusses auf das ganze Europa, der Begründer der siedlungs-archäologischen Methode in der Forschung, ist zu Tilsit geboren. Der Schriftsteller Ferdinand Gregorovius ist ebenfalls in Ostpreußen geboren. Einen großen Teil seines Lebens verbrachte er in Italien, und der Erforschung der südlichen Länder widmete er auch seine Wissenschaft. Wanderjahre in Italien, Geschichte der Stadt Rom, Grabdenkmäler der Päpste, Römische Tagebücher, Geschichte der Stadt Athen im Mittelalter. Aus Markowitz (Posen) stammt auch Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff. Er war besonders bedeutend als Erforscher des Schrifttums der Antike.



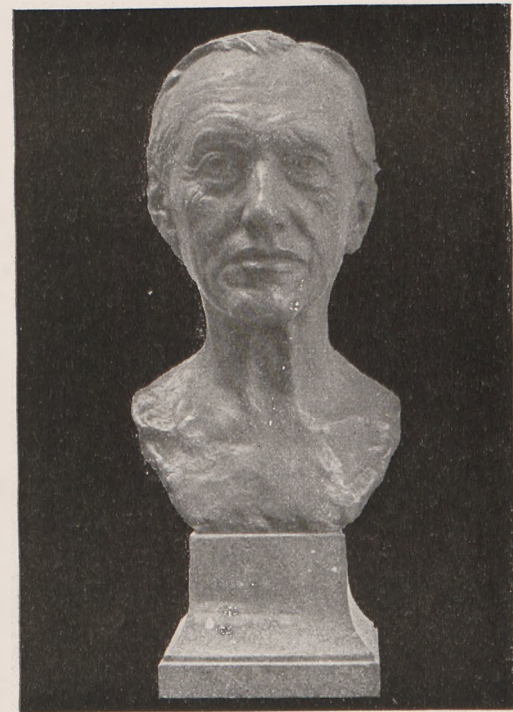
Gustav Freytag (* 13. 6. 1816 in Kreuzburg, Oberschlesien, † 30. 4. 1895 in Wiesbaden). Gemälde von Karl Stauffer-Bern



Gustaf Kossinna (* 28. 9. 1858 in Tilsit, † 20. 12. 1931 in Berlin)



Ferdinand Gregorovius (* 19. 8. 1821 in Neidenburg, Ostpreußen, † 1. 5. 1891 in München)



Ulrich v. Wilamowitz-Möllendorff (* 22. 12. 1848 in Markowitz Prov. Posen, † 24. 9. 1931 in Berlin)

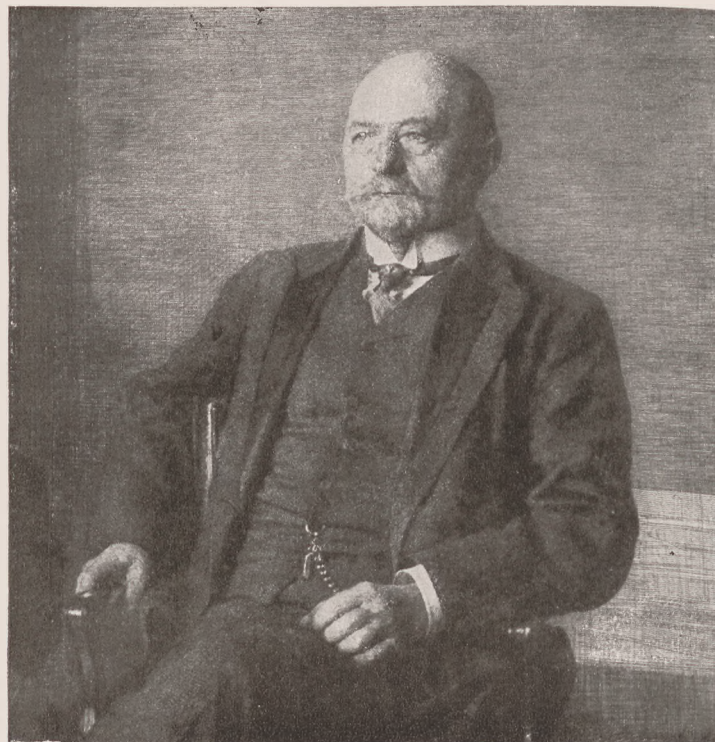


Rudolf Virchow (* 13. Oktober 1821 in Schivelbein, Pommern, † 5. September 1902 in Berlin). Begründer der neueren Pathologie

Ein Mann des deutschen Ostens ist auch Rudolf Virchow. Er wurde am 13. Oktober 1821 zu Schivelbein in Ostpommern geboren und wurde 1856 Professor für pathologische Anatomie in Berlin. Er war der eifrigste Vertreter der Zellenlehre und stellte als Erster die Grundursache aller Lebensvorgänge, auch der Krankheiten, in der Erregbarkeit der Zellen fest (Zellularpathologie). Bahnbrechend war er auf dem Gebiete der Rassenforschung. Seine Schädelmessungen sind berühmt. Er schuf damit die Grundlagen der modernen Anthropologie. Verdienstvoll waren seine Anregungen für die öffentliche Gesundheitspflege in bezug auf Desinfektion und Kanalisation. Auch auf die soziale Fürsorge übte er großen Einfluß aus. — Der bedeutende Chirurg Ernst von Bergmann ist 1836 in Riga geboren. Er lehrte in Dorpat, Königsberg, Würzburg und Berlin und ist der Begründer der modernen Kriegschirurgie und führte die aseptische Wundbehandlung ein. — In Hansdorf bei Deutsch-Eylau wurde 1854 der Begründer der Blutserum-Therapie Emil Behring geboren. Als Entdecker des Heilserums gegen Diphtherie und des Tetanus-Antitoxin, des Mittels gegen den Starrkrampf, hat er Segensreiches im Dienste der Menschheit geleistet.



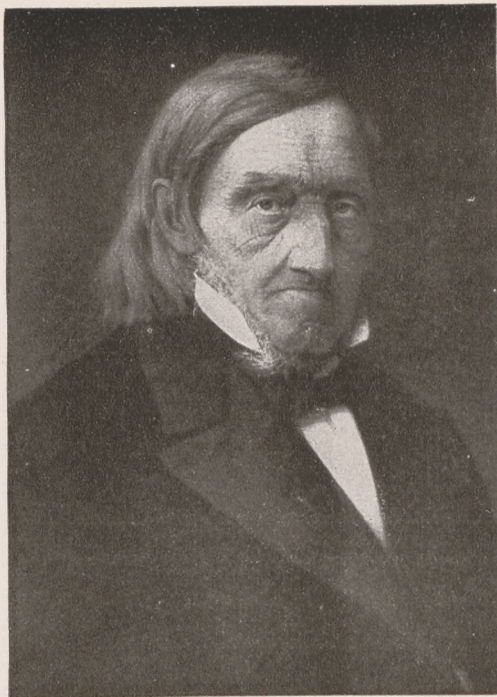
Ernst von Bergmann (* 16. 12. 1836 in Riga, † 25. 3. 1907 in Wiesbaden) bei einer Operation (Mitte). Führte die aseptische Wundbehandlung ein



Emil Behring (* 15. 3. 1854 in Hansdorf b. Deutsch-Eylau, † 31. 3. 1917 in Marburg). Begründer der Blutserum-Therapie



ALFRED ROSENBERG (* 12. 1. 1893 in Reval)



KARL ERNST VON BAER (* 28. 2. 1792 in Piep, Estland, † 28. 11. 1876 in Dorpat)

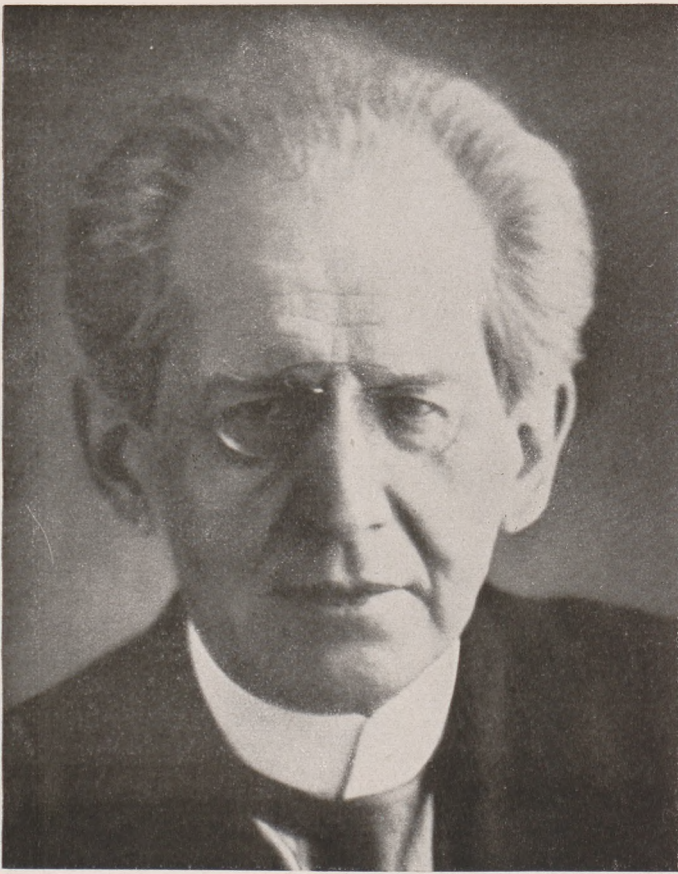


ADOLF HARNACK (* 7. 5. 1851 in Dorpat, † 10. 6. 1930 in Heidelberg)

Brachte der Deutsche die Kultur nach Osten, so stattete diese den Dank dafür ab, indem aus ihren Gebieten eine Reihe von Männern hervorging, die auf allen Gebieten der Wissenschaft Bedeutendes leisteten, was dann wieder dem alten Stammlande zugute kam. In Reval wurde Georg Dehio geboren, der, ein Erforscher der mittelalterlichen Baukunst, als Professor in München, Königsberg und Straßburg tätig war. Ein Estländer war Karl Ernst von Baer. Er wirkte als Professor in Königsberg und Dorpat und ist der Entdecker des menschlichen Eies und damit der Urheber der neuzeitlichen Entwicklungsgeschichte. Adolf Harnack wurde in Dorpat geboren. Von 1880 an wirkte er als Professor in Berlin. Er ist der bedeutendste Kirchenhistoriker der Neuzeit, aber über seine Theologie hinaus ein ganz universalgerichteter Vertreter der Geisteswissenschaften. Jakob Baron von Uexküll wurde am 8. September 1864 in Keblas in Estland geboren. Er erforschte die Umwelten der Tiere als sehr wesentliches Bereich der Tierkunde. Der Beauftragte des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Erziehung der NSDAP., Alfred Rosenberg, ist ebenfalls ein Deutschbalte. Am 17. November ernannte ihn der Führer zum Reichsminister für die neubefetzten Ostgebiete und hat damit eine Aufgabe übernommen, die für Deutschland, ja auch für Europa von Bedeutung ist.



Die Universität Dorpat, die 1802 als deutsche Hochschule begründet wurde und die bis 1889 das wichtigste Zentrum der deutschen Wissenschaft im Baltikum war. Farbendruck um 1850 v. Ludw. Hoeflinger



ARNO HOLZ (* 26. 4. 1863, in Rastenburg, † 26. 10. 1929, Berlin)

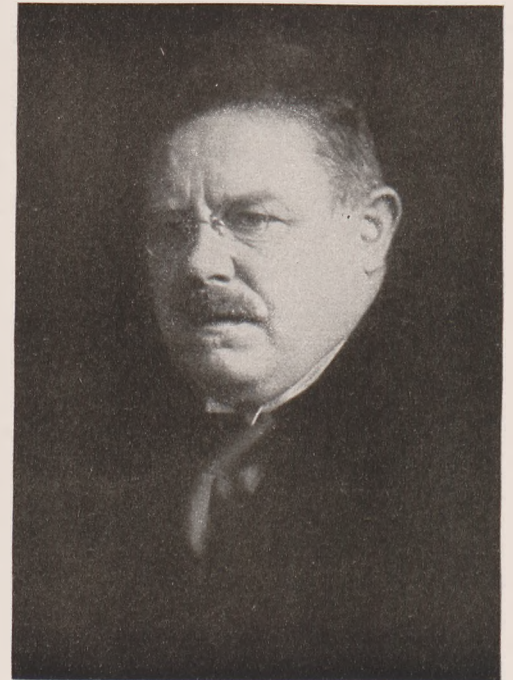
Mit großer Liebe hängt der Ostpreuße an seiner Heimat. Seine Dichtung wurzelt und wächst ganz im Heimatboden. Seine Gestalten sind urwüchsig und wuchtig. Mag der Dichter auch nach der Großstadt verschlagen werden, seine Dichtungen atmen immer noch den Hauch der ostpreußischen Heimat. So ist Arno Holz am bedeutendsten, wenn er auf dem Boden seiner Heimat fußt, sei es nur in Balladen, oder in zarten Naturbildern, aus denen die Liebe zur Heimat und zur Kindheit spricht. Er ist der Mitbegründer des Naturalismus in der deutschen Dichtung. Sein Bestreben ist, in seinen Werken die Alltagssprache genau wiederzugeben. Die ostpreußische Dichterin Agnes Miegel, 1879 zu Königsberg geboren, zeigt am klarsten das Gesicht dieses „östlichen Urlandes“. In ihren Werken lebt die ostpreußische Landschaft als die „uralte Geschichtslandschaft, um deren Aneignung sich die Völker in hartem, erbarmungslosem Kampf jahrhundertlang gestritten haben“ (H. Langenbucher). Hermann Sudermann war neben Gerhard Hauptmann der fruchtbarste Dramatiker. Als erster Heimatdichter aber erweist er sich in seinen erzählenden Dichtungen „Der Kahlensteg“, der in seiner düsteren Handlung echte ostpreußische Gestalten darstellt, wie auch in „Litauischen Geschichten“. Max Halbe ist mit seiner „Mutter Erde“, wie er eines seiner besten Dramen nennt, eng verwachsen. Seinen ersten und größten Erfolg errang er mit dem Drama „Jugend“, das auf preußischem Boden spielt und echte Gestalten seiner Heimat zeigt.



AGNES MIEGEL (* 9. 3. 1879 in Königsberg i. Pr.), die in ihren Dichtungen ihre Heimat schildert



HERMANN SUDERMANN (* 30. 9. 1857 in Matricken in Ostpreußen, † 21. 11. 1928 in Berlin)



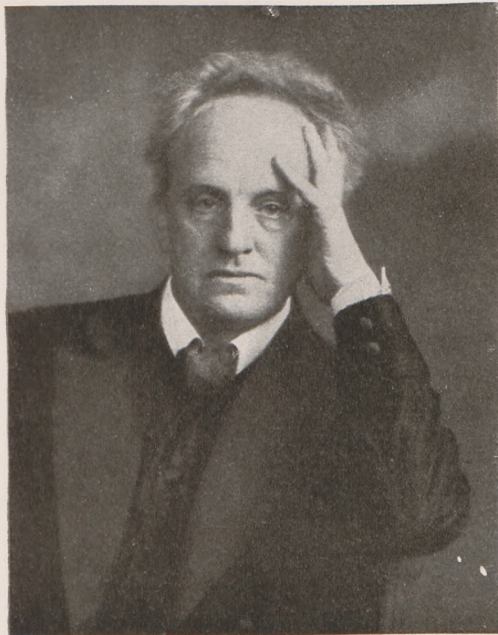
Der Danziger Bühnendichter MAX HALBE (* 4. 10. 1865 in Gutland, Danzig)

Wie schon im siebzehnten Jahrhundert in den schlesischen Dichterschulen, so hat sich auch in der Jetztzeit Schlessien als die Heimat großer Dichter bewährt. Gerhart Hauptmann stand erst an der Spitze der naturalistischen Bewegung (1887: *Novelle: Bahnwärter Thiel*, 1889 *Vor Sonnenaufgang*). Mit den Webern erreichte 1895 der Naturalismus in der Schil-derung des oberschlesischen Elends seinen Höhepunkt. Hier, wie in allen seinen Werken zeigt sich Hauptmann als echter Schlesier, die Gestalten seiner Dramen, auch wenn sie fern von der Heimat (Biberpelz) oder gar im Märchenlande (Ver-sunkene Glocke) spielen, sind dem schlesischen Boden entwach-sen und geboren aus einer unendlichen Heimatliebe, die ihm immer neue Kraft zum Schaffen und Gestalten gab. Carl Hauptmann, der Bruder, erhält starke Anregungen für seine Dichtungen aus der schlesischen Gebirgslandschaft. Er begann damit, seine Schauspiele ebenfalls naturalistisch zu gestalten, wandte sich aber dann in seinen späteren Bühnenstücken, Er-zählungen und Romanen einer mehr sinnbildlichen Darstel-lungsform zu, die er aus der alten schlesischen Mystik schöpft.

— Hermann Stehr ist seiner Heimat bis ins Alter treu ge-blieben. Wohl spielen seine Romane an verschiedenen Orten, der Heiligenhof in Westfalen, Nathanael Maechler in Süd-deutschland, aber sie sind aus seinem eigenen Erleben in der Heimat heraus geboren, allen haftet das Schwere, Drückende an, das der Dichter in Schlessien erleben mußte, und geben die Wege an, aus diesem Elende herauszukommen.



Der schlesische Romandichter und Erzähler HERMANN STEHR (* 16. 2. 1864 in Habelschwerdt in Schlessien, † 10. 9. 1940)



Der schlesische Bühnendichter GERHART HAUPTMANN (* 15. 11. 1862 in Salzbrunn)



Theaterzettel der ersten Aufführung von Gerhart Hauptmanns Bühnenstück „Vor Sonnenaufgang“



CARL HAUPTMANN (* 11. 5. 1858 in Salzbrunn in Schlessien, † 4. 2. 1921 in Schreiberhau)

Bjoerkoe 21/VI 1905
11/VI

Leurs Majestés les Empereurs de toutes les Russies et d'Allemagne, afin d'assurer le maintien de la paix en Europe ont écrit les articles suivants d'un Traité d'Alliance défensive.

Article I.

En cas où l'un des deux Empires serait attaqué par une Puissance européenne son allié l'aidera en Europe de toutes ses forces de terre et de mer.

Article II.

Les hautes parties contractantes s'engagent à ne conclure de paix séparée avec aucun adversaire commun.

Article III.

Le présent Traité entrera en vigueur aussitôt que la paix entre la Russie et le Japon sera conclue, et restera valide tant qu'il ne sera pas dénoncé une année à l'avance.

Article IV.

L'Empereur de toutes les Russies, après l'entrée en vigueur de ce traité, fera les démarches nécessaires pour inviter la France à cet accord et l'engager à s'y associer comme allié.

Wilhelm II.
F.R.
von Bismarck und Bjoerkoe

Nikolaus
A. Birleff

Der Vertrag von Bjoerkoe, geschlossen in den finnischen Schären. Nach der eigenhändigen Niederschrift Kaiser Wilhelms II. vom Jahre 1905



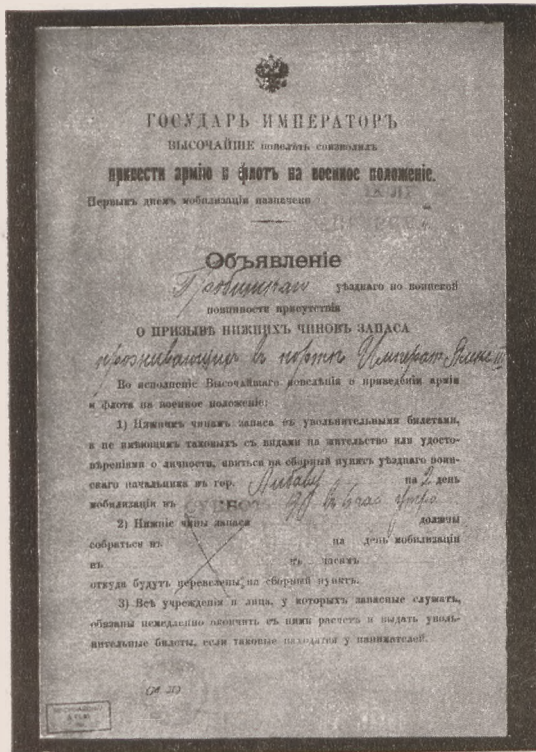
Zusammenkunft Kaiser Wilhelms II. mit Zar Nikolaus II. in Bjoerkoe 1905

War in den Jahren nach Bismarck das Verhältnis zwischen Deutschland und Rußland merklich kühler geworden, so wollte man es auf deutscher Seite doch nicht ganz erkalten lassen. Man erstrebte ein Defensivbündnis mit dem großen östlichen Nachbar, und Wilhelm II. übernahm es, selbst mit dem Zaren über ein solches Völker näher bringendes Bündnis zu verhandeln, in das auch ursprünglich Frankreich hineinbezogen werden sollte. Wilhelm II. traf sich mit dem ihm durch verwandtschaftliche Beziehungen verbundenen Zaren in den Schären bei Bjoerkoe und veranlaßte denselben, einen diesbezüglichen Vertrag zu unterzeichnen, ohne zu bedenken, daß der „Selbstherrscher aller Reußen“ durchaus nicht selbst herrschte, sondern von den Meinungen seiner Großfürsten vollständig abhängig war. Dieser Entwurf eines deutsch-russischen Schutz- und Trutzbündnisses zur Sicherung gegen die englische Bedrohung sollte von den Staatsmännern beider Reiche nicht anerkannt werden.

Frankreich ging auf die Pläne der beiden Monarchen nicht ein, und es wußte, daß es in der wirklich regierenden Partei, vor allem in dem Militär Rußlands einen Verbündeten hatte. Der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, ein Onkel des Zaren, war der Führer der Militärpartei und ein Freund Frankreichs, mit dessen damaligem Außenminister Poincaré er in Petersburg 1914 wichtige Besprechungen hatte. Von England aus versuchte man sich mit besserem Erfolge Rußland zu nähern. König Eduard VII. hatte es sich schon als Prinz von Wales zum Ziel gesetzt, auf seinen vielfachen „Bergnügungsreisen“ die Fäden zu spinnen, die zu einer Einkreisung des England wegen seiner ausblühenden Industrie, seines Handels und seiner Flotte unbequemem Deutschen Reiches führen sollten. 1908 besuchte Eduard VII. den Zaren in Reval, und damit wurde der Kreis um Deutschland geschlossen. Der englisch-japanische Bund vereinte sich mit dem russisch-französischen Zweibund. Auch mit Italien waren Verhandlungen angeknüpft. So standen Deutschland und Österreich-Ungarn, das wegen seines Staatengemisches schon damals im Wanken war und nur durch die Anhänglichkeit der einzelnen Länder an den greisen Kaiser Franz Joseph zusammengehalten wurde, vollständig isoliert da. Poincaré war inzwischen (1913) Präsident von Frankreich geworden. Da wurde auf englische Veranlassung der österreichische Thronfolger am 28. Juni 1914 in Serajewo in Serbien ermordet. Rußland stellte sich auf die serbische Seite, und es mußte zwischen ihm und Österreich zum Kriege kommen, dem sich Deutschland als Verbündeter Österreichs anschließen mußte.



Der russische Außenminister Sazonow, der Rußland in den Ring der Einkreisung gegen Deutschland zog



Russischer Mobilmachungsbefehl für Heer und Flotte. Erster Mobilmachungstag: 18. 7. 1914 = 31. 7. 1914



Die Einkreisung Deutschlands wird weiter fortgesetzt. Der russische Großfürst Nikolai Nikolajewitsch anlässlich eines Besuches beim französischen Ministerpräsidenten Poincaré in Paris 1912



Generalfeldmarschall von Hindenburg mit Ludendorff auf dem Schlachtfeld bei Tannenberg

Pr. d. R.
T. d. R. 280

Bischofsburg, 25. 8. 14. 8^u 1914

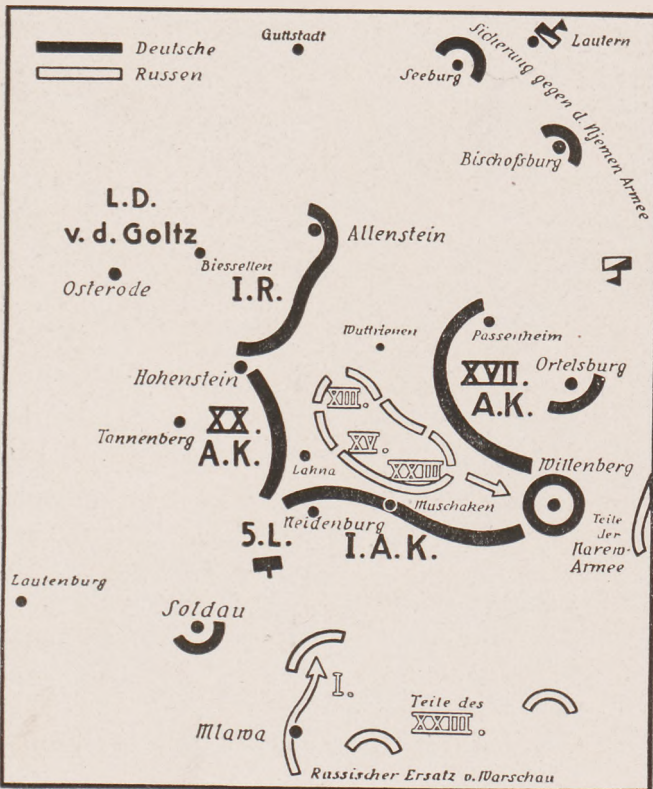
Armeebefehl für den 26. 8.

Die russische Armee ist durch die deutsche Armee in die Richtung der Tannenberg-Gruppe zurückgedrängt worden. Die russische Armee ist durch die deutsche Armee in die Richtung der Tannenberg-Gruppe zurückgedrängt worden.

Das Oberbefehlshaber
von Hindenburg

An
Gen. d. R. T. d. R.

Eigenhändiger Armeebefehl Hindenburgs bei Beginn der Schlacht von Tannenberg



Karte der Schlacht bei Tannenberg

Eine Welt von Feinden erstand 1914 um die Mittelmächte. In großer Eile nahen von Osten die Russen, während im Westen die Deutschen, dem französischen Angriffe zuvorkommend, durch Belgien vordrangen und bald im Norden Frankreichs große Erfolge hatten. Doch verlangte auch der Osten sein Recht. Ostpreußen war durch die anstürmenden Russen verwüstet, immer weiter drangen die feindlichen Heere des Ostens sengend und plündernd vor. Während Österreich im Süden die Russen aufhalten sollte, wurde für die Verteidigung im Norden bald als Oberbefehlshaber General von Hindenburg, der in Hannover im Ruhestande lebte, und der General Ludendorff berufen, die sich gegen zwei russische Armeen unter Samsonow und Rennenkampf zu wenden hatten. An Ludendorff, der sich schon um die Eroberung Lüttichs, die erste Großtat des Weltkrieges, verdient gemacht hatte, schrieb der Chef des Generalstabes Graf Moltke: „Sie werden vor eine neue schwere Aufgabe gestellt. Vielleicht retten Sie noch die Lage.“ Es galt, die beiden Armeen getrennt zu schlagen. Zuerst wurde die von Samsonow geführte Narew-Armee gestellt. Am 28. August 1914 kam es bei Tannenberg, dem Orte, wo einst der deutsche Orden den Polen unterlegen war, zu einem glänzenden Siege der deutschen Waffen. Zweiundneunzigtausend Russen wurden gefangen, fast das ganze Kriegsgerät fiel in die Hände der Deutschen.



Blick in den Ehrenhof des Reichsehrenmals in Tannenberg

An den Masurischen Seen kam es am 7. September 1914 zu einer dreitägigen Schlacht. Bis Kowno und Grodno wurden die Feinde zurückgeworfen. Fünfundvierzigtausend Gefangene fielen in die Hände der Deutschen, die freilich auch an Toten und Verwundeten siebenunddreißigtausend Mann gegen zweihundertfünfzigtausend Mann des Feindes einbüßten. Hatte nun auch die österreichische Armee dem Vordringen der weitüberlegenen russischen Streitkräfte nicht Einhalt gebieten können, so war doch der Versuch, die Mittelmächte sogleich nach Beginn des Feldzuges zu überrennen, vollständig gescheitert, und Hindenburg konnte nun, unterstützt auch von Mackensen, seine Operationen beginnen. Bei Lodsch, dem heutigen Litmannstadt, brachten Mackensen und Litmann die feindliche „Dampfwalze“, die sich unter Nikolai Nikolajewitsch wieder nach Westen bewegen sollte, zum Stehen. 1915 gelingt es, in Rußland immer weiter vorzudringen. Warschau wird genommen, in den Ostseeprovinzen marschieren die Deutschen auf Riga zu.

Der Kampf tobte im Westen weiter, bis durch die Novemberrevolution 1918 das Heer gezwungen war, den Krieg abzubrechen. „Aufrecht und stolz gehen wir aus dem Kampfe, den wir über vier Jahre gegen eine Welt von Feinden bestanden“, mit diesen Worten führte Generalfeldmarschall v. Hindenburg seine Truppen zurück. Dem Waffenstillstand folgte der Schmachfrieden von Versailles. Am 28. Juni 1919 wird der Vertrag, und zwar zur Verspottung Deutschlands in dem Spiegelsaale zu Versailles unterzeichnet, in dem einst das Reich Bismarcks gegründet wurde. Außer Elsaß-Lothringen an Frankreich und den sämtlichen Kolonien mußte Deutschland an das von ihm zwei Jahre vorher gegründete Polen Posen, den größten Teil Westpreußens und die südwestlichen Kreise Ostpreußens abtreten. In Oberschlesien, Ost- und Westpreußen sollte in einigen Teilen durch Abstimmung entschieden werden, ob sie zu Polen oder zum Deutschen Reich gehören. Die Abstimmungen wurden später unter dem Druck der Westmächte vergewaltigt. Danzig kommt unter Verwaltung des Völkerbundes und wird nach dem Versailler Diktat zum Freistaat außerhalb des Reiches erklärt. Desgleichen wird auch das Memelland vom Mutterlande abgetrennt und unter Vorsitz eines französischen Präsekten gestellt. 1921 besetzten die Litauer gewaltsam das Memelgebiet.



Die Aufteilung des deutschen Ostens nach dem Diktat von Versailles

043

staatssekretär des reichsamts
des Innern berlin =

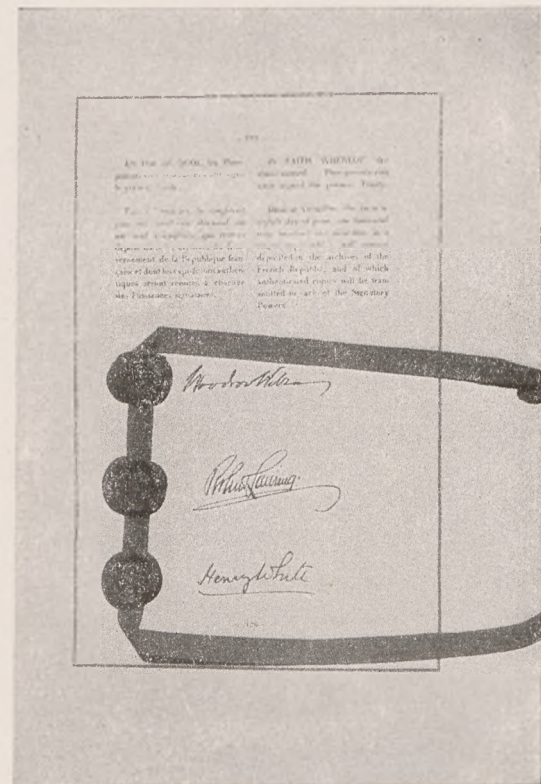
15.10 1918
119 88/13

Telegraphisches Reichsamt
Berlin, Haupt-Telegraphenamt

Beauftragter den
in Etg. an
durch

Telegramm 887 danzig i+ 66 14/10 5/50 s ctdanz =/... 14 1/2 Hr ... Min.

praesident wilson will alle laender unzweifelhaft polnischer bevoelkerung zu dem unabhaengigen neuen polnischen staat vereinigen demgegenueber stellen wir fest, dass danzig nimmermehr diesem polen angehoeren darf. unsere alte hansastadt danzig ist durch deutsche kulturkraft entstanden und gewachsen, sie ist kerndeutsch. wir nehmen fuer uns das selbstbestimmungsrecht der voelker in anspruch wir wollen deutsch bleiben immerdar = der magistrat dr kall buergermeister +



Seite aus dem Friedensvertrag von Versailles mit den Unterschriften der amerikanischen Delegation

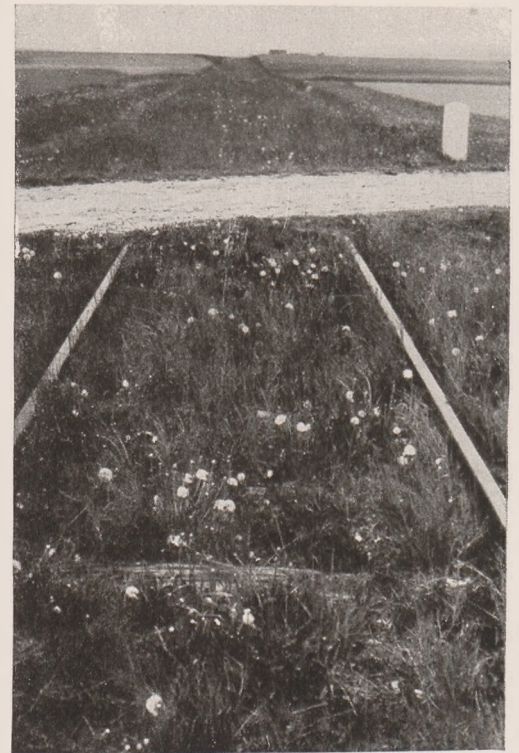
Treuekundgebung der Stadt Danzig an den Staatssekretär des Reichsamtes des Innern über den deutschen Charakter der Stadt vom 14. Oktober 1918



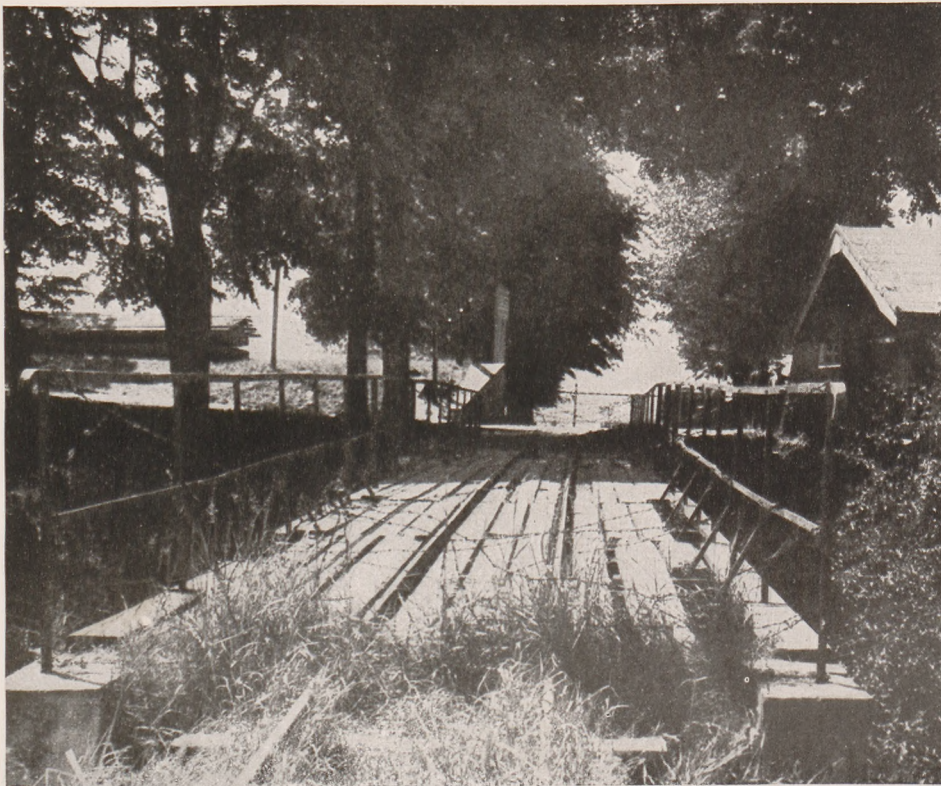
Zollkontrolle in einem oberschlesischen Bergwerk
300 Meter unter Tag



Der Dreiländerstein an der Grenze Polen,
Danzig und Ostpreußen



Die letzten Geleise an der polnischen Grenze
bei Namslau-Freythal



Willkürlich gezogene polnische Grenze der Kleinbahnstrecke nach Marienwerder

Willkürlich wurde zu Gunsten der Entente und ihrer Freunde überall die Grenze gezogen, deutschen Boden durch Abtrennung dazugehörigen Gebietes der Lebensnerv entzogen. Absatzgebiete wurden versperrt, sodaß beiden Teilen, Polen wie Deutschen, nur wirtschaftliche Nachteile dadurch erwuchsen. Die Grenzen wurden willkürlich gezogen und Bahnverbindungen durch die Grenzziehung radikal unterbrochen und abgeschnitten. Und es klingt wie Hohn, wenn die polnischen Grenzsteine die Aufschrift tragen: *Traité de Versailles, 28 Juni 1919*. Ostpreußen wird vom Reiche getrennt, ein verlorener Posten, und Deutschland ist auf die Güte Polens angewiesen, das ihm eine freilich vertragsmäßig gesicherte Durchfahrt durch Westpreußen — den polnischen Korridor — gestattet, aber doch jederzeit bereit steht, den Zugang zu der vereinzelt Provinz zu versperren und sie so für immer vom Reiche abzuschneiden. Ein unhaltbarer Zustand.

Erst spät ist Oberschlesien zur Abstimmung gekommen. Man wollte von der Entente aus genügend vorarbeiten, um ein möglichst günstiges Resultat für Polen zu erzielen; trotzdem fiel das Abstimmungsresultat für Deutschland aus. Unter diesem Ergebnis veranstalteten die Polen unter Korfanty, unterstützt von der französischen Abstimmungskommission, eine Erhebung und ließen polnische Banden ins Land. Der deutschen Polizei wurde das Eingreifen verboten; dagegen erhob sich aber der deutsche Selbstschutz und stürmte das Lager der Aufständischen auf dem Annaberg. Deutsche Truppen unter dem Oberbefehl des Generals von der Goltz landeten in Finnland und unterstützten das in heldenmütigem Kampf gegen die bolschewistischen Horden stehende tapfere Volk. Anschließend verteidigte er Kurland, besonders Riga, gegen die rote Meute, mußte aber auf Druck der Entente abgesetzt werden. Die deutschen Truppen kehrten in die Heimat zurück.



Leutnant Schlageter als Baltikumkämpfer mit seiner Batterie vor Riga



Eine Bande polnischer Insurgenten Korfanty's hat sich auf einer Landstraße gegen den deutschen Selbstschutz verschanzt



Das deutsche Freikorpsdenkmal Annaberg in Oberschlesien. Erbaut vom Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge



Der Führer auf dem Heldenplatz in Wien am 12. März 1938



Sudetendeutsche entfernen tschecho-slowakische Grenzpfähle (Oktober 1938)



Die Deutsche Wehrmacht besetzt am 23. 3. 1939 das befreite Memelland

Der Führer und Reichskanzler hat heute in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den tschechoslowakischen Staatspräsidenten Dr. Hacha und der tschechoslowakischen Außenminister Dr. Chwalek auf deren Wunsch in Berlin empfangen. Bei der Zusammenkunft ist die durch die Vorgänge der letzten Wochen auf dem bisherigen tschechoslowakischen Staatsgebiet entstandene ernste Lage in voller Offenheit einer Prüfung unterzogen worden. Auf beiden Seiten ist übereinstimmend die Überzeugung zum Ausdruck gebracht worden, daß das Ziel aller Bemühungen die Sicherung von Ruhe, Ordnung und Frieden in diesem Teile Mitteleuropas sein müsse. Der tschechoslowakische Staatspräsident hat erklärt, daß er, um diese Ziele zu dienen und um eine endgültige Befriedigung zu erreichen, das Schicksal des tschechischen Volkes und Landes vertrauensvoll in die Hände des Führers des Deutschen Reiches legt. Der Führer hat diese Erklärung angenommen und seinen Entschlusse Ausdruck gegeben, daß er das tschechische Volk unter den Schutz des Deutschen Reiches nehmen und ihm eine seiner Eigenart gemäße autonome Entwicklung seines völkischen Lebens gewährleisten wird.

Zu Urkund dessen ist dieses Schriftstück in doppelter Ausfertigung unterzeichnet worden.

Berlin, den 15. März 1939.

Adolf Hitler
Dr. Hacha
Dr. Chwalek

Das deutsch-tschechische Abkommen vom 15. März 1939, in dem der tschechoslowakische Staatspräsident Dr. HACHA das Schicksal des tschechischen Volkes vertrauensvoll in die Hände des Führers legt

Am 30. Januar 1933 übernimmt Adolf Hitler das Reichskanzleramt und 1934 das Amt des Reichspräsidenten. In Österreich hat sich aus dem Wirrwarr der Schuschnigg-Regierung die nationalsozialistische Partei erhoben, die nun den Führer bittet, einzugreifen. Ohne einen Schwertstreich kann der Führer die deutsche Ostmark einnehmen. Ein neues Deutschland entsteht. Die Deutschen des Sudetengaus verlangen Hilfe und Befreiung. Nach den Münchener Verhandlungen holt der Führer auch die sudetendeutsche Grenzmark in das Reich zurück. Dann droht der tschechoslowakische Staat auseinanderzufallen. Die Slowakei reißt sich los, und die Tschechei wird deutsches Protektorat. Aber auch die Slowakei sieht ihre Rettung darin, sich in den Schutz des starken deutschen Reiches zu begeben.

FOREIGN OFFICE, S.W.1.
3rd September, 1939.

Sir,

On September 1st His Majesty's Ambassador in Berlin, acting upon my instructions, informed the German Government that unless they were prepared to give His Majesty's Government in the United Kingdom satisfactory assurances that the German Government had suspended all aggressive action against Poland and were prepared promptly to withdraw their forces from Polish territory, His Majesty's Government in the United Kingdom would, without hesitation, fulfil their obligations to Poland.

2. At 9 a.m. this morning His Majesty's Ambassador in Berlin, acting upon my instructions, informed the German Government that unless not later than 11 a.m., British Summer Time, to-day September 3rd, satisfactory assurances to the above effect had been given by the German Government and had reached His Majesty's Government in London, a state of war would exist between the two countries as from that hour.

3. No such assurances having been received, I have the honour to inform you that a state of war exists between the two countries as from 11 a.m. to-day, September 3rd.

I have the honour to be

With high consideration,

Your obedient Servant,

Halifax

Note des britischen Staatssekretärs für Auswärtige Angelegenheiten, Lord Halifax, an den deutschen Geschäftsträger in London am 3. September 1939, 11.15 Uhr



Unterzeichnung des Staatsvertrages zwischen Deutschland und Litauen betr. die Wiedervereinigung des Memelgebietes mit dem Deutschen Reich vom 22. 3. 1939.



Die Unterzeichnung des Nichtangriffspaktes mit Lettland und Estland. In der Mitte Reichsausßenminister v. Ribbentrop, links der lettische, rechts der estnische Außenminister.

Die Reichsregierung schloß mit Litauen einen Vertrag ab, nach dem der kleine Nachbarstaat das von ihm in Besitz genommene Memelgebiet an Deutschland zurückgeben mußte. Wie einst 1914 versuchten demokratische Westmächte, Rußland in ihren Interessenkreis zu ziehen. Aber auch hier kam ihnen der Führer zuvor. Trotz der grundsätzlichen Staatsverfassungen beider Länder, über die sich der Führer unmißverständlich in „Mein Kampf“ ausgesprochen hatte, ließ er durch den Reichsminister des Äußeren von Ribbentrop am 22. August 1939 einen Nichtangriffspakt mit Sowjet-Rußland abschließen. Mit dieser Handlung bekam er für die zu erwartenden Kämpfe im Westen den Rücken frei. Doch schon im Frühjahr 1940 zeigte es sich, daß die Sowjet-Union ein doppeltes Spiel getrieben hatte und es ihr niemals Ernst war, den Moskauer Freundschaftsvertrag zu erfüllen. Der Aufmarsch der russischen Kräfte begann in einem Ausmaße, was nur eine bewußte Drohung bedeuten konnte. Nicht weniger als 160 sowjetische Divisionen standen im Frühjahr gegen Deutschland bereit. Angesichts dieser Tatsache sah sich die deutsche Wehrmacht gezwungen, im Osten gleiche Vorbereitungen zu treffen, um gegen einen eventuellen Überfall gewappnet zu sein.



Die Kapitulationsverhandlungen von Warschau.



Die Wirkung der deutschen Fliegerbomben.
Zerstörter polnischer Flugplatz

Zwischen dem deutschen Ostpreußen und dem polnischen Westpreußen lag der Freistaat Danzig. Hier hatten die Polen, unterstützt von der Entente, sich immer mehr Rechte angemahnt, obwohl Danzig eine ganz deutsche Stadt ist und nur eine ganz geringe polnische Minderheit besitzt. Die Post wurde von Polen überwacht, polnische Schulen wurden gegründet, bis sich das deutsche Gefühl gegen das Eindringen der polnischen Elemente und die offenbare Absicht der Polen, den Freistaat mit Hilfe und Einstimmung der Westmächte zu annektieren, aufbäumte. Der Führer sah sich genötigt, die Forderung der sofortigen Rückkehr Danzigs in den Verband des Deutschen Reiches zu stellen und auch wegen der fortgesetzten Belästigungen der deutschen Bahn und der deutschen Reisenden im polnischen Korridor eine neue unbeeinflusste Abstimmung zu verlangen, die von einer internationalen Kommission unter den vier Großmächten Italien, Sowjetrußland, Frankreich und England beaufsichtigt werden sollte. Das Gebiet aber mußte umgehend von polnischen Truppen, Polizeibeamten und Behörden geräumt werden. Falls die Abstimmung für Polen ausfallen sollte, verlangte Deutschland eine kilometerbreite Straße zur Anlage einer Reichsautobahn und einer viergleisigen Eisenbahnlinie. Andernfalls sollte Polen eine gleiche Zugangstrecke zu seinem Hafen Gdingen erhalten. Polen erklärte darauf: „Keine Worte können jetzt mehr die Aggressionspläne der neuen Hunnen verschleiern. Deutschland strebt die Herrschaft über Europa an und durchstreicht mit einem bisher nicht dagewesenen Zynismus die Rechte der Völker. Dieser unverschämte Vorschlag beweist deutlich, wie notwendig die militärischen Anordnungen der Regierung gewesen sind.“ — Befeuert von echtem altem germanischen Kampfgeist, den unser deutsches Heer in allen Kriegen bewiesen hat, zogen unsere Truppen den Polen entgegen. Höchstleistungen im Marsch und im Überwinden aller Schwierigkeiten durch Infanterie und Pioniere, denen Artillerie, Panzer- und schnelle Truppen, Nachrichten- und Sanitätstruppen, sowie die Waffen-// ebenbürtig zur Seite standen, bewiesen ihren hohen Ausbildungsstand und die vorbildliche Führung durch ihre Befehlshaber. Luftwaffe und Seemacht griffen tatkräftig in den Kampf ein, und das Volk daheim nahm in treuer Arbeit und Aufopferung daran teil, die Schmach von Versailles im Osten auszulöschen und verlorenes Land der Heimat wieder zu gewinnen. Und all diese erst unter seiner Führung auf die höchste Höhe gebrachten Kräfte faßte der Führer und Oberste



Eroberung d. Westerplatte durch deutsche Truppen



Der Führer während der großen Parade seiner Truppen in Warschau am 5. Oktober 1939

Befehlshaber zusammen zu diesem Kampfe, der die Wehrfähigkeit des Neuen Reiches der ganzen Welt beweisen sollte. Es war ein ungeheurer und überraschend schneller Erfolg. In unglaublichen Eilmärschen konnten die beiden Heeresgruppen von Norden und von Süden vorrücken, in eiligem Siegeszuge waren die polnischen Heere, die teilweise tapfer kämpften, aber schlecht geführt wurden, aufgegeben und gefangen; im Weichselbogen kam es zur großen Entscheidungsschlacht, Warschau wurde nach zweitägiger Belagerung genommen. In achtzehn Tagen war der Feldzug beendet gegen ein Volk, das durch seine schlechte Führung und durch sein barbarisches Betragen dem Feinde gegenüber, das die Taten der wirklichen Hunnen weit in den Schatten stellte, wieder einmal bewies, daß es unfähig und unwürdig sei, ein kultiviertes europäisches Volk zu sein, wie das auch jetzt in gleicher Weise Rußland durch die unerhörten Grausamkeiten gegen seine artfremden Untertanen beweist.



Abtransport polnischer Gefangener aus dem von deutschen Truppen am 27. September eingenommenen Warschau



Blick auf Reval mit den Umsiedlungsschiffen der deutschen Rückwanderer

Nach Beendigung des Polenfeldzuges wurde der Sowjetunion der Ostteil Polens zugesprochen, während Deutschland die ursprünglich deutschen Gebiete wieder seinen Provinzen einverleibte und das Generalgouvernement schuf. Noch wohnten aber im Baltikum, Wolhynien und Bessarabien Volksdeutsche unter fremder Herrschaft. In einem groß angelegten Umsiedlungsprogramm wurde ihnen die Möglichkeit geschaffen, in den Schutz des Reiches zurückzukehren und ihre Arbeitskraft dem wiedergewonnenen Ostland dienstbar zu machen. Wie nötig diese Maßnahme war, bewiesen uns später die Grausamkeiten, die Rußland bei der Besetzung dieser Gebiete gegen seine fremdvölkischen Mitbürger verübte.



Reichsführer **SS** und Chef der deutschen Polizei Heinrich Himmler empfängt an der deutsch-russischen Grenze die heimgekehrten Wolhyniendeutschen



Lager der Wolhyniendeutschen bei ihrer Rückkehr in das Reich



Blick von einem der Türme des Schlosses von Krakau über die Weichsel auf einen Stadtteil der alten deutschen Stadt



Reichsminister Dr. Frank, der Generalgouverneur des Generalgouvernements, in seinem Arbeitszimmer im Schlosse zu Krakau

Das polnische Volk ist wieder wie vor 700 Jahren unter die Schutzherrschaft der deutschen Nation getreten. Es ist der Abschluß des Jahrhunderte andauernden Ringens um die Wiedergewinnung eines Raumes, der von deutschem Wesen erfüllt ist. — Am 11. Oktober 1939 wurde Reichsminister Dr. Frank vom Führer zum Generalgouverneur für die besetzten polnischen Gebiete ernannt. Sein Amtssitz ist die ehrwürdige Burg in der alten deutschen Stadt Krakau. Ihm unterstehen die Distrikte Krakau, Warschau, Radom, Lublin und Galizien mit ungefähr 18 Millionen Einwohnern. Der vorbildliche deutsche Organisationsgeist bewirkte es, die durch den Krieg stillgelegten Betriebe wieder in Gang zu setzen. Viele Hunderttausende von Polen und Ukrainern sind heute als Beamte und Angestellte im Generalgouvernement tätig. Sogar aus dem Überfluß der Arbeitslosen konnten große Teile für die Industrie und Landwirtschaft in das Altreich vermittelt werden. Auch auf dem Gebiete des Kulturaufbaues hat der Generalgouverneur tatkräftig einschreiten können. Wurden doch nicht weniger als zweitausend Schulen neu eröffnet und das Bauwesen belebt. Heute ist die deutsche Führung im Generalgouvernement anerkannt, sodaß es kein Polenproblem mehr gibt. Das Wichtigste für dieses Ostgebiet ist, daß die durch den Krieg stark mitgenommene Bevölkerung heute wieder in Arbeit und Brot steht. Dies führte Reichsminister Dr. Frank in einem Appell aus, indem er sagte, „daß der Führungsanspruch des Reiches in diesem Gebiet nicht aus dem Wunsch zu entnationalisieren, sondern aus der Notwendigkeit entstanden sei, in diesem Raum endlich Ordnung, Ruhe und Frieden sicherzustellen.“



Angriff deutscher Soldaten aus freiem Feld gegen eine sowjetische Stadt



Besetzung von Kiew am 19. September 1941 durch deutsche Truppen. Aufnahme: PK-Reindl-Prresse-Hoffmann

Mit einer unvergleichlichen Ruhe sah der Führer monatelang dem Aufmarsch der Sowjets an der Ostgrenze zu, längst das falsche Spiel durchschauend. Die Forderungen Molotows konnte der Führer im Interesse eines friedlichen Europa nicht bewilligen, wären doch die Staaten der Finnen, Rumänen und Bulgaren völlig von der Landkarte verschwunden. So legte er endlich am 22. Juni 1941 die Entscheidung in die Hände der deutschen Wehrmacht und kam damit einem sowjetischen Angriff zuvor. Hatte doch die junge deutsche Wehrmacht in einem siegreichen Feldzug von achtzehn Tagen gegen Polen und später in dem gegen die Westmächte den Beweis erbracht, über welches starkes Heer der Führer verfügte. Im Laufe der nun folgenden Kämpfe konnte man erst richtig feststellen, in welchem ungeheuren Ausmaß der sowjetische Gegner sich militärisch vorbereitet hatte, welche gewaltigen Kriegsmaterialien dort angehäuft waren, währenddessen die Bevölkerung in Elend, Armut und Verkommenheit ihr Dasein fristete. Der Bolschewismus liegt heute am Boden

und sein Rückgrat ist gebrochen. Und dieser geniale Plan, der zur Zertrümmerung der jüdisch-bolschewistischen Armeen führte, ging vom Führer persönlich aus, der als einfacher Soldat den Krieg am besten kannte und beurteilen konnte. — In drei Heeresgruppen: Nord, Mitte, Süd wurden nach den Grenzschlachten die weiteren großen Operationen durchgeführt. Finnland, das kurz zuvor in einem heldenmütigen Ringen gegen das Ungeheuer des Bolschewismus ankämpfte, steht jetzt wieder in gemeinsamer eiserner Front gegen die roten Horden. — Im Süden sind es Rumänen unter Führung des Staatsführers General Antonescu und Ungarn, die Schulter an Schulter mit deutschen Truppen kämpfen. Legionen aus vielen europäischen Staaten, selbst aus Frankreich, Holland und Norwegen haben ihre Kräfte in den Dienst dieses euro-



Rumänische und deutsche Truppen nahmen am 16. Oktober 1941 die Hafenstadt Odessa. Aufnahme: PK-Casper-Weltbild



Fliegerangriff auf militärische Anlagen von Moskau. Aufnahme: PK-Luftwaffe-Weltbild



Der Kampf um Leningrad. Aufnahme: //PK-Schulz-Presse-Hoffmann



Endlose Gefangenenspalaren der Bolschewisten treten den Weg in die Sammlager an. Aufnahme: PK-Brunnengraber-Weltbild



Unübersehbare Mengen von Waffen, Lastwagen und Gerät aller Art wurden von den Bolschewisten in wilder Flucht zurückgelassen. Aufnahme: PK-Neuberger-Weltbild

päischen Abwehrkampfes gestellt. Ungeheuer sind die Leistungen der deutschen Soldaten und ihrer Verbündeten. — Unter Ausnutzung der schnellen Panzerverbände wurden tiefe Keile in die Front getrieben und Armeen und Armeegruppen eingekesselt. So folgten die Vernichtungsschlachten von Lemberg, Minsk, Bialystock, Smolensk und Uman sowie die Befreiung der baltischen Staaten. Weitere Siege über drei sowjetische Armeen südlich des Ilmen-Sees und die Einkesselung Leningrads unter wirksamer Hilfe finnischer Truppen fanden statt. Rumänische und deutsche Truppen besetzen Odessa. Kiew wird eingenommen und in starken Stößen ging es in der Ukraine vorwärts nach Charkow und Rostow, wobei den Sowjets die großen Rüstungszentren abgeschnitten wurden. Die Landenge von Perekop, die die Ukraine von der Krim trennt, wurde überrannt und nach schweren Kämpfen Kertsch genommen. — So stehen die Truppen im dritten Kriegswinter tief in der Sowjet-Union, und sind für die letzten Entscheidungskämpfe gegen den Bolschewismus angetreten.



Der feierliche Staatsakt in der Neuen Reichskanzlei in Berlin aus Anlaß des Jahrestages des Anti-Kominternpaktes am 25. Dezember 1941. Der Reichsminister des Äußeren von Ribbentrop während seiner Ansprache

Am 25. November 1941 fand in der neuen Reichskanzlei ein Staatsakt von historischer Bedeutung statt, indem sich die Mehrzahl der europäischen Nationen sowie die Vertreter der uns befreundeten Staaten in Ostasien zum Kampf gegen die bolschewistische Drohung vereinten. Nicht weniger als dreizehn Nationen: Bulgarien, China, Deutschland, Dänemark, Finnland, Italien, Japan, Kroatien, Mandschukuo, Rumänien, Slowakei, Spanien und Ungarn brachten ihren Willen zur künftigen Einheit gegen die Front des zerstörenden Bolschewismus unter dem Zeichen des Antikominternpaktes zum Ausdruck. Hier bekräftigten die Staatsmänner, was man einst in Versailles verwarf und im Genfer Völkerbund versäumte, nämlich die Seuche des Bolschewismus zu vernichten. Durch die Tat des Führers und der mit ihm verbundenen Mächte wurde der Weltrevolution ein Halt geboten. Sie alle bekannten sich im Kampf gegen Unkultur zur Politik des Führers und damit zur einigenden Ordnung Europas.



Der Führer und Reichsmarschall Hermann Göring im Führerhauptquartier. Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel (Mitte) erstattet Bericht

Polen ist in deutscher Hand. Die durch das Versailler Diktat abgetrennten deutschen Gebiete sind wieder dem Altreich zurückgewonnen, im Generalgouvernement durch den deutschen Aufbauwillen wieder Ruhe und Frieden eingekehrt und die drohende Gefahr für Europa, der Bolschewismus, in schweren Kämpfen für ewig beseitigt. Das Baltensland ist von der zersetzenden Macht des Bolschewismus befreit. So bilden denn heute die Ostsee und das Schwarze Meer europäische Binnenmeere, die dem Gesamtkontinent zugutekommen. So stehen wir auf der Schwelle einer neuen Zeit zum Segen Europas.

Zeittafel

Schriftum

Abbildungsverzeichnis



Beleihung des Deutschen Ordens mit Litauen durch Ludwig den Bayern
im Dezember 1337. Seite mit Initiale einer bildhaften Darstellung
des Beleihungsaktes. Staatsarchiv Königsberg

Zeittafel

- 1400 v. d. Ztr. Beginn der germanischen Besiedlung im Weichselgebiet.
- Um 500 v. d. Ztr. Bastarnen und Skiren (Frühgermanen) dringen nach Nordschlesien ein.
- Um 300 v. d. Ztr. Die Frühgermanen verlassen Schlesien. Es folgen die Vandalen und später die Burgunder nach Westschlesien.
- 200 Beginn der Abwanderung der Germanen nach Westen und Süden. — Nachrückern der Preußen bis zur Weichsellinie.
- Abrückern der Semnonen nach Süddeutschland
- 350 — 375 Ostgotenreich des Ermanrich zwischen Ostsee und dem Schwarzen Meer.
- 375 Zerstörung des Ostgotenreiches durch die Hunnen.
- 400 (und 550) Ostgermanen räumen ihre Wohnsitze und vermischen sich bis nach Afrika hin mit fremden Völkern. Schwache Reste bleiben zurück, die nach dem 7. Jahrhundert im Slawentum aufgehen.
- 451 Attila (Echel), König der Hunnen († 453) fällt in Gallien ein. In seiner Heerfolge auch germanische Völker (Ostgoten, Gepiden, Heruler, Rugier).
Schlacht auf den Katalaunischen Feldern. Rückzug der Hunnen über den Rhein.
- 453 Der Hunnenkönig Attila stirbt in Pannonien. Zerfall des Hunnenreiches. Die von den Hunnen unterworfenen germanischen Völker erhalten ihre Freiheit. Die Ostgoten begründen ein Reich in Pannonien, die Gepiden in Dacien. Vordringen der slawischen Völker bis zur Elbe und Saale in die von Germanen verlassenen Gebiete.
- 566 Alboin, König der in Pannonien lebenden Langobarden, zerstört mit Hilfe der Avarn (den Hunnen verwandtes asiatisches Volk, das bis zur Donau vorgedrungen ist) das germanische Reich der Gepiden.
- 600 Seit 600 Einwanderung westslawischer Stämme bis zur Elbe-Saale.
- 620 Vordringen der Slawen zwischen Magdeburg und Passau.
- 631 Niederlage der Franken bei Wogastiburg in Böhmen durch die Slawen.
- Um 700 Besetzung Schlesiens durch die slawischen Stämme.
- 748—788 Herzog Tassilo III. von Bayern († 794) wird bei dem Versuch, sich von der Frankenherrschaft zu befreien, von Karl dem Großen abgesetzt.
- 782 Sachsenaufstand unter Widukind. Vernichtung eines fränkischen Heeres am Berge Süntel. Die Sachsen sollten gemeinsam mit den Franken die wendischen Sorben bekämpfen.
- 786 Zuerstanwendung des Wortes „deutsch“.
- 788 Nach zweimaliger Empörung des Herzogs Tassilo wird das Herzogtum Bayern aufgehoben.
- 789 Krieg gegen die Slawen (Wiltzen). Überschreiten der Elbe, Vordringen bis zur Peene. Gründung mehrerer Burgen.
- 791 Feldzug gegen die Avarn, die den Herzog Tassilo unterstützt haben. Vordringen von Regensburg aus bis zur Raab.
- 796 Pippin, der Sohn Karls des Großen, erstürmt das Hauptlager der Avarn zwischen Donau und Theiß. Gründung der Avarn-Mark zwischen Enns und Raab. Ansiedlung von Deutschen.
- 800 Waräger gründen unter Rurik nordgermanische Herrschaften in Rußland.
- 805 Karl der Große erläßt ein Waffenausfuhrverbot an die Slawen.
- 806 Karl, der Sohn Karls des Großen, besteat den großen slawischen Stamm der Sorben (Volkreste in der Lausitz) zwischen Elbe und Saale. Gründung der Sorbischen-Mark. Anlegung von Grenzfesten bei Magdeburg und Halle. Kriegszüge gegen Böhmen.
- 843—876 Ludwig der Deutsche führt Grenzkriege gegen die Slawen (Obotriten in Mecklenburg, Sorben und Tschechen). Herzog Rastislav wird in Mähren eingesetzt.
- Nach 900 Die Gebiete links der Oder in Schlesien werden durch die Böhmen erobert.
- 924 König Heinrich I. schließt einen neunzehnjährigen Waffenstillstand mit den Ungarn ab.
- 927 Angriff Heinrichs I. auf die Heveller zu beiden Seiten der Havel. Eroberung der Hauptfestung Brandenburg (927/928). Weiteres siegreiches Vordringen seiner Heere bis zur Ostsee.
- 932 Unterwerfung der Wenden in der Lausitz.
- 933 Sieg Heinrichs I. über die Ungarn bei Mlade.
- 937 Graf Gero (— 965) vom König Otto I. ein-

- gefehlt, übernimmt damit den Oberbefehl über die Wenden und wird 939 zum Markgrafen der Nordmark ernannt.
 Ausbreitung des Deutschtums bis zur Oder.
 Nach dem Tode Geros Teilung des Gebietes der Mark: Nordmark, Ostmark, Meissen.
- 946 Otto I., der Große, gründet für die Redarier das Bistum Havelberg.
 Markgraf Billung, Markgraf der Nordmark, gegen die nördlichen Wenden und Dänen.
- 948 Gründung des Bistums Brandenburg für die Heveller und Lutizen.
- 954—955 Aufstände der Slawen in der Uckermark und Mecklenburg insolge des Aufstandes Liudolfs und der Ungarnkriege.
- 955 10. August. Sieg Ottos über die Ungarn auf dem Lechfelde. Wiederherstellung der bayrischen Ostmark.
 Oktober. Siege Ottos I. im Verein mit Markgraf Gero über die Wenden an der Rethra in Mecklenburg.
- 963 Markgraf Gero führt siegreiche Kämpfe gegen den jungen polnischen Staat unter dem Herrscher Mieszko durch. Das Land zwischen Oder und Warthe kommt unter deutsche Oberhoheit und wird tributpflichtig. 966 wird Mieszko Christ und bleibt treuer Vasall Ottos des Großen.
- 968 Auf der Synode zu Ravenna wird die Gründung des Erzbistums Magdeburg und der Bistümer Merseburg, Zeitz und Meissen beschlossen. Dieser Beschluß ist für die Christianisierung und die Eindeutschung ostelbischer Gebiete von großer Bedeutung.
- 973 Gründung des Bistums Prag.
- 976 Der Babenberger Luitpold erhält die Mark Österreich.
- 978 Herzog Boleslav von Böhmen huldigt Kaiser Otto II. (973—983) zu Magdeburg.
- 982 29. Juni: Unter der Regierung Ottos II. erstürmen slawische Lutizen Havelberg und drei Tage später Brandenburg und dringen bis über die Elbe vor.
- 1000 Otto III. errichtet in Gnesen in Gemeinschaft mit Herzog Boleslav von Polen ein Erzbistum und macht damit die polnische Kirche von der deutschen unabhängig.
- 1004—1018 Kriege Heinrichs II. gegen Boleslav Chrobry (der Tapfere) von Polen, der Böhmen aufgeben muß, die Lausitz aber behält. Die Wenden im Havellande behalten ihre Unabhängigkeit.
- 1005 Markgraf Werner von Walbeck nötigt die Wenden im Frieden von Werben zur Anerkennung der deutschen Herrschaft. Wiederherstellung der deutschen Grenzburgen. Im Havellande behalten die Wenden ihre Unabhängigkeit.
- 1030 Polenfall unter Herzog Mieszko II. Verwüstung des Landes zwischen Elbe und Saale. Vertreibung der Polen durch den Grafen von Wettin.
- 1031 Kaiser Konrad II. (1024—1039) zieht gegen den Polenherzog Mieszko, der die Lausitz zurückgeben muß und 1033 dem Kaiser zu Merseburg huldigt.
- 1041 Unterwerfung des Herzogs Bretislav von Böhmen durch Kaiser Heinrich III. (1039 bis 1056).
- 1042—1044 Vergrößerung der bayrischen Ostmark (Österreich) bis zur Leitha.
- 1104 Graf Wiprecht von Groitzsch († 1124) führt mainfränkische Bauern an die Weiße Elster abwärts Zeitz.
- 1115 9. Februar: Sieg des Grafen Otto von Ballenstedt, des Reichen († 1123), über die Wenden. Der Vater Albrechts des Bären.
- 1123 Albrecht der Bär (* um 1100 in Ballenstedt, † 18. November 1170 in Stendal), erkämpft die Ostmark und die Lausitz zurück.
- 1125—1137 Unter der Regierung Lothars von Sachsen Wiederbeginn der deutschen Kolonisation im Norden und Osten des Reiches.
- 1127 Erneute Christianisierung der slawischen Völker durch Otto von Bamberg mit Hilfe Albrechts des Löwen.
- Um 1130 Gründung des Bistums Lebus (1598 aufgehoben) unter der Herrschaft Lothars von Sachsen.
- 1134 König Lothar von Sachsen (1125—1137) belehnt Albrecht den Bären nach dem Tode des Grafen Udo wieder mit der Nordmark, nach dem ihm vorher ein Fürstengericht einen Teil der Ostmark abgesprochen hat.
- 1136 Albrecht der Bär erwirbt nach einem siegreichen Zuge die Prignitz und knüpft freundschaftliche Beziehungen mit dem Slawenhauptling Tribislaw von Brandenburg an. Albrecht erhält von ihm die Zauche und auf Erbvertrag hin nach seinem Tode das Havelland.

- 1136 Gründung der Marienkirche auf dem Harlunger Berge zu Brandenburg. Vollendet um 1140 unter Přibislav, das wertvollste Denkmal frühmittelalterlicher Backsteinbaukunst der Mark. Sie wurde 1722 auf Befehl Friedrich Wilhelm I. abgebrochen. Die Steine verwendete man zum Bau des Militärwaisenhauses in Potsdam.
- 1143 Der Herzog von Großpolen ruft die Zisterzienser von Altenkamp vom Niederrhein nach Lekno in der Welnamiederung.
- 1144 Gründung der Stadt Jerichow bei Magdeburg.
- 1147 Wendenkreuzzug in Norddeutschland. — Heinrich der Löwe (* 1129, † 1195 in Braunschweig) zieht gegen den Obotritenfürsten Niklot (Ahnherr der Großherzöge von Mecklenburg). Einwanderung in Mecklenburg, das nach und nach deutsches Reichsland wird.
- 1149 Albrecht der Bär und Konrad von Wettin ziehen gegen den Pommernfürsten Rastbor, der sich zum Christentum bekennt. Deutsche Einwanderung in Pommern.
- 1156 Österreich wird unter den Babenbergern selbständiges Herzogtum.
- 1157 Zug Friedrichs I., Barbarossa (1152—1190) über die Oder nach Polen. Herzog Boleslaw IV. unterwirft sich. Deutsche Einwanderung in Schlessen. Niederwerfung Jaras von Köpenick. Heranziehung deutscher Ansiedler (Flamen) in der Mark.
- 1158 Gründung Leipzigs als zweiten Haupthandelsplatz neben Lübeck.
- 1163 Schlessens Herauslassung aus dem polnischen Staatsverband angebahnt. — Deutsche Einwanderung in Polen.
- 1166 Fehde zwischen Heinrich dem Löwen und den norddeutschen Fürsten. Kaiser Friedrich schlichtet zugunsten Heinrichs den Streit.
1167. Gründung des Bistums Schwerin. — Heinrich der Löwe bringt Mecklenburg in Lehnabhängigkeit.
- 1170 Gründung des Zisterzienser Klosters Oliva bei Danzig, desgl. Kloster Zinna und Altzella.
- 1175 Gründung der Stadt Freiberg in Sachsen.
- 1180 Heinrich der Löwe vom Kaiser Friedrich I. in Acht und seiner Lehen für verlustig erklärt. Teilung des Herzogtums Sachsen.
- 1192—1194 Zug Kaiser Heinrichs II. (1190—1197) gegen Heinrich den Löwen, der mit einem Vergleich endet.
- 1201 Gründung von Riga, damit beginnt die Rückeroberung der Ostseegebiete.
- 1202 Gründung des Schwertbrüderordens durch Bischof Albert von Riga.
- 1220—1267 Unter der gemeinsamen Regierung der Markgrafen Johann I. und Otto III. erweitern die Brüder die Mittelmark durch die Gebiete Barnim und Teltow.
- 1226 Kaiser Friedrich II. (1208 [11] — 1250) erteilt der Stadt Lübeck das Privilegium als Freie Reichsstadt. Der Deutsche Orden erhält unter Hermann von Salza vom Kaiser Friedrich II. die Vollmacht zur Eroberung Preußens.
- 1227 Waldemar II. von Dänemark wird in der Schlacht bei Bornhöved in Holstein besiegt. Holstein und Mecklenburg wieder in deutscher Hand. Entwicklungsfreiheit für die deutsche Kolonisation und Aufblühen der deutschen Hanse im Ostseeraum.
- 1230 Aufzeichnung des Sachsenspiegels, des deutschen Rechtsbuches, durch Elke von Reggow.
- 1230—1283 In langen und schweren Kämpfen wird Preußen von dem Deutschen Orden erobert. Durch den Anschluß des Schwertbrüderordens erweitert sich das Ordensgebiet über Kurland, Litland und Estland. — Hermann Balk erster Landesmeister.
- 1231 Das westliche Pommern wird lehnsuntertänig gemacht.
- 1237 Erweiterung des Schwertbrüderordens über Kurland. Mongoleneinbrüche in deutsches Gebiet. Zug durch Polen und Schlessen unter Temudschins Enkel Batu. Abwehr durch ein deutsches Ritterheer unter Heinrich II. von Liegnitz. Gründung Berlins.
- 1241 Schlacht bei Wahlstatt (Liegnitz). Die stegenden Mongolen ziehen plündernd, durch große Verluste geschwächt, nach Südosten durch Mähren und Ungarn ab. Anfänge der Hanse durch den Bund zwischen Hamburg und Lübeck.
- 1250 Errichtung der Ordensburg Balga (Ostpreußen, Kreis Heiligenbeil).
- 1255 Gründung Königsbergs.
- 1261 27. April: Bitte des Vicemeisters des Deut-

- schen Ordens in Livland an die Lübecker um Unterstützung der deutschen Siedlung im Osten. Breslau erhält Magdeburger Recht. Vordringen deutscher Kultur in Schlessen.
- 1273 Denkschrift König Ottokars von Böhmen an den Papst über die Lage im Osten Europas unter dem Gesichtspunkt der tatarischen Gefahr.
- 1276 Krieg Rudolfs I. (1273—1291) gegen Ottokar, König von Böhmen.
- 1278 Sieg Rudolfs (1273—1291) auf dem Marchsfelde über König Ottokar von Böhmen. Beginn der Habsburgischen Hausmacht.
- 1282 Belehnung der Söhne Rudolfs (Albrecht und Rudolf) mit Österreich.
- 1291 Venedig, der Sitz des Hochmeisters des Deutschen Ritterordens.
- 1294 Lübeck übernimmt die Führung der Hanse. Einrichtung von Kontoren in Brügge, London, Bergen und Nowgorod.
- 1300 Preußen germanisiert. Der Deutsche Ritterorden beherrscht den Osten von der Oder bis zur Nawa.
- 1309 Marienburg wird Sitz des Deutschen Ritterordens. Erwerbung Pommerellens durch den Deutschen Orden.
- 1320 (—1324) Aussterben der brandenburgischen Askanier. Interregnum in der Mark.
- 1323 Kaiser Ludwig der Bayer (—1347) aus dem Hause Wittelsbach verleiht seinem Sohn Ludwig die Mark Brandenburg.
- 1327 Die schlesischen Herzöge unterstellen sich der Lehnsoberrhohheit der Luxemburger. Beginn der Abhängigkeit Schlesiens von Böhmen.
- 1333 (—1370) König Kasimir von Polen zieht deutsche Ansiedler herbei.
- 1335 Vertrag von Trentschin, und damit endgültige Loslösung Schlesiens von Polen. König Kasimir von Polen verzichtet auf alle Ansprüche an den nieder- und oberschlesischen Herzogtümern.
- 1334 Einweihung des Zisterzienserklosters Chorin, des bedeutendsten Werkes des frühgotischen Ziegelsteinbaues in Norddeutschland.
- 1337 Dezember: Belehnung des Deutschen Ordens mit Litauen durch Ludwig den Bayern.
- 1346 Waldemar IV. (Altertag) von Dänemark überläßt Estland dem Deutschen Orden.
1348. Gründung der Universität in Prag durch Kaiser Karl IV.
- 1351 Blütezeit des Deutschen Ritterordens unter Winrich von Kniprode († 1382).
- 1353 Gründung der Stadt und Burg Allenstein.
- 1361 8. September: Bündnis der Hansestädte mit den Königen Magnus von Schweden und Hako von Norwegen gegen König Waldemar IV. von Dänemark. Krieg der Hanse (—1362) gegen Waldemar IV. von Dänemark.
- 1367 Kölner Konföderation. Kriegsbündnis der hanfischen Städte gegen Waldemar IV. von Dänemark. (—1370) Zweiter Krieg der Hanse gegen Waldemar. Eroberung Kopenhagens. Abtretung der Käste Schonen an die Hanse. (Friede zu Stralsund 1370.)
- 1373 Mit dem Vertrag zu Fürstenwalde überläßt Otto der Faule die Mark an Karl IV. Tangermünde wird Residenz.
- 1377 Begründung des Ordenschlosses zu Barten in Ostpreußen. Kreis Rastenburg.
- 1386 Polen und Litauen unter den Jagellonen vereinigt. — Verhängnisvoll für den Deutschen Orden.
- 1409 Prager Hochschulstreit. Deutsche Professoren und Studenten verlassen die Universität Prag.
- 1410 Schlacht bei Tannenberg. Sieg der Polen und Russen über den Deutschen Orden. Heinrich von Plauen verteidigt siegreich die Marienburg. — 1413 als Hochmeister des Deutschen Ordens abgesetzt.
- 1414 (—1418) Kirchenversammlung zu Konstanz. Feuertod des Johann Hus (1415).
- 1417 Belehnung des Burggrafen Friedrich von Nürnberg mit der Mark Brandenburg.
- 1419 (—1436) Hussitenkriege.
- 1422 Stigmunds Heer bei Deutsch-Brod durch die Hussiten vernichtet.
- 1455 Kurfürst Friedrich II. von Brandenburg kauft vom Deutschen Orden die Neumark zurück. 1462 erwirbt er von Böhmen einen Teil der Niederlausitz zurück.
- 1457 Der Sitz des Deutschen Ritterordens wird nach Königsberg in Preußen verlegt.
- 1466 Zweiter Friede zu Thorn. Westpreußen und Ermland an Polen abgetreten. Ostpreußen polnisches Lehen.
- 1473 Albrecht Achilles (1470—1486) stellt durch Hausordnung die Unteilbarkeit der Mark Brandenburg fest.

- 1494 Walter von Plettenberg (—1535), Meister des Deutschen Ordens in Livland, behauptet als Letzter die Grenzen des Ordensstaates gegen die Angriffe der Russen.
- 1525 Das Ordensland weltliches Herzogtum. Stz des Hochmeisters zu Mergentheim in Franken. Albrecht von Brandenburg (* 1490 † 1568), Hochmeister des Deutschen Ritterordens, führt in Preußen die Reformation ein.
- 1526 (—1532) Türkenkrieg unter Karl V. (1519 bis 1556) gegen Sultan Soliman II. — Schlesien fällt an Österreich.
Schlacht bei Mohács. — Tod des Königs Ludwig II. von Ungarn und Böhmen.
- 1529 Vergebliche Belagerung Wiens durch die Türken.
Streitschrift Luthers: „Vom Kriege wider die Türken“.
- 1532 Türkeneinfall in Ungarn.
- 1537 Erbvertrag zwischen Brandenburg und Siegen, Briege und Wohlau.
- 1541 Ungarn wird türkische Provinz.
- 1561 Auflösung des Deutschen Ordensstaates in Kurland, Livland und Estland.
- 1568 Türkische Ratifikation des Friedensvertrages von Adrianopel (achtjähriger Waffenstillstand).
- 1594 19. August: Reichsoriginalabschied über die Türkenhilfe auf dem Reichstag in Regensburg.
- 1596 15. Mai: Zusage des Bürgermeisters und Rates der Stadt Nürnberg zur Türkenhilfe an Kaiser Rudolf II.
- 1617 Gustav II. Adolf (1611—1632) führt gegen Rußland Krieg und gewinnt Karelken und Ingermanland.
- 1618 Vereinigung Preußens mit Brandenburg.
Aufstand in Prag unter Graf Matthias von Thurn und Graf Mansfeld. — Fenstersturz zu Prag.
Beginn des Dreißigjährigen Krieges (— 1648).
- 1620 Schlacht am weißen Berge. Flucht Friedrichs V. (Winterkönig). Auflösung der protestantischen Union.
- 1624 Christian IV., König von Dänemark und Norwegen, tritt an die Spitze der Protestanten. — Albrecht von Wallenstein wird kaiserlicher Oberbefehlshaber.
- 1626 Gustav Adolf nimmt Pillau in Besitz, erobert das Ermland und Pomesanien.
- 1627 Wallenstein und Tilly erobern Holstein, Schleswig und Jütland. — Besetzung Pommerns und Mecklenburgs durch Wallenstein.
- 1630 Absetzung Wallensteins auf dem Kurfürstentag zu Regensburg.
- 1630 Gustav Adolf von Schweden landet am 24. Juni zum Schutze der Protestanten auf der Insel Usedom. Besetzung Pommerns.
- 1631 Magdeburg durch Tilly erobert. — Sieg Gustav Adolfs in der Schlacht bei Breitenfeld und bei Rain am Lech. — Wallenstein Oberbefehlshaber. — Schlacht bei Lützen. — Tod Gustav Adolfs.
- 1634 25. Februar: Ermordung Wallensteins.
- 1640 Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst (—1688), kommt zur Regierung.
- 1648 24. September: Der Westfälische Friede zu Münster und Osnabrück. Schweden erhält Vorpommern, Rügen, Usedom, Wollin, die Stadt Wismar und die Bistümer Bremen und Verden.
- 1654 (— 1660) Karl X. Gustav im Kriege gegen Polen. Warschau und Krakau eingenommen. Einfall der Russen in Litauen, Besetzung Wilnas.
- 1656 Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg (der Große Kurfürst) nimmt im Vertrag zu Königsberg sein Herzogtum Preußen von Schweden zu Lehen.
Sieg der Brandenburger und Schweden bei Warschau über Polen.
- 1660 Friede zu Oliva. Bestätigung der Souveränität Preußens. — Widerstand der preußischen Stände.
- 1664 Türkenniederlage bei St. Gotthard. Größerer Teil Ungarns unter türkischer Herrschaft.
- 1675 Aussterben der Pfälzer in Schlesien. Einziehung der schlesischen Herzogtümer durch die Habsburger. Die Brandenburger erhalten das Ländchen Schwiebus.
- 1683 Die Türken vor Wien. Entsetzung durch das deutsche Reichsheer. Schlacht am Kahlenberg
- 1684 24. Februar: Bündnis zwischen Kaiser Leopold I., Papst Innozenz XI., König Johann III., Sobieski von Polen und der Republik von Venedig zum gemeinsamen Kampf gegen die Osmanen.
- 1686 Ofen von österreichischen und brandenburgischen

- Truppen erobert. Vertrag Kaiser Leopolds I. mit dem Großen Kurfürsten über Schlessien.
- 1687 Sieg der Oesterreicher bei Mohács. Ungarn von der Türkenherrschaft befreit. Reichstag zu Preßburg überträgt die erbliche Thronfolge dem Hause Habsburg.
- 1687 Personalunion zwischen Oesterreich und Ungarn.
- 1697 Friedrich August II. (* 1670, † 1733), Kurfürst von Sachsen und König von Polen.
- 1697 Türkenkrieg Prinz Eugens von Savoyen (1663 bis 1736) bei Zenta.
- 1699 Türkische Ratifikation des Friedens von Karlowitz (Ungarn, Siebenbürgen, der größte Teil von Slawonien und Kroatten an Oesterreich, Teile der Ukraine und Podolien an Polen). — Oesterreich wird Großmacht.
- 1701 18. Januar: Preußen wird Königreich. Kurfürst Friedrich III. (1688—1713) zum König Friedrich I. in Preußen.
- 1702 Karl XII. von Schweden rückt in Warschau ein und verlangt die Absehung Augusts II. von Polen.
- 1703 Sieg Karls XII. bei Pultusk über sächsische und polnische Truppen. — Eroberung der polnischen Residenzstadt Warschau.
- 1704 Auf Betreiben Karls XII. wird Stanislaus Leszczyński vom polnischen Reichstag zum König gewählt.
- 1706 Im Frieden von Altranstädt (bei Leipzig) entsagt August II. der polnischen Krone und erkennt Stanislaus Leszczyński als König von Polen an.
- 1709 In der Schlacht bei Pultawa schlägt Peter der Große Karl XII. entscheidend.
- 1713 (— 1740) Friedrich Wilhelm I., König von Preußen.
- 1713 Peter der Große nimmt Livland, Estland, Ingermanland, Karelken und Finnland in Besitz.
- 1716 Türkenkrieg Prinz Eugens bei Peterwardein und 1717 bei Belgrad.
- 1718 Friede zu Passarowitz zwischen Oesterreich und der Türkei. Oesterreich erhält Belgrad und den größten Teil von Serbien.
- 1720 Preußen erhält Stettin und Vorpommern mit Usedom und Wollin.
- 1721 Im Frieden zu Nystadt zwischen Schweden und Rußland wird Livland, Estland, Ingermanland, Karelken und die dazu gehörigen Inseln Osel und Dagö an Rußland abgetreten.
- 1724 7. Dezember: Das Thorner Blutgericht.
- 1732 In Ostpreußen werden die aus dem Erzbistum Salzburg vertriebenen 20 000 evangelischen Salzburger durch Friedrich Wilhelm I. angesiedelt.
- 1733 (— 1735) Polnischer Thronfolgekrieg.
- 1736 (— 1739) Türkenkrieg mit Oesterreich im Bunde mit Rußland.
- 1738 Im Frieden zu Wien verzichtet Stanislaus Leszczyński zum zweiten Male auf den polnischen Thron und erhält als Entschädigung die Herzogtümer Lothringen und Bar.
1739. Friede zu Belgrad. Die Türken erhalten Belgrad und den größten Teil Serbiens zurück.
1740. Friedrich II., der Große (— 1786). (— 1742). Erster Schlessischer Krieg Preußens gegen Oesterreich.
- 1741 3. Januar: Einzug in Breslau. — 10. April: Sieg Friedrichs bei Mollwitz.
- 1742 (— 1745) Karl VII. deutscher Kaiser. — 17. Mai: Sieg Friedrichs bei Chotusitz und Czaslau. — 11. Juni: Friede zu Breslau. Ober- und Niederschlessen und die Grafschaft Glatz an Preußen abgetreten.
- 1745 (— 1765) Franz I., Deutscher Kaiser, Gemahl der Maria Theresia. — Schlachten bei Hohenfriedberg, Soor und Kesselsdorf. — Friede zu Dresden, der Besitz Schlesiens wird Preußen bestätigt.
- 1746 Bündnis Oesterreichs mit Rußland.
- 1746 (— 1753) Friedrich II. läßt das Oberbruch urbar machen.
- 1756 Bündnis zwischen Oesterreich und Frankreich. Siebenjähriger Krieg (— 1763).
- 1757 Erklärung des Reichskrieges an Preußen auf dem Regensburger Reichstag. — Sieg Friedrichs bei Prag (6. Mai). — Niederlage bei Kolln (18. Juni). — Schlacht bei Rossbach (5. November). — Schlacht bei Leuthen (5. Dezember).
- 1758 (— 1762) Besetzung Ostpreußens durch die Russen.
- 1759 12. August: Niederlage Friedrichs II. bei Kunersdorf durch die Oesterreicher.
- 1760 Sieg Friedrichs II. bei Liegnitz über die Oesterreicher. (15. August.) — Berlin von Russen

- und Oesterreichern befehlt (9. Oktober). — Friedrichs Sieg über die Oesterreicher bei Torgau (3. November).
- 1762 Tod der Kaiserin Elisabeth von Rußland. — Der Nachfolger Peter III. schließt mit Friedrich II. ein Bündnis.
- 1763 15. Februar: Friede von Hubertusburg. Preußen behält Schlessen.
- 1764 (—1795) Katharina II., von Rußland setzt die Wahl des Stanislaus Poniatowski als König von Polen durch.
- 1765 (—1790) Joseph II., Deutscher Kaiser.
- 1767 Der russenfreundliche polnische Adel schließt „die Konföderation von Radom“. — 1768 Gründung einer Gegenpartei: „Die Konföderation von Bar“ zum Schutze der Religion und Freiheit Polens.
- 1769 Zusammenkunft Friedrichs II. mit Joseph II. in Neisse.
- 1772 Erste Teilung Polens. Ermland und Westpreußen dem preussischen Staate einverleibt, damit wird eine Brücke zwischen Brandenburg und Ostpreußen geschlagen.
- 1773 (—1780) Urbarmachung des Nehebruches durch Friedrich II.
- 1780 Tod der Kaiserin Maria Theresia.
- 1786 17. August: Tod Friedrichs II., des Großen, in Sanssouci.
- 1790 Tod Kaiser Joseph II. — Leopold II., Deutscher Kaiser (—1792).
- 1793 Zweite Teilung Polens. Danzig und Thorn, Posen und Südprenßen fallen an das Königreich Preußen.
- 1794 Aufstand in Polen. Preussische und russische Truppen siegen über Kosciuszko bei Sczekozyn.
- 1795 Dritte Teilung Polens. Neuostpreußen kommt an Preußen.
- 1805 2. Dezember: Dreikaiserschlacht bei Austerlitz. — 15. Dezember: Vertrag Napoleons I. mit Preußen zu Schönbrunn. — 26. Dezember: Friede zu Preßburg zwischen Frankreich und Oesterreich.
- 1806 6. August: Niederlegung der deutschen Kaiserwürde durch Franz II. — Ende des Deutschen Reiches.
- 1807 7. und 8. Februar: Schlacht bei Preußisch Eylau. — 7. und 8. Juli: Friede zu Tilsit. Preußen verliert die Hälfte seines Landes.
- Gründung des Herzogtums Warschau. — Aufhebung der Erbuntertänigkeit der Bauern in Preußen.
- 1808 Auflösung des Deutschen Ritterordens. Oktober: Fürstentag zu Erfurt.
- 1812 Napoleons I. Zug nach Rußland. — Einnahme von Moskau. — Rückzug Napoleons aus Rußland (19. Oktober). — Übergang über die Beresina (26.—28. November). — Konvention von Tauroggen zwischen General York und Diebitsch.
- 1813 Erhebung Preußens gegen Napoleon. — 3. Februar: Aufruf Friedrich Wilhelms III. zur Bildung freiwilliger Jägerbataillone. — 26. Februar: Bündnis zwischen Rußland und Preußen zu Kalisch. — 17. März: Aufruf „An mein Volk“. — 26. August: Blüchers Sieg an der Katzbach. — 16.—19. Oktober: Völkerschlacht bei Leipzig.
- 1814 Scharnhorst führt die allgemeine Wehrpflicht ein. 31. März: Thronentsagung Napoleons I. Der Wiener Kongreß.
- 1815 8. Juni: Abschluß des Wiener Kongresses. Preußen erhält einen Teil des Herzogtums Warschau (Provinz Posen) und Danzig zurück. Königreich Polen (Kongreßpolen) mit Rußland durch Personalunion vereinigt. — Teile von Westschlessen (Teile der Ober- und Niederlausitz) werden mit Preussisch-Schlessen vereinigt.
- Zweiter Pariser Friede. — Oesterreich und Rußland schließen die „Heilige Allianz“.
- 1830 (—1831) Polnischer Aufstand, Erhebung in Warschau. — Polen verliert die vom Kaiser Alexander I. 1815 verliehene Verfassung.
- 1839 Quadrupelallianz zwischen Rußland, England, Oesterreich und Preußen zum Schutze der Türkei.
- 1846 Polnischer Aufstand. Der polnische Freistaat Krakau wird dem Kaiserthum Oesterreich einverleibt.
- 1848 Slawenkongreß in Prag. — Bestrebungen der slawischen Völker Oesterreichs gegen das Deutschtum. — Tschechische Erhebung in Prag durch Windischgrätz niedergeworfen. (— 1849) Aufstand der Ungarn gegen Oesterreich.
- Waffenstillstand in Malmö. Der König gibt

- die Schleswig-holsteinische nationale Erhebung
preis.
- 1861 18. Oktober: Königskronung König Wilhelms I. in Königsberg.
- 1864 Krieg Österreichs und Preußens gegen Dänemark.
- 1866 Ausbruch des Preußisch-Österreichischen Krieges. — Friede zu Nikolsburg.
- 1871 18. Januar: Kaiserproklamation im Schlosse zu Versailles. — Begründung des Deutschen Reiches.
- 1872 September: Dreikaiserzusammenkunft in Berlin. Wilhelm I., Franz Joseph I. und Alexander II. schließen ein Bündnis zur Aufrechterhaltung des Friedens.
- 1873 Festlegung und gemeinsames Auftreten der Dreikaiserermächte gegenüber einem Angriff einer vierten Macht, auf Grund der Septembervereinbarungen.
- 1875 Aufstand in Bosnien. Die Beziehungen zwischen Rußland und Österreich verschärfen sich.
- 1877—1878. Russisch-türkischer Krieg, endet mit einem russischen Sieg. Spannung zwischen England und Rußland. 3. 3. 1878 Friede von San Stefano.
- 1878 13. Juni bis 13. Juli: Berliner Kongreß. Einberufen durch Bismarck zur Verhütung eines russisch-englischen Krieges. Spannung zwischen Rußland und Deutschland. — Teilung der Provinz Preußen in Ost- und Westpreußen.
- 1879 7. Oktober: Bündnis zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn. Defensivbündnis gegen Rußland.
- 1881 18. Juni: Erneuerung des Dreikaiserverhältnisses durch das Neutralitätsabkommen zwischen Rußland, Deutschland und Österreich-Ungarn. Abschluß auf 3 Jahre. Weitere Erneuerung bis 1887.
28. Juni: Österreich-Ungarn schließt mit Serbien auf 10 Jahre einen Geheimen Freundschaftsvertrag (bis 1895 erneuert).
- 1882 20. Mai: Dreibundvertrag zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn und Italien für fünf Jahre.
- 1883 30. Oktober: Deutschland schließt mit Österreich-Ungarn und Rumänien ein Defensivbündnis (gegen Rußland). 1913 zuletzt erneuert.
- 1886 Ansiedlungsgesetz für die Provinzen Posen und Westpreußen.
- 1887 Dreikaiserabkommen wird nicht erneuert. Dreibundvertrag zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn und Italien auf fünf Jahre erneuert. Rückversicherungsvertrag mit Rußland auf die Dauer von drei Jahren.
- 1888 3. Februar: Bismarck veröffentlicht das deutsch-österreichische Bündnis.
15. Mai: Bündnis des Dreibundes (Italien, Deutschland und Österreich-Ungarn) mit Rumänien. Erneuert 1892, 1896, 1902, 1913.
15. Juni: Regierungsantritt Kaiser Wilhelms II.
Dezember: Russische Anleihe in Paris. Französische Warenlieferungen an Rußland.
- 1890 20. März: Bismarcks Entlassung. — Rückversicherungsvertrag mit Rußland nicht erneuert.
- 1891 28. August: Zweibundvertrag zwischen Frankreich und Rußland.
- 1892 August: Entwurf einer Militärkonvention zwischen Rußland und Frankreich.
- 1893 27. Dezember: Zweibundvertrag geschlossen zwischen Rußland und Frankreich und Billigung der Militärkonvention vom August 1892.
- 1894 1. November: Tod des Zaren Alexander III. Thronbesteigung des Zaren Nikolaus II.
- 1903 Juni: Südslawische Propaganda betreffend Anschluß Bosniens und der Herzegowina an Serbien. Beginn der österreichisch-serbischen Feindschaft.
11. Juni: Ermordung König Alexanders von Serbien. Als Nachfolger Peter I. Serbische Anlehnung an Rußland.
1. Oktober: Märzsteger Piktation. Vereinbarung zwischen dem Kaiser Franz Joseph und dem Zaren Nikolaus II. über die Aufrechterhaltung des status quo auf dem Balkan (Vereinbarung im März 1908 außer Kraft gesetzt).
- 1905 24. Juli: Vertrag von Bjoetkoe zwischen Kaiser Wilhelm II. und Zar Nikolaus II., Entwurf eines Schutz- und Trutzbündnisses gegen englische Bedrohung. Von beiden Mächten nicht anerkannt.
- 1907 8. Juli: Stillschweigende Erneuerung des Dreibundvertrages.
31. August: Mit dem Englisch-russischen Vertrag über eine Teilung Persiens, einer Verständigung über Tibet und Afghanistan setzt

- die Besetzung des englisch-russischen Gegen-
satzes ein; damit ist die Einkreisung Deutsch-
lands beendet.
- 1908 9. bis 10. Juli: Zusammentreffen König
Eduards VII. mit dem Zaren Nikolaus II. in
Reval. Schaffung der Tripleentente. Drei-
verband zwischen England, Rußland und Frank-
reich.
4. September: Salzburger Verhandlungen
zwischen Österreich-Ungarn und Italien. Ita-
lien erkennt die von Österreich beabsichtigte
Besitznahme Bosniens und der Herzegowina an.
16. September: Rußland erhebt gegen die Be-
sitznahme Bosniens und der Herzegowina durch
Österreich keinen Einspruch.
5. Oktober: Unabhängigkeitserklärung Bul-
gariens. Österreich-Ungarn verkündet die An-
nexion Bosniens und der Herzegowina. Aner-
kennung durch die Mächte am 9. 4. 1909.
- 1910 Besuch des Zaren Nikolaus II. in Potsdam.
Die deutschen Hoffnungen, die an diese Zu-
sammenkunft geknüpft werden, erfüllen sich
nicht.
- 1912 Juli: Erneute Zusammenkunft Kaiser Wil-
helms II. mit dem Zaren Nikolaus II. bei
Reval zur Wahrung des europäischen Friedens.
16. Juli: Marinekonvention zwischen Rußland
und Frankreich.
- 9.—16. August: Besuch des französischen
Ministerpräsidenten Poincaré in Petersburg.
8. Oktober bis Mitte Dezember: Balkanbund
(Bulgarien, Serbien, Griechenland und Mon-
tenegro) im Kriege gegen die Türkei.
- 1913 28. Oktober: Deutsch-türkisches Abkommen,
in dem Deutschland eine Kommission von
Offizieren zur Reorganisation der türkischen
Armee nach Konstantinopel entsendet (7. 1.
1914 Einspruch Rußlands, Englands und
Frankreichs).
5. Dezember: Letzte Erneuerung des Dreibund-
vertrags.
28. Juni: Ermordung des österreichisch-ungarischen
Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand
und seiner Gemahlin in Sarajewo.
3. Juli: Serbien erhält von Rußland 120 000 Ge-
wehre und 120 Millionen Patronen.
20. Juli: Poincaré trifft auf der Reede in Kronstadt
ein.
22. Juli: Hilferuf Serbiens an die russische Regie-
rung.
24. Juli: Der russische Ministerrat beschließt die
Mobilmachung von vier Militärbezirken.
25. Juli: Mobilmachung des österreichisch-ungarischen
Heeres gegen Serbien.
28. Juli: Kriegserklärung Österreich-Ungarns an
Serbien.
29. Juli: Generalmobilmachung Rußlands, 30. Juli
erster Mobilmachungstag.
31. Juli: Deutsche Kriegserklärung an Rußland. —
Trotzdem Telegramm des Kaisers an den
Zaren um Erhaltung des Friedens.
2. Aug.: Geheimer Bündnisvertrag zwischen Deutsch-
land und der Türkei.
5. Aug.: Kriegserklärung Österreich-Ungarns an
Rußland.
6. Aug.: Kriegserklärung Serbiens an Deutschland.
12. Aug.: Kriegserklärung Englands und Frank-
reichs an Österreich-Ungarn.
22. Aug.: Generaloberst von Hindenburg Oberbefehls-
haber der achten Armee.
23. — 25. Aug.: Schlacht bei Krasnik. Sieg der
1. k. und k. Armee über die Russen.
23. — 31. Aug.: Schlacht bei Tannenberg. Sieg über
die russische Narew-Armee.
26. Aug.—1. Sept.: Die österreichische Armee wirft
die Russen aus Cholm zurück.
2. Sept.: Die Österreicher räumen Lemberg.
5. Sept.: England, Frankreich und Rußland schlie-
ßen im Londoner Abkommen einen Ver-
trag, wonach sich die einzelnen Länder
verpflichten, keinen Sonderfrieden abzu-
schließen.
7. — 15. Sept.: Befreiung Ostpreußens durch die
Schlacht an den Masurischen Seen.
11. Sept.: Die Russen besetzen große Teile Galiziens
und die Bukowina.
15. Sept.: Przemyśl durch die Russen eingeschlossen.
18. Sept.: Generaloberst von Hindenburg übernimmt
die Gesamtleitung der Operationen im
Osten.
9. — 19. Okt.: Schlacht bei Warschau.
11. Okt.: Entsetzung Lembergs durch die Öster-
reicher.
1. Nov.: Hindenburg wird zum Oberbefehlshaber
Ost ernannt.

1914

27. Nov.: Ernennung Hindenburgs zum Generalfeldmarschall.
6. Dez.: Einnahme von Lodsch (Lithmannstadt).

1915

4. — 22. Febr.: Winterschlacht in Masuren.
22. März: Kapitulation von Przemyśl.
17. — 22. Juni: Die Festung Lemberg von österreichischen Truppen erstürmt.
5. Aug.: Einnahme von Warschau.
5. Sept.: Der russische Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch abberufen.
6. Sept.: Bündnis zwischen Deutschland und Bulgarien.
6. Okt.: Feldzug aller Truppenverbände gegen Serbien.

1916

29. Aug.: Hindenburg Chef des Generalstabes. — Ludendorff Generalquartiermeister.
5. Nov.: Errichtung des Königreichs Polen durch Deutschland.
21. Nov.: Tod Kaiser Franz Josephs II. von Österreich. — Thronbesteigung Karls I.
30. Dez.: Ablehnung des Friedensangebotes der Mittelmächte durch die Entente.

1917

16. März: Thronentsagung des Zaren Nikolaus II. von Rußland.
3. Sept.: Einnahme von Riga.
16. Sept.: Ausrufung der Republik in Rußland.
11. — 20. Sept.: Eroberung der baltischen Inseln durch die Deutschen.
7. — 8. Nov.: „Oktober“-Revolution in Rußland. Bolschewistische Machtergreifung unter Lenin und Trotski.
28. Nov.: Die russische bolschewistische Regierung fordert alle kriegsführenden Staaten auf, die Waffen niederzulegen.
3. — 15. Dez.: Waffenstillstands-Verhandlungen in Brest-Litowsk.

1918

9. Febr.: Unterzeichnung des Sonderfriedens mit der Ukraine.
24. Febr.: Friedensverhandlungen der Mittelmächte mit Rumänien.
3. März: Unterzeichnung des Friedens von Brest-Litowsk.

7. März: Friede zwischen Deutschland und Finnland.
15. März: Anerkennung des Herzogtums Kurland durch die deutsche Regierung.

23. März: Deutschland erkennt die Selbständigkeit Litauens an.

10. April: Estland erklärt sich zum unabhängigen Staat.

13. April: Einzug deutscher Truppen in Helsinki.

16. — 17. Juli: Ermordung des Zaren Nikolaus II. und seiner Familie in Jekaterinburg durch die Bolschewisten.

16. Aug.: Die Tschecho-Slowakei wird von der englischen Regierung als verbündete Nation anerkannt.

29. Sept.: Die Oberste Heeresleitung fordert die Reichsregierung zur sofortigen Herausgabe eines Waffenstillstands- und Friedensangebotes auf.

7. Okt.: Unabhängigkeitserklärung Polens durch den polnischen Regentenschaftsrat.

24. Okt.: Ausrufung der ungarischen Republik in Budapest.

26. Okt.: Ausrufung der Tschecho-Slowakischen Republik.

31. Okt.: Revolution in Österreich-Ungarn. Gründung des deutsch-österreichischen, des südslawischen und des tschecho-slowakischen Staates.

9. Nov.: Revolution in Berlin.

11. Nov.: Thronverzicht Kaiser Karls I. von Österreich-Ungarn.

Unterzeichnung der Waffenstillstandsverhandlungen zwischen Deutschland und der Entente im Walde von Compiègne.

12. Nov.: Die deutsch-österreichische Nationalversammlung beschließt einstimmig den Anschluß an die deutsche Republik.

13. Nov.: Der Gefreite Adolf Hitler wird aus dem Reservelazarett in Pasewalk entlassen.

14. Nov.: Pilsudski Staatsoberhaupt in Polen.

15. Nov.: „Armee-Oberkommando Heimatschutz Ost“ gegründet, am 28. 11. in „Zentralstelle Grenzschutz Ost“ umbenannt.

18. Nov.: Ausrufung der Lettischen Republik in Riga.

23. Nov.: Hindenburg ruft zur Bildung von Freiwilligenverbänden zum Schutze der Ostmark auf.

9. Dez.: Der „Oberste Polnische Volksrat“ in Posen droht mit Sperrung der Lebensmittelleinfuhr, wenn die Heimatflugabteilungen nicht zurückgezogen werden.
15. Dez.: Polen bricht die Beziehungen zu Deutschland ab.
17. Dez.: Aufstellungen von Freiwilligenformationen durch das preußische Kriegsministerium.
- Ende Dezember: Polnische Aufständische erobern die Provinz Posen.

1919

5. Jan.: Gründung der (Nationalsozialistischen) Deutschen Arbeiterpartei in München.
6. Jan.—3. Juni: Im Kreis Boms (Provinz Posen) wird die neutrale „Republik Schwenten“ gebildet.
16. Jan.: Das polnische Kabinett Paderewski gebildet.
12. Febr.: Hindenburg übernimmt die Leitung des Grenzschildes im Osten.
14. — 16. Febr.: Auf den dritten Trierer Verhandlungen das Trierer Abkommen beschlossen: Festlegung einer Demarkierungslinie zwischen der von den polnischen Aufständischen besetzten Provinz Posen und dem deutschen Reichsgebiet.
4. März: Tschechische Legionäre erschließen 104 Sudetendeutsche.
- April—Juni: Durchzug der polnischen Hallerarmee von Frankreich durch das deutsche Reichsgebiet nach Posen (90 000 Mann mit Kriegsgerät).
28. Juni: Unterzeichnung des Friedensdiktales im Spiegelsaal des Schlosses zu Versailles.
3. Juli: Hindenburgs Rücktritt vom Oberbefehl.
18. Aug.: Polnischer Aufstand in Oberschlesien.
10. Sept.: Friede zu St. Germain zwischen Österreich und der Entente.
16. Sept.: Adolf Hitler Mitglied Nr. 7 der „Deutschen Arbeiterpartei“.
22. Sept.: Wichtigkeitserklärung des Artikels 61 der Reichsverfassung des Obersten Rates der Alliierten in Versailles, wonach der Anschluß Österreichs an Deutschland untersagt wird.
27. Sept.: Friedensschluß zwischen der Entente und Bulgarien zu Neuilly.
28. Sept.: Auf Befehl der Entente müssen deutsche Truppen das Baltikum räumen.
14. Okt.: Bildung der Provinz Oberschlesien mit dem Regierungssitz in Oppeln.

1920

10. Jan.: Das Friedensdiktalet von Versailles tritt in Kraft.
1. Febr.: Die Engländer besetzen Danzig.
10. Febr.: Abstimmung in Nordschleswig, erste Zone.
11. Febr.: Danzig unter Verwaltung des Völkerbundes.
15. Febr.: Das Memelland kommt unter die Verwaltung der Entente.
26. Febr.: Oberschlesien durch französische Truppen unter General Le Rond besetzt.
14. März: Abstimmung in Schleswig, zweite Zone.
15. Mai: Auflösung der Freikorps.
4. Juni: Friedensschluß von Trianon zwischen Ungarn und der Entente.
11. Juli: Abstimmungssieg in Ost- und Westpreußen. Allenstein und Marienwerder bleiben bei Deutschland.
14. — 21. August: Schlacht bei Warschau. Niederlage der Russen durch die Polen unter Oberleitung des französischen Generals Weygand.
17. — 28. Aug.: Zweiter polnischer Aufstand in Oberschlesien.
15. Sept.: Danzig wird Freistaat.
4. Okt.: Das Memelland erhält einen eigenen Staatsrat unter dem Vorsitz eines französischen Präsekten.

1921

13. März: Friedensschluß zu Riga zwischen Polen und Sowjetrußland.
20. März: Deutscher Abstimmungssieg in Oberschlesien.
22. März: Einfall der Polen in Oberschlesien.
2. Mai: Dritter Polenaufstand in Oberschlesien.
21. Mai: Der Oberschlesische Selbstschutz erstärmt den Annaberg.
29. Juli: Adolf Hitler übernimmt die Führung der NSDAP.
20. Okt.: Oberschlesien wird trotz des deutschen Abstimmungssieges zwischen Deutschland und Polen geteilt.

1922

17. April: Deutsch-russischer Sondervertrag von Rapallo abgeschlossen.
15. Mai: Abschluß des „Genfer Abkommens“. Wirtschafts- und sozialpolitische Vereinbarungen zwischen Polen und Deutschland zum Schutze der Minderheiten (1937 läuft der Vertrag ab).
30. Mai: Übergabe-Abkommen mit Polen, Oberschlesien betreffend. (16. Juni in Kraft getreten). Provinz Grenzmark — Posen — Westpreußen mit dem Regierungssitz Schneidemühl wird eingerichtet.

1923

16. Febr.: Das Memelgebiet wird in der Botschafterkonferenz Litauen zugesprochen.
9. Nov.: Proklamation einer deutschen Nationalregierung in München. Blutbad an der Feldherrnhalle. Verbot der NSDAP. in Bayern.
11. Nov.: Verhaftung Adolf Hitlers.

1924

1. April: Urteilsverkündung im „Hitlerprozeß“. — Einlieferung Adolf Hitlers in die Festung Landsberg am Lech.
8. Mai: Memelkonvention: Großbritannien, Frankreich, Italien und Japan übertragen die ihnen zustehenden Rechte auf das Memelgebiet auf Litauen.
20. Dez.: Adolf Hitler aus der Festungshaft entlassen.

1925

27. Febr.: Neugründung der NSDAP.
26. April: Generalfeldmarschall von Hindenburg zum Reichspräsidenten gewählt.

1927

18. Sept.: Reichspräsident von Hindenburg wendet sich bei der Einweihung des Tannenbergdenkmals gegen die Kriegsschuldlüge.

1933

30. Jan.: Hindenburg ernannt Adolf Hitler zum Reichskanzler.

Nach der Machtübernahme durch Adolf Hitler werden die seit 1919 getrennten Provinzen Nieder- und Oberschlesien unter einem Oberpräsidenten zusammengefaßt.

6. März: Landung eines schwer bewaffneten polnischen Militärdetachements auf der Danziger Westerplatte (Zurückziehung am 14. 3. durch polnischen Außenminister Beck zugesagt).
21. März: Erste Reichstagstagung der nationalsozialistischen Revolution in der Potsdamer Garnisonkirche (Tag von Potsdam).
17. Mai: Große Friedensrede Adolf Hitlers im Reichstag.
6. Juli: Der Führer erklärt die nationalsozialistische Revolution für beendet.
9. Juli: Auflösung der deutschen Studentenschaft in der Tschecho-Slowakei durch die tschecho-slowakische Regierung.
10. Juli: Litauen erläßt ein „Gesetz über die Einstellung und die Beschäftigung von Ausländern im öffentlichen Dienst“.
5. Aug.: Der Danziger Senat versucht durch ein vorläufiges Abkommen mit Polen eine Verständigung herbeizuführen.
30. Aug.: Auflösung der deutschen Studentenschaft an österreichischen Hochschulen.
18. Sept.: Abkommen zwischen Danzig und Polen.
1. Okt.: Konrad Henlein ruft zur Bildung der „Sudetendeutschen Heimatfront“ auf.
3. Okt.: Selbstauflösung der NSDAP. in der Tschecho-Slowakei.
6. Dez.: Das estnische Parlament beschließt Auflösung der Deutsch-Baltischen Partei.
26. Jan.: Nichtangriffspakt zwischen Deutschland und Polen. Deutsch-polnischer Verständigungsvertrag.
30. Jan.: Gesetz über den Neuaufbau des Reiches.
9. Febr.: Aktion Litauens gegen die Sozialistische Volksgemeinschaft des Memeler Gebietes. Verhaftung des Führers Dr. Neumann.
21. März: Der erste Spatenstich zur schlesischen Reichsautobahn Berlin—Beuthen bei Pahlowitz im Kreise Liegnitz.
27. Mai: Verbot der Kommunistischen Partei in Danzig.

23. Juni: Einführung der Arbeitsdienstpflcht in Danzig.
25. Juli: Beginn des Volksaufstandes in Österreich. Dollfuß tödlich verletzt.
29. Juli: Kurt von Schuschnigg wird österreichischer Bundeskanzler.
31. Juli: Die österreichischen Nationalsozialisten Holzweber und Planetta werden zum Tode durch den Strang verurteilt.
2. Aug.: Tod des Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Adolf Hitler Führer und Reichskanzler.
3. Aug.: Verteidigung der Wehrmacht auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler. Der Führer Oberbefehlshaber der deutschen Wehrmacht.
27. Sept.: Litauischer Erlass bestimmt Litauisierung des Schulwesens im Memelgebiet.
26. Nov.: Die tschecho-slowakische Regierung zwingt die deutsche Universität in Prag zur Auslieferung der Gründungsinsignien an die Tschechische Universität.

1935

16. März: Wiedereinführung der Allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland.
26. März: Bluturteil im Kownoer Memelprozeß. Vier Deutsche zum Tode verurteilt.
7. April: Wahlen zum Danziger Volkstag. Sieg der Nationalsozialisten (44 von 72 Sitzen).
2. Mai: Unterzeichnung des militärischen Beistandspaktes zwischen Frankreich und der Sowjetunion.
14. Mai: Memeldeutsche Parteien stellen zur Landtagswahl eine einheitliche Liste auf.
19. Mai: Wahlsieg der Sudetendeutschen Partei unter Konrad Henlein.
18. Juni: Einführung der Reichsarbeitsdienstpflcht.
27. Juni: Preußisches Gesetz über die Vereinheitlichung der Verwaltung der Provinzen Brandenburg und Grenzmark Posen-Westpreußen.
21. Aug.: Beginn der Danzig-polnischen Wirtschaftsverhandlungen.
4. Nov.: Deutsch-polnischer Wirtschaftsvertrag.
18. Nov.: Danzig tritt dem deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrag bei.
27. Nov.: Regierungserklärung des Senatspräsidenten Greiser vor dem Danziger Volkstag.
14. Dez.: Der tschecho-slowakische Staatspräsident Masaryk legt sein Amt nieder.
18. Dez.: Dr. Benesch wird zum Präsidenten der Tschecho-Slowakei gewählt.

1936

17. Jan.: Bericht des Hohen Kommissars Lester vor dem Völkerbund über Danzig, in dem er anmaßende Kritik an den innerpolitischen Handlungen der nationalsozialistischen Regierung Danzigs übt.
23. Jan.: Zurückweisung des Lesterschen Berichtes durch den Danziger Senatspräsidenten Greiser.
7. Febr.: Polnische Einschränkungen im Durchgangsverkehr zwischen Ostpreußen und dem Reich.
24. Febr.: Deutscher Wahlsieg bei den Kreistagswahlen im Memelland.
21. Juni: Konrad Henlein erneut zum Vorsitzenden der Sudetendeutschen Partei gewählt.
5. Aug.: Deutsch-litauisches Wirtschaftsabkommen.
24. Aug.: Einführung der zweijährigen Dienstpflcht.
31. Aug.: Deutsch-polnisches Abkommen über den Durchgangsverkehr nach Ostpreußen.
22. Sept.: Polen erklärt die Halbinsel Hela zur Festung.
6. Okt.: Bildung eines Führerrats der Sudetendeutschen Partei.
13. Okt.: Verurteilung von 10 Memeldeutschen in Kowno.
14. Okt.: Verbot der Sozialdemokratischen Partei in Danzig.
23. Okt.: Die Sowjetunion zieht sich von der Nicht-einmischungspolitik zurück.

1937

30. Jan.: Der Führer zieht auf der Reichstagsführung die deutsche Unterschrift vom Versailler Diktat zurück.
7. Febr.: Der polnische Westmarkenverband heßt gegen das deutsche Schulwesen in Polen.
23. Febr.: Konrad Henlein fordert in einer Kundgebung in Aufsitz die sudetendeutsche Autonomie.
15. März: Der polnische Westmarkenverband beginnt die Boykottwoche gegen volksdeutsche Kaufleute und Handwerker.

1. April: Der Gebrauch der deutschen Ortsnamen wird in Ostoberschlesien unter Strafe gestellt.
6. April: Der polnische Westmarkenverband fordert die Einverleibung Masurens, Danzigs und des Ermlandes.
8. April: Deutscher Protest gegen die Deutschenhege des polnisch. Westmarkenverbandes.
29. April: Verhaftung von 20 Volksdeutschen in Pommerellen durch die Polen.
21. Mai: Kulturtagung der Sudetendeutschen Partei in Reichenberg von den Tschechen aufgelöst.
18. Juni: Deutscher Vorschlag über ein Minderheitenabkommen an Polen.
14. Juli: Ablauf des Genfer Abkommens über Oberschlesien.
20. Juli: Inkrafttreten polnischer Gesetze gegen das oberschlesische Deutschtum.
30. Juli: Deutscher Protest in Warschau wegen der Entdeutschung in Oberschlesien.
30. Aug.: Polnischer Eingriff in das deutsche Privat- schulwesen in Polnisch-Schlesien.
9. Sept.: Deutscher Einspruch in Warschau wegen des Schulgesetzes in Polnisch-Schlesien.
14. Okt.: Deutscheindliche Entschließung des polnischen Westmarkenverbandes.
17. Okt.: Sudetendeutsche Abgeordnete werden in Teplitz-Schönau von tschechischen Polizeibeamten überfallen.
18. Okt.: Konrad Henlein fordert erneut in einem Offenen Brief an den tschecho-slowakischen Staatspräsidenten Autonomie für die sudetendeutschen Gebiete.
21. Okt.: Verbot der Zentrumspartei in Danzig.
8. Nov.: Bildung einer Staatsjugend in Danzig.
11. Dez.: Deutsche Vorstellungen in Warschau wegen der dauernden Deutschenverfolgungen in Polnisch-Oberschlesien.
21. Dez.: Tschechische Hausdurchsuchungen bei der Sudetendeutschen Partei in Nordböhmen.
12. Febr.: Besprechung zwischen dem Führer und dem österreichischen Bundeskanzler Schuschnigg auf dem Obersalzberg. Abkommen über die volle politische und weltwirtschaftliche Freiheit des österreichischen Volkes.
11. März: Machtergreifung in Österreich.
12. März: Proklamation des Führers. Einmarsch der Wehrmacht in Deutsch-Österreich. — Einzug des Führers in Wien.
24. Mai: Deutscher Protest in Prag wegen der ständig sich häufenden Grenzwirtschaftsfälle.
21. — 27. Aug.: Staatsbesuch des ungarischen Reichsverwesers in Deutschland.
5. — 12. Sept.: Der Führer fordert auf dem Reichsparteitag in Nürnberg das Selbstbestimmungsrecht für das Sudetendeutschtum.
15. Sept.: Besprechungen zwischen dem Führer und Reichskanzler und dem englischen Ministerpräsidenten Chamberlain in Berchtesgaden.
16. Sept.: Benesch verbietet die Sudetendeutsche Partei.
17. Sept.: Konrad Henlein ordnet die Aufstellung eines Sudetendeutschen Freikorps an.
18. Sept.: Mussolini fordert auf einer Kundgebung in Triest Volksabstimmung im Sudetenland.
22. Sept.: Zweite Zusammenkunft des Führers und Reichskanzlers mit dem englischen Ministerpräsidenten Chamberlain in Godesberg.
23. Sept.: Benesch ordnet die Mobilmachung der gesamten tschechischen Armeen an.
24. Sept.: Überreichung eines deutschen Memorandums an Chamberlain.
30. Sept.: Münchner Abkommen zwischen dem Führer, dem Duce, Chamberlain und Daladier.
1. — 10. Okt.: Einmarsch deutscher Truppen in das Sudetenland.
30. Okt.: Bildung des Reichsgaues Sudetenland mit seinem Sitz in Reichenberg.

1939

10. März: Die Prager Regierung setzt den slowakischen Ministerpräsidenten Dr. Tiso ab.
12. März: Terrorakte der Tschechen gegenüber den Slowaken.
14. März: Dr. Tiso vom Führer empfangen. — Die Slowakei erklärt sich als selbständig. — Der Führer empfängt den tschechischen Staatspräsidenten Dr. Hacha, auf dessen

1938

4. Febr.: Der Führer ernannt den Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring, zum Feldmarschall. General der Artillerie Ketzel zum „Chef des Oberkommandos der Wehrmacht“ ernannt, von Ribbentrop Reichsaußenminister.

- Bitte hin Böhmen und Mähren unter deutsche Schutzherrschaft gestellt wird. — Aufhören des Staates der Tschecho-Slowakei.
16. März: Bildung des Reichsprotektorats Böhmen und Mähren.
22. März: Vertrag zwischen Deutschland und Litauen.
22. Mai: Außenminister Graf Ciano unterzeichnet in Berlin das deutsch-italienische Militärabkommen.
27. Mai: In Moskau wird ein englisch-französischer Paktentwurf überreicht.
7. Juni: Nichtangriffsvertrag zwischen Deutschland Estland und Lettland.
17. Juni: Die englisch-französischen Paktverhandlungen in Moskau werden unterbrochen.
28. Juni: Vertrag zwischen den Alliierten und Assoziierten Hauptmächten und Polen in Versailles.
1. Juli: Vergebliche Bemühungen des britischen Unterhändlers Mr. Strang in Moskau.
11. Juli: Erneutes englisches Bestandsversprechen an Polen durch Chamberlain im Unterhaus.
17. — 21. Juli: Besuch des britischen Generals Ironside in Warschau.
27. Juli: Der polnische Oberst Koc verläßt London, nachdem seine Verhandlungen um einen britischen Barkredit für Warschau ergebnislos verlaufen sind.
3. Aug.: Rückkehr des britischen Unterhändlers Mr. Strang aus Moskau.
9. Aug.: Eindringliche Warnung der Reichsregierung gegenüber Polen. — Erneute Herausforderungen der polnischen Regierung.
12. Aug.: Verhaftung von deutschen Kessenden aus dem Korridorzug durch die polnische Polizei. Eintreffen einer englisch-französischen Militärmission in Moskau.
16. Aug.: Verhängung einer Grenzsperr durch die polnische Regierung an der oberschlesischen Grenze. — Gleiche Maßnahmen gegen das Protektorat Böhmen und Mähren und die Slowakei. — 76 563 deutsche Flüchtlinge auf reichsdeutschem Gebiet.
18. Aug.: In Danzig wird eine Heimwehr aufgestellt.
19. Aug.: Abschluß eines Handels- und Kreditabkommens zwischen Deutschland und der Sowjetunion.
23. Aug.: Nichtangriffsvertrag zwischen Deutschland und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken für die Dauer von zehn Jahren. Persönliches Schreiben des britischen Ministerpräsidenten Chamberlain an den Führer mit der Mitteilung, daß die britische Regierung ihre Bündnispflicht Polen gegenüber erfüllen wird.
24. Aug.: Botschafter Henderson empfängt vom Führer auf dem Berghof das Antwortschreiben an Chamberlain. — Gauleiter Forster wird Staatsoberhaupt von Danzig.
- Zwischen 25. und 31. Aug.: Schwere Grenzzwischenfälle an der deutsch-polnischen Grenze seitens der Polen.
25. Aug.: Britisch-polnischer Vertrag über gegenseitigen Beistand. — In Lodsch (Litzmannstadt) werden 24 Deutsche niedergeschossen.
26. Aug.: Polen mobilisiert 1,5 Millionen Mann.
28. Aug.: Antwort der englischen Regierung auf das Angebot des Führers mit der Mitteilung, daß England von der polnischen Regierung bestimmte Zusicherungen erhalten habe, mit der Reichsregierung zu verhandeln.
29. Aug.: Antwort des Führers an die britische Regierung, daß die Reichsregierung bereit sei, mit der polnischen Regierung in Verhandlungen einzutreten.
30. Aug.: Die polnische Regierung ordnet die allgemeine Mobilmachung an. — Trotz Ausbleibens des polnischen Unterhändlers teilt die Reichsregierung dem britischen Botschafter Henderson den in 16 Punkten zusammengefaßten deutschen Vorschlag zur Regelung der Danziger Frage und des Korridorproblems sowie der deutsch-polnischen Minderheitenfrage mit. — Die Reichsregierung setzt einen Ministerrat für die Reichsverteidigung zusammen.
31. Aug.: Im polnischen Rundfunk werden die deutschen Vorschläge für unannehmbar erklärt.
1. Sept.: Deutsche Truppen marschieren in Polen ein, da alle Möglichkeiten zu einer friedlichen Lösung der Krise erschöpft sind. — Rede des Führers vor dem Großdeutschen Reichstag. — Danzig proklamiert die Ver-

- einigung mit dem Reich. — Ablehnung der britisch-französischen Noten, die die Zurückziehung der deutschen Truppen aus Polen verlangen.
2. Sept.: Der Vermittlungsvorschlag des italienischen Regierungschefs Mussolini stößt auf eine ablehnende Stellungnahme Englands.
3. Sept.: Britisches Ultimatum (9 Uhr) an die deutsche Regierung. Nach Ablehnung der Forderung erklärt sich die britische Regierung als im Kriegszustand mit Deutschland befindlich. — Eine gleichlautende Note Frankreichs (12.20 Uhr) wird ebenfalls von Berlin abgelehnt, worauf Frankreich um 17 Uhr den Kriegszustand gegenüber Deutschland verkündet. — Aufruf des slowakischen Verteidigungsministers Catlos zum Kampf gegen Polen.
4. Sept.: Der Führer an der Front. — Der Landweg nach Ostpreußen ist von deutschen Truppen erkämpft. — Oberschlesien in deutscher Hand.
6. Sept.: Krakau von deutschen Truppen eingenommen. — Die polnische Regierung flüchtet nach Lublin.
8. Sept.: Ermordung tausender Volksdeutscher durch die Polen in Bromberg.
10. Sept.: Einmarsch der deutschen Truppen in Lodsch (Lihmannstadt).
11. Sept.: Lomza genommen. — 24 000 Gefangene bei Radom.
13. Sept.: Einkesselung des polnischen Heeres bei Kutno. Posen, Thorn, Gnesen und Hohenhausen besetzt. Polnische Heeresgruppe bei Radom aufgegeben. 60 000 Gefangene.
14. Sept.: Deutsche Truppen dringen in Gdingen ein.
17. Sept.: Brest-Litowsk gefallen. Sowjetrussische Note an Polen. — Einmarsch sowjetrussischer Truppen ins polnische Staatsgebiet.
18. Sept.: Veröffentlichung einer deutsch-sowjetischen Erklärung über Polen. — Fühlungnahme zwischen deutschen und sowjet-russischen Truppen. — Der polnische Oberbefehlshaber Rydz-Smialy und der polnische Staatspräsident Moscicki nach Rumänien geflohen.
19. Sept.: Führerrede in Danzig. Letzter Appell an Großbritannien und Frankreich.
20. Sept.: Generaloberst von Brauchitsch erläßt einen Tagesbefehl mit der Mitteilung, daß die Operationen in Polen abgeschlossen sind.
26. Sept.: Reichsminister Dr. Frank zum Zivilgouverneur, Generaloberst von Rundstedt zum Chef der Militärverwaltung in Polen ernannt.
27. Sept.: Kapitulation Warschaws.
28. Sept.: Grenz- und Freundschaftsvertrag zwischen Deutschland und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken.
29. Sept.: Kapitulation Modlins.
1. Okt.: Deutsche Truppen rücken in Warschau ein.
2. Okt.: Kapitulation der Halbinsel Hela.
5. Okt.: Der Führer nimmt in Warschau den Vorbemarsch der an den Kämpfen um die ehemalige Hauptstadt beteiligten deutschen Truppen ab.
6. Okt.: Friedensrede des Führers im Großdeutschen Reichstag. Keine Kriegsziele gegenüber Großbritannien und Frankreich, keine Revisionsansprüche außer der Kolonialfrage, Herabsetzungsvorschläge der Rüstungen. Vorschläge über Rückführung deutscher Volksteile. Es fielen im polnischen Feldzuge 10 572 deutsche Soldaten, 30 332 wurden verwundet, 3409 vermißt, 694 000 Polen wurden gefangenengenommen.
10. Okt.: Russisch-litauischer Beistandspakt unterzeichnet.
12. Okt.: Erste russisch-finnische Besprechung im Moskauer Kreml.
19. Okt.: Ratifizierung des deutsch-russischen Grenz- und Freundschaftsvertrags durch den Führer.
23. Okt.: Der bisherige Senatspräsident von Danzig, Arthur Greiser, wird Gauleiter des Warthegaues.
26. Okt.: Dr. Tiso wird Präsident der Slowakei.
3. Nov.: Vereinbarung zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion über die Umsiedlung aller Deutschen aus den westlichen Gebieten der Ukraine und Weißrußlands.
7. Nov.: Woroschilow und Molotow geben am Jahrestage der russischen Revolution einen

Tagesbefehl an die Sowjetarmee: deutsch-russische Freundschaft dient den gemeinsamen Interessen beider Völker.

21. Nov.: Unterzeichnung des deutsch-slowakischen Staatsvertrages. Wiederbesetzung der von dem früheren polnischen Staate in den Jahren 1920, 1924 und 1938 in Besitz genommenen Gebietsteile der Slowakei.
29. Nov.: Abbruch der Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Finnland.
9. Dez.: 100 000 Volksdeutsche aus der Sowjetunion siedeln nach Deutschland.
15. Dez.: Heimkehr der Baltendeutschen beendet.

1940

8. Jan.: Eröffnung von 17 deutschen Schulen im Distrikt Warschau.
20. Jan.: Veröffentlichung des Gesetzes über die Vertretung der Volksdeutschen im Reichstag über die heimgekehrten Ostgebiete.
30. Jan.: Rede des Führers anläßlich des achten Jahrestages der Machtergreifung: Kampf bis zum Sieg.
11. Febr.: Nach amtlicher Feststellung wurden in Polen 58 000 Volksdeutsche ermordet.
12. Febr.: Abschluß eines deutsch-sowjetischen Wirtschaftsabkommens.
22. Febr.: Die Rückkehr der Wolhyniendeutschen beendet.
24. Febr.: Führerede auf der Parteigründungsfeier: Kampf bis zum glorreichen Sieg.
4. März: Feststellung der deutsch-sowjetrussischen Interessengrenze beendet.
9. März: Beginn der finnisch-sowjetischen Verhandlungen.
12. März: Abschluß des sowjetisch-finnischen Friedensvertrages.
30. März: Veröffentlichung des dritten deutschen Weißbuches über die im Polnischen Außenministerium in Warschau aufgefundenen Akten, die den Beweis erbringen, daß eine langjährige, systematische Kriegshege durch England und Frankreich erfolgt ist.
9. April: Die deutsche Reichsregierung nimmt Dänemark und Norwegen unter ihren

Schutz. Sie kommt damit der englischen Befehung dieser Länder zuvor.

12. April: Ernennung von sechs Reichsstatthaltern in der Ostmark.

1941

10. Jan.: Deutsch-sowjetisches Umsiedlungsabkommen. — Erweiterung des deutsch-sowjetischen Wirtschaftsabkommens. — Deutsch-sowjetischer Grenzvertrag.
27. Jan.: Bildung der Gaue Nieder- und Oberschlesien.
30. Jan.: Rede des Führers zum Jahrestag der Machtergreifung.
1. Febr.: Stiftung eines Kampfabzeichens für die Flakartillerie.
14. Febr.: Stiftung einer Frontflugspange.
24. Febr.: Rede des Führers zum Parteigründungstage in München.
1. März: Beitritt Bulgariens zum Dreimächtepakt.
2. März: Einmarsch deutscher Truppen in Bulgarien.
18. März: Rede des Reichsministers Dr. Goebbels in Posen über den kulturellen Aufbau im Osten.
25. März: Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächtepakt.
6. April: Beginn der Operationen gegen Jugoslawien und Griechenland. — Aufruf des Führers an das deutsche Volk. — Tagesbefehl des Führers an die Soldaten der Südostfront. — Note an die griechische Regierung. — Deutsche Erklärung über Jugoslawien.
9. April: Saloniki und Nisch besetzt. — Kapitulation der griechischen Thraxien-Armee.
10. April: Abgram von deutschen Panzertuppen erreicht.
13. April: Besetzung Belgrads durch deutsche Truppen.
15. April: Sarajewo genommen.
17. April: Kapitulation der gesamten serbischen Armee.
20. April: Tagesbefehle der Wehrmacht zum Geburtstag des Führers.

23. April: Kapitulation der griechischen Epirus- und Mazedonien-Armee.
27. April: Einmarsch der deutschen Truppen in Athen. Deutsche Fallschirmtruppen besetzen den Isthmus von Korinth. — Eröffnung der Reichsuniversität Posen.
28. April: Vernichtende deutsche Luftangriffe auf die aus Griechenland fliehenden Engländer.
1. Mai: Beendigung der Besetzung des Peloponnes.
4. Mai: Rede des Führers im Reichstag.
20. Mai: Beginn des deutschen Angriffs auf die Insel Kreta.
27. Mai: Ranea, die Hauptstadt Kretas, genommen.
29. Mai: Eroberung der Stadt und des Flugplatzes Heraklion auf Kreta.
1. Juni: Kreta vom Feinde frei.
6. Juni: Besuch des kroatischen Staatsführers Pawewitsch beim Führer auf dem Berghof.
12. Juni: Unterredung des Führers mit dem rumänischen Staatssekretär Antonescu in München.
17. Juni: Veröffentlichung des deutschen Weißbuches No. 7 (über Jugoslawien und Griechenland) durch das Auswärtige Amt.
18. Juni: Unterzeichnung des deutsch-türkischen Freundschaftsvertrages in Ankara. —
22. Juni: Beginn der Kampfhandlungen gegen die Sowjet-Union. — Aufruf des Führers an das deutsche Volk. — Tagesbefehl des Führers an die Soldaten der Ostfront. — Note Deutschlands an die Sowjet-Union. — Abbruch der diplomatischen Beziehungen der Slowakei zur Sowjet-Union. — Mitteilung des italienischen Außenministers Graf Ciano an den Sowjetbotschafter, daß Italien sich im Kriegszustand mit der Sowjet-Union betrachtet. Vernichtung von 1811 sowjetischen Flugzeugen. — Der kroatische Staatssekretär Dr. Pawewitsch teilte dem deutschen Gesandten mit, der kroatische Staat wird im Sinne des Dreimächtepaktes seine Pflicht erfüllen. — Der rumänische Staatsführer General Antonescu übernimmt den Oberbefehl über die deutsch-rumänischen Truppen an der Moldau.
24. Juni: Brest-Litowsk, Wilna und Kowno in deutscher Hand. — Abbruch der diplomatischen Beziehungen Ungarns zur Sowjet-Union.
25. Juni: Abbruch der diplomatischen Beziehungen Dänemarks zur Sowjet-Union.
26. Juni: Dünaburg von deutschen Truppen genommen. — Siegreiche Panzerschlacht nördlich von Kowno. — Lemberg fällt in deutsche Hand. — Rundfunkansprache des Staatspräsidenten Rytts: Finnland werde den Verteidigungskampf gegen Sowjetrußland aufnehmen.
1. Juli: Riga und Windau in deutscher Hand.
2. Juli: Beendigung der Vernichtungsschlacht von Bialystok und Minsk. — Aufruf des Staatsführers Dr. Pawewitsch zur Aufstellung von Freiwilligen-Formationen gegen den Bolschewismus. — Stalin teilt in einer Rundfunkrede mit, daß durch den Pakt mit Deutschland die Sowjet-Union nur 1½ Jahre Zeit zur Vorbereitung gefunden habe. Ein Partisanenkrieg müsse geführt werden, damit dem Gegner nichts in die Hände falle, was ihm nützlich sei.
3. Juli: Uberschreiten der Beresina durch deutsche Truppen.
4. Juli: Kolomea und Stantslau von Ungarn besetzt.
5. Juli: Ratifikation des deutsch-türkischen Freundschaftsvertrages vom 18. 6. 41 in Berlin.
6. Juli: Czernowitz genommen.
7. Juli: Deutsche Anerkennung der durch den kroatischen Staatsführer festgesetzten Grenze gegenüber Serbien.
8. Juli: Deutsch-italienischer Vertrag über die durch den Zerfall Jugoslawiens gegebene neue Grenze in Berlin. — Einnahme von Salla an der finnischen Front.
11. Juli: Witebsk in deutscher Hand. — Resultat der Umsfassungsschlacht von Bialystok und Minsk. 323 898 Gefangene, 3332 Tanks und 1809 Geschütze erbeutet oder vernichtet.

12. Juli: Deutscher Durchbruch durch die Stalin-Linie.
15. Juli: Deutsche und rumänische Truppen nehmen Kischnew. — Befreiung von Smolensk. — Bulgarien erhebt in Moskau Protest gegen die Landung von Fallschirmtruppen.
16. Juli: Wiedereinführung politischer Kommissare in der Roten Armee.
20. Juli: Stalin zum Verteidigungskommissar ernannt.
21. Juli: Erster Luftangriff auf Moskau.
26. Juli: Protestnote Bulgariens an die Sowjet-Union wegen Bombardierung der bulgarischen Stadt Ruffe.
28. Juli: Bessarabien vom Feinde frei.
29. Juli: Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Finnland und England.
1. Aug.: Übernahme des Distrikts Lemberg durch den Generalgouverneur Dr. Frank.
8. Aug.: Vernichtung der 6. und 12. sowie Teile der 18. sowjetischen Armee in der Ukraine. 100 000 Gefangene — über 200 000 Gefallene.
15. Aug.: Schreiben Roosevelts und Churchills an Stalin: Zusicherung jeder Hilfe. Vorschlag für eine Konferenz in Moskau.
19. Aug.: Das gesamte Gebiet westlich des Dnsepr in deutscher Hand.
24. Aug.: General Antonescu zum Marschall von Rumänien ernannt.
- 25.—29. Aug.: Zusammenkunft zwischen dem Führer und dem Duce an der Ostfront.
28. Aug.: Beschluß des Obersten Rates der Sowjet-Union, die deutsche Bevölkerung des Wolga-Gebietes nach Nowosibirsk ins Altai-Gebiet und nach Kasakstan umzusiedeln.
31. Aug.: 1,8 Millionen sowjetrussische Gefangene. Deutsche Verluste bei den Kämpfen im Osten: Heer 84 354 Tote, 292 690 Verwundete, 18 921 Vermißte. Luftwaffe: 1542 Tote, 3980 Verwundete, 1378 Vermißte.
5. Sept.: Überreichung der Noten in Teheran durch Großbritannien und die Sowjet-Union.
8. Sept.: Einnahme von Schlüsselburg und Schließung des deutschen Ringes um Leningrad.
9. Sept.: Rundfunkaufruf des finnischen Sozialistenführers Tanner: Unbedingte Vernichtung des bolschewistischen Systems. — Franische Note an Großbritannien und Sowjetrußland über die Annahme der Forderungen. — Die Slowakei nimmt im Parlament das Gesetz über die rechtliche Stellung der Juden (nach den Nürnbergger Gesetzen) auf.
8. — 10. Sept.: Besuch des Reichsverwesers von Horthy beim Führer an der Ostfront.
15. Sept.: Bulgarische Zurückweisung der Sowjetnote vom 10. September 1941.
16. Sept.: Aufruf des Führers des dänischen Freiwilligenkorps Kreising: Der Bolschewismus ist eine tödliche Gefahr für Dänemark.
17. Sept.: Einmarsch sowjetischer und britischer Truppen (18. 9.) in Teheran.
18. Sept.: Der kroatische Marschall Kwaternik ruft zum Kampfe gegen das bolschewistische Ungetüm auf.
19. Sept.: Einzug deutscher Truppen in Kiew und Einnahme von Poltawa.
20. Sept.: Unterzeichnung des Schulgesetzes für deutsche Volksgruppen in Kroatien.
23. Sept.: Note Großbritanniens an Finnland (28. überreicht), wonach Finnland, wenn es weiter in russisches Gebiet eindringe, auch nach Friedensschluß als Feind behandelt werde.
25. Sept.: Auflösung der Wolgadeutschen Republik durch den Rat der Volkskommissare.
27. Sept.: Abschluß der Kesselschlacht bei Kiew. Größter bisheriger Sieg in der Geschichte. — 665 000 Gefangene.
15. Okt.: Die Doppelschlacht von Brjansk und Wjasma geht ihrem Ende entgegen. 560 000 Gefangene wurden eingebracht.
16. Okt.: Einzug in Odessa.
8. Nov.: Der Führer enthüllt in seiner Rede zu allen Parteigenossen am Vorabend des 9. November die britisch-sowjetische Zusammenarbeit im Jahre 1940.
25. Nov.: In einem feierlichen Staatsakt treten Bulgarien, Dänemark, Finnland, Kroa-

- ten, Nationalchina, Rumänien und die Slowakei dem Dreimächtepakt bei.
27. Nov.: Der Führer empfängt die in Berlin weilenden Staatsmänner, die anlässlich des Staatsaktes in Berlin anwesend sind.
7. Dez.: England erklärt Finnland, Ungarn und Rumänien den Krieg, nachdem diese die Forderung, den Kampf gegen die Sowjets einzustellen, abgelehnt haben.
8. Dez.: Japan erklärt den Vereinigten Staaten, England, Kanada und Australien den Krieg.
11. Dez.: Der Führer erklärt vor dem Deutschen Reichstag den Kriegszustand mit den USA. und gibt den Abschluß eines Abkommens zwischen Deutschland, Italien und Japan über eine gemeinsame Kriegsführung bekannt.
14. Dez.: Bulgarien, Kroatien, Rumänien, die Slowakei und Ungarn erklären den Vereinigten Staaten von Nordamerika den Krieg.



Münze Albrechts des Bären (1134—1170),
ihn und seine Gemahlin darstellend

Schrifttum

Allgemeines Schrifttum

Aubin, Hermann: Zur Erforschung der deutschen Ostbewegung. Leipzig 1939. — Aubin, Hermann: Geschichtlerlicher Aufsriß des Ostlandes. Berlin 1940. — Bahr, Richard: Volk jenseits der Grenzen. Geschichte und Problematik der deutschen Minderheiten. Hamburg 1933. — Bayer, H. J.: Aufbau und Entwicklung des ostdeutschen Volksraumes. Danzig 1935. — Bibliographisches Handbuch des Auslandsdeutschtums. Herausgegeben vom Deutschen Auslands-Institut in Stuttgart. Stuttgart, seit 1932. — Boehm, Max Hildebert: Die deutschen Grenzlande. 2. Auflage. Berlin 1930. — Brackmann, Albert: Reichspolitik und Ostpolitik im frühen Mittelalter. Berlin. — Brackmann, Albert: Magdeburg als Hauptstadt des deutschen Ostens im frühen Mittelalter. Leipzig 1937. — Bretschneider, Anneliese: Magdeburg als Kultur und Sprachzentrum in alter und neuer Zeit. Magdeburg 1935. — Der Feldzug in Polen im September 1939. Bearbeitet und herausgegeben vom Generalstab des Heeres, kriegswissenschaftliche Abteilung. Gotha 1940. — Der neue deutsche Osten. Eine Bibliographie. Berichte zur Raumforschung und Raumordnung. Herausgegeben von Paul Ritterbusch. Band VI. Leipzig 1940. — Deutsches Ostschrifttum. Eine Auswahl von Büchern um den Kampf und Ausbau im östlichen Lebensraum unseres Volkes. Herausgegeben vom Werbe- und Beratungsamt für das deutsche Schrifttum beim Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda. Potsdam 1940. — Emmerich, Werner: Der deutsche Osten. Die kolonialistische Leistung des deutschen Volkes im Mittelalter. Leipzig 1935. — Europa und der Osten. Herausgegeben von Hans Hagemeyer und Georg Leibbrandt. München 1940. — Forstreuter, Adalbert: Deutsches Ringen um den Osten. Berlin 1940. — Gessler, Walter: Die Sprachen und Nationalitätenverhältnisse an den deutschen Ostgrenzen und ihre Darstellung. (Petermanns Mitteilungen, Ergänzungsheft 217). 2. Auflage. Gotha 1934. — Hampe, Karl: Der Zug nach dem Osten. Die kolonialistische Großtat des deutschen Volkes im Mittelalter. 2. Auflage. — Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums. Herausgegeben von Carl Petersen und Otto Scheel. Breslau, seit 1933. — Herring, Ernst: Die deutsche Hanse. Leipzig 1941. — Hesse, Albert: Die Wirkungen des Friedens von Versailles auf die Wirtschaft des deutschen Ostens. Jena 1930. — Kaindl, Raimund Friedrich: Die Deutschen in Osteuropa (= Bibliothek des Ostens, 1). Leipzig 1916. — Kalkschmidt, Eugen: Deutsche Sendung im Ostland. Köln 1936. — Kirchhoff, Vizeadmiral a. D.: Seemacht in der Ostsee. 2 Bände. Kiel 1907. — Kirn, Paul: Politische Geschichte der deutschen Grenzen. Leipzig 1934. — König, Georg: Der Kampf um die deutsche Ostgrenze in Versailles. (Forschungen des deutschen Auslandswissenschaftlichen Instituts.) Berlin 1940. — Köhlschke, Rudolf: Quellen zur Geschichte der ostdeutschen Kolonisation im 12.—14. Jahrhundert. (= Quellensammlung zur deutschen Geschichte.) Leipzig 1931. — Kossinna, Gustaf: Germanische Kultur im 1. Jahrtausend nach Chr. Leipzig. — Kranz, Herbert: Zeugnis der Zeiten. Urkunden, Dokumente, Selbstdarstellungen aus der Geschichte des deutschen Ostens. Frankfurt a. M. 1940. — Kuser, Hans: Lebenskampf der Ostmark. Leipzig 1934. — LaBaume, Wolfgang: Urgeschichte der Ostgermanen. Danzig 1934. — Loesch, Karl C. von: Das Antlitz der Grenzlande. Band 2: Der Nordosten. München 1933. — Loesch, Karl C. von: Der polnische Volkscharakter. Berlin 1940. — Lück, Kurt: Der Lebenskampf in deutsch-polnischen Grenzgaueu. Berlin 1940. (Schriftenreihe der NSDAP. St. 7. Bd. 4.) — Marks, Erich: Ostdeutschland in der deutschen Geschichte. Leipzig 1920. — Maschke, Erich: Das germanische Meer. Geschichte des Ostseeraumes. Berlin-Stuttgart 1935. — Maß, Konrad: Die deutsche Hanse. Jena 1928. — Mielke, Robert: Siedlungskunde des deutschen Volkes und ihre Beziehungen zu Menschen und Landschaft. München 1927. — Mitschell, Waldemar: Der Einfluß der wirtschaftlichen Entwicklung auf den ostmärkischen Nationalitätenkampf. Leipzig 1910. — Nordensteng, Rolf: Die Züge der Wikinger. Leipzig 1925. — Paul, Gustav: Grundzüge der Rassen- und Raumgeschichte des deutschen Volkes. München 1935. — Paul, Gustav: Rasse und Staat im

Nordostraum. München 1937. — Paul, Gustav: Die räumlichen und rassischen Gestaltungskräfte der großdeutschen Geschichte. München 1938. — Redlich, Clara: Nationale Frage und Ostkolonisation im Mittelalter. Berlin 1934. — Reimers, Erich: Der Kampf um den deutschen Osten. Leipzig 1939. — Reinerth, Hans: Vorgeschichte der deutschen Stämme. Germanische Tat und Kultur auf deutschem Boden. 3 Bände. Leipzig/Berlin 1940. — Rörig, Fritz: Vom Wesen und Werden der Hanse. Leipzig 1940. — Roethe, Gustav: Das deutsche Geistesleben in den Ostmarken. Vortrag. Berlin 1912. (Wieder abgedruckt in Roethe, Deutsche Reden, herausgegeben von Julius Petersen, Leipzig 1927). — Rothfels, Hans: Bismarck und der Osten. Leipzig 1934. — Schäfer, Dietrich: Die Hanse. Bielefeld und Leipzig 1903. — Schäfer, Dietrich: Osteuropa und wir Deutschen. Berlin 1924. — Schoeneich, Hans: Tausend Jahre deutscher Kampf im Osten. Leipzig 1933. — Schöpke, Karl: Deutsche Ostfiedlung (Zeltspiegel-Schriftenreihe „Deutschland und die Welt“, Heft 7/8.) Berlin/Leipzig 1941. — Schöpke, K.: Deutsche Ostfiedlung. Leipzig/Berlin 1941. — Simoleit, Gustav: Ostdeutschland und Osteuropa. Ein Hilfsbuch zur Behandlung deutscher Ostfragen aus Geschichte und Gegenwart. Berlin 1937. — Sommer, Helmut: Völkerwanderung des zwanzigsten Jahrhunderts ins Reich. Berlin 1940. — Starik, Ekkehart: Die West-Ostbewegung in der deutschen Geschichte. Breslau 1935. — Thalmheim, Karl C. und A. Hillen, Ziegfeld: Der deutsche Osten. Seine Geschichte, sein Wesen und seine Aufgabe. Berlin 1936. — Volz, Wilhelm: Die ostdeutsche Wirtschaft. Eine wirtschaftsgeographische Untersuchung. Langensalza 1930. — Weber, Krohse, Otto: Der Ostseebereich. Die Revolutionen der Geschichte des deutschen Meeres. Lübeck 1934. — Werner, Karl: Fragen der deutschen Ostgrenze in 57 Karten dargestellt. Breslau 1933. — Wilhelm, Fritz und Joseph Kallbrunner: Quellen zur deutschen Siedlungsgeschichte in Südosteuropa. München.

Der Deutsche Ordensstaat

Blunck, Hans Friedrich: Walter von Plettenberg. Deutschordensmeister in Livland. Hamburg. — Brink, Michael: Der deutsche Ritterorden. Recklinghausen 1940. — Gatz, K. und T.: Der deutsche Orden. Wiesbaden 1936. — Klassen, Karl Heinz: Die mittelalterliche Kunst im Gebiet des Deutschordensstaates Preußen. Band 1. Königsberg 1927. — Krollmann, Christian: Politische Geschichte des Deutschen Ordens in Preußen. Königsberg 1932. — Maschek, Hermann. Deutsche Chroniken. Leipzig 1936. (Darin Auszüge aus der Deutschordenschronik des Heinrich Capet, Livländische Reimchronik, Kronik von Prupulant des Nikolaus von Jeroschin.) — Maschke, Erich: Der deutsche Ordensstaat. Gestalten seiner Meister. Hamburg. — Treitschke, Heinrich von: Das deutsche Ordensland Preußen (1862). Neuauflage in Reclams Universalbibliothek. Leipzig. — Weber, Krohse Otto: Ritterorden, Preußen und Reich. Berlin 1935.

Ostpreußen

Borrmann, M.: Ostpreußen. Berichte und Bilder. Berlin 1935. — Clasen, Carl Heinz: Ostpreußen. (Deutsche Volkskunst, 10). München 1928. — Detleffen, Richard: Bauernhäuser und Holzkirchen in Ostpreußen. Berlin 1911. — Deutsche Staatenbildung und deutsche Kultur im Preußenlande: Herausgegeben vom Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen. Königsberg 1931. — Die von Preußen abgetretenen Gebiete. Herausgegeben vom Preussischen Statistischen Landesamt. Nebst Ergänzungsband. Berlin 1922. — Franz, Walther: Bollwerk Ostpreußen. Berlin 1935. — Hoffmann, Bruno und Theodor Hurlig: Ostpreußen. Land und Leute. Königsberg 1935. — LaBaume, Wolfgang: Ost- und Westpreußen in germanischer Vorzeit. Königsberg/Danzig 1940. — Lemke, Elisabeth: Volkstümliches in Ostpreußen. 3 Bände. Mohrungen 1884 und 1897 und Allenstein 1889. — Lohmeyer, K.: Geschichte von Ost- und Westpreußen. 3. Auflage. Gotha 1908. —

Mortensen, Hans und Gertrud: Die Besiedlung des nordöstlichen Ostpreußens zum Beginn des 17. Jahrhunderts Teil 1 und 2. Leipzig 1927. — Ostpreußische Heimatliteratur. Bearbeitet von Karl Plenzat. Königsberg 1922. — Scheu, Erwin: Ostpreußen. Siedlungs- und Wirtschaftsraum. Breslau 1935. — Schnäppel, Emil: Auserwählte Kapitel zur Volkskunde von Ost- und Westpreußen. Beiträge zu einer vergleichenden Volkskunde. 2 Bände. Danzig 1921 und Königsberg 1927. — Wermke, Ernst: Bibliographie der Geschichte von Ost- und Westpreußen. Königsberg seit 1931.

Danzig — Westpreußen

Bar, Max: Westpreußen unter Friedrich dem Großen. 2 Bände. Leipzig 1909. — Bertram, Hugo; Wolfgang La Baume; Otto Kloepfel: Das Weichsel-Nogatdelta. Danzig 1924. — Danzig: Aufgenommen von der Staatlichen Bildstelle. Beschrieben von Erich Keyser. 2. Auflage. Berlin 1934. — Danzig in Geschichte und Gegenwart. Herausgegeben vom Oberbürgermeister der Stadt Danzig. Danzig 1940. — Danzigs Handel in Vergangenheit und Gegenwart. Herausgegeben von Hanns Bauer und Walter Millaak. Danzig 1925. — Dieverge, Wolfgang. Der neue Reichsgau Danzig-Westpreußen. Ein Arbeitsbericht vom Aufbaumerk im deutschen Osten. Berlin 1940. — Geisler, Walter: Die Weichselloandschaft von Thorn bis Danzig. Braunschweig 1922. — Heidelck, Friedrich: Das Deutschtum in Westpreußen und Posen. (Taschenbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums. Heft 17/18a). 2. Auflage. Berlin 1935. — Heiß, Friedrich und A. Hillen Ziegfeld: Deutschland und der Korridor. Berlin 1933. — Keyser, Erich: Danzigs Geschichte. Danzig 1921. — Keyser, Erich: Geschichte des deutschen Weichsellandes. 2. Auflage. Leipzig 1940. — Keyser, Erich: Westpreußen und das deutsche Volk. Danzig 1919. — La Baume, W.: Vorgeschichte von Westpreußen. Danzig 1920. — Lange, Carl und Frh Braun: Die freie Stadt Danzig. Ein Heimatbuch. Leipzig 1929. — Lienenau, Otto: Die Bootsfunde von Danzig/Dhra aus der Wikingerzeit. Danzig 1934. — Lucke, C.: Die deutschen Ansiedlungen in Westpreußen und Posen. Berlin 1891. — Pompeckl, Bruno: Literaturgeschichte der Provinz Westpreußen. Danzig 1915. — Recke, Walter: Westpreußen, der Schicksalsraum des deutschen Ostens. Aus der Geschichte des Reichsgaues Danzig-Westpreußen. Danzig 1940.

Memelgebiet

Gloger, Kurt: Deutsches Memelland. Berlin 1935. — Jahn, Louis, Memel als Hafen und Handelsstadt. Jena 1926. — Kopp, Friedrich: Der Kampf um das Memelland. Berlin 1935. — Meyer, Richard: Heimatkunde des Memelgebietes. Memel 1922.

Warthegau und Posen

Beyer, Albert: Deutsche Tuchmachereinwanderung in den ostmitteleuropäischen Raum. Leipzig-Posen 1941. — Der Osten des Warthelandes. Litzmannstadt 1941. — Kremmer, Martin und Otto Dalchow: Die Provinz Posen. Berlin 1911. — Lüdke, Kurt: Der Lebenskampf im deutsch-polnischen Grenzraum. (Schriftenreihe der NSDAP.) Berlin 1940. — Lüdke, Franz: Grenzmark Posen-Westpreußen. Ein Heimatbuch. Leipzig 1927. — Murawski, Erich: Grenzmark Posen-Westpreußen und der Regierungsbezirk Westpreußen (Taschenbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums). 2. Auflage. Berlin 1930. — Schmidt, Erich, Geschichte des Deutschtums im Lande Posen unter polnischer Herrschaft. Bromberg 1904. — Schmitz, Hans-Jakob: Geschichte des Nehe-Warthelandes, insbesondere der Grenzmark Posen-Westpreußen. Leipzig 1941. — Schmitz, H. J. und R. Frase: Landeskunde der Grenzmark Posen-Westpreußen. Breslau 1929. — Schubert, Albrecht: Die Entwicklung der Posener Landschaft seit 1919 im Rahmen der gesamten Staatswirtschaft. Posen 1928. — Wegener, Leo: Der wirtschaftliche Kampf der Deutschen mit den Polen um die Provinz Posen. Posen 1903.

Das Generalgouvernement

Breyer, Albert: Das Schrifttum über das Deutschtum im ehemaligen Kongreßpolen. Deutsche wissenschaftliche Zeitschrift für Polen. Posen 1930. — Das deutsche Generalgouvernement in Polen. Ein Ueberblick über Gebiet, Gestaltung und Geschichte. Herausgegeben und bearbeitet von M. Freiherr du Prel. Berlin 1940. — Das Generalgouvernement. Deutsche Führung im Osten. Herausgegeben im Auftrage des Reichsministers Dr. Frank von Max Frhr. du Prel. Würzburg 1941. — Der Krieg, seine Vorgeschichte und Entwicklung bis zum 1. Februar 1940. Herausgegeben von Kurt Schwarz. Berlin 1940. — Deutsche Gestalter und Ordner im Osten. Forschungen zur Deutsch-polnischen Nachbarschaft im ostmitteleuropäischen Raum. In Verbindung mit zahlreichen Mitarbeitern von Kurt Lück. Posen 1940 (Ostdeutsche Forschungen. Band 12). — Dokumente polnischer Grausamkeit. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes auf Grund urkundlichen Beweismaterials. Bearbeitet und herausgegeben von der Informationsstelle. Berlin 1940. — Eichler, Adolf: Das Deutschtum in Kongreß-Polen. Stuttgart 1921. — Kaindl, Raimund Friedrich: Das deutsche Ansiedlerhaus in Galizien und sein Einfluß auf die einheimischen Bauernhäuser. In: Globus. Braunschweig 1910. — Kaindl, Raimund Friedrich: Die Deutschen in Galizien und in der Bukowina. Frankfurt am Main 1916. — Karasiek-Langer, Alfred und A. Kleindienst: Das Schrifttum über die Deutschen in Wolhynien und Polesien. Deutsche wissenschaftl. Zeitschrift f. Polen. 1931. — Koelsch, Kurt. Galiziendeutsche Heimkehr. Ein Tagebuch. Neustadt a. d. W. 1940. — Kuhn, Walter: Bevölkerungsstatistik des Deutschtums in Galizien. Wien 1930. — Kuhn, Walter: Die jungen deutschen Sprachinseln in Galizien. Münster i. Westfalen 1930. — Lück, Kurt: Die deutschen Siedlungen im Cholmer und Lubliner Land. (Deutsche Gaue im Osten, Band 6). Plauen i. V. 1933. — Recke, Walter: Die polnische Frage als Problem der europäischen Politik. Berlin 1927. — Recke, Walter: Die Wiederaufrichtung Polens in Versailles. Berlin 1928. — Thiele, E. O.: Polen greift an. Breslau 1933. — Zöckler, Theodor: Das Deutschtum in Galizien. 2. Auflage. Dresden 1917.

Das Baltikum

Baltische Lande. Band 1 Ostbaltische Frühzeit. Band 4 Der Bolschewismus und die baltische Front. Leipzig 1939. — Das Land Oberost. Deutsche Arbeit in den Verwaltungsgebieten Kurland, Litauen und Bialystok-Grodno. Herausgegeben im Auftrage des Oberbefehlshabers Ost. Stuttgart-Berlin 1917. — Grautoff, Otto. (Herausgeg.): Ostsee und Ostland. Reihe I: Die baltischen Provinzen. 6 Bände. Berlin 1916/18. — Hartmann, Waldemar: Die Balten und ihre Geschichte. Berlin 1940. — Heberle, Rudolf: Die Deutschen in Litauen. Stuttgart 1927. — Hollander, Bernhard: Bibliographie der baltischen Heimatkunde. Wegweiser für den heimatkundlichen Unterricht in Lettland und Estland. Riga 1924. — Holst, Niels von: Baltenland. Berlin 1937. — Kupffer, Karl Reinhold, Baltische Landeskunde. 2 Bände. Riga 1911. — Schulz, Rudolf: Der deutsche Bauer im Baltikum. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte eines deutschen Bauernstandes im Baltikum. Berlin 1938. (Band 15 der Reihe „Zur Wirtschaftsgeographie des deutschen Ostens“). — Seraphim, August: Die Geschichte des Herzogtums Kurland. 1561—1795. Reval 1904. — Seraphim, Ernst: Geschichte Liv-, Est- und Kurlands von der Aufseglung des Landes bis zur Einverlebung in das russische Reich. Reval 1895/96. 2 Bände. — Seraphim, Ernst: Geschichte von Livland (Allg. Staatengeschichte. Werk 7 Band 1.) Gotha 1906. — Seraphim, Ernst: Baltische Geschichte im Grundriß. Reval 1908. — Seraphim, Ernst und August: Aus vier Jahrhunderten. Gesammelte Aufsätze zur baltischen Geschichte. Reval 1913. — Seraphim, Ernst: Aus Livlands Vorzeit. Deutsche Ritter und Kaufleute als Kulturträger im Baltenland. Leipzig 1925.

Schlesien

Lubin, Hermann: Schlesien als Ausfallort deutscher Kultur nach dem Osten im Mittelalter. Breslau-Deutsch-Lissa. — Bergmann, Hans: Oberschlesien (Taschenbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums). 2. Auflage. — Drechsler, Paul: Sitte, Brauch und Volksglaube in Schlesien. In: Schlesiens volks-

tümlische Abergelieferungen. Sammlungen und Studien der schlesischen Gesellschaft für Volkskunde. Bd. 2, 1 und 2. Leipzig 1903—1906. — Frech, Fritz und F. Kamper: Schlesische Landeskunde. 2 Bände Leipzig 1913. — Geisler, Walter: Wirtschafts- und verkehrsgeographischer Atlas von Schlesien. Breslau 1935. — Grundmann, Günter: Deutsche Kunst im besetzten Schlesien. Breslau 1941. — Kallig, Karl H. Ballée und Lena Vogt: Deutsches Grenzland Oberschlesien. Ein Literaturnachweis. Gleiwitz 1927. — Klapper, Joseph: Schlesische Volkskunde auf kulturgeschichtlicher Grundlage (= Schlesisches Volkstum, 1). Breslau 1925. — Kloß, Alfred: Schlesien. Ein BÜcherverzeichnis und Führer zu Schlesiens Volk, Land und Leben. Breslau 1933. — Kuchenbuch, Friedank: Der gesamtschlesische Raum in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Schulungsschrift des Bundes deutscher Osten. Gauverband Schlesien. Berlin 1941. — Olbricht, Konrad: Schlesien. Grundriß einer Landeskunde. Breslau 1933. — Parisch, Joseph: Schlesien: Eine Landeskunde für das deutsche Volk. 2 Bände. Breslau 1896 und 1911. — Peukert, Will-Erich: Schlesische Volkskunde (= Deutsche Stämme, deutsche Lande). Leipzig 1928. — Peukert, Will-Erich: Schwarzer Adler unterm Silbermond. Biographie der Landschaft Schlesien. Hamburg 1941. — Schellin, Gerhard: Das Hultschiner Ländchen. Eine Landeskunde. (Königsberger Dissertation) Königsberg 1933. — Schlesische Bibliographie. Herausgegeben von der Historischen Kommission für Schlesien. 6 Bände. Breslau 1927—1933. (Darin besonders: Band 1: Viktor Loewe, Bibliographie der schlesischen Geschichte. 1927. Band 2: E. Boehlich: Bibliographie der schlesischen Vor- und Frühgeschichte. 1929. Band 3: E. Boehlich: Bibliographie der schlesischen Volkskunde. 1930. Band 6: H. Gruhn: Bibliographie der schlesischen Kunstgeschichte 1933). — Schremmer, Wilhelm: Schlesische Volkskunde. Breslau 1928. — Stein, Rudolf: Das alte Breslau, eine gotische Großstadt. Breslau-Deutsch-Lissa 1936. — Weinel, Herbert: Forschungen zur Volkstumsgeographie des südschlesischen Stammgebietes. Reichenberg-Leipzig 1940.

Die Ostmark

Beninger, Eduard: Die Germanenzeit in Niederösterreich von Marbod bis zu den Babenbergern. Ergebnisse der Bodenforschung. Wien. — Bornstedt, W.: Die österreichische Ostmark in der deutschen Geschichte. Breslau. — Kallbrunner, Josef: Deutsche Erschließung des Südoftens. Jena. — Lorenz, Reinhold: Türkengefahr 1683. Das Reich im Kampf um den Ostraum. Wien-Leipzig. — Prinz Eugen von Savoyen. Schlachtenberichte 1697—1717. Berlin. — Rößler, Hellmuth: Der Soldat des Reiches, Prinz Eugen. Oldenburg-Berlin. — Sybel, Heinrich von: Prinz Eugen von Savoyen. Drei Vorlesungen. München.

Sudetengau

Brand, B. und D. Grosser: Anthropologische Untersuchungen in den Sudetenländern. 2 Bände. Prag und Jena 1931 und 1934. — Krebs, Hans und Emil Lehmann: Wir Sudetendeutsche. Berlin. Lehmann, E.: Sudetendeutsche Volkskunde. Leipzig 1926. — Machatschek, Fritz: Landeskunde der Sudeten- und Westkarpathenländer. Stuttgart 1927. — Schmidtmaier, Alfred: Geschichte der Sudetendeutschen. Ein Volksbuch. Karlsbad-Drachowitz-Leipzig 1936.

Böhmen und Mähren

Beninger, Eduard und Hans Freising: Die germanischen Bodensünde in Mähren. Reichenberg 1933. — Bretholz, Bertold: Geschichte Böhmens und Mährens. 4 Bände. Reichenberg 1921—1925. — Fochler, Hauke, Gustav: Deutscher Volksboden und deutsches Volkstum in der Tschecho-Slowakei. Heidelberg-Berlin. — Hauffen, Adolf: Bibliographie der deutschen Volkskunde in Böhmen. Herausgegeben von Gustav Jungbauer. (= Beiträge zur sudetendeutschen Volkskunde, 20). Reichenberg 1931. — Hobinka, Edgar. Bibliographie der deutschen Volkskunde in Mähren und Schlesien. (= Beiträge zur

Judetendeutscher Volkskunde, 18, 1). Reichenberg 1928. — Jung, Rudolf: Die Tschechen. 1000 Jahre deutsch-tschechischer Kampf. Berlin 1937. — Preidel, Helmut: Germanen in Böhmens Frühzeit. Karlsbad-Drahowitz, Leipzig. — Schramek, Joseph: Der Böhmerwaldbauer. Eigenart, Tracht und Nahrung, Haus- und Wirtschaftsgeräte, Sitten, Gebräuche und Volksglaube. (= Beiträge zur deutsch-böhmischen Volkskunde, 12). Prag 1915.

Slowakei

Benlinger, Eduard: Die germanischen Bodensunde in der Slowakei. Reichenberg-Leipzig. — Fausel, Erich: Das Zipser Deutschtum. Geschichte und Geschichte einer deutschen Sprachinsel im Zeitalter des Nationalismus. Jena 1927. — Fittbogen, Gottfried: Das Zipser Deutschtum. Kirche, Volkszahl, Schule. Mittlg. d. Akad. 3. wiss. Erforschung u. 3. Pflege des Deutschtums. 1932. — Gréb, Julius: Zipser Volkskunde. Käsmark und Reichenberg. 1932. — Grothe, Hugo: Siebenhundert Jahre deutschen Lebens in der Zips. Crimmitschau 1927. — Kandler, R. F.: Geschichte der Deutschen in den Karpathenländern. 3 Bände. Gotha 1907/11. — Maly, Fritz: Die Deutschen in der Zips. Wien-Leipzig 1940. — Réz, Heinrich: Bibliographie der deutschen Volkskunde in den Karpathenländern. (= Beiträge zur sudetendeutschen Volkskunde, 18, 2). Reichenberg 1932. — Winter, E.: Die Deutschen in der Slowakei und in Karpathorußland. (= Deutschtum und Ausland, 3). Münster 1926.

Das Deutschtum im Südosten Europas

Bell, Karl: Banat. Das Deutschtum im rumänischen Banat. Dresden 1926. — Depner, Maja: Das Fürstentum Siebenbürgen im Kampf gegen Habsburg. Untersuchung über die Politik Siebenbürgens während des Dreißigjährigen Krieges. Stuttgart und Berlin 1939. — Grothe, Hugo: Die deutsche Sprachinsel Gottschee in Slowenien. Ein Beitrag zur Deutschtumskunde des europäischen Südostens. Münster 1931. — Gruenberg, L.: Die deutsche Südost-Grenze Bd. I der Reihe: Die Grenzen des Reiches. Leipzig-Berlin 1941. — Hauffen, Adolf: Die deutsche Sprachinsel Gottschee. Geschichte und Mundart, Lebensverhältnisse. Sitten und Gebräuche, Sage, Märchen und Lieder. (= Quellen und Forschungen zur Geschichte, Literatur und Sprache Österreichs). Graz 1895. — Hellscher, Kurt: Siebenbürgen. Banat. Sathmar. Marmarosch. Landschaft, Bauten, Volksleben. Leipzig 1936. — Hienz, Hermann: Quellen zur Volks- und Heimatkunde der Siebenbürger Sachsen. Leipzig 1940. — Kraushaar, Karl: Sitte und Brauch der Deutschen in Ungarn, Rumänien mit allen Vorkommnissen des Jahres. Baden bei Wien. 1932. — Mayer, Herbert: Lebenslinie und Lebenskraft der deutschen Stammsiedlungen im Buchenlande. Leipzig 1941. — Milleker, Felix: Der Anfang der Einwanderung der Deutschen ins Banat (Banater Bücheres). Werschetz 1939. — Orend, M.: Von siebenbürgisch-sächsischer Bauernart. Eine Wesensschau. Hermannstadt 1929. — Phleps, Hermann: Ost- und Westgermanische Baukultur unter besonderer Berücksichtigung der ländlichen Baukunst Siebenbürgens. Berlin 1934. — Pissl, Erna: Deutsche Bauern in Ungarn. Berlin o. J. — Rehlass, Hans: Bildnis eines deutschen Bauernvolkes. Die Siebenbürger Sachsen. Text von Misch Orend. Berlin 1934. — Rehlass, Hans: Deutsche Bauern im Banat. Berlin 1939. — Röhrig, Walter: Die Geschichte der deutsch-evangelischen Gemeinden des Banats. Unter besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses von Kirche und Volkstum. Leipzig 1940. — Rötzel, Johann: Der Entwicklungsgang des Gottscheer Volkes. Kocovje 1932. — Siebenbürgen. Herausgegeben von der Ungarischen Historischen Gesellschaft in Budapest. Budapest 1940. — Teutsch, Friedrich: Die Siebenbürger Sachsen in Vergangenheit und Gegenwart. Band 1—4. Hermannstadt o. J. — Träeger, Paul: Die Deutschen in der Dobrußja. In: Schriften des deutschen Ausland-Institutes Stuttgart. Stuttgart 1922. — Wettel, Franz: Geschichte des Banats im Altertum und Mittelalter. Temesvar 1927. — Wilhelm, Fritz und Josef Kallbrunner: Quellen zur deutschen Siedlungsgeschichte in Südosteuropa. München.

Sowjet-Union

Anger, Helmut: Die Deutschen in Sibirien. Reise durch die deutschen Dörfer Westsibiriens. Berlin 1930. — Bartels, Bernhard: Die deutschen Bauern in Rußland einst und jetzt. Moskau 1928. — Bonwetsch, Gerhard: Geschichte der deutschen Kolonien an der Wolga. Stuttgart 1919. — Der Weltbolshewismus. Ein internationales Gemeinschaftswerk über die bolschewistische Wirklichkeit und die Umsturzversuche der Komintern in allen Ländern. Berlin-Leipzig 1936. — Doroschenko, Dmytro: Die Ukraine und das Reich. Neun Jahrhunderte deutsch-ukrainische Beziehungen im Spiel der deutschen Wissenschaft und Literatur. Leipzig 1941. — Fehst, Hermann: Bolschewismus und Judentum. Das jüdische Element in der Führerschaft des Bolschewismus. Berlin-Leipzig 1934. — Keller, Konrad: Die deutschen Kolonien in Südrußland. 2 Bände. Odessa 1905 und 1914. — Kruzinski, Kurt: Die Komintern seit Kriegsausbruch. Berlin 1941. — Pantenberg, Vitalis: Rußlands Griff nach Nordeuropa. Leipzig 1938. — Reeb, Wilhelm: Russische Geschichte. 2. Auflage. Berlin-Leipzig 1913. — Rosenbergs, Alfred: Der Bolschewismus als Aktion einer fremden Rasse. München 1935. — Rump, Karl: Akten über die Auswanderung der Württemberger nach Rußland 1816—1822. Band 2 der Quellen zur Erforschung des Deutschtums in Osteuropa. Herausgegeben von E. Meyen. Leipzig 1941. — Schiller, F. P.: Literatur zur Geschichte und Volkskunde der deutschen Kolonien in der Sowjetunion für das Jahr 1764—1926. Pokrowsk 1927. — Schirmer, Alfred: Geschichte und Entwicklung der deutschen Bauernkolonien in den russischen Schwarzmeerprovinzen. (= Schriften des Instituts für Auslandskunde und Auslandsdeutschtum, 2.) Leipzig 1920. — Schirmunski, Viktor: Die deutschen Kolonien in der Ukraine. Geschichte, Mundarten, Volkslied, Volkskunde. Charkow 1928. — Schirmunski, Viktor: Volkskundliche Forschungen in den deutschen Siedlungen der Sowjet-Union. In: Deutsche Volkskunde im außerdeutschen Osten. Berlin 1930. — Schmid, Edmund: Die deutschen Bauern in Südrußland. 2. Auflage. Berlin 1917. — Schünemann, Georg: Das Lied der deutschen Kolonisten in Rußland. Mit 434 in deutschen Kriegsgefangenenlagern gesammelten Liedern. München 1923. — Stach, Jakob: Das Deutschtum in Sibirien, Mittelasien und dem Fernen Osten von seinen Anfängen bis in die Gegenwart 1938. Stuttgart und Berlin 1938. — Sturm, Robert: Europa brennt. Moskau am Werk. Bayreuth 1936.

Judentum

Fester, Richard: Das Judentum als Zerfetzungselement der Völker. Weltgeschichtliche Betrachtungen. Forschungen zur Judenfrage. Band VI. Hamburg 1941. — Frick, Theodor: Handbuch der Judenfrage. Die wichtigsten Tatsachen zur Beurteilung des jüdischen Volkes. Leipzig. — Grau, Wilhelm: Die Judenfrage in der deutschen Geschichte. Leipzig. — Günther, Hans F. K.: Rassenkunde des jüdischen Volkes. München. — Judenviertel Osteuropas. Die Juden zwischen Ostsee und Schwarzen Meer. Herausgegeben von Hans Hinkel. Berlin 1939. — Rosenbergs, Alfred: Unmoral und Talmud. Bayreuth. — Schwarz, Postunitsch, Gregor: Jüdischer Imperialismus. 3000 Jahre hebräische Schleichwege zur Erlangung der Weltherrschaft. Leipzig. — Seisert, Hermann Erich: Der Jude an der Ostgrenze (Schriftenreihe der NSDAP.) Berlin 1940. — Seraphim, Peter-Heinz: Das Judentum im osteuropäischen Raum. Essen 1938. — Seraphim, Peter-Heinz: Die Bedeutung des Judentums in Süd-osteuropa. Berlin 1941.

Abbildungsverzeichnis

Archiv der Hansestadt Lübeck: S. 65. — Friedrich Franz Bauer, Berlin: S. 158, 159, 160. — Fris Blümel, Berlin: S. 42, 45, 48, 109, 110, 116, 122, 148. — Brandenburg-Preussisches Hausarchiv, Berlin: S. 77, 115. — J. Bruckmann, München: S. 131, 139. — Deutscher Kunstverlag, Berlin: S. 42, 43, 55, 59, 63, 81. — Deutsches Ausland-Institut, Stuttgart: S. 143. — Eichendorff-Museum, Neisse: S. 127. — Fremdenverkehrsverein zu Braunschweig: S. 62. — Gleimhaus, Halberstadt: S. 113. — Graphische Sammlung, München, S. 117. — Sammlung Wilhelm Hansen, Berlin: S. 130. — Heeresarchiv, Wien: S. 97, 147, 148. — Heeresmuseum, Wien, S. 97. — Herzog-August-Bibliothek, Wolfenbüttel: S. 51. — Historia Photo, Berlin: S. 72, 74, 88, 92, 102, 109, 114, 126, 134, 136, 150. — Historischer Bilderdienst: S. 130, 145. — Hofkammerarchiv, Wien: S. 82. — Hohenzollern-Museum, Berlin: S. 117. — Kaiser-Friedrich-Museum, Berlin, S. 63. — Kupferstichkabinett, Breslau: S. 109. — Landesbildstelle Sachsen, Dresden: S. 53, 98. — Landeszeughaus Graz: S. 82. — Heinrich Lauz, Berlin: S. 158. — Märkisches Museum, Berlin: S. 123. — Sammlung Mindt, Berlin: S. 10, 39, 48, 53, 54, 57, 59, 66, 134, 192. — Nationalbibliothek, Wien: S. 50, 63. — National-Galerie, Berlin: S. 121, 128, 140. — J. Nisiche, Berlin: S. 50, 62, 85, 86, 90, 91, 100, 102, 105, 109, 110, 111, 118, 120, 121, 123, 125, 141, 142, 143. — Oberbergamt, Breslau: S. 108, 136. — Reinhard Peesch, Berlin: S. 71. — Photographische Gesellschaft Berlin: S. 119, 133. — Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Berlin: S. 132, 146, 150, 151, 154, 155. — Presse-Bild-Zentrale, Berlin: S. 157. — Presse-Illustrationen Hoffmann, Berlin: S. 154, 155, 160, 161, 164. — Preussische Akademie der Wissenschaften, Berlin: S. 114. — Preussisches Geheimenes Staatsarchiv, Berlin-Dahlem: S. 101, 107, 108, 110, 116, 118, 122. — Regierung Potsdam: S. 106. — Reichsarchiv, Potsdam: S. 150, 151. — Reichsarchiv, Wien: S. 97. — Hans Rehlaß, Berlin: S. 49. — Rosengarten-Museum, Konstanz: S. 75, 77. — Edwin Runge-Verlag, Berlin: S. 41, 46, 47, 51, 54, 56, 60, 65, 75, 106, 138, 151. — Sammlung Handke, Berlin: S. 91, 124, 126, 130, 132, 141, 142, 144, 146. — Scherl Bilderdienst, Berlin: S. 45, 66, 70, 72, 98, 123, 129, 135, 137, 138, 143, 144, 145, 147, 148, 149, 152, 153, 154, 156, 157. — Staatliche Bernsteinmanufaktur, Königsberg/Preußen, Presse- und Propaganda-Abteilung: S. 44. — Staatliche Bildstelle, Berlin: S. 57, 58, 61, 67, 68, 69, 71, 73, 79, 80, 86, 87, 89, 94, 95, 99, 112. — Staatliches Kupferstich-Kabinett, Berlin: S. 60, 73, 74, 76, 84, 93, 95, 96, 98, 99, 100, 102, 103, 104, 111, 117, 122, 128. — Staatliches Münzkabinett, Berlin: S. 59, 99. — Staatliches Museum für Volkskunde, Berlin: S. 43, 45. — Staatsarchiv, Breslau: S. 107. — Staatsarchiv, Königsberg i. Pr.: S. 64, 85, 101. — Staatsarchiv, Zerbst: S. 53, 59. — Staatsbibliothek, Berlin: S. 120, 124. — Staatsbibliothek, Dresden: S. 52, 56. — Staatsarchiv, Düsseldorf: S. 52. — Staatsbibliothek, Magdeburg: S. 54. — Staatsbibliothek, Danzig: S. 76. — Staatsbibliothek, Lübeck: S. 62. — Städtische Kunstsammlungen, Breslau: S. 78. — Städtische Sammlungen, Wien: S. 83. — Dr. Fris Stöedtner, Berlin: S. 49, 58, 70, 94, 116. — Transocean, Berlin: S. 84. — Universitätsbibliothek, Königsberg i. Pr.: S. 12, 143. — Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge e. V., Berlin: S. 153. — Wallraf-Richartz-Museum der Stadt Köln: S. 46. — Weltbild, Berlin: S. 155, 161, 162, 163.

Inhalt.

Einleitung:

Die Ursitze und Wanderzüge der Indogermanen. — Die Germanischen Züge durch Europa. — Die Rückgewinnung des Ostens im frühen Mittelalter. — Die kulturelle Sendung der Hanseaten und Ordensritter im deutschen Osten. — Die Gefährdung des Ostlandes durch Tataren, Hussiten und Türken. — Das Verhängnis des Dreißigjährigen Krieges. — Die Ostpolitik des Großen Kurfürsten. — Die Sicherung der Ostgrenze im Norden und Süden. — Der unaufhaltbare Zerfall Polens. — Der deutsche Osten seit den Napoleonischen Kriegen. — Bismarcks Ostpolitik. — Der Osten im Weltkrieg. — Die Auswirkung des Versailler Diktates im Osten. — Die Neuordnung des Ostens. — Der Warthegau und das Generalgouvernement. — Die deutsche Bestiedlung in Rußland und Südosteuropa. — Der Einbruch des Judentums in Europa. — Der Kampf gegen den Bolschewismus 12

Bildtafeln:

Die Verbreitung der Germanenstämme. — Der germanische Hausbau. — Das Hakenkreuz in der germanischen Überlieferung. — Bernstein, das deutsche Gold. — Die Textilkunst in der altgermanischen Überlieferung. — Das Reich der Ostgoten. — Vordringen der Slawen im Osten. — Wikinger und Waräger gründen Reiche im Osten. — Der normannische Baustil im Kirchenbau. — Die ostdeutsche Siedlung unter Karl dem Großen. — Der Ungarnsturm unter Heinrich I. — Die Rückeroberung des germanischen Ostens unter Heinrich I. — Die ostdeutsche Siedlungspolitik unter Otto I. — Die Ausbreitung des deutschen Rechtes im Ostraum. — Die Stiftung des Erzbistums Gnesen unter Otto III. — Die Polenkämpfe unter Heinrich II. Die Bestiedlung der Mark Brandenburg. — Die Bestiedlung des Ostraumes unter Heinrich dem Löwen. — Friedrich Barbarossas Züge gegen Polen. — Die Grenzpolitik Friedrichs II. — Die Gründung des Deutschen Ordens. — Ausbreitung und Machtentfaltung des Deutschen Ordens. — Der Mongoleneinfall von 1241. — Ordensburgen und Bischofsitze im deutschen Ostraum. — Das Rathaus von Thorn. — Städtegründungen im Ordensgebiet. — Riga, die Stadt der Hanse im Baltikum. — Krakau, der Hauptort der Hanse im Binnenlande. — Die deutsche Hansestadt Danzig. — Prag und sein Baumeister Peter Parler. — Die Hussitenzüge. — Die Schlacht bei Tannenberg 1410. — Die Belehnung Friedrichs I. mit der Mark Brandenburg. — Breslau, der Herrschersitz der schlesischen Pfälzen. — Der Altshof zu Danzig. — Der Altar des Hans Memling zu Danzig. — Der Krakauer Altar des Veit Stoss. — Die Ostmark, ein Bollwerk Europas. — Die Belagerung Wiens im Jahre 1529. — Das Kopernikanische Weltssystem. — Albrecht von Brandenburg. — Die Danziger „Hochrenaissance“. — Der deutsche Einfluß in Warschau. — Das Rathaus in Posen. — Opitz, Lohenstein, Gryphus und Simon Dach. — Jakob Böhme und Johannes Scheffler. — Brandenburg unter dem Großen Kurfürsten. — Der Kampf um das Herzogtum Preußen. — Der Friede von St. Germain. — Preußen wird Königreich. — Die Entsetzung Wiens von 1683. — Prinz Eugen von Savoyen und der Friede von Karlowitz. — August der Starke übernimmt die polnische Königskrone. — Der nordische Krieg. — Die Ansiedlung der Salzburger in Ostpreußen. — Die Siedlung im Osten unter Friedrich Wilhelm I. — Der Kampf um Schlesien. — Ostdeutsche Siedlungen unter Friedrich dem Großen. — Die polnischen Teilungen. — Christian Wolff und Johann Georg Haman. — Immanuel Kant. — Johann Gottfried Herder. — Daniel Chodowiecki. — Der deutsche Osten unter napoleonischer Herrschaft. — Napoleons Zug nach Rußland. — Die Konvention von Taurroggen. — Die deutsche Erhebung gegen Napoleon. — Der Wiener Kongreß vom Jahre 1815. — Heinrich von Kleist. — Arthur Schopenhauer. — Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher. — Ernst Theodor Amadeus Hoffmann. — Joseph Freiherr von Eichendorff. — Preußisch-russische Freundschaft. — Die Polenaufstände. — Die Königskrönung Wilhelms I. in Königsberg. — Der deutsch-russische Rückversicherungsvertrag. — Der Berliner Kongreß vom Jahre 1878. — Wirtschaft und Schiffsbau im Osten.

Danzig und Gdingen. — Die Entwicklung der schlesischen Industrie. — Adolf Menzel. — Gustav Freytag, Kossinna, Gregorovius und Wilamowitz-Möllendorff. — Vitchow, Bergmann und Behring. — Georg Dehio, Ernst von Baer, Adolf Harnack, Alfred Rosenberg und Jakob v. Uexküll. — Arno Holz, Agnes Miegel, Hermann Sudermann und Max Halbe. — Hermann Stehr und die Brüder Gerhart und Carl Hauptmann. — Der Vertrag von Bjoerkoe 1905. — Die Einkreisung Deutschlands. — Der Weltkrieg im Osten. — Der Friede von Brest-Litowsk. — Der Schmachfrieden von Versailles. — Polenaufstände und Baltikumkämpfe. — Die Ostpolitik im nationalsozialistischen Deutschland. — Der Polnische Krieg. — Die deutsche Umsiedlungsaktion des Führers. — Der deutsche Aufbau im Generalgouvernement Polen. — Der Kampf um Europa. — Der Berliner Antikominternkongreß. — Ausblick 9—166

Anhang

| | |
|---------------------------------|-----|
| Reittafel | 167 |
| Schrifttum | 187 |
| Abbildungsverzeichnis | 194 |



Belagerung von Stettin durch den Großen Kurfürsten 1677.
Nach P. Valckenier: „Das verwirrte Europa“ 1683



P 2117 II

Nie pożyczaj się do domu
BIBLIOTEKA
UNIwersytecka
GDAŃSK

6XX

